Schiffzieher und Gassenkehrer.

Historischer Roman

aus der Zeit Kaiser Josef des Zweiten.

Von

Eduard Breier.

Erster Theil.

Wien.

H. Markgraf & Comp.

1863.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Eduard Breier's

gesammelte

Romane und Erzählungen.

1. Band. (Neue Folge.)

Schiffzieher und Gassenkehrer.

I. Theil.

Wien.

H. Markgraf & Comp.

1863.

Digitized by Google

Schiffzieher und Gassenkehrer.

Historischer Roman

von

Eduard Breier.

I. Theil.

Wien.
H. Markgraf & Comp.
1863.

Digitized by Google

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Bayerische Staats-Bibliothek München

Erstes Kapitel.

Zwei Handbillete. — Der Gassenkehrer und sein Sohn. — Beim Hofjuwelier.

In den ersten Wochen des Jahres 1785 tauchte in Wien das Gerücht auf, daß die Freimaurerei in Oesterreich verboten werden solle.

Alle Welt stutzte, man schüttelte die Perrücken und fand keinen Grund zu einer solchen Maßregel.

Plötzlich zirkulirten in Wien Abschriften eines kaiserlichen Handbillets, worin die Aufhebung des genannten Ordens anbefohlen wurde.

Das Original-Handbillet war an den Staatsminister in inländischen Geschäften, Grafen von Pergen, gerichtet.

Es fiel auf, daß die Kopien gleichzeitig mit dem Originale erschienen.

Die Maßregel wurde in dem Handbillet durch folgende Zeilen motivirt: „Daß die Freimaurerei wohl nicht anders,

Digitized by Google

als wie ein politischer Mönchsorden anzusehen sei; besonders wären die nächtlichen Zusammenkünfte und Schwärmereien desselben in einem gesitteten Staate nicht wohl zu dulden, daher der Polizei zu befehlen sei, auf dergleichen Zusammenkünfte Acht zu haben und sämmtliche Mitglieder aufzuheben!"

Wenn man erwägt, daß damals die gesammte Intelligenz Wiens in den Logen arbeitete, so wird man die Sensation begreifen, welche dieses Billet verursachte.

Nicht zu vergessen, Graf von Pergen stand selbst im Geruche der Maurerei. Brüder, Hofräthe, Präsidenten u. s. w. bestürmten ihn, der Graf eilte zum Kaiser.

Nun, mein lieber Pergen, was bringen Sie?

Euere Majestät, ich bitte gehorsamst . . .

Was fehlt Ihnen? Sie sind ja völlig außer Athem? Sind Sie unwohl?

Euere Majestät, ich bin untröstlich.

Worüber? Sprechen Sie!

Euere Majestät geruhten anzubefehlen, daß sämmtliche Maurer aufzuheben seien . . . .

Was fällt Ihnen ein? Ich hätte befohlen . . . .

Höchstdero eigenhä· dige Zuschrift . . . .

Eigenhändige Zuschrift . . . An wen?

An mich.

Wo ist das Billet?

Der Kaiser nahm das Papier, las und rief: Welche Frechheit . . .

Euere Majestät . . .

Man hat es gewagt, meine Hand nachzuahmen — ich kenne das Billet nicht. — Schnell, senden Sie mir den Polizeidirektor!

Dem Grafen fiel ein Stein vom Herzen, er eilte fort.

Die Neuigkeit durchflog die Residenz.

Das Handbillet war apokryph, die Polizei fahndete nach dem Fälscher.

Digitized by Google

Auf dem Rennwege bestand und besteht noch heute das Kloster der Salesianerinnen.

Dasselbe wurde am 10. Mai 1717 von der Kaiserin Amalie, Witwe Josef's I., gestiftet.

Die dortigen Nonnen besorgten den Unterricht und die Erziehung adeliger Fräuleins.

Wenige Tage nach dem oben erzählten Ereignisse erhielt die Oberin des Klosters ein kaiserliches Handbillets, des Inhaltes, sie möge sich und ihre Untergebenen in den Stand setzen, in einigen Tagen ihr Haus am Rennwege zu räumen.

Man befand sich zwar in der üppigsten Blüthezeit der Klosteraufhebung; da es jedoch geheißen hatte, der Kaiser wolle nur jene Klöster beseitigen, in welchen ein blos beschauliches Leben geführt wird, ohne daß sie der Menschheit sonst nützlich seien, so glaubten die Salesianerinnen, da sie den Unterricht der weiblichen Jugend besorgten, von der Auflösung ausgenommen zu werden.

Noch mehr, der Kaiser hatte ihnen sogar zugesagt, daß ihr Kloster fortbestehen solle.

Um so größer war daher ihre Bestürzung beim Eintreffen des Handbillets.

Die Oberin avisirte den Beichtvater des Klosters, dieser eilte zum Kardinal-Erzbischof Migazzi.

Der Kirchenfürst, einer der eifrigsten Gegner der kaiserlichen Reformen, war am Hofe keine beliebte Persönlichkeit.

Waren ihm doch erst im verflossenen Oktober seine Güter auf ein Vierteljahr eingezogen worden, weil er der kaiserlichen Reformation auch bei der Gelegenheit des jüngst erlassenen Ehepatentes entgegen trat.

Er schmeichelte sich daher keineswegs, daß es ihm gelingen werde, die Maßregel bezüglich der Salesianerinnen rückgängig zu machen, wohl aber hoffte er einen längeren

Digitized by Google

Aufschub zu bewirken, und das war es, was die bedrängten Nonnen im schlimmsten Falle erbaten.

Kaiser Josef empfing seine Eminenz sehr ernst, erstaunte aber nicht wenig, als die Rede auf eine Maßregel kam, von welcher er nichts wußte.

Der Erzbischof präsentirte das kaiserliche Handbillet, der Monarch schaute es an und rief entrüstet: Das ist ja wieder eine Fälschung meiner Handschrift, die Frechheit ist unglaublich!

Und zu dem Kardinal sagte er: Das Billet ist apokryph, die Salesiannerinnen haben nichts zu besorgen.

Damit hatte die Audienz ein Ende.

Der Polizeidirektor, Herr Hofrath Beer, wurde herbeigeholt.

Nun, Herr Hofrath, empfing der Monarch den Vorstand, wie steht es, haben Sie den Fälscher meiner Schrift entdeckt?

Euere Majestät, ich bitte unterthänigst, es sind doch erst wenige Tage . . . .

Da, vielleicht werden Sie schneller zum Ziele kommen, da haben Sie noch ein Falsifikat.

Herr von Berr starrte das Papier an.

Die Schrift, fuhr der Monarch fort, ist so meisterhaft nachgeahmt, daß ich selbst sie von der meinigen nicht unterscheiden kann.

Euere Majestät, ich bin entsetzt, wenn ich bedenke, welcher Mißbrauch damit getrieben, welches Unheil angerichtet werden kann.

Man wird Vorkehrungen treffen, namentlich an allen Kassen, Ihnen aber biete ich auf, alle Hebel in Bewegung zu setzen.

Euere Majestät kennen meinen Eifer für Allerhöchst Ihren Dienst, ich bitte jedoch unterthänigst, zu erwägen, daß der Thäter eine einzelne Person ist, daß das Verbrechen am Schreibtisch zwischen vier Wänden begangen wird,

Digitized by Google

daß es daher unendlich schwer ist, einem derartigen Verbrecher auf die Spur zu kommen.

Glauben Sie, daß es ersprießlich wäre, die Prämie für den Angeber zu erhöhen?

Die Summe ist lohnend genug. Wo aber keine Mitwisser sind, wie höchst wahrscheinlich in dem gegenwärtigen Falle, und wo man auf keine Indicien hoffen kann, dort führen Prämien selten zum Ziele.

Lassen wir es also dabei bewenden, ich biete Ihnen jedoch die umfassendste Thätigkeit auf.

Eine huldreiche Handbewegusg des Monarchen beendigte die Audienz.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Gleichzeitig mit den so eben erzählten Vorfällen trugen sich Ereignisse zu, welche, wie man später erfahren wird, mit jenen in gewissen Beziehungen standen.

Es ist Vormittag zwischen neun und zehn Uhr, der Graben fängt an sich zu beleben.

Kettengerassel, welches vom Stock-in-Eisen sich nähert, verkündet die Ankunft der Gassenkehrer, nämlich jener Sträflinge, die nebst anderen Arbeiten auch das Reinigen er öffentlichen Straßen und Plätze zu besorgen hatten.

Die Leute auf der Straße machten Halt, die Kommis in den Verkaufsläden stürzten an die Thüren, um die Vorübergehenden anzugaffen.

Unter den Gassenkehrern gab es damals Hofräthe, Barone, Grafen, man wird demnach die Neugierde der Wiener begreifen.

In den ersten Regierungsjahren des Kaisers wurde auch das eingefangene liederliche Weibsvolk zum Straßenreinigen verwendet, allerlei skandalöse Vorfälle hatten jedoch zur Folge, daß man es später vorzog, sie daheim mit dem Reinigen der Wäsche für das allgemeine Krankenhaus zu beschäftigen.

Digitized by Google

Eine hieher einschlägige Thatsache ist zu interessant, um nicht erzählt zu werden.

Im Jahre 1783 tauchten in der Frauentoilette Bouffons, kurze Reifröcke, auf, die vorne mit einer Art Mieder versehen waren.

Kaiser Josef, der eben eine Verordnung gegen das Tragen der gesundheitsschädlichen Mieder und Schnürbrüste erlassen hatte, die beiläufig gesagt, heftige Opposition fand, ging um die Bouffons auszurotten, zweckmäßiger zu Werke.

Eines Nachmittags erschien eine Abtheilung der Straßenkehrerinnen mit Bouffons auf dem Graben — der Spektakel war ungeheuer, aber die Bouffons waren todt geschlagen.

Die Mode rächte sich, sie erfand Bouffonten*) aber ohne Mieder.

Die Gassenkehrer, in mehrere Haufen abgetheilt, wurden von Polizeisoldaten überwacht.

Sie waren stets Zwei und Zwei mit einer ziemlich langen Handkette an einander gefesselt.

Ihre Kleidung war eine gleichförmige.

Das Beinkleid bis unter die Wade reichend, dann eine Jacke, beide im Sommer von grauem Zwillich, im Winter von braunem Tuch; in der letzteren Jahreszeit bekamen die Sträflinge auch noch eine Art von Mantel mit einer Kapuze.

Den kurz geschorenen Kopf bedeckte eine Mütze von Loden.

Außer den Handketten trug jeder Einzelne Fesseln an den Beinen.

Die Abtheilung, welche wir in's Auge faßten, machte auf dem Graben Halt und begann — jeder Sträfling trug einen Besen — den Platz zu reinigen.

---

*) Bauschkleider. Damals nannte man jedoch Polster, die an den Hüften als Auswattirung getragen wurden, Bouffonten.

Digitized by Google

Nach einer Weile kam ein junger Mensch durch die untere Bräunerstraße herauf.

Er mochte beiläufig achtzehn Jahre zählen und war ärmlich gekleidet.

Sein bleiches Gesicht zeugte von Kummer, seine zarte Haut verrieth die Abstammung aus besseren Kreisen.

Ein Paar Bücher unter dem Arme signalisirten den Studenten.

Auf dem Grabenplatze angelangt, gewahrte er die Gassenkehrer und zuckte zusammen.

Der Anblick machte ihn wo möglich noch bleicher.

Ohne sich zu besinnen, eilt er auf einen der Sträflinge, den er rasch erkannt hatte, zu, ergreift dessen Hand und drückt sie mit Inbrust an seine Lippen.

Arthur, mein Arthur! murmelte der Gassenkehrer und erbebte unter der mächtigen Gemüthsbewegung, die ihn erfaßt.

Der junge Student war sein Sohn.

Arthur, fährt jener fort, hast Du noch keine Spur gefunden?

Nein, Herr Vater! erwiederte der Jüngling traurig.

Ermüde nicht, mein Sohn, ich befehle Dir, ermüde nicht! Bedenke, daß Du meinen Namen trägst, daß dieser Name gebrandmarkt bliebe.

Zurück da, zurück! rief die herbeigeeilte Wache und drängte sich zwischen den Vater und den Sohn.

Dieser, im Forteilen begriffen, hörte hinter sich noch einmal die Worte: „Ermüde nicht!"

Nur wenige Schritte vorwärts gekommen, trat ihm ein Mann in Livree, aber ohne Kopfbedeckung entgegen.

Er war aus dem nächsten Haus herausgekommen, und hieß den Studenten, ihm folgen.

Wohin? fragte Arthur.

Da hinauf, nach dem zweiten Stock.

Zu wem?

Digitized by Google

Zu dem Herrn Baron.

Mir fehlt jetzt die Muße zu Besuchen, ich muß in's Kollegium.

Es ist Seine Excellenz der Baron von Kresel, der Sie zu sprechen wünscht.

Als Arthur diesen Namen hörte, leistete er schleunigst Folge.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Baron Kresel hatte, an dem Fenster seiner Wohnung stehend, die Szene auf dem Graben beobachtet, und befahl, den jungen Menschen herauf zu holen.

Welche Stelle bekleidete der Baron?

Franz Karl Freiherr von Kresel war k. k. Staatsrath, Kommandeur des St. Stefansordens und Präses der geistlichen Hofkommission zu Wien.

Er war einer der Matadore der Josefinischen Epoche.

Alle Neuerungen in Kirchensachen geschahen unter seiner Leitung, durch seinen Beistand.

Sein Eifer für Aufklärung und Wissenschaft erwarben ihm die Gunst und das Vertrauen des Kaisers, seine Menschenliebe und seine Leutseligkeit machten ihn hochverehrt bei allen Zeitgenossen.

Der junge Student trat ehrerbietig vor den Staatsrath, der ihn mit einem strengen Blicke musterte.

Wie ist der Name?

Arthur Dietrich.

Student?

Der Philosophie.

Wissen Sie, daß es verboten ist, einem öffentlich arbeitenden Züchtling die Hand zu küssen?

Ich weiß es, Excellenz.

Sie haben gefehlt.

Aus Kindesliebe.

Der Mann ist Ihr Vater?

Digitized by Google

Ja, Eure Excellenz. Es ist mein armer, unglücklicher Vater, Eberhard Dietrich, gewesener Kassier im Leihhause.

Ihr Vater machte sich eines entehrenden Verbrechens schuldig.

Der Jüngling seufzte tief auf und bewegte verneinend das Haupt.

Was bedeutet diese Pantomime?

Excellenz, ich bitte um die Gnade, schweigen zu dürfen.

Ich billige es, daß der Sohn den Vater nicht anklagt; es widerstrebt dem Kindesherzen, Eltern schuldig zu wissen.

Eure Excellenz, mein Vater wurde schuldig befunden. Die Richter haben ihrem Gewissen und dem Gesetze genügt und dennoch . . .

Was dennoch?

Dennoch ist mein Vater unschuldig.

Junger Mann, bedenken Sie wohl, was Sie sagen.

Die Indicien sprachen gegen meinen Vater, die Richter thaten ihre Pflicht und dennoch hat er das Verbrechen, wegen dessen er verurtheilt wurde nicht begangen.

Wie ist das möglich?

Durch gewisse, für ihn verhängnißvolle Umstände . . .

Wenn dem so ist, könnte ja der Prozeß revidirt werden?

In diesem Momente möchte es zu keinem Resultate führen, erst wenn gewisse Personen eruirt, gewisse Verhältnisse entschleiert sein werden, wird eine Revision von Erfolg sein. Ich habe jene Aufgabe übernommen.

Um was handelt es sich?

Eure Exzellenz, ein heiliger Eid bindet meine Zunge.

Haben Sie Hoffnung, zum Ziele zu gelangen?

Eure Excellenz, Unglückliche hoffen immer, folglich thun es auch wir. Leider aber muß ich bekennen, daß mir bis zur Stunde ein Anhaltspunkt fehlt, ich kann nur auf den Zufall rechnen.

Baron Kresel ging an sein Schreibepult und machte

Digitized by Google

flüchtig einige Notizen, dann sagte er: Ich will Sie nicht länger aufhalten. Sie müssen in's Kollegium. Sollte der Moment für eine Revision des Prozesses Ihres Vaters gekommen sein, so wenden Sie sich an mich, es wird mich freuen, Ihnen beizustehen.

Er nickte dem Jünglinge freundlich zu, dieser küßte dem Baron ehrfürchtig die Hand und entfernte sich.

Als Arthur auf den Platz trat, waren die Gassenkehrer bereits fort, er warf einen schmerzlichen Blick auf die Stelle, wo er seinen Vater verlassen hatte und eilte dann fort der Universität zu.

Wir folgen ihm nicht, sondern verweilen auf dem Graben, wo der Menschenstrom, je näher die Zeit des Mittags heranrückt, immer mächtiger anschwillt.

Wie heute waren auch damals schon der Graben und Kohlmarkt die Brennpunkte des Mode- und Luxus-Verkehrs und die vornehme Welt verschmähte es nie die Tempel der Göttin zu besuchen, die von Paris aus die Welt beherrschte und der man in Wien wie in London, Mailand und Brüssel Hekatomben darbrachte.

Unter den verschiedenen Handlungen am Graben zeichnete sich zu jener Zeit ein Kleeblatt von Juwelieren aus, theils durch den Reichthum ihrer Waarenlager, theils durch die geschmackvollen, kunstreichen Fassungen, welche sie den Edelsteinen zu verleihen verstanden.

Die Chronik hat uns die Namen dieser Rivalen aufbewahrt, sie waren Herr Josef Raidegg im Hause Nummer 1163 zwischen der oberen und unteren Bräunerstraße, Herr Josef Fleischhackel im Hause Nummer 1154 zwischen der oberen Bräunerstraße und dem Kohlmarkt und endlich Herr Franz Mack im Hause Nummer 1120 zwischen der Seiler- und Spiegelgasse.

Letzterer war Hofjuwelier, eine Eigenschaft, die ihm in den Angen Vieler den Vorzug verschaffte, den er, beiläufig erwähnt, auch verdiente.

Digitized by Google

An dem Vormittage, an dem unsere Erzählung beginnt, hielt vor dem Laden des Hofjuweliers eine reiche Equipage.

Die Farben, Orange und Silber gehörten dem fürstlichen Hause von Neuberg.

Die Kalesche war mit einem prächtigen Postzuge, also mit vier Pferden bespannt und zwei gallonirte Diener standen wie Goliathe auf dem rückwärtigen Brett.

Als der Wagen hielt, sprangen sie flink herab, rissen die Hüte von den Köpfen und während einer den Kutscherschlag öffnete, half der andere einer Dame aus dem Wagen.

Diese Hilfe war mehr ein Akt der Etikette als Nothwendigkeit, die Dame hüpfte leicht und ätherisch auf das Trottoir und huschte durch die beim Halten der Equipage schnell geöffnete Ladenthüre des Juweliers.

Herr Mack, welcher persönlich anwesend war und wie sich von selbst begreift, die Dame gleich erkannte, machte seine devote Reverenz und beeilte sich ihr ein Sammet-Fauteuil anzubieten, welches jedoch durch eine sanfte Kopfbewegung refüsirt wurde.

Wissen Sie, lieber Mack, was mich zu Ihnen führt? begann die Fürstin, denn sie war es selbst.

Durchlaucht, was auch immer mir die hohe Ehre Ihres Besuches verschafft, Sie werden in mir zu Allem Ihren gehorsamsten Diener finden.

Die Dame nickte ihm vornehm freundlich zu.

Wir vergassen zu bemerken, daß Eugenie, so war der Name der Fürstin, zart geformt war, erst zwanzig Frühlinge zählte, gefährlich hochblondes Haar hatte und jene feine durchsichtige Haut, welche merkwürdiger Weise allezeit die unzertrennliche Begleitung des Goldhaares bildet.

Ich war gestern bei Grassalkowitsch, begann die Fürstin und hörte von einem Rubinenschmuck sprechen, den Sie erst aus Paris erhalten —

Der in Paris nach meiner Zeichnung gefaßt wurde, verbesserte der Juwelier mit dem Tone eines Menschen, der

Digitized by Google

sein Verdienst hervorzuheben wünscht, wobei auch ausdrücklich hinzufügen muß, daß ich sämmtliche Almadins *), selbst gesammelt und zur Fassung dahin gesandt habe. Ich werde so frei sein, Ihro Durchlaucht den Schmuck zu präsentiren.

Der Juwelier erschloß hierauf eine Lade und holte daraus ein Etui von feinstem Maroquin, welches er graziös öffnete und der Dame zur Bewunderung überreichte.

Ja, zur Bewunderung, denn nicht bloß der Kenner, welcher den Werth der ausgezeichneten Steine und deren mühevolle Bearbeitung zu schätzen wußte, auch der Laie, der blos den Glanz, das Feuer, die schöne Färbung, die künstlerische Zusammenstellung, die geschmackreiche elegante Fassung würdigte, wurde hingerissen.

Jeder einzelne Stein zeigte in mehreren Reihen zahllose fünfseitige Facetten **) und war à jour gefaßt, das heißt, er war nur an der Rundleiste, d. i. am Rande festgehalten, so daß der Obertheil (Pavillon) und der Untertheil (Enlasse) ganz frei bleiben.

Die Fürstin weidete sich an dem herrlichen Schmucke, welcher aus einem Halsbande, einem Paar Ohrgehänge und aus einem Armbande bestand.

Existiren von diesem Schmucke mehrere Exemplare?

Nein, er ist ein Unicum?

Könnte ein zweites Exemplar erzeugt werden?

Was die Fassung betrifft, antwortete der Juwelier, so hat der Pariser Meister, dem ich die Zeichnung übersandte, den Auftrag, keinen weiteren Gebrauch davon zu machen, bezüglich der Steine bedarf es Jahre langen Forschens und Suchens um eine Collection solcher Musterexemplare zu-

---

*) Almadin oder Carfunkel ist die schönste Rubingattung von hochrother Farbe.

**) Facetten nennt man die durch das Schleifen des Steines regelmäßig angeordneten Flächen, wodurch die, alle besonderen Eigenschaften des Steines hervorhebende, günstigste Lichtwirkung entsteht.

Digitized by Google

sammen zu bringen, demnach würde ein Duplikat des Schmuckes erst nach Jahren produzirt werden können.

Und wie hoch ist der Preis, den Sie für den Schmuck begehren?

Fünfzigtausend Gulden.

Die Fürstin nickte mit dem Haupte, kein Zug ihres Antlitzes verrieth, daß sie die Summe zu hoch gegriffen fand.

Nach einigem Nachdenkeen sagte sie: Ich wünsche den Schmuck zu besitzen und werde den Fürsten, meinen Gemahl, davon präveniren. Damit er aber wegen des Preises keine Bedenken hege, wollen Sie ihm den Schmuck um nur 30.000 Gulden anbieten, den Rest von 20.000 erhalten Sie dann von mir. Wünschen Sie darüber einige Zeilen von meiner Hand . . .

Ihr Wort, Durchlaucht, genügt.

Sie versprechen mir also über den Schmuck nicht früher zu verfügen, als . . . .

Bis seine Durchlaucht ihn gesehen haben wird. Wann soll im Palais . . .

Kommen Sie nicht zu uns, ich werde veranlassen, daß mein Gemahl Sie besucht.

Ganz recht, wie Ihro Durchlaucht es wünschen.

Sollte der Fürst von jetzt binnen drei Tagen nicht kommen, so verfügen Sie über den Schmuck nach ihrem Belieben. Sobald jedoch mein Gatte den Kauf abgeschlossen haben wird, kommen Sie zu mir und ich werde Ihnen den Betrag von 20.000 Gulden einhändigen. Es versteht sich von selbst, daß der Fürst von unserem Uebereinkommen nichts zu erfahren braucht

Sehr wohl!

Die Dame grüßte den Juwelier durch ein freundliches Lächeln und verließ den Laden.

Mack begleitete sie bis zur Kalesche, ging als diese fort-

Digitized by Google

rasselte wieder zurück, und verschloß das Etui mit seinem Inhalte in der Lade.

Der Juwelier betrachtete den Schmuck als verkauft.

Gegen die Art, wie das Geschäft zu Stande gebracht werden sollte, trug er nicht das mindeste Bedenken, denn ähnliche Damen-Manöver, um in ihren Wünschen von Seite des Gatten keinen Widerstand zu finden, kamen häufig vor und das fürstliche Haus von Neuberg stand bezüglich seiner Reichthümer und Solidität in einem so glänzenden Ansehen, daß das leiseste Bedenken eine Thorheit gewesen wäre.

Mack kannte die Verhältnisse der ganzen Wiener Noblesse zu gut, um eine solche Thorheit zu begehen.

Mit dem Verkaufe der kostbaren Edelsteine fiel dem Geschäftsmanne ein Stein vom Herzen, denn wenn er auch nicht zweifelte, den Schmuck an den Mann oder richtiger an die Frau zu bringen, so war er doch froh, daß dies sobald und gegen baar geschah, was bei dem fürstlich Neuberg-schen Hause stets der Fall war.

Das Geschäft würde auch seinen regelmäßigen Verlauf genommen haben, hätte nicht ein Geheimniß bestanden, wovon weder die Fürstin noch der Juwelier eine Ahnung hatten.

In dieses Geheimniß unsern Leser einzuweihen, wird vor Allem unsere Aufgabe sein.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Engel, Fee und Zauberin.

Wie am Sternenhimmel, so werden auch am Gesellschaftlichen zuweilen Erscheinungen sichtbar, bald strahlend, bald schimmernd, die einen stetig ihre Bahn durchlaufend, die andern wie Meteore aus den Lüften fallend, und nachdem sie nur einen Moment lang das Auge geblendet, verlöschend und wie diese verschwindend.

Und wie Meteorsteine nur leuchten, so lange sie hoch oben sind und in der Berührung mit der Erde ihr Licht verlieren, so büßen auch jene gesellschaftlichen Erscheinungen ihren Glanz ein, wenn er kein innerlicher, sondern nur ein erborgter ist, sobald das Geschick sie nach den unteren Luftschichten hinabzwingt.

Der Nimbus erlischt, und der geschwärzte Stein schlägt in die Erde, sich selbst seine Grube grabend.

Eine derartige Erscheinung wollen wir dem Leser vorführen.

Zu diesem Behufe betreten wir eines der alten, spitzgiebeligen Häuser am Hof, dem geräumigen Platze Wiens.

Das Haus, gegenüber dem Kriegsgebäude gelegen, war in der Fronte sechs Fenster lang und drei Etagen hoch.

Das erste und zweite Stockwerk bewohnte seit Einem

Digitized by Google

Jahre eine Dame, unterhalb die Dienerschaft und oben die Gebieterin.

Wer ist diese Dame?

Fragt die Noblesse und sie wird euch antworten: Ein Engel!

Fragt das Bürgerthum und es wird sagen: Eine Fee!

Fragt das gemeine Volk und ihr werdet hören: Eine Zauberin!

Der Ersten war sie eine Macht, dem Zweiten eine Erscheinung, dem Letzten ein Räthsel.

Vor ungefähr fünfzehn Monaten war sie über Wien aufgegangen, urplötzlich wie ein neuentdeckter Stern erster Größe.

Und woher kam der Stern?

Etwa aus dem Morgenlande, wie Cagliostro? Oder aus dem kalten Norden, wie der Seher Swedenborg? Oder aus dem Süden, wie der immer junge Graf von St. Germain?

Nichts von dem Allen, unser Stern kam aus Frankreich und trug den Namen Adele Baillou.

Aber die Noblesse, die sich einen Engel ohne adelige Abstammung nicht denken kann, sprach bald nur von der Marquise von Baillou, der Bürger nannte sie „Frau von“ und der Plebs erfrechte sich, sie nur „Madame“ zu tituliren. —

Um ihre Macht kennen zu lernen, sei nur angegeben, daß sie Witwe war, und jung und schön; um ihren Einfluß zu begreifen, braucht man nur zu erwähnen, daß sie Geist, Bildung und Wissen besaß; um ihr Ansehen zu motiviren, verweisen wir auf ihren Geschmack, auf ihre Gewandtheit, Erregtheit, kurz auf die Elastizität ihres ganzen Wesens.

Betretet ihre Gemächer, doch behutsam, damit die rauhe Sohle den kostbaren Teppich nicht beleidige, der das Geräusch Euerer Schritte verschlingt; wenn Ihr athmet, thut

Digitized by Google

es in sanften, kurzen Zügen, damit die Düfte, die hier heimisch sind, Euch nicht betäuben.

Ihr meint vielleicht, die vielen herrlichen Oelgemälde seien da, um die Blößen der Wände zu bedecken? Eitle Täuschung, sie sind durch Tapeten von weißer Seide geschützt.

Die Möbel sind vergoldet, Klavier und Toilette von Rosenholz, die Polsterungen und Vorhänge von Atlas.

Gold und Weiß wechseln im Boudoir, Blau und Silber im Toilettengemach.

Und die Herrin dieser Räume, wo weilt sie?

In dem Momente, wo wir im Begriffe stehen, sie vorzuführen, befinden wir uns in der Lage eines Knaben, der eben daran ist, einen herrlichen Schmetterling zu haschen.

Er wünscht nicht bloß, den Falter zu fassen, sondern er möchte auch, daß er nicht ein Atom seines prachtvollen Gold- und Purpurstaubes einbüße.

Wird uns das gelingen?

Wir wollen es versuchen.

Die Fee des Hauses weilt in ihrem Boudoir, sie hat bereits die Toilette beendet, denn es ist nahe an Mittag.

Bei unserem Eintritte hat sie uns den Rücken zugekehrt; wir erblicken eine Taille zum Umspannen, sonst aber eine Fülle vollkommener Formen.

Hier ist offenbar die kaiserliche Miederverordnung verletzt, aber wer wagt es, bei dem Anblicke Adelens diese Uebertretung zu tadeln?

Der innere Fensterflügel ist offen.

Dadurch sind wir in die Lage versetzt, zu bemerken, daß gegenüber im zweiten Stockwerke des Kriegsgebäudes ein Herr ebenfalls am Fenster erscheint und herüber grüßt.

Die Dame nickt ihm zu.

Darauf nimmt jener ein Papier und drückt es an die Scheibe.

Adele setzt ein Fernglas an's Auge und lies't: „Heute Morgens sechs Uhr ist sie gestorben."

Digitized by Google

Nun eilt sie an ihren Schreibtisch und antwortet: „Sie ruhe sanft und in Frieden!“

Der Herr im Kriegsgebäude, ebenfalls mit einem Fernrohr versehen, lies't die Worte, welche ihm aber nicht genügen.

Er verschwindet vom Fenster, kehrt jedoch bald mit einem Papier zurück, und Madame Baillou bekommt die Frage zu lesen: Wann kann ich Sie sprechen?

Die Antwort lautete: Abends vor dem Theater.

Damit hatte diese originelle Korrespondenz ein Ende.

Während dem haben wir auch das Antlitz der Dame gesehen.

Die Haut, ein Gewebe fein und weich wie ein Rosenblatt, der Mund klein und frisch, die tiefblauen Augen geistvoll, die Brauen und Wimpern schwarz und wie mit einem Pinsel gezeichnet, das üppige, seidenweiche Haar schwarz und glänzend, wie mit chinesischem Tusch gefärbt, außerdem Grübchen am Kinn, auf den Wangen, an den Fingern, Alles in Allem, die Dame gleicht einem jener Gebilde, wie die Fantasie des Künstlers sie nur in glücklichen Stunden erfindet und durch Pinsel und Farben verewigt.

Sie hat sich in einen Lehnstuhl niedergelassen, drückt den Elbogen auf die elastische Polsterung und stützt die Stirne in die hohle Hand.

Der Schatten eines Wölkchens verdüstert das Firmament, was hat jenes heraufbeschworen?

Etwa die Nachricht: Heute Morgens sechs Uhr ist sie gestorben!

Das Erscheinen eines Stubenmädchens weckt die Dame aus ihrem Nachdenken.

Seine Durchlaucht! meldet die Dienerin.

Welche Durchlaucht? frägt die Gebieterin.

Der Fürst von Neuberg.

Adele begibt sich in den Salon, um den Besuch zu empfangen.

Digitized by Google

Wir haben die Fürstin beim Hofjuwelier kennen gelernt, wir sehen nun ihren Gatten vor uns.

Wie seine Gemalin, ist auch er geschmeidig und lebhaft. Wohl lastet ein Jahrzehend mehr auf ihm, allein dieser geringe Unterschied hätte in der schönsten Lebensepoche nicht vermocht so sichtbare Zerstörung anzurichten, würden nicht Leidenschaften mitgeholfen haben.

Florentin von Neuberg war ein schöner Mann, doch zeugte das Bleich seines Antlitzes, das tiefliegende Auge von Stürmen, welche vorzeitig an seinem Organismus gezehrt haben mußten.

Der Fürst grüßte die Dame und küßte die Hand, die ihm geboten wurde.

Frau Marquise, ich bin entzückt, Sie zu sehen!

Adele drohte ihm lächelnd mit dem schlanken Finger und sagte: Durchlaucht, Sie haben Ihr Versprechen nicht gehalten!

Ich bekenne mich schuldig; indessen der Wunsch, Sie zu sehen . . .

Hätte weichen sollen vor der Rücksicht, die Sie meiner Stellung gegenüber zu beobachten versprachen.

Frau Marquise, Sie sind unabhängig . . . .

Und Sie, Fürst?

Ich bin es auch.

O, o, Sie übertreiben. Ich habe Grund, mich über Sie zu beklagen.

Thun Sie das nicht, Marquise, Sie könnten mir Verdacht einflößen.

Welchen Verdacht?

Daß Sie sich nur beklagen, um im Voraus eine Unbeständigkeit zu rechtfertigen.

Durchlaucht, seit wann besitzen Sie ein Recht auf meine Beständigkeit?

Ich gebe zu, daß ich es noch nicht besitze, ich hoffe aber und wünsche es zu erwerben.

Digitized by Google

Ich bin neugierig, wie Sie das anfangen wollen?
Ich gedenke dabei ganz einfach zu verfahren.
Nun, wie denn?
Ich werde Ihre Hand faſſen —
Weiter!
Werde beide Augen ſchließen.
Warum das?
Weil die Liebe blind iſt.
Und dann?
Dann werde ich ſprechen: Reizende Marquiſe, leiten Sie mich, gleichviel wohin. An Ihrer Seite wandle ich jedem Abgrunde zu.

Adele wiegte verneinend den ſchönen Kopf und flüſterte: Fürſt, Ihre Methode wäre keine glückliche!

Warum nicht?

Weil Sie das Symbol der Blindheit Amor's falſch auffaſſen.

Ich bitte, meinen Irrthum zu berichtigen.

Die Liebe iſt blind für die Fehler des geliebten Gegenſtandes, aber keineswegs für deſſen Wünſche.

Sie wollen alſo par force, daß ſie eine Prophetin ſei?

Sie ſoll ahnen, errathen, ja noch mehr, ſie ſoll allwiſſend ſein. Ich will verſuchen, Ihnen ein Muſter vorzuführen. Ich war geſtern im Nationaltheater. Wie Sie wiſſen, iſt meine Nachbarloge rechts nicht abonnirt, ſie iſt daher täglich von anderen Herrſchaften beſetzt. Geſtern befand ſich eine junge, hübſche Frau darin, zu welcher ſich nach dem erſten Akte ein junger Kavalier geſellte.

So ſpät, Herr Gemal? hörte ich die Dame ein wenig empfindlich fragen —

Darauf lächelte er, und erwiederte: Ich hatte ein Geſchäft . . .

Wie, ein Geſchäft, um dieſe Zeit?

Es galt, Ihren Wunſch zu befriedigen.

Meinen Wunſch? Hab' ich einen ſolchen geäußert?

Digitized by Google

Geäußert wohl nicht, allein ich glaube, ihn errathen zu haben.

Sprechen Sie, Herr Gemal, ich bitte.

Wir waren heute bei zwei Juwelieren am Graben, um ein neues Service zu bestellen. Bei dieser Gelegenheit zeigte uns Raidegg einen Diamantenschmuck, und als wir dessen später bei Mack erwähnten, produzirte dieser einen Rubinenschmuck. Ich fragte Sie, welcher von beiden Ihnen besser gefiele? Darauf antworteten Sie mir: Der Diamantenschmuck. Dieß genügte mir, der Schmuck ist gekauft.

Das Antlitz meiner Nachbarin, fuhr Adele lächelnd fort, strahlte vor Freude, sie war von der Liebe ihres Gatten überzeugt, denn er hatte ihren Wunsch errathen.

Reizende Marquise, wendete Florentin ein, Sie vergessen, zu bedenken, daß der Kavalier gar leichtes Spiel hatte, den Wunsch seiner Gemalin zu errathen. Sie äußerte sich ausdrücklich, daß sie den Diamantschmuck vorziehe.

Hätte ich mich an der Stelle jener Frau befunden, warf Adele leicht hin, ich würde den Rubinen den Vorzug gegeben haben.

Der Fürst von Neuberg fuhr leicht zusammen, ergriff dann rasch die Hand der Dame, und nachdem er einen glühenden Kuß darauf gepreßt hatte, sagte er: Frau Marquise, ich danke Ihnen!

Wofür, Durchlaucht!

Für die amüsante Mittheilung, welche Sie mir gemacht haben.

Durchlaucht, ich will hoffen, daß Sie dem Geschichtchen keinen höheren Werth beilegen, als es eben hat.

Es hat für mich den höchsten, denn es kam von Ihnen.

Der junge Kavalier verrieth heute auffallender Weise Ungeduld sich zu entfernen, ohne daß die schöne Marquise es bemerkte, sie ließ es gewähren, ohne es auffallend zu finden.

Digitized by Google

Was hatte er im Sinne?

Man erräth es ohne Anstrengung — er eilte zu Mack.

Als der Hofjuwelier den Fürsten in den Laden treten sah, machte er die Miene eines Menschen, der da sagen will: Ah, da kommt er ja! und bekomplimentirte ihn in der ausgezeichnetsten Weise.

Lieber Mack, begann Florentin, ich komme, einen Damenschmuck zu kaufen.

Der Juwelier, eingedenk der von der Fürstin erhaltenen Weisung, spielte den Unwissenden und erwiederte: Ich stehe Euerer Durchlaucht zu Diensten, und bitte mich zu informiren . . . .

Der Kavalier ließ ihn nicht weiter sprechen, sondern sagte: Zeigen Sie mir den kostbarsten Rubinenschmuck, welchen Sie besitzen!

Herr Mack lächelte verstohlen, öffnete die Lade und präsentirte das Unicum, welches heute den Fürsten eben so entzückte, wie gestern dessen Gemalin.

Ein prächtiges Exemplar! lautete die durchlauchtige Kritik.

Es ist geeignet, einen ganzen Salon zu illustriren.

Wie hoch ist der Preis?

Euer Durchlaucht, dreißigtausend Gulden!

Teufel! rief Florentin unwillkürlich aus. Der Gedanke, daß der Geschmack der schönen Marquise kostspielig sei, durchflog seinen Kopf.

Der Juwelier verzog keine Miene und dachte: Die Fürstin kennt ihren Gemal genau und that wohl daran, einen Theil des Preises zu übernehmen. Hätte ich fünfzigtausend gefordert, er würde ihn zuverlässig nicht gekauft haben.

Und laut sagte er: Euere Durchlaucht, ich bin überzeugt, daß Sie in meine Solidität keine Zweifel setzen, ich

Digitized by Google

gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß kein Juwelier in der Welt diesen Schmuck um diesen Preis liefern könnte.

Wir wollen nicht viel Worte verlieren, lieber Mack, der Schmuck gehört mir.

Wünschen Euer Durchlaucht, daß ich ihn in Hochdero Palais sende?

Lassen Sie ihn hier, ich werde ihn in längstens einer Stunde selbst übernehmen und bezahlen.

Das Geschäft war also abgemacht, der Fürst eilte fort.

Die bestimmte Frist war noch nicht völlig verstrichen, so erschien er wieder bei Mack, übernahm das Etui und zahlte die bedungene Summe.

Dann verfügte er sich zur Marquise.

Adele spielte die Erstaunte.

Ich bin heute verurtheilt, mich mit Ihrem ganzen Zorn zu beladen, begann Florentin.

Soll das reuige Bekenntniß mich entwaffnen?

Ich wünsche nichts sehnlicher und bitte mir zu erlau- Ihnen die Veranlassung mitzutheilen, die mich wieder hieher führt.

Ich gestatte es.

Als ich von Ihnen ging, promenirte ich über den Graben. Mein Weg führte mich an dem Laden des Hofjuweliers vorüber und ich begab mich hinein.

Durchlaucht! drohte die Dame scherzhaft.

Mack, fuhr der Fürst fort, beeilte sich, mir seine Kostbarkeiten zu zeigen. Darunter befand sich ein Rubinenschmuck, der mir so ausnehmend gefiel, daß ich ihn erstand. Ich bin nun gekommen, Sie zu bitten, daß Sie ein Urtheil fällen . . . .

Worüber, Fürst?

Ueber den Werth des Schmuckes!

Die Dame nahm das Etui, öffnete es und rief:

Ach, mein Gott, welche Pracht!

Und nach einer Pause setzte sie scherzend hinzu: Durch-

Digitized by Google

laucht, der Schmuck ist wahrscheinlich zu einem Fideikommiß ausersehen?

Er hat bereits eine andere Bestimmung.

Wirklich?

Er muß mir einen Ablaß erwirken.

Fürst, sind Sie ein so schwerer Sünder?

Marquise, ich habe Ihren Befehl, Ihren Ruf durch meine Besuche nicht zu kompromittiren, heute zweimal überschritten. Ich stehe als Sünder vor Ihnen, aber ohne Reue, denn ich bin unfähig, diesem Frevel zu entsagen.

Fürst, Sie gedenken doch nicht unverbesserlich zu bleiben?

Ich flehe um die Erlaubniß dazu.

Ich werde meine geheimen Räthe befragen.

Ihre Geheimräthe?

Ich besitze deren Zwei, mein Herz und meinen Verstand.

Marquise, Sie sind ein Engel, man muß Sie anbeten.

Fürst, Sie wollen meine Eitelkeit wecken. Sie scheinen zu wissen, daß die Eitelkeit, wenn sie auch nicht alle Tugenden umwirft, sie doch mindestens erschüttert.

Darauf ihm die Hand zum Kusse darbietend, setzte sie hinzu: Ich hoffe, bald in der Lage zu sein, Sie öfter wie bisher zu empfangen!

Florentin ging — der Schmuck blieb zurück.

Nachdem der Fürst sich entfernt hatte, öffnete Adele noch einmal das Etui und begann dessen Inhalt, nicht wie früher als Enthusiastin, sondern als rigorose Kunstrichterin zu prüfen.

Das Ergebniß mußte ein vollkommen befriedigendes gewesen sein, denn sie nickte zufrieden mit dem Kopfe, lächelte und verschloß dann den Schatz in einem Schranke ihres Boudoirs.

Digitized by Google

Hierauf zog sie die Glocke und verlangte Mantel und Hut.

Gnädige Frau werden ausfahren? fragte das Stubenmädchen.

In einem Miethwagen! lautete die Antwort.

Man beeilte sich, einen solchen herbeizuholen, die Dame war mit ihrer Visite-Toilette eben zu Stande, als der Fiaker auch schon am Thore hielt.

Wir begleiten das Gefährte. Der Weg ist nicht weit.

Auf dem alten Fleischmarkt wird gehalten, Adele verläßt den Wagen und schlüpft in ein Haus.

Dort eilt sie drei Treppen hinan und bleibt, um aufzuathmen, vor einer Thüre stehen, dann zieht sie die Glocke.

Ein Diener kommt, um zu öffnen.

Ist Herr von Grossing zu Hause?

Zu dienen, gnädige Frau.

Die Dame tritt in eine anständige, bürgerliche Wohnung.

Ein Herr kommt ihr mit dem Rufe: Ach, meine reizende Fee! entgegen.

Wir haben Adelen als Engel kennen gelernt, wir werden sie nun auch als Fee bewundern.

Leider wird dieser Genuß kein vollständiger sein, es bedarf der ganzen Liebenswürdigkeit und Anmuth der Dame, um den Eindruck, welchen die widrige Erscheinung des Herrn Grossing hervorbrachte, zu paralysiren.

Ein kleiner, haariger, höckeriger, Spaniol schnupfender Gnome, so sein Aeußeres.

Ein boshaftes, cholerisches Naturell, dabei aber Tournure und Geist, so sein Inneres.

Damit wir die folgende Scene zu unterbrechen nicht genöthiget werden, wollen wir gleich hier erwähnen, wer Herr Grossing war und welche Bedeutung er hatte.

Das Zeitungswesen war zur Zeit Kaiser Josefs weniger kultivirt. Damals bildeten die sogenannten Zehnkreuzer-Broschuren die Literatur des Tages.

Digitized by Google

Da jedoch diese meist nur polemischen Inhalts waren und das Bedürfniß nach Neuigkeiten erwachte, so begannen allmälig Zeitungen aufzutauchen und zwar gedruckte und geschriebene.

Von den letzteren besaß Wien zwei, die eine in deutscher, die andere in französischer Sprache.

Sie wurden wöchentlich zwei Mal ausgegeben und kosteten jährlich sechs Dukaten.

Beiläufig sei erwähnt, daß die geschriebenen Zeitungen keine Spezialität Wiens waren, jede Hauptstadt, ja sogar jede Provinzstadt zweiten Ranges besaß die ihrige.

Alles, was ohne den Wohlstand nicht zu verletzen, durch den Druck nicht veröffentlicht werden konnte, fand Aufnahme in den geschriebenen Zeitungen.

Regierungsmaßregeln gingen Hand in Hand mit den Bulletins der Mode, der grüne Tisch der Justiz wurde zerlegt wie die Toilette des Boudoirs, hier fand sich der Minister mit dem Pflastertreter zusammen, Sterbefälle, Heiraten und Liebschaften wurden registrirt, Ereignisse am Hofe, wie in der Armee und in der Stadt besprochen.

Die geschriebenen Zeitungen repräsentirten das öffentliche und das Privatleben, in Galla und in Negligee, sie enthielten die Läster- und Aerger-Chronik der Residenz.

„Im Ganzen genommen, schreibt ein Zeitgenosse, enthalten diese Zeitungen ein Drittel Wahrheit und zwei Drittheile Unsinn und Lügen, denn ihre Quellen sind über die meisten Sachen blos Stadtgerüchte, Hörensagen u. s. w. und dann manchmal ein wahrer Artikel, den sie aus einer Kanzlei erhaschen."

Um aber von der Wichtigkeit dieser geschriebenen Zeitungen eine richtige Vorstellung zu erhalten, muß man bedenken, daß sie von sämmtlichen Botschaftern, Residenten, Konsuln, Agenten u. s. w. an ihre Höfe versendet wurden und daß die gedruckten Zeitungen in Frankfurt, Köln, Erlangen, Beireuth, Augsburg ꝛc. daraus ihr Wiener Futter

Digitized by Google

bezogen, daß somit die ganze Welt las, was ein müßiger Kopf in Wien erfand oder eine böse Zunge skandalisirte.

Redakteur der französisch geschriebenen Zeitung war ein Ex-Jesuit und ihre Tendenz war eine anti-josefinische.

Auch die deutsche verfolgte eine oppositionelle Richtung, wobei nur der Unterschied obwaltete, daß der Franzose die Prinzipien des Kaisers bekämpfte, während der Deutsche sich bloß an die einzelnen Mißgriffe hielt.

Franz Grossing, welcher die bei ihm eingetretene Dame „meine reizende Fee" nannte, war der geheime Herausgeber der geschriebenen deutschen Zeitung, wir sagen der geheime, weil die Kopiatur und Versendung der geschriebenen Zeitung mit großer Vorsicht betrieben wurde, daß sie vor dem Publikum in ein mysteriöses Dunkel gehüllt blieben und nur wenige Eingeweihte die Namen der Herausgeber wußten.

Sie bildeten demnach eine Art geschriebenen Vehmgerichtes.

Der Gnome beeilte sich der Fee einen Platz anzubieten und sagte:

Sie haben mich heute schmachten lassen, ich war nahe daran zu verzweifeln.

Ich bedauere diese Verzögerung, lieber Grossing, ich konnte nicht früher kommen, selbst mit dem besten Willen nicht.

Sie waren in Anspruch genommen, ich begreife.

Ein unerwarteter Besuch —

Aber doch angenehm, wie?

Mehr lästig, als angenehm. Doch sprechen wir von etwas Nützlicherem, gehen wir an unser Geschäft.

Die Fee stand also mit dem Zeitung schreibenden Gnomen in Geschäftsverbindung, wir werden gleich hören, von welcher Art diese war.

Franz Grossing hatte sich nach der Aufforderung Adelen's an seinem Arbeitspulte niedergelassen, machte sich

Digitized by Google

schreibfertig und sagte lächelnd — Böswillige konnten es ein Grinsen nennen:

Entfalten Sie die Schwingen Ihres Geistes, ich bin bereit, Ihre Gedanken zu fixiren.

Madame Baillou rückte ihren Rollstuhl heran und begann zu diktiren:

„Das erste Kind im Findelhause."

„Es wird für die Nachwelt interessant sein zu erfahren, daß das von unserem Monarchen im vorigen Jahre im Strudelhof *) errichtete Gebärhaus am 17. August von einem verunglückten Stubenmädchen eingeweiht wurde, dessen Sohn den Namen Josef erhielt und von dem Oberststallmeister auf Befehl des Kaisers aus der Taufe gehoben wurde. Die Mutter erhielt zum Eingebinde Einhundert Dukaten. In Spanien wird jedes Findelkind für einen „Kaballero" gehalten. Bei der Unbekanntheit des Vaters, meinen die Spanier, sei es menschlicher den Sohn eines Bürgerlichen zum Edelmanne zu machen, als den Sohn eines Edelmannes unter das Bürgervolk zu verstoßen. Bei uns findet dieser Grundsatz leider keine Geltung. Der erste Wiener Findling ist ein Verstoßener."

Die Pointe ist vortrefflich! rief Grossing, ohne im Schreiben einzuhalten.

Die Fee diktirte weiter:

„Um das Schließen von Ehen zu fördern und der Unmoralität des Cölibats der Civilisten zu steuern, hat der Kaiser nicht nur die bisher bestandenen civilen Erschwerungen beseitigt, sondern auch allen neu Verehelichten zwei steuerfreie Jahre bewilligt. Die Prämie scheint aber nicht die gewünschte Wirkung zu erzielen, man wird sie daher erhöhen müssen. Da man die Population fördern will, so wäre

*) Die Uebersiedlung des Findelhauses vom Strudelhof nach dem Stift Mölk'schen Gartengebäude in der Alsergasse geschah erst im Jahre 1788.

Digitized by Google

es am zweckdienlichsten, die steuerfreien Jahre nach der Anzahl der Kinder zu bemessen!“

Grossing stieß ein homerisches Gelächter aus, warf die Feder weg, um die Hand Adelens zu küssen.

Eine beißendere Kritik dieser Verfügung, rief er, gibt es nicht. Solch ein ätzender Scherz kann nur aus einer haßerfüllten Brust stammen. Sagen Sie mir, reizende Fee, was hat Ihnen der Kaiser gethan, daß Sie zu seinen erbittertsten Gegnern zählen?

Adele schaute den Gnomen mit einem unaussprechlich schlauen Blicke an und erwiederte: Ich gehe nie zur Beichte, am allerwenigsten im Karneval. Wollen Sie fortfahren?

Noch einen Kuß.

Da haben Sie meine beiden Hände, küssen Sie sich satt und schreiben Sie dann weiter.

Satt sagen Sie? Sind Brotsamen, die von der Tafel fallen, geeignet, sich daran zu sättigen?

Sie haben recht, allein ich erinnere mich nicht, Ihre Verpflegung übernommen zu haben.

Sie sind und bleiben die boshafteste aller Feen.

Und Sie, der liebenswürdigste aller Zeitungsschreiber. Beliebt es, die Arbeit aufzunehmen?

In Himmels Namen, ich bin bereit, weiter zu schreiben.

Und Adele diktirte wieder.

„Die zwei apokryphen Handbillets, deren wir neulich erwähnten, machen noch immer von sich sprechen. Herr von Beer hat sein ganzes Personale in Bewegung gesetzt, er hat alle Kräfte angespannt und noch nichts eruirt. Wer auch immer der Nachahmer der kaiserlichen Handschrift sein mag, er scheint seiner Anonymität sehr sicher zu sein, denn dieser Tage fand man am Thore der Polizei-Oberdirektion am Minoritenplatz folgende Verse angeschlagen:

„Wir sind zusammen unserer Vier.
Ich, Feder, Tinte und Papier

Digitized by Google

Kann Herr von Beer uns nicht erfragen
Ist er das fünfte Rad am Wagen."

Vortrefflich, jubelte der Gnome, meine morgige Nummer wird Sensation erregen. Ach, Madame, warum bin ich nicht Krösus oder mindestens der Herr von Arnstein, um Sie in Gold fassen und mit Diamanten besäen zu können.

Mein lieber Grossing, antwortete Adele mit dem anmuthigsten Lächeln, wenn Sie ein Krösus wären, würden Sie keine Zeitung schreiben und wenn Sie keine Zeitung schrieben, entbehrten Sie der einzigen Liebenswürdigkeit, die Sie jetzt besitzen.

Welche ist diese?

Die Gefährlichkeit. Sie hören, ich bin aufrichtig.

So offen spricht die Schlange, die Einen eben gestochen.

Thiere reden nur in der Fabel, ich aber traue Ihnen zu, diese Szene in Wirklichkeit zu halten. Wünschen Sie, daß ich fortfahre?

Bis in die Ewigkeit!

Und die schöne Frau diktirte weiter:

„Der Monarch hat den Befehl ergehen lassen, daß kein lediges oder verheiratetes Frauenzimmer mit aufgesetztem Hute in der Kirche erscheine. Die von der Regierung aufgestellten „„Schwazkommissäre"", welche darüber zu wachen haben, daß Niemand etwas plaudere, was nicht im Gebetbuche steht, werden für die pünktliche Durchführung der neuen Maßregel Sorge tragen. Die Frauen können dem Monarchen für diese Anordnung nur dankbar sein, denn sie bietet ihnen Gelegenheit, einen ihrer verführerischsten Reize zur Schau zu stellen. Wo reiches Haar mangelt, wird der Perruquier aushelfen. Ein Hut von Seide ist anstößig, falsches Haar nicht. Auch die Mode wird ihren Katechismus zeitgemäß reformiren müssen."

Digitized by Google

„Heute Morgens um die sechste Stunde — fuhr Adele fort — starb hier das alte Fräulein Juliana Kriegl; sie hat ein Testament zurückgelassen, worin sie mit Hintansetzung ihrer zwei Schwestern ihren Neffen, den Herrn Hofrath Kriegl, zum Universalerben einsetzt."

So, mein lieber Grossing, sprach Adele, ich bin mit meinem Diktat zu Ende.

Schon?

Soll das Ironie sein?

Im Gegentheil, ich müßte ein Stümper in meinem Geschäfte sein, den Werth dessen, was Sie mir bieten, nicht unschätzbar zu finden.

Ohne Komplimente, sind Sie befriediget?

Ich bin entzückt.

Nun noch Eines!

Ah!

Ein Manuskript, welches Sie für eine der nächsten Nummern Ihrer Zeitung kopiren und dann vernichten.

Grossing nahm das ihm übergebene Papier und las laut: „Krone und Herzogshut."

Teufel! rief der Zeitungsschreiber auffahrend, das scheint ja eine politische Abhandlung zu sein. Seit wann treiben Sie Politik?

Sie irren, lieber Grossing, der Aufsatz kann seiner Natur nach in jedem Almanach figuriren, denn er enthält ohne alle Reflexion die einfache Erzählung zweier Thatsachen, deren ganzer Werth darin besteht, daß sie höchst charakteristisch sind für das System des Kaisers.

Erlauben Sie mir, das Manuskript durchzulesen?

Thun Sie das, sobald ich fort bin.

Sie wollen mich schon verlassen?

Mein Geschäft ist abgethan, ich habe hier nichts mehr zu suchen.

Wann sehe ich Sie wieder?

Heute über acht Tage.

Digitized by Google

Sie halten Ihr grausames Verbot, Sie niemals zu besuchen, noch immer aufrecht?

Ich werde davon nicht abgehen. Begnügen Sie sich mit dem Nutzen, den ich Ihnen schaffe und mißkennen Sie meine vertraulichen Besuche nicht. Leben Sie wohl!

Der Zeitungsschreiber begleitete sie bis zur Thüre und kehrte dann an seine Arbeit zurück.

Adele fuhr nach Hause, wo das Diner sie erwartete. Es war vier Uhr Nachmittags.

Dem aufmerksamen Beobachter kann es jetzt nicht entgehen, daß eine nicht zu verhehlende Ungeduld und Unruhe der Dame sich bemächtiget habe, sie sieht oft nach der Uhr, der Schritt der Zeit scheint ihr zu träge zu sein.

Dazu verrathen gewisse Symptome, daß die Gefühle, welche sie beherrschen, keineswegs peinlicher Natur sind, die Ungeduld ist von einem erhöhten Herzschlage begleitet, die Unruhe entspringt einem wonnigen Strahle, welcher, wie das Sonnenlicht, Alles um uns erleuchtet und im Goldglanze erscheinen läßt.

Adele ist heiter, glücklich. Ihr Antlitz verkündet die Seligkeit, welche sie erwartet.

Sie ist, man gestatte uns die Bezeichnung, eine dritte Person geworden.

Im Verkehr mit dem Fürsten Neuberg war sie die Modedame, bei Grossing die Frau ohne Herz, welche nur für öffentliche Angelegenheiten Sinn hat; jetzt scheint der Augenblick gekommen, wo sie Weib sein wird.

Die zeitlich hereinbrechende Dämmerung veranlaßte daß Stubenmädchen, die Gemächer zu erleuchten.

Kaum damit zu Stande, hörte sie die Klingel der Herrin.

Diese hatte sich bereits in ihr Ankleidezimmer begeben.

Gnädige Frau befehlen?

Meine Inkognito-Toilette.

Digitized by Google

Fanni, so hieß die Zofe, beeilte sich, dem Wunsche der Gebieterin nachzukommen.

Ein Kleid von einfachem Zitz trat an die Stelle der rauschenden Seide, der Schmuck wurde entfernt, ein wohl passendes, aber bescheidenes Korsett umschloß die herrliche Taille, eine anspruchslose, aber deßhalb nicht minder reizende Frisur verdrängte den auffallenden Kopfputz.

Adele stand vor der goldumrahmten Psyche und betrachtete sich mit Wohlgefallen.

Je mehr die Metamorphose sich vervollkommnete, desto wirkungsreicher wurde der Eindruck; wenn irgendwo, so konnte man sich hier überzeugen, daß nichts so sehr geeignet ist, die wirkliche Schönheit hervortreten zu lassen, als eine schmucklose, einfache Toilette.

Ah, gnädige Frau, rief Fanni, weniger um zu schmeicheln, als dem Bedürfnisse, sich auszusprechen, nachgebend, wie reizend sind Sie!

Ich trage diese Kleider mit besonderem Vergnügen. Es sind meine glücklichsten Stunden, die ich darin verlebe.

Wer Sie jetzt ansieht, muß glauben, ein Bürgermädchen, freilich das allerschönste, vor sich zu sehen.

Die Dame lächelte.

Bist Du fertig, Fanni?

Zu dienen, gnädige Frau.

Ich werde das Haus verlassen. Vor der Theaterstunde wird der Herr Hofrath Kriegl zu Besuche erscheinen. Obgleich er Vormittags von mir eingeladen wurde, so habe ich doch meine Gründe, ihn nicht zu empfangen. Du wirst ihm also sagen, er möge mich entschuldigen, ein unvorhergesehenes wichtiges Geschäft nehme mich außer Hause in Anspruch. Ich lasse ihn weiters ersuchen, die morgen erscheinende geschriebene deutsche Zeitung aufmerksam zu lesen und darnach seinen Entschluß zu fassen. Hast Du mich verstanden?

Vollkommen, gnädige Frau!

Digitized by Google

Die letzten Worte präge Deinem Gedächtniß besonders ein: „und darnach seinen Entschluß zu fassen!“

Fanni versprach den Auftrag genau zu befolgen, und die verkappte Dame verließ ihre Wohnung.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Wir haben Adele Baillou als Engel bewundert, wir haben sie als Fee angestaunt, wir werden sie nun auch als Zauberin, nein, wir werden sie als Schülerin kennen lernen.

Drittes Kapitel.

Der Schreibunterricht.

Unter den fünf Hauptstraßen der Vorstadt Wieden ist die zweite im Range die „Neu-Wiedener Hauptstraße.“

In der josefinischen Epoche waren die Hauseigenthümer dieser Straße durchgehends Gewerbsleute, das einzige Haus „zur Stadt Paula“ gehörte einem Kammeramts-Offizianten.

Die Hausherren in der genannten Straße waren Wirthsleute, Fleckfieder, Zimmermeister, Rothgärber, Siegelwachsmacher, Schuster, Schneider u. s. w.

Auch ein bürgerlicher Oelerer war da, er hieß Balthasar Luftenegger, und sein Haus besaß den Schild zur „Festung Belgrad.“

Wenn wir nicht irren, besteht diese Bezeichnung noch

Digitized by Google

heute, das Haus, welches sie trägt, gehört jedoch der neuen Zeit an.

Das damalige Gebäude war bloß ebenerdig, und beherbergte den Oelerer, seine Dienstleute und zwei Studenten.

Um Alles mit Einem Male zu enthüllen, brauchen wir nur zu sagen, daß die Studenten keinen Zins bezahlten, woraus folgt, daß sie arme Teufel waren, und daß sie nichts weniger als komfortabel logirten.

Zwar hatte der eine der jungen Leute in einer Anwandlung von Großmannssucht die Wände der Kammer, — es war die allerletzte rückwärts im Hofe, — mit rosenrother Farbe angestrichen, ferner hatte er verschiedene bemalte Kunstwerke, wovon jeder Bogen drei volle Kreuzer kostete, ringsum an die Wände geklebt, allein diese Ausschmückung reichte nicht hin, das Kämmerchen wohnlicher zu machen, und sein dürftiges Ameublement übersehen zu lassen.

Zwei Betten, ein Schrank, ein Tisch, drei Stühle, nicht mehr, nicht weniger.

Richtig, daß wir's nicht vergessen, zu Häupten einer jeden Lagerstätte hing ein Brett, worauf Bücher standen, und in einer Ecke befand sich ein Ofen.

Der Heizapparat war da, aber das Materiale fehlte.

Wir treten ein, die Kammer ist leer.

Auf dem Tische stehen eine Lampe, eine Flasche, ein Glas und ein Tintenzeug.

Feder und Papier liegen auch da.

Das Wasser in der Flasche ist gefroren.

Horch, draußen ertönen Schritte, man kommt.

Ein junger Mensch, in einen Mantel gehüllt, tritt ein, ohne die Thüre hinter sich zu schließen.

Wozu auch, kälter, als es ohnedem schon ist, kann es nicht werden!

Er geht zu seinem Bette, stellt sich hart an dasselbe, ihm den Rücken zukehrend, und wirft durch eine heftige Bewegung des Oberleibes den Mantel von sich auf's Bett.

Digitized by Google

Jetzt sieht man, daß der Student unter beiden Armen Kleinholz trägt.

Er läßt es zu Füßen des Ofens fallen, und schließt dann die Thüre.

Nachdem er seinen Hut abgelegt, macht er sich an's Einheizen.

Während dieser Beschäftigung summt er halblaut die Melodie von dem „lieben Augustin", dem es „alles eins, ob er Geld hat oder keins", ein uralter Text, welchen die Herren Seribe und Mayerbeer fünfzig Jahre später in dem bekannten: „Und das Geld ist nur Chimäre" frisch aufwärmten.

Der junge Mensch ist klein von Statur, hat ein kugelrundes Gesicht mit vollen, rothen Wangen, eine niedere Stirne, kleine Augen mit verschmitztem Blick und dunkles, kurzes, struppiges Haar.

Der Typus verräth die slavische Race.

Der Name des Studenten ist Wenzel Wuk, sein Vaterland Böhmen, es muß jedoch schon an dieser Stelle bemerkt werden, daß er der deutschen Sprache vollkommen mächtig war.

Das Feuer im Ofen brannte, der Student erhob sich und sagte, natürlich zu sich selbst: So, das ist gethan, nun wird es bald heimlicher werden!

Doch, um durch diese Behaglichkeit ja nicht übermüthig zu werden, setzte er sogleich hinzu: Teufel, mich hungert! Es ist noch nicht vier Uhr Nachmittags und schon ..... ach, mein Magen ist leider zu gesund, er verdaut in einer Stunde, wozu ein anderer einen halben Tag benöthiget. Was soll ich beginnen? Studieren? Der Kukuk kann es thun, wenn er Hunger hat! Das lateinische Sprüchwort, daß der volle Magen zum Studieren nicht geeignet sei, mag wahr sein, daß aber der hungerige noch weniger dazu taugt, wird kein Philosoph in Abrede stellen.

Digitized by Google

Nach dieſem Monologe ging er zum Schrank und holte — Brot meinen Sie — o nein, er holte eine Violine heraus.

Kein Böhme, ſagt das Sprüchwort, kommt allein auf die Welt, jeder bringt ein muſikaliſches Inſtrument mit, Wenzel Wuk hatte ſeine Violine.

Und höchſt wahrſcheinlich, um ſeinen knurrenden Magen zu beſchwichtigen, begann er zu phantaſieren, und traun, ſein Spiel war gut, in jedem Falle beſſer, wie ſein Mittagsmahl.

Nach einer Weile hört man von draußen herein Schritte, die Thüre geht auf und Wuk's Stubengefährte tritt ein.

Grüß' Dich Gott, Wenzel!

Servus, Arthur! antwortete der Muſizirende, ohne ſein Spiel zu unterbrechen.

Mir däucht gar, Du haſt eingeheizt?

Ich war ſo frei.

Wo bekamſt Du Holz?

Beim Greisler.

Und das Geld dazu?

Lieferte ein Geſelle, der nicht ſchreiben kann, und mich bat, ſein Korreſpondent zu ſein.

Das Geſpräch machte der Thätigkeit der Violine keinen Eintrag, es waren Worte mit melodramatiſcher Begleitung.

Erſt als der Angekommene unter ſeinem Mäntelchen einen mächtigen Laib Brot hervorbrachte, verſtummte das Inſtrument und Wenzel rief: Scharmant, Du haſt Brot?

Wie Du ſiehſt. Du biſt eingeladen.

Ich werde ſo frei ſein, zuzugreifen.

Die beiden armen Teufel ſetzten ſich an den Tiſch und begannen zu ſpeiſen.

Der Letztangekommene war jener junge Menſch, welcher dem Gaſſenkehrer auf dem Grabenplatze die Hand ge-

Digitized by Google

küßt hatte, und den der Staatsrath Baron Kreſel in Folge davon holen ließ.

Wie kommt es, fragte Arthur ſeinen Kameraden, daß Du heute ſchon Hunger haſt? Du hatteſt doch heute einen Speiſetag?

Daß ſich Gott erbarme. Der Zinngießer, wo ich „meinen Tag“ habe, wurde von ſeiner Gattin mit einem Knaben beſchenkt, in der Freude darüber vergaß man auf's Kochen, der Meiſter gab mir ſtatt der Mittagskoſt drei Kreuzer . . .

Nun erkläre ich mir's.

Um die Reden der jungen Leute zu verſtehen, muß man an die Weiſe denken, wie damals die armen Studenten unterſtützt wurden.

Einzelne Familien ließen ſich herbei, dieſem oder jenem an einem beſtimmten Tage in jeder Woche das Mittagsmahl zu verabreichen; wer ſo glücklich war, alle ſieben Tage beſetzt zu erhalten, war auch für die Dauer eines Schuljahres mit der Gratismittagskoſt verſehen.

Dieſe fiel je nach dem Wohlſtande oder der Splendidität der Parteien beſſer oder ſchlimmer aus.

Wenzel hatte ſechs Tage beſetzt, der Freitag war bei ihm vakant, da hieß es, wenn er nicht hungern wollte, bei den Kapuzinern eine Suppe nehmen.

Arthur war glücklicher.

Nach dem Unglücke, welches ſeinen Vater traf, nahm der Oelerer Luſtenegger ſich ſeiner an.

Er räumte ihm das Kämmerchen im eigenen Hauſe ein, gab ihm an jedem Sonntage die Mittagskoſt und verwendete ſich perſönlich, daß mehrere befreundete Familien dem Armen ebenfalls Koſttage widmeten, ſo daß er die ganze Woche beſetzt hatte.

Gelang es nun einem ſolchen dürftigen Schlucker eine oder gar zwei Unterrichtsſtunden zu erhalten, etwa bei Kindern, oder auch bei Erwachſenen des Leſens und Schreibens

Digitized by Google

bedürftigen Personen, so konnten sie davon sich Kleider und Bücher anschaffen, somit ihre Studien fortsetzen.

Man kann für die Macht des jeden Menschen innewohnenden moralischen Bewußtseins und für die Elastizität des menschlichen Geistes keine stichhältigeren Beweise anführen, als die namhafte Anzahl der bedeutendsten Männer, in allen Fächern der Wissenschaft, welche aus dem Kreise dieser Bettelstudenten hervorgegangen sind.

Während die jungen Leute ihre trockene Jause verzehrten, entspann sich zwischen ihnen folgende finanz-ökonomische Unterhaltung.

Ich habe die traurige Wahrnehmung gemacht, begann Wenzel, daß meine Schuhsohlen sich bereits in defectem Zustande befinden, zum Glücke haben wir jetzt trockenes Wetter, wenn aber Regen oder Schnee einträte, wär' ich übel daran.

Du mußt die Schuhe zum Schuster geben.

Danke für den guten Rath. Womit den Schuster bezahlen?

Ich kann Dir leider nicht aushelfen.

Du bist ein armer Teufel, wie ich, die Paar Gulden, welche Dir der Schreibunterricht, den Du der Mamsell ertheilst, einbringt, brauchst Du für Dich —

Du solltest Dich auch nach einem Verdienst umsehen.

Hab' ich es nicht schon gethan? Aber fruchtlos, ich bin ein Unglückskind. Nicht einmal Kopierarbeiten kann ich erhalten und bin doch ein exacter Notenschreiber. Ich dachte schon, ob es nicht gerathen wäre, mit der Violine in den Höfen aufzuspielen?

Das ist fast so schlimm wie gebettelt.

Zum Teufel, wenn wir am Sonntage die Runde machen, um in den Höfen das Evangelium abzulesen, ist das nicht ebenfalls so gut wie gebettelt? Das Alles sieht sich gleich wie ein Ei dem anderen. Mit der Musik ließe sich was verdienen, aber die Violine ohne Begleitung macht kei-

Digitized by Google

nen Effekt, es ist jammerschade, daß Du nicht wenigstens Guitarra zupfst, wir wären ein für alle Male der Sorgen ledig.

Ich bin neugierig, ob heute meine Schülerin kommen wird?

Richtig, heute ist ihr Unterrichtstag und sie hat bisher die Stunden pünktlich eingehalten. Um so lobenswerther, da sie für jede Lektion einen Gulden zahlt.

Das Honorar ist splendid, ich hab' auch dagegen Einsprache gethan, allein da sie darauf bestand, so wäre es in meiner Lage thöricht gewesen, den Großthuer zu spielen.

So denk' auch ich. Uebrigens hab' ich auch noch eine andere Idee.

Zum Beispiel?

Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich behaupte —

Was denn?

Daß Deine Schülerin in Dich verliebt ist.

Du bist ein Narr!

Du bist einer, weil Du es nicht bemerkst.

Sie denkt eben so wenig an Liebe wie ich.

Deine Unbefangenheit verräth, daß es Dir mit Deiner Behauptung Ernst ist, das schließt jedoch keineswegs die Wahrheit der meinigen aus, Du magst gleichgiltig sein, aber Mamsell Adele liebt Dich.

Was kümmert mich ihre Liebe? Ich that nichts, sie zu wecken, nichts, sie zu nähren. Sprechen wir nicht mehr davon. Es ist dunkel geworden, ich werde die Lampe anzünden.

Während Arthur das that, warf Wenzel die letzten Holzstücke in den Ofen.

Das Kämmerchen hatte sich eben erhellt, als die Thüre aufging und eine Frauengestalt hereinschlüpfte.

Es war die Schülerin Arthurs, welche Wenzel „Mamsell Adele" genannt hatte.

Digitized by Google

Wir erkennen in ihr die Dame vom Hofplatze — Adele Baillou.

Guten Abend. meine Herren, Ihre Dienerin, Herr Arthur! Dieſer freundliche Gruß von einem ſtrahlenden Blicke auf den Sohn des Gaſſenkehrers begleitet, wurde von den Studenten verſchieden beantwortet, und zwar von Arthur mit einer kühlen Zurückhaltung, von Wenzel mit freundlicher Zuvorkommenheit, wobei er ſich beeilte, der Angekommenen einen Stuhl anzubieten, den ſie auch annahm.

Ich kam heute zeitlicher als ſonſt, ſagte ſie, meine Angehörigen ſind zu einem Taufmahle geladen und werden ſpät nach Hauſe kommen, ich kann daher meine Lehrſtunde verlängern, das heißt, wenn mein Herr Lehrer es gütigſt erlaubt.

Wie es Ihnen beliebt, Mamſell.

Wenzel fand die Antwort ſeines Kameraden ein wenig zu förmlich und ſetzte hinzu: Arthur iſt nicht intereſſirt, je länger Sie verweilen, deſto angenehmer wird es ihm ſein.

Wenn er das geſagt hätte, erwiederte Adele, würde es zuverläſſig mehr Glauben finden. Ich will indeſſen das Meinige thun, und mich als eine eifrige Schülerin zeigen, damit mein Herr Lehrer ja keine Urſache habe, unzufrieden zu ſein. Meine Anweſenheit ſoll ihm mindeſtens keinen Aerger bereiten.

Arthur enthielt ſich jeder Rückantwort, reichte ſeiner Schülerin ein Schreibbüchelchen, eine Feder und ein geſchriebenes Muſterblatt, nach welchem ſie ihre Schrift zu bilden hatte.

Lehrer und Schülerin ſaßen neben einander, Wenzel hatte ein Buch zur Hand genommen, um durch dasſelbe den lauernden Seitenblick zu maskiren, der auf Adele gerichtet war.

Das Schreiben hindert am Sprechen nicht, die Schülerin konnte daher die Unterhaltung fortführen.

Digitized by Google

Finden Sie nicht, sagte sie, daß ich erstaunliche Fortschritte mache?

Sie besitzen viel Geschick zum Schreiben, man braucht Ihnen einen Buchstaben nur einmal vorzuzeichnen und Sie ahmen ihn tadellos nach.

Ach, mein Gott, das große L ist mir mißlungen.

Versuchen Sie es noch einmal.

Das zweite ist gerade so schlecht, wie das erste. Kommen Sir mir ein wenig zu Hilfe, Herr Lehrer!

Der Student nahm ihre Hand um sie zu leiten.

Adele schmiegte sich sanft an ihn und ein wonniges Beben durchschauerte sie.

Ihre Hand zittert ja, sagte Arthur, Sie haben heute vermuthlich schwere Arbeit verrichtet?

Ach ja, an dergleichen mangelt es nicht, warten Sie, ich werde das ganze Wort zu schreiben versuchen, vielleicht gelingt es mir besser.

Nun sind zwar die Buchstaben anständiger, sagte Arthur, allein Sie machten einen Fehler.

Einen Fehler?

Sie haben hinter dem L ein „i" gesetzt, während doch in der Vorschrift ein „e" steht.

Sie haben recht. Im Musterblatt heißt es „das Leben ist schön" und ich schrieb „das Lieben."

Wenzel lachte laut auf und sagte: Man möcht' es kaum glauben, wie viel Unheil ein einzelner verwechselter Buchstabe anzurichten vermag. Ich kannte eine Braut, die wegen eines Schreibfehlers ihren Bräutigam verlor. Was den Schreibfehler der Mamsell anbelangt, so ist er keineswegs abschreckender Natur, das Leben ist schön, das Lieben ist auch schön, oder vielmehr gut.

Herr Wenzel, Sie sprechen, als ob Sie bereits Erfahrungen gemacht hätten.

Blos vom Hörensagen.

Digitized by Google

Mamſell Adele, ermahnte der Lehrer, ich bitte auf die Schrift zu achten.

Ich plaudere zu viel, nicht wahr? Entſchuldigen Sie mich, das Glück macht mich beredt.

Welches Glück? fragte Wenzel lauernd.

Die Dame ſchaute den Fragenden lächelnd an und verſetzte: Sie ſind nicht mein Herr Lehrer, ich bin Ihnen daher auch keine Rechenſchaft ſchuldig. Doch, ſo eben fällt mir's ein, daß Sie, als ich das letzte Mal hier war, den Wunſch äußerten, als Muſikalienkopiſt unterzukommen. Ich habe mich für Sie verwendet.

Bei wem?

Bei einem meiner Verwandten, der mit einem Muſikmeiſter befreundet iſt. Da dieſer viel komponirt, werden Sie dort auch viel zu thun bekommen. Der Meiſter wohnt im erſten Stock im Hauſe Nummer 815 in der großen Schulenſtraße, das Haus gehört einem gewiſſen Joſef Kameſina.

Ich danke Ihnen und werde mich nächſtens anfragen. Wie heißt der Muſikmeiſter?

Mozart. Ach, nun hab' ich gar einen Klecks gemacht.

Weil Sie unachtſam ſind, verſetzte Arthur in tadelndem Tone.

Adele lächelte, nahm ſeine Hand, und ſagte: Um Vergebung, Herr Lehrer!

Sie ſind heute minder aufmerkſam wie ſonſt.

Ich bekenne mich ſchuldig.

Ihre Angehörigen werden mit Ihnen unzufrieden ſein.

Sie ahnen nicht, daß ich Unterricht nehme. Ich will ſie überraſchen, indem ich mich plötzlich als geübte Schreiberin präſentire.

Sie täuſchen mich, Mamſell.

Womit, Herr Arthur?

Anfangs behaupteten Sie, des Schreibens vollkommen unkundig zu ſein, und heute führen Sie die Feder bereits

Digitized by Google

mit einer Sicherheit, die Ihrer damaligen Angabe widerspricht.

Das ist Ihr Verdienst. Uebrigens müssen Sie bedenken, daß ich mich daheim übe. Sie sind ein merkwürdiger Lehrer, Sie tadeln meine Fortschritte, statt sich ihrer zu freuen. Was sagen Sie dazu, Herr Wenzel?

Ich sage nichts, als daß ich mich glücklich schätzen würde, eine solche Schülerin zu besitzen.

Herr Arthur ist minder galant.

Verzeihen Sie, Mamsell, erwiederte dieser, ich befinde mich nicht in Verhältnissen, an Galanterien zu denken. Wen das Schicksal mit einer solchen Wucht belastet, wie mich, der ist nicht geeignet, sich auf den Schmetterlingsflügeln der Galanterie zu erheben.

Ich kenne Ihre Lage, Herr Arthur, und bedauere Sie von ganzem Herzen. Noch mehr, ich wünsche nichts sehnlicher, als Ihnen beizustehen, allein Sie sind so verschlossen, wortkarg.

Die Mamsell hat Recht, Du bist zu schüchtern —

Ich vertraue keinem Menschen, versetzte der Sohn des Gassenkehrers mit Entschiedenheit, diese Lehre zog ich aus dem Unglücke meines armen Vaters, dessen Vertrauen man auf die empörendste Weise mißbraucht hat. Doch brechen wir ab, das Gespräch hat eine Richtung genommen, die mir nicht behagt.

Adele ließ die Hand des jungen Mannes, welche sie bisher in der ihrigen gehalten, los, und sagte traurig:

Sie sind eigensinnig, Herr Arthur, Sie bedenken nicht, wie wehe Sie damit Anderen thun.

Das wollte ich nicht, erwiederte der junge Mensch etwas freundlicher, um so weniger, da ich Ihnen Dank schulde.

An dieser Stelle wurde die Unterhaltung unterbrochen.

Ein Dienstbote des Hausherrn befahl Arthur, sogleich zu dem Oelerer zu kommen.

Digitized by Google

Adele mußte die Lehrstunde beendigen, und verabschiedete sich weniger freudig als sie gekommen war.

Arthur eilte zu dem Hausherrn und kehrte kurz darauf traurig zurück.

Auf Wenzels Frage, was vorgefallen sei? antwortete der Andere: Herr Luftenegger ist sehr aufgebracht.

Weßhalb?

Wegen der Besuche des Mädchens.

Du sagtest ihm doch . . . .

Ei freilich, beeilte ich mich, ihm die Wahrheit zu bekennen, er aber behauptete, dergleichen sei unschicklich, und er könne sein Haus nicht in Verruf bringen lassen. Kurz und gut, er befahl mir, dem verdächtigen Schreibunterricht ein Ende zu machen.

Gedenkst Du es zu thun?

Ohne Zweifel. Herr Luftenegger ist mein Wohlthäter, ich fühle mich verpflichtet, ihm zu gehorchen, obgleich ich den Verlust des Honorars schwer empfinden werde. Ich habe beschlossen, das Mädchen, sobald es wieder kommt, fortzusenden.

Du wirst sie damit bitter kränken, denn ich habe mich heute neuerdings überzeugt, daß sie Dich liebt —

Verschone mich mit solchen thörichten Insinuationen.

Arthur, Du weisest vielleicht ein Glück von Dir.

Glück, sagst Du? Ich erinnere mich, gehört zu haben, daß zu jedem Handel, folglich auch zum Liebeshandel, Zwei vorhanden sein müssen —

Das soll wohl heißen?

Daß es nicht genügt, geliebt zu werden, sondern daß man auch lieben muß.

Findest Du Adele nicht liebenswürdig?

Nein!

Du sprichst dieses Wort mit einem Eifer aus, der mich ahnen läßt, daß Dein Herz nicht mehr frei ist. Nun, Du antwortest nicht? Ich traf also den Nagel auf den Kopf?

Digitized by Google

Du quälst mich, Freund.

Wärst Du wirklich mein Freund, Du würdest mit Deinem Vertrauen mir gegenüber nicht so geizen.

Sei nicht böse, Wenzel, wir wollen ein andermal darüber sprechen, heute ist's Zeit, an's Studium zu gehen!

Das thaten sie denn auch.

Wir verlassen die dürftige Behausung und folgen der verkappten Dame, die am Ende der Straße den harrenden Miethwagen bestieg und nach Hause fuhr.

Hier erwartete sie eine unangenehme Ueberraschung.

Am heiterem Firmament steigt eine Wolke auf, ein schwarzes finsteres Ungethür — sollte sie die Verkünderin eines herauf schwebenden Sturmes sein?

Viertes Kapitel.

Der Schiffzieher.

Ungefähr eine Stunde vor der Heimkunft Adelen's erschien in ihrer Wohnung ein Herr, welcher die Dienerschaft in eine nicht geringe Verlegenheit versetzte.

Er trug einen ungarischen Bekesch, einen breitgerändertten Hut und hohe Czismen, der Kleidung nach mußte man ihn für einen Magyaren halten.

Auch sein Schnur- und Backenbart deuteten darauf hin.

Digitized by Google

Das linke Auge war mit einer breiten schwarzen Binde bedeckt, welche dem Beschauer gleichzeitig den Anblick eines großen Theils des stark gebräunten Antlitzes entzog.

Das verwahrloste Aeußere des Mannes, und sein entschiedenes, rücksichtsloses Auftreten, standen in einem zu schreienden Gegensatze, um nicht aufzufallen und Verdacht einzuflößen.

Er war, ohne ein Wort zu verlieren, nach der ersten Etage hinangestiegen und öffnete die nächste Thüre.

Diese führte zufällig in das Bedientenzimmer.

Wo ist Madame? fragte er rauh und barsch den ihm entgegentretenten Diener.

Die gnädige Frau ist nicht daheim.

Befindet sie sich im Theater oder in Gesellschaft?

Ich weiß es nicht.

Wann wird sie zurückkommen?

Es ist nicht bestimmt.

Gleichviel, ich werde warten!

Mein Herr, Sie würden besser thun, morgen wieder zu kommen.

Der Fremde würdigte den Diener keiner Antwort, sondern warf sich auf ein Sofa, um sich daselbst auszustrecken.

Mein Herr . . . ich habe gesagt . . .

Pack Er sich, Er hat mir nichts zu sagen.

Mein Herr, die gnädige Frau empfängt um diese Zeit keine Fremdenbesuche.

Schlingel, ich bin kein Fremder.

Mit wem habe ich die Ehre —

Der Mann mit der Augenbinde fuhr zornig auf und machte Miene sich an dem Diensteifrigen zu vergreifen, er besann sich jedoch eines Anderen, ließ sich wieder auf das Sofa nieder und sagte: Ich bin der Baron von Nemeschy.

Gnädiger Herr, werden also . . .

Warten, bis Madame nach Hause kommt.

Der Diener wich nicht mehr aus dem Zimmer.

Digitized by Google

Das laut geführte Gespräch lockte die Zofe herbei.

Herr Baron Nemeschy wünscht der gnädigen Frau, sobald sie nach Hause kommt, vorgestellt zu werden! erklärte ihr der Diener.

Fanni schaute diesen fragend an und erhielt ein Achselzucken zur Antwort.

Herr Baron, wendete sie sich hierauf an den Fremden, die gnädige Frau wird vielleicht lange ausbleiben.

Der Baron blitzte sie mit dem unbedeckten Auge an erwiederte:

Ich werde warten und nöthigenfalls auf diesem Sofa übernachten.

Fanni zuckte nun ebenfalls die Achseln und entfernte sich.

Adele kam nach Hause und eilte nach ihren Gemächern im zweiten Stockwerke.

War der Hofrath Kriegl hier? fragte sie die herbeigekommene Zofe.

Zu dienen, gnädige Frau.

Hast Du ihm die Botschaft ausgerichtet?

Ja. Euer Gnaden werden seit einer Stunde erwartet.

Von wem?

Von einem Herrn Baron von Nemeschy.

Ich kenne keinen Baron dieses Namens.

Er ließ sich nicht abweisen und drohte, um Sie zu erwarten, im Nothfalle auf dem Sofa, wo er sich der Länge nach hinstreckte, zu übernachten.

Die Dame wurde nachdenkend, wechselte rasch die Toilette, und befahl dann der Zofe, den Zudringlichen heraufzuführen.

Bei dem Anblicke des trotzig eintretenden Mannes entfärbte sich Madame Baillou und murmelte:

Sie hier, Pierre?

Der Fremde antwortete kurz: Ja, ich bin hier, durchspähte dann mit einer langsamen Bewegung des Hauptes

Digitized by Google

das Gemach, nickte zufrieden und fügte hinzu: Du wohnst sehr komfortable, liebe Frau. Ich bin erfreut, Dich in so glücklichen Verhältnissen zu finden.

Wie früher im Sofa, ließ er sich jetzt in einem Fauteuil nieder und streckte die Beine von sich.

Mein . . . Herr . . . stammelte die Dame noch immer unter dem Drucke der unangenehmen Ueberraschung, ich begreife nicht . . . wie Sie . . .

Wie ich hieher kam? Durch ein Wunder. Wie ich Dich zu finden wußte? Auf die natürlichste Weise von der Welt.

Sie waren ja verurtheilt?

Du fährst fort, mich, Deinen legitimen Gatten mit „Sie" anzusprechen? Doch halt, ich vergesse, daß das zum guten Ton gehört, und daß in den Kreisen, wo Du Dich jetzt bewegst, der gute Ton heimisch ist. Was mich betrifft, so bleib' ich meinen Prinzipien und Gewohnheiten treu, ich werde nie aufhören, Dich mit Du anzusprechen . . .

Mein Herr, die Vermessenheit geht zu weit . . .

Was nennen Sie vermessen?

Sie wurden ja verurtheilt . . . Sie sind offenbar entsprungen . . .

Du bist im Irrthum, meine Liebe, Du weißt recht gut, daß ich Pierre Baillou heiße, und daß ein Mensch meines Namens in Wien niemals verurtheilt worden ist. Wie hättest Du auch mit einem so kompromittirten Namen Dich zu einem Ansehen, wie Du es genießest, emporschwingen können? Du bist mir also zu hohem Dank verpflichtet, daß nicht Pierre Baillou, sondern Peter Müller falsche Banknoten fabrizirt hat, und in Folge davon zum Schiffzuge verurtheilt worden ist. Den Dank für diese Rücksicht einzuernten, bin ich gekommen. Ich bin müde, wie ein gehetzter Hase, hab' die Güte, mir ein Gemach anweisen zu lassen . . .

Digitized by Google

Nimmermehr fiel ihm die Dame ins Wort, entfernen Sie sich, oder ich rufe meine Leute!

Ehe Du einen unüberlegten Schritt thust, hör' mich an.

Ich will Sie nicht hören, mein Herr, ich kenne Sie nicht, ich will Sie nicht kennen. Ich war ein junges unerfahrenes Geschöpf, als ich, von meinen Verwandten gedrängt, die Gattin Pierre's wurde. Man warf mich einem Abenteurer, einem Spieler in die Arme. Ich besaß Verstand genug, mich von ihm zu seinem betrügerischen Spiele nicht mißbrauchen zu lassen und entfloh. Seit damals sind wir geschiedene Leute, zwischen uns besteht keine Gemeinschaft, es kann und wird keine bestehen.

Adele, zwing' mich nicht, Dich zu ruiniren; drohte der flüchtige Schiffzieher.

Mich ruiniren? Womit? Wodurch?

Du lebst in der großen Welt! In dieser Sphäre ist das Ansehen, der Nimbus gar oft der Grundpfeiler einer Existenz. So lange ich schweige bleibst Du die verehrte, vielseitig angebetete Modedame in Wien, ein Wort von mir und Du sinkst zur Gattin eines Schiffziehers herab, zum Weibe eines Sträflings. Die Justiz kann Dir nichts anhaben, das ist wahr, allein der Verlust, den Du dadurch erleiden würdest, wäre unwiederbringlich und stünde in gar keinem Verhältnisse zu dem geringen Opfer, welches Dich die Behauptung Deiner Existenz kostet.

Adele war zu erfahren und zu klug, um die Gefahr, mit welcher ihr Gatte sie bedrohte, nicht anzuerkennen und versetzte daher: In des Himmels Namen, sprechen Sie, ich will Sie anhören.

Siehst Du meine Liebe, jetzt gefällst Du mir schon besser.

Fassen Sie sich kurz.

Zuvörderst, begann der angebliche Baron von Nemeschy langsam und ohne sich drängen zu lassen, werde ich Dir sagen, was ich will. Ich will nicht, daß Du Dich meinet-

Digitized by Google

wegen inkommodirst oder beunruhigst, ich werde meine Pfade wandeln und Du die Deinigen, was Adele Baillou unternimmt, geht den Baron Nemeschy nichts an und was dieser effektuirt, kümmert jene nichts. Wien ist eine weitläufige Stadt, wir werden uns nicht sehen, nicht begegnen, ich werde schweigen wie bisher und Du wirst glänzen wie bisher. Für alle diese Konzessionen verlange ich nichts als ein wenig Geld, ein Paar bettelhafte Gulden, denn ich mache Dir kein Hehl daraus, daß ich blank bin, wie eine Kirchenmaus. Ich gebe mich zufrieden mit fünfhundert Gulden, willst Du mich überraschen und die Summe verdoppeln, so werde ich Deine Großmuth bewundern.

Adele besann sich eine Weile und erwiederte dann: Pierre, ich kenne Sie und weiß, daß bei Ihnen kein Betrag und wäre er noch so groß auf die Dauer ausreicht. Sie scheinen den Vorsatz gefaßt zu haben, mir moralischen Zwang anzuthun und mir durch Drohungen eine Summe um die andere zu erpressen. Ich erkläre Ihnen aber, daß ich mich dazu nicht hergebe, und daß ich lieber Alles opfere, als mich von Ihnen in dieser Weise quälen und mißbrauchen zu lassen. Sie sollen die gewünschte Summe erhalten.

Ich habe es nicht anders erwartet, Du bist eine Knauserin und hast eine milde Seele —

Ich erkläre Ihnen auf das Bestimmteste, daß es die erste und die letzte ist, die ich opfere.

Die Dame holte ein Päckchen mit Bankscheinen aus der Schublade und sagte: Es sind tausend Gulden!

Ich erachte es nicht für nöthig nachzuzählen. Für den Fall, daß Du meiner bedürfen solltest, wende Dich an den Agenten Otto Ruckmann.

Ich verzichte im Vorhinein darauf . . .

Teufel, man weiß nicht, ob man nicht in die Lage kommt, diesen oder jenen brauchen zu müssen? Die Maschinnerie der Gesellschaft ist so eingerichtet, daß ein Rad in das andere greift, die Menschen sind angewiesen, sich

Digitized by Google

gegenseitig beizustehen und was mich betrifft, so besitze ich Unternehmungsgeist; ohne ihn, meiner Treu, wär' ich nicht hier. Wenn es Dich interessirt zu erfahren, wie mir das Wunder gelang . . .

Ich will davon nichts hören, doch Eines wünsch' ich zu vernehmen. Wie kam es, daß Sie mich in Wien aufsuchen mußten und daß Sie überhaupt von meiner Anwesenheit Kenntniß erhielten?

Wenige Tage vor meiner Flucht wurde ein eben von hier abgelieferter Schiffzieher mit mir in ein und dasselbe Joch gespannt. Er gehörte der hiesigen vornehmen Welt an und kannte Dich.

Ich weiß genug, fiel Adele dem Sprecher in's Wort, jetzt entfernen Sie sich und gedenken Sie meiner Erklärung.

Der flüchtige Schiffzieher erhob sich und erwiederte: Ich danke Dir, daß Du mich an's Fortgehen mahnst, die Nacht ist vorgeschritten; ich muß mich beeilen, da ich bei Dir keine Unterkunft fand, meinen Freund Ruckmann zu besuchen. Leb' wohl!

Auf Nimmerwiedersehen!

Pierre zuckte mit den Schultern und lächelte spöttisch, letzteres erst als er seiner Frau den Rücken zugekehrt hatte.

Das Stubenmädchen, welches die Treppe hinableuchtete, der Portier, der ihm den Ausgang erschloß, wurden beschenkt, dann eilte er fort.

Meine Frau, murmelte er, befindet sich wirklich in beneidenswerthen Verhältnissen, es ist nur schade, daß sie sich von mir lossagt. Sie ist schön, besitzt Geist und einen Hang zur Intrigue, dieser überschreitet jedoch nie die Grenze des Erlaubten und es ist schwer sie anzufechten. Wenn es mir gelänge, sie, ohne daß sie ahnte, auf einen Pfad herüber zu ziehen, dann würden ihre Quellen auch für mich sprudeln und ich erschlösse mir Schätze, die nicht so rasch versiegen. Das Unternehmen wäre dankbar, ist aber bei einem Charakter, wie meine Frau ihn besitzt, nicht leicht durchzuführen.

Digitized by Google

Die erſte Wahrnehmung einer Schlinge würde hinreichen, ihre Bosheit zu wecken und dieſe ließe ſie Alles opfern, um mich zu verderben. Ich will daher einen anderen Weg einſchlagen, um ihr Gold- und Silberfedern auszurupfen. Eine Idee dazu dämmert bereits in meinem Kopfe, ich habe mir ihre Wohnung genau beſehen, im Eckzimmer iſt ein Alkoven, darin befindet ſich ihr Lager — ſie wohnt im zweiten Stockwerke, es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn es mir nicht gelänge . . . . . ich werde das Buch des Herrn von Trenk noch einmal leſen und ſeinem Beiſpiele folgen!

Während dieſer Betrachtung langte er auf der Schottenbaſtei vor einem Hauſe an und zog die Glocke.

Wer iſt's? fragte eine Männerſtimme von oben.

Der ſchwarze Peter! antwortete der Schiffzieher und wurde eingelaſſen.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Otto Ruckmann, geheimer Agent mehrerer hochadeliger Familien im „Reiche", die aufzufinden ſehr ſchwer geweſen ſein würde, war ein rüſtiger Fünfziger mit einem vollen, kupfrigen Antlitz.

Er wollte ſich eben zur Ruhe begeben, als ihm der ſehr überraſchende Beſuch zu Theil wurde.

Gott zum Gruß, Freund Otto! rief Pierre, und ſchüttelte dem Verblüfften die Hand, die er ihm nichts weniger als entgegenſtreckte.

Peter . . . Du . . . wie kommſt Du daher? ſtammelte Ruckmann.

Hab' ich Dich überraſcht? O, ich dachte mir's, der Effekt war gut berechnet, ich täuſche mich nie!

Wurdeſt Du begnadigt?

Ich war ungeduldig geworden, verſetzte der Schiffzieher ſpöttiſch, und hab' die Gnade anticipirt, kurz, ich hab' mich aus dem Staube gemacht.

Der Agent konnte ſeine Betroffenheit nicht verbergen und ſchüttelte mißbilligend den Kopf.

Digitized by Google

Du ſtellſt Dich unzufrieden, alter Burſche, das kann nicht Dein Ernſt ſein?

Und doch iſt's dem ſo! Du biſt entſprungen, ich begreife das, denn das Loos eines Schiffziehers iſt kein beneidenswerthes, allein, nachdem Dir das Wageſtück gelang, wie kannſt Du ſo tollkühn ſein, Dich nach Wien zu begeben, wo man Dich kennt, wo Du verurtheilt wurdeſt?

Du ſcheinſt während meiner zweijährigen Abweſenheit ein Schwachkopf geworden zu ſein, lieber Otto. Peter Müller iſt hier bekannt, das iſt wahr, ich aber bin nicht mehr Peter Müller, ſondern der Baron Nemeſchy! Ich kam nach Wien, weil ich hier einen Freund beſitze, deſſen verfluchte Pflicht und Schuldigkeit es iſt, mir beizuſtehen, denn ein Liebesdienſt iſt des anderen werth. Ich habe Dir gegenüber mich auf's Nobelſte benommen; jeder Andere an meiner Stelle hätte Dich mit eingetunkt und Dich ebenfalls an's Schiffstau gebracht, ich that es nicht. Ich dachte mir: Freund Otto iſt zwar ein filziger Schuſt, der nichts ausläßt und der ſchon längſt den Galgen verdient hat, allein ich will ihn ſchonen, denn wenn ich heute oder morgen durchbrenne, ſo gibt es doch noch eine Perſon, an die mich zu wenden ich ein Recht habe! So dachte ich und ſo handelte ich!

Peter, Du biſt ganz verwildert.

Zum Teufel, wähnſt Du, daß ich während der Zeit meiner Abweſenheit im Winter hinter'm Ofen gelegen, und im Sommer auf weichem Pfühl, im kühlen Schatten geſchlummert habe! Weißt Du, was es heißt, Schiffzieher ſein? Das iſt die Todesſtrafe um eine ganze Hölle vermehrt. Um den Hals ſchmiedet man Dir einen eiſernen Ring, um den Leib einen eben ſolchen Reif. Mittelſt des letzteren wirſt Du mit vier anderen Leidensgenoſſen an eine eiſerne Stange befeſtigt, von welcher Du nie losgemacht wirſt, weder bei Tag noch bei Nacht. Dieſe Fünf ſind unzertrennlich, jedem Schritte des Einen müſſen die andern Vier folgen. Die Kleidung iſt ſchlecht, die Koſt elend, zum Trunke

Digitized by Google

dient Donauwasser, welches jeder Schiffzieher in einer umgehängten Blechflasche mit sich trägt. Unten in den Sümpfen Niederungarns spannt man sie an die Schiffe, die sie stromaufwärts ziehen müssen, dabei heißt es oft bis an den Leib durch's Wasser waten, und die Kleider müssen dann auf dem Leibe trocknen. Unbeschützt gegen jede Witterung, immer unter freiem Himmel, preisgegeben der Willkür roher Aufseher, so siechen sie dahin. Du athmest sumpfige Luft, des Nachts, wo Du auf nackter Erde schläfst, finden sich im heißen Sommer Tausende von Mücken ein, und wenn Du erwachst, ist Dein Kopf von ihren Stichen wie ein Kissen angeschwollen. Ob Du krank bist, oder gesund, das gilt gleich, Du mußt ziehen, stürzest Du besinnungslos hin, so schleppen Dich die andern Vier mit sich fort, bis Du die Seele ausgehaucht.

Der Agent schauderte ob dem entsetzlichen Bilde, welches der entflohene Strafling skizzirte.

Mit düsterer Miene, das Auge zu Boden gesenkt, saß er da.

Der Andere fuhr fort: Zwei Jahre lang hab' ich's ausgehalten, noch mehr, sogar das ungarische Fieber hat mich verschont, fast ein Wunder, denn es steht fest, daß drei Jahre hinreichen, um zwei Drittheile der Schiffzieher aufzureiben.

Und wie kamst Du los?

Ich verdanke es einem wackeren Burschen, der sich vorgesehen hatte. Einer des Fünfgespannes war gestorben, man brachte einen neuen Kameraden daher. In der ersten Nacht sprach er uns leise an. Du mußt nämlich wissen, daß die Schiffzieher die Nächte am Ufer zubringen müssen, man nimmt sie nicht auf's Fahrzeug, weil man Angriffe auf ihre Wächter besorgt. Wir konnten demnach ungestört unter einander verkehren.

Kameraden, lispelte der Neuling, wollt Ihr frei werden?

Digitized by Google

Ob wir wollen? Dumme Frage! Es handelt sich nur um das Wie?

Ich hab' das Instrument dazu.

Darauf zog er ein eirundes Ding hervor, schraubte es auf und siehe da, es war ein Futteral zu einer niedlichen Säge von Stahl. Ringe und Reife zerschnitten sich damit wie Butter, beim Strick kostete es schon mehr Mühe, es ging aber doch. So wurden wir frei, das ganze Fünfgespann zerstob nach verschiedenen Winden, ich nahm meinen Weg gegen Wien, und wie Du siehst, bin ich hier glücklich angekommen.

Und jetzt, was gedenkst Du jetzt zu beginnen?

Vor Allem, lieber Otto, bedarf ich einiger Tage, um auszuruhen.

Und dann?

Dann wirst Du mich mit Papieren versehen, die mich legitimiren —

Und nachher?

Du beginnst mit Deinen Fragen lästig zu werden. Kann ich jetzt schon bestimmen, was ich nach drei Wochen unternehmen werde? Ich hatte noch keine Muße, Pläne zu machen, ich weiß nur Eines, und dieses Eine steht fest und unerschütterlich. Wenn ich noch einmal in die Hände der Justiz gerathe, dann werde ich rücksichtslos bekennen, und Niemanden mehr schonen. So, mein Lieber, jetzt weißt Du, was zu erfahren Dir nöthig war, und nun hab' die Güte, mir einen Aufenthalt anzuweisen, wo ich sicher bin —

Mein Gott, Du wirst doch nicht begehren, daß ich Dich in meinem Hause unterbringe?

Du besitzest vor der Linie ein Landhäuschen, ich kenne es recht gut, es genügt einstweilen; an Geld wird es mir nicht fehlen, denn Du bist reich. Die Banknotenfabrikation hat Dir ein Erkleckliches eingetragen.

Und Dir nicht minder, daß Du Deinen Antheil verspielt hast . . .

Digitized by Google

Keine Vorwürfe, Otto, und keine Predigten. Jeder Mensch hat seine schwachen Seiten, seine Leidenschaften. Ich liebe das Spiel, Du dagegen liebst die Frauenzimmer und den Wein. Ich werde mir es niemals beikommen lassen, Dir darob Vorwürfe zu machen, man lebt nur einmal, warum soll man da seinen Passionen nicht nachhängen? Genug darüber.

Du willst also in meinem Landhause wohnen?

Ja.

Ich werde Dir die beiden Schlüssel geben, deren einer die Gartenthüre und der andere meine Stube erschließt.

Und was das Uebrige betrifft —

So wirst Du keinen Mangel leiden. Dorothee wird dazu die Weisung erhalten.

Ich erkläre mich zufrieden, antwortete Peter Müller, und erhob sich, um seinen Besuch zu beendigen. Ich zweifelte keinen Moment an Deiner Willfährigkeit und ich gebe Dir mein Wort, daß Du auf mich in allen Fällen rechnen kannst.

Ruckmann übergab dem Flüchtigen die Schlüssel und eine volle Börse, und athmete erst leichter auf, als er sich entfernt hatte.

Der Agent verbrachte eine schlaflose Nacht.

Peter Müller erschien ihm wie ein böser Dämon, um ihn aus seiner Ruhe und Sicherheit zu wecken.

Er erkannte die Gefahr, die er lief, wenn er den Wünschen des Flüchtlings nachgab.

Ich würde keinen Augenblick zögern, ihn anzugeben, sprach er für sich, allein thue ich es, so rächt er sich und verräth meine Mitschuld an seinen früheren Verbrechen. Ihn gewähren lassen, ist eben so gefährlich, denn er wird auf neue Verbrechen sinnen und mich am Ende doch unglücklich machen. Es erübrigt mir also nichts, als ihn mir vom Halse zu schaffen. Wie aber das beginnen? Der Garten ist abgelegen, wenn ich ..... Teufel, das Mittel ist gefähr-

Digitized by Google

lich . . ., allein, meine Lage ist's nicht minder. Er muß bei Seite geschafft werden, dann bin ich ein für alle Male von ihm erlöst. Einen anderen Weg, mich zu salviren, gibt es nicht, ich werde ihn betreten. Frisch gewagt, ist halb gewonnen!

Fünftes Kapitel.

In welchem einem Hofjuwelier und einem Hofrath die Augen aufgehen.

Am Tage, nachdem der Fürst Neuberg den kostbaren Rubinenschmuck gekauft hatte, erschien der Hofjuwelier Mack im fürstlichen Hotel in der Wallnerstraße, und ließ sich bei der Dame anmelden.

Statt, wie er erwartete, vorgelassen zu werden, kam die Kammerfrau mit der kühlen Antwort zurück: Ihre Durchlaucht empfange Herrn von Mack nicht, denn sie sei nicht geneigt, seine vagen Entschuldigungen anzuhören.

Der Hofjuwelier schaute die Kammerfrau mit großen Augen an, rührte sich aber nicht von der Stelle.

Der Ausdruck „vage Entschuldigungen" erschien ihm so bezeichnend, daß er augenblicklich begriff, es müsse irgend ein Mißverständniß obwalten.

War dieß der Fall, dann mußte es je eher desto schneller gelöst werden. Es war dem Geschäftsmanne nicht blos

Digitized by Google

um die noch zu erhaltende bedeutende Summe zu thun, sondern um sein Renommee und das gute Einvernehmen mit dem fürstlichen Hause.

Mack ließ sich daher nicht abweisen, sondern erwiederte, nachdem er sich eine Weile bedacht:

Haben Sie die Güte, mich neuerdings anzumelden, und hinzuzufügen, daß ich nicht gekommen bin, mich zu entschuldigen, denn ich bin mir keiner Handlung bewußt, die einer Entschuldigung bedürfte, allein selbst in dem Falle, wenn dem so wäre, würde der Gerechtigkeitssinn Ihrer Durchlaucht nicht umhin können, mich anzuhören.

In Folge dieser Botschaft wurde der Juwelier von der Fürstin Eugenie empfangen.

Die zornumwölkte Stirne, die eisigstrenge Miene der jungen Frau verkündeten Mack die Ungnade, welcher er bereits verfallen war.

Man achtete nicht auf seine devote Verbeugung und wartete seine Ansprache nicht erst ab, sondern sagte:

Sie werden sich erinnern, Herr Mack, daß Sie mir Ihr Wort gegeben haben, drei Tage lang mit dem Verkauf des Rubinenschmuckes zu warten.

Die Frist war gar nicht nothwendig, versetzte der Juwelier.

Ich ersuche Sie, meiner Rede nicht auszuweichen, sondern mir einfach mit „Ja" oder „Nein" zu antworten.

Durchlaucht, ich habe Ihnen die angeführte Zusage geleistet, erkläre aber, daß sie nicht nöthig war, denn Seine Durchlaucht, Ihr Herr Gemal, erschienen schon am zweiten Tage in meinem Laden —

Und Sie hatten den Schmuck bereits veräußert! rief die Dame bitter und vorwurfsvoll.

Mack schüttelte den Kopf und versetzte fest und entschieden:

Digitized by Google

Um Vergebung, gnädige Frau, der Schmuck war da, Seine Durchlaucht haben ihn gekauft, haben 30,000 Gulden baar ausbezahlt und das Etui mitgenommen.

Eugenie fuhr mit der Hand nach ihrem Herzen und erblich.

Es durchbohrte ihre Brust wie mit einem dreischneidigen Dolche, alles Blut schien sich gegen das Herz zu drängen, um den Schmerz der tiefen Wunde zu vergrößern.

Mack erkannte sogleich, daß die Fürstin den Schmuck noch nicht überkommen hatte und war geschickt genug, rasch ein Motiv zu ersinnen, die verzögerte Uebergabe zu entschuldigen.

Gnädige Frau, sagte er, wenn Seine Durchlaucht Ihnen den Schmuck noch nicht übergeben haben, so dürfte dieß vielleicht seinen Grund in dem Umstande finden, daß Seine Durchlaucht eine feierliche Gelegenheit, einen Geburts- oder Namenstag abwarten, um mit der Aufmerksamkeit hervorzutreten.

Die Fürstin seufzte und bewegte verneinend das Haupt.

Mack, der sich in einer keineswegs angenehmen Situation befand, fuhr fort: Gnädige Frau, meine Ehre ist bei dem in Rede stehenden Geschäfte so sehr betheiligt, daß ich ohne alle Zurückhaltung, um nähere Aufklärung bitten muß. Ihr Herr Gemal hat den Schmuck gekauft.

Mir gegenüber behauptete er, Sie hätten ihn bereits verkauft gehabt.

Diese Angabe, offenbar ein Vorwand Seiner Durchlaucht, scheint meine Vermuthung, daß nur eine Gelegenheit zur Uebergabe abgewartet werden solle zu bestätigen.

Ich würde dem gerne Glauben schenken, wenn mein Gemal mir nicht einen anderen ebenfalls kostbaren Schmuck gebracht hätte.

Auffallend, in der That sehr auffallend, bemerkte Mack, dürfte ich bitten, mir diesen Schmuck zu zeigen?

Digitized by Google

Die Fürstin holte ein Etui hervor, der Juwelier hatte dessen Inhalt kaum angesehen, so zuckte er bedauernd die Achseln und sagte: Dieser Schmuck wurde bei Reidegg gekauft!

Eugenie stützte die Stirne in die hohle Hand und versank in trübes Nachdenken.

Ich habe Ihnen Unrecht gethan, Herr Mack, begann sie nach einer Weile sich aufrichtend, indem ich das eingestehe, setze ich voraus, daß Ihre Angaben wahr sind. —

Gnädige Frau, ich betheuere, daß ich von Ihrer Instruktion um keine Haarbreite abgewichen bin. —

Sie glaubten also wirklich, daß mein Gemal den Rubinenschmuck für mich kaufte?

Mein Gott, was konnte ich sonst denken?

Der zweite Schmuck, welchen Sie hier sehen, wird nun Ihnen, wie mir als Beweis gelten, daß die kostbaren Rubinen für eine andere Person bestimmt waren?

Der Juwelier bejahte die Frage durch eine Pantomime, welche gleichzeitig sein Bedauern ausdrückte.

Welche Schmach! murmelte Eugenie.

Mack faltete bittend die Hände und sagte: Durchlaucht, ich flehe Sie an, sich zu fassen und die Möglichkeit im Auge zu behalten, daß die Affaire noch immer eine gute Wendung nehmen kann, so lange es sich nicht positiv herausstellt, daß die Rubinen sich in fremdem Besitze befinden.

Die Fürstin blieb diesem Troste unzugänglich.

Es leidet keinen Zweifel, murmelte sie, ich habe nicht bloß den Verlust des Schmuckes, sondern auch den meines Gatten zu beklagen. Was die Verpflichtung betrifft, welche ich Ihnen gegenüber übernommen, so werde ich sie lösen.

Gnädige Frau, ich bedauere die schlimme Wendung des Geschäftes auf's Tiefste —

Hatten Sie keine Ahnung von irgend einer Konnexion meines Gatten? Sie wissen ja, wir armen betrogenen Frauen

Digitized by Google

sind in der Regel die letzten, die von dergleichen Kenntniß erhalten.

Ich kann nichts als meine vollständige Unwissenheit betheuern, übrigens wird das Geheimniß bald an's Tageslicht kommen. Der Schmuck ist zu kostbar, um nicht aufzufallen. Sobald die betreffende Person damit erscheint, wird man davon sprechen. Dabei möchte ich mir jedoch eine Bemerkung erlauben.

Sprechen Sie, lieber Mack!

Der Vorfall zwischen mir und Ihnen muß ein Geheimniß bleiben, denn wenn Se. Durchlaucht sich verrathen sehen, werden sie die betreffende Person davon präveniren, und diese wird den Schmuck verbergen, statt sich öffentlich damit zu zeigen.

Ich theile Ihre Ansicht und werde mich zwingen, Ruhe zu heucheln.

Was mich betrifft, gnädige Frau, so können Sie auf meine Verschwiegenheit bauen.

Der Juwelier verabschiedete sich.

Eugenie mußte in Wahrheit ihre ganze Seelenkraft aufbieten, um vor dem Gemal ihren Gemüthszustand zu verbergen, es gelang ihr.

Aber siehe da, es vergingen Tage, die kostbaren Rubinen blieben unsichtbar.

Legte die Besitzerin keinen Werth darauf, mit einem so ausgezeichneten Schmucke zu glänzen, oder wartete sie eine hervorragende Gelegenheit ab, zum Beispiel eine Redoute, um damit zu erscheinen, oder war irgend ein unvorhergesehener Zwischenfall eingetreten, der sie veranlaßte, die Juwelen vorläufig der Oeffentlichkeit zu entziehen?

Um das Räthsel zu lösen, brauchen wir nichts zu thun, als die Ereignisse mit strenger Einhaltung der Zeitfolge zu erzählen, zu welchem Behufe wir uns vorerst nach dem Platze am Hof, in die Wohnung der Madame Baillou, begeben.

Digitized by Google

Man wird sich erinnern, daß Adele, nachdem sie dem Herrn im Kriegsgebäude eine Zusammenkunft bewilliget hatte, am Abende unter einem Vorwande ihr Wort zurücknahm, und ihm statt dessen auftragen ließ, die geschriebene Zeitung genau zu lesen und darnach seinen Entschluß zu fassen.

Am nächstfolgenden Abende fand sich der erwähnte Herr, ohne daß ihm eine neuerliche Einladung geworden war, zu Besuche ein, und wurde angenommen.

Hofrath Kriegl, den der Leser jetzt kennen lernt, war ein noch rüstiger, stattlicher Herr.

Beim Hofkriegsrathe als Hofrath angestellt, war er als ausgezeichneter Referent ein Liebling des damaligen Präsidenten, Grafen von Haddik.

Wir bemerken ausdrücklich, daß weder Personen noch Thatsachen erfunden sind.

Hofrath Kriegl war zur Zeit dieser Erzählung Witwer und kinderlos.

Er bezog einen jährlichen Gehalt von 6000 Gulden und hatte mit seiner verstorbenen Gattin ein ansehnliches Vermögen erheiratet.

Einige Zeit vor dem Beginne dieser Erzählung kaufte Kriegl das aufgehobene Kamaldulenser Kloster auf dem Kahlenberge, und jenen Theil des Berges, welcher der „Himmel“ heißt, und der sich heut zu Tage im Besitze des Herrn Sothen befindet.

Man wird begreifen, daß Herr Hofrath Kriegl allgemein für einen wohlhabenden Mann gehalten wurde.

Dies vorausgeschickt, machen wir uns zu Zeugen der Scene bei Madame Baillou.

Der Hofrath Kriegl wurde mit kühler Zurückhaltung empfangen.

Adele erachtete es nicht einmal für nothwendig, sich wegen der gestrigen Sinnesänderung zu entschuldigen, sondern begnügte sich bloß mit der leicht hingeworfenen Be-

Digitized by Google

merkung: Die eine Ihrer Tanten ist also mit dem Tode abgegangen?

So ist es, Madame. Ich befinde mich darob in Verlegenheit.

In Verlegenheit? Warum? Wie so?

Ich weiß nicht, Madame, soll ich über den gleichgültigen Ton Ihrer Frage erstaunen, oder mich darüber ärgern.

Ich an Ihrer Stelle fände weder zu dem einen, noch zu dem anderen eine Veranlassung.

Madame, Sie scheinen ein schwaches Gedächtniß zu besitzen.

Herr Hofrath, ich verzeihe Ihrem gereizten Gemüthe die Ungalanterie, erkläre aber, daß ich nicht Langmuth genug besitze, eine zweite hinzunehmen.

Madame, ich bin erstaunt . . .

Worüber? Sie beschuldigen mich eines schwachen Gedächtnisses, ich werde Ihnen beweisen, daß mein Gedächtniß noch sehr stark ist. Sie haben drei unvermälte Tanten, sogenannte alte Jungfern. Diese Tanten besaßen ein Vermögen von nahezu 20,000 Gulden. Vor einigen Jahren, lange vor meiner Ankunft in Wien, beredeten Sie Ihre Tanten, ihr Vermögen bei dem Grafen Erdödy gegen sechs Perzent zu deponiren. Die drei Damen willigten ein, übergaben Ihnen gegen einen Empfangschein ihr Geld, Sie aber behielten es für sich, zahlten jedoch, damit jene die Täuschung nicht wahrnahmen, regelmäßig die Interessen. Ist mein Gedächtniß treu oder nicht?

Kriegl senkte die Blicke zu Boden, er befand sich in einer peinlichen Verlegenheit, die Dame enthüllte ihm die Mitwissenschaft einer Thatsache, die er als tiefes Geheimniß verborgen wähnte.

Wie gelangten Sie zur Kenntniß dessen, was Sie da behaupten? fragte er mit düsterer Stimme.

Lassen Sie mich weiter sprechen und Sie werden erfahren, daß es auf natürlichem Wege geschah. Nach meiner

Digitized by Google

Ankunft in Wien waren Sie der Erste, der sich um meine Gunst bewarb, ich ließ mir Ihre Huldigungen gefallen, ohne Sie aufzumuntern. Was Sie wahrscheinlich für Koketterie hielten, war meinerseits blos Vorsicht, denn nichts ist leichter kompromittirt als der Ruf einer Frau, besonders einer Frau, die allein steht. Sie sprachen von Ihren Tanten, ich äußerte den Wunsch, sie kennen zu lernen, und Sie vermittelten die Bekanntschaft. Die eine von ihnen, und zwar gerade die, welche gestern starb, faßte eine besondere Zuneigung zu mir und anvertraute mir das Geheimniß des bei Erdödy deponirten Kapitals und die Umstände, unter welchen sie und ihre Schwestern es aus den Händen gaben. Jene Umstände erschienen mir so auffallend, daß ich es der Mühe werth erachtete, unter der Hand bei dem gräflichen Plenipotentiar Erkundigungen einziehen zu lassen, deren Ergebniß die Gewißheit herausstellte, daß Sie das Geld behalten haben.

Und Sie verschwiegen mir bisher, was Sie wußten?

Welchen Grund hatte ich, Sie zu beunruhigen? Was gehen mich Ihre Privatverhältnisse an? Sie gelten allgemein für einen wohlhabenden Mann und suchen diese Ansicht durch ihren Aufwand zu bestärken. Wenn dem nicht so wäre, wenn zum Exempel außer den 20,000 Gulden noch eine andere schwere Schuldenlast Sie drückte, habe ich mich darum zu kümmern?

Madame, Sie erscheinen mir jetzt in einem Lichte, das mich mit Entsetzen erfüllt.

Um Vergebung, Herr Hofrath, das Licht, worin ich Ihnen erscheine, ist nur der Reflex von jenem, welches Sie ausstrahlen.

O, daß ich so thöricht, so leichtgläubig war, mich täuschen zu lassen.

Sie sind abermals ungerecht, Herr Hofrath. Sie haben Wicken gesäet und schmeichelten sich goldenen Weizen zu ernten. Sie erschienen vor mir im erborgten Glanze, und

Digitized by Google

wollten mich täuschen, meine Vorsicht lüftete den Schleier des falschen Scheines und nun klagen Sie mich an, weil ich Geist genug besaß, der gelegten Schlinge zu entschlüpfen. Es erfüllt Sie mit Bitterkeit, daß alle Hoffnungen, die Sie bezüglich meiner nährten, mit Einem Schlage vernichtet sind, allein durften Sie anderes erwarten, sobald Sie die Möglichkeit annahmen, daß ich hinter das Geheimniß Ihrer Lage kommen könne? Gewiß nicht! Um mich vollends zu rechtfertigen brauche ich nur noch hinzuzusetzen, daß ich erst seit drei Tagen die Gewißheit dessen, was ich Ihnen hier enthüllte, erlangt habe.

Sie ließen mir sagen, ich solle die neueste Nummer der geschriebenen deutschen Zeitung mit Aufmerksamkeit durchlesen.

Haben Sie den Rath befolgt?

Ja?

Nun, was fanden Sie darin?

Die Angabe, daß meine Tante Juliane ein Testament hinterlassen habe, worin sie mit Uebergehung ihrer Schwestern mich zum Universal-Erben ernennt.

Ich war gestern in einer Gesellschaft, erklärte Adele' wo man von dem Testamente sprach und wo ich gleichzeitig erfuhr, die Nachricht davon würde in der geschriebenen Zeitung veröffentlicht werden. Ich ließ Sie also darauf aufmerksam machen, weil ich voraussetzte, das Vorhandensein eines solchen Testamentes könne Ihnen nur erwünscht sein.

Der Hofrath antwortete nicht, die schlaue Beobachterin bemerkte, daß er Ideen verfolgte, welche sie angeregt hatte.

Hatten Sie Kenntniß von dem Testamente Ihrer Tante? fragte die Dame mit einem Tone als lege sie auf die Worte kein Gewicht.

Wäre Kriegl aufrichtig gewesen, so hätte er entschieden mit „Nein" antworten müssen, allein diese Erwiederung würde seinem im Entstehen begriffenen Plane wenig förderlich gewesen sein, er versetzte daher: Die Tante äußerte sich

Digitized by Google

wohl einmal darüber, jedoch nur obenhin, ohne in die Details einzugehen. Sie war mir immer freundschaftlich zugethan, ich zweifle daher nicht, daß sie meiner in ihrem letzten Willen gedacht hat.

In Adelens Auge blitzte ein Strahl dämonischen Feuers, die Aeußerung des Hofrathes verrieth ihr, daß er im Begriffe war, in die gelegte Falle zu gehen.

Die Götter schlagen jene, die sie verderben wollen, mit Blindheit.

Dieser bekannte Spruch ist in so ferne einer Modulation fähig, daß es nicht immer der absoluten Blindheit bedarf, sondern daß oft eine falsche Ansicht genügt, den Untergang herauf zu beschwören.

Herr von Kriegl bemerkte den Blick Adelens, unterlegte ihm aber eine falsche Bedeutung.

Er glaubte eine Hoffnung herauszulesen, für den Fall, daß es ihm gelang, sich in seinen Verhältnissen zu rehabilitiren.

Er hat daher seine frühere Bitterkeit zu entschuldigen und behielt sich vor, Madame zu überzeugen, daß Ihre Ansichten befangen und nichts weniger als wahrheitsgemäß gewesen seien.

Adele war zu klug seine Rechtfertigung zurückzuweisen, sie überließ der Zukunft gut zu machen, was die Vergangenheit verschuldet und veranlaßte den Hofrath, indem sie Geschäfte vorschützte, den Besuch abzubrechen.

Madame schaute lächelnd durch die Thüre, durch welche er sich entfernt hatte und sprach bei sich:

Wenn mein Urtheil und meine Menschenkenntniß sich bewähren, so wird der Herr Hofrath ein Testament produziren, worin seine Tante ihn zum Universalerben ernennt. Geht er in die gelegte Falle, so bin ich seiner nicht nur für immer los, sondern habe auch sein Geschick in meiner Hand. Das kann von Nutzen sein, man weiß nicht, in welche Ver-

Digitized by Google

hältnisse man geräth und Herren von seiner Stellung kann man immer brauchen. Vor der Hand habe ich mich von seinen Besuchen befreit und das genügt.

Sechstes Kapitel.

Ein Hausherr und seine Miethpartei.

Diejenigen, welche die Welt mit Olivenblättern überschütten und einen ewigen Frieden predigen, mögen eine Umschau in der Natur halten und sie werden gewahren, daß bei allen organischen Wesen — wir nehmen selbst die Pflanzenwelt nicht aus — Sympathien und Antipathien Freundschaften und Feindschaften obwalten.

Letztere arten bei gewissen Gattungen sogar in Kampf und Verfolgung aus, und was wir im Menschengeschlechte Krieg nennen, das führt der Borkenkäfer gegen den Wald, die Schlange gegen den Büffel, ja noch mehr, das führen Ameisen gegen Ameisen, Dohlen gegen Dohlen, selbst Taubenblut läßt sich zum Kampf hinreißen.

Wo der Trieb nach gesellschaftlichem Zusammenleben vorhanden, dort findet man auch Kampf, der Krieg ist also keineswegs naturwidrig.

Und wie bei dem Menschen, so zeigt es sich bei allen anderen Wesen, daß sie nichts weniger als uneigennützig,

Digitized by Google

sondern daß sie von Interessen zur Feindschaft oder Freundschaft bestimmt werden.

Wie jedoch in Vielem, so unterscheiden sich die Thiere auch darin vortheilhaft von den Menschen, daß sie in ihren Kämpfen den ihnen vorgeschriebenen Naturgesetzen getreulich folgen, während der Mensch sich nur zu oft sogar in einen Kampf gegen die Gesetze einläßt und zwar nicht nur gegen jene, welche ihm die Natur, sondern auch gegen jene, welche er sich selbst vorgeschrieben.

Dieser Kampf heißt Verbrechen.

Solche Kämpfe werden in diesem Buche mehrere vorgeführt, wir haben sie nicht erfunden, wir hatten nicht nöthig, darnach zu suchen; im Monat Mai 1787 waren die Wiener Gefängnisse mit Verbrechern derart überfüllt, daß man, um Platz zu gewonnen, Hunderte von ihnen auf den Schiffzug schickte, welcher damals die Todesstrafe vertrat.

Man wird über diese Thatsache während der Josefinischen Epoche nicht erstaunen, wenn man erwägt, daß in ihr die Giftbeulen ererbter Uebel aufbrachen, und daß der Kaiser sich befließ, der nach allen Richtungen eingerissenen Depravation mit unerbitterlicher Strenge Einhalt zu thun.

Nach dieser Bemerkung nehmen wir den Faden unserer Erzählung wieder auf.

Das Landhäuschen Ruckmanns, wo der flüchtige Schiffzieher sich einlogirt hatte, stand in Baumgarten, einem Dörfchen, welches nur eine Gehstunde von Wien entfernt ist.

Das Häuschen besaß alle Eigenschaften, die Pierre Baillou von einem dermaligen Aufenthalte zu beanspruchen genöthiget war.

Es stand isolirt, war abgelegen und von freiem Feld umgeben.

Kaum fünfzig Minuten entfernt, erhebt sich der Predigtstuhl, ein bewaldeter Rücken, welcher den Anfang eines

Digitized by Google

Gebirges bildet, das sich nach dem Oberlande hinaufzieht und in seiner Wäldernacht sichere Zufluchtsstätten bietet.

Gehütet wurde das Landhaus von einer bejahrten Magd, einem Exemplar, wie Ruckmann es lange suchte, bis er es fand, einer Person nämlich, die gleichzeitig kurzsichtig und stocktaub war.

Der Grund dieser eigenthümlichen Wahl läßt sich leicht errathen, wenn man erfährt, daß das Landhäuschen seinem Eigenthümer dazu diente, Unternehmungen auszuführen, welche weder Augen- noch Ohrenzeugen vertrugen.

Der alten Dorothea, so hieß die Magd, war ein mächtiger Fanghund beigegeben, der am Tage an der Kette lag und am Abende losgelassen wurde.

Der Flüchtling, der Magd als Baron von Nemeschy vorgestellt, setzte sich mit ihr und mit Türk, so hieß der Hund, auf einen freundlichen Fuß, indem er jener Geld und diesem Leckerbissen gab.

Pierre erkannte rasch die Vortheile, welche ihm die Anhänglichkeit Türks in gewissen Fällen zu bieten im Stande war, er beschäftigte sich daher von der Stunde seines Eintrittes damit, den Hund sich zu attachiren, was ihm auch gelang.

Der Ausdruck „Landhaus“, mit dem wir das Besitzthum Ruckmanns bezeichneten, dürfte zu der Vorstellung verleiten, man befinde sich in einer hübschen Villa oder in einem sonst komfortablen Sommerhause; das war nun keineswegs der Fall.

Das Häuschen war wohl gemauert, sonst aber einfach und blos ebenerdig; was es von den übrigen Bauernhütten auszeichnete, war eine von Holz ausgeführte, thurmartige Erhöhung, welche in eine Art geschlossener Terasse endete und „die Aussicht“ hieß.

Zehn hölzerne Stufen führten aus der Eckstube hinan, und die Fernsicht von oben war eine lohnende.

Digitized by Google

Der neue Bewohner des Hauſes wählte die Eckſtube zu ſeinem Schlafgemache.

Eines Abends kam Ruckmann nach ſeinem Landhauſe. Um im Dorfe nicht geſehen zu werden, wählte er den Weg über die Felder.

Die Vorſicht war beinahe überflüſſig, denn im Winter zieht in dieſen Orten Alles ſich in das Innere der Hütten zurück.

Die Dunkelheit war bereits herangebrochen.

Als Ruckmann in den Hof trat, ſchlug Türk an, da er jedoch den Angekommenen erkannte, machte er keinen weiteren Lärm.

Die Magd ſaß in der Hinterſtube und ſpann. Dank ihrer Taubheit, gelang es dem Herrn des Hauſes, der zu allen Thüren des Hauſes Schlüſſel beſaß, ungehört in die vordere Wohnung zu kommen, welche der falſche Baron inne hatte.

Der Zweck, der Ruckmann hieherführte, war kein Anderer, als ſich des Genoſſen, der ſein Geſchick in Händen und von dem er Alles zu fürchten hatte, zu entledigen.

Peter Müller war nicht daheim, was Ruckmann vorausſetzte.

Es gehörte eben wenig Scharfſinn dazu, feſtzuſtellen, daß der Gefährdete blos die Abende zu ſeinen Ausgängen benützen werde.

Da Ruckmann die Magd zur Mitwiſſerin ſeines Verbrechens nicht machen wollte, ſo mußte er ſich in ſein eigenes Haus wie ein Dieb einſchleichen.

Sein Plan war feſtgeſtellt und er war unbemerkt in die Schlafſtube ſeines Opfers gelangt.

Die Nacht war hell, der Mond warf ſein Licht in die Stube.

Ruckmann verhielt ſich ruhig, da Peter jeden Augenblick nach Hauſe kommen konnte, ſo vermied er es, Licht

Digitized by Google

anzuzünden, setzte sich auf einen Stuhl und wartete auf dessen Ankunft.

Nach ungefähr einer Stunde, die der Herr des Hauses unter fieberhafter Spannung zubrachte, vernahm er draußen das Geräusch von Schritten.

Der Moment war gekommen. Ruckmann, um sich zu verbergen, kroch rasch unter das Bett.

Pierre schloß draußen die Thüre auf und trat, ein lustig Liedlein pfeifend, in die Stube.

Sie war sattsam erwärmt, der Eingetretene wohlgemuth und ahnungslos, zog seinen Bekesch aus, und Ruckmann hörte ihn sich entkleiden.

Ach, dachte der Verborgene, er macht kein Licht, um so besser!

Er irrte sich.

Bevor der Flüchtling völlig entkleidet war, ging er zum Tisch und begann Feuer zu schlagen.

Er zündete an dem Schwamm einen Schwefelfaden und mittelst diesem ein Wachskerzchen in einer Blendlaterne an.

Was hatte er vor?

Müller ging die Stufen hinan, welche zur Aussicht führten.

Teufel, dachte Ruckmann, er ist vorsichtig, er sieht nach, ob sich Niemand eingeschlichen und oben verborgen hat. Wenn er auch unter das Bett leuchtet?

Dieser Gedanke erschien ihm so wahrscheinlich, daß er in der letzten Minute seinen früheren Plan änderte.

Diesem gemäß wollte er abwarten, bis Müller eingeschlafen war, und ihn dann überfallen; jetzt aber verließ er rasch seinen Versteck, stellte sich hinter die Thüre, welche die Treppe zur Aussicht schloß, und zog einen Dolch aus der Brusttasche.

Im Momente, wo Müller diese Thüre zumachen würde, sollte der Todesstoß geführt werden.

Digitized by Google

Ruckmann wartete, — eine Minute nach der anderen verfloß, Müller kehrte nicht zurück.

Wo weilte er so lange?

Er kann doch unmöglich oben übernachten wollen, wo er, beinahe wie unter freiem Himmel, dem Froste ausgesetzt wäre.

Der Lauschende erging sich in Gedanken in allerlei Vermuthungen über das Ausbleiben Müller's, als ihm plötzlich eine neue Wahrnehmung wurde.

Von der Küche herein drang das Geräusch von Schritten, und Ruckmann erstarrte vor Schreck, als er Müller mit seiner Laterne von dieser Seite in die Stube treten sah.

Ein Gedanke durchflog seinen Kopf.

Um von dem Bedrohten nicht entdeckt zu werden, wollte er jetzt über die Treppe nach der Aussicht entschlüpfen.

Eine Minute früher wäre ihm diese Absicht gelungen, jetzt war's zu spät; Jener hatte ihn bereits bemerkt und rief: *Halt, nicht von der Stelle,* oder ein Terzerol wird sprechen!

Der Hausherr, welcher bereits die Stufen der Treppe hinaneilte, blickte zurück und blieb wie festgewurzelt stehen, denn er sah hinter sich den schwarzen Peter, in der Linken die Blendlaterne, in der Rechten das Terzerol, dessen Richtung ihn bedrohte.

Was seh' ich, rief Müller erstaunt, Du bist's Otto? Zum Teufel, wie kommst Du um diese Zeit heraus? Meiner Treu, Du hättest mich beinahe überrascht. Verbirg Deinen Dolch, Freundchen, man könnte sonst auf die Vermuthung gerathen, Du habest Jemanden umbringen wollen. Kehr' zurück, Dein Besuch ist mir sehr erwünscht, er erspart mir einen Weg nach der Stadt.

Ruckmann, über den höhnischen Ton Müller's empört, versetzte: Ich leugne es nicht, daß ich es auf Dich abgesehen hatte, Du willst mich unglücklich machen, einer von uns Beiden muß fort.

Digitized by Google

Ich sehe die Nothwendigkeit dessen nicht ein, versetzte Pierre kalt und gelassen, ich gebe Dir aber mein Wort, sobald sie eintritt, werde ich es vorziehen, zu bleiben. Diese offene Thüre kühlt meine Stube ab, ich liebe es nicht, in der Kälte zu schlafen. Komm herab, wir wollen versuchen, uns zu verständigen.

Ruckmann kehrte zurück, Pierre beobachtete ohne Unterlaß die drohende Haltung.

Er stellte die Blendlaterne auf den Tisch, wies auf einen Stuhl und sagte: Setz' Dich!

Der Herr des Hauses gehorchte, sein Gast ließ sich in ziemlicher Entfernung von ihm nieder, behielt ihn jedoch fortwährend scharf im Auge.

Du wolltest mich also ein wenig ermorden, lieber Otto? begann er in der früheren Weise.

Du weißt es bereits, warum fragst Du noch einmal?

Unglaubliche Dinge läßt man sich gerne wiederholen. Konntest Du hoffen, der Mord würde unentdeckt bleiben?

Ich war entschlossen, dieses Haus zu opfern.

Ah, Du wolltest mich umbringen und dann verbrennen. Die Idee war nicht schlecht, sie ist Deiner würdig, ich finde aber kein Motiv zu einem so verzweifelten Entschlusse. Du behauptest, ich wolle Dich unglücklich machen; hätte dieß in meinem Willen gelegen, würde ich es längst gethan haben.

Du wirst nicht ruhen, bis Du abermals in die Hände der Justiz geratheſt.

Nun, was kümmert das Dich? Fürchtest Du, ich werde Dich dann verrathen? Der treue Genosse hat von mir nichts zu besorgen, ich gebe Dir mein Wort darauf. Sei klug, Otto, Du ließest Dich von der Furcht übermannen, und die hätte Dich beinahe irre geleitet. Hör' mich an, ich habe den Entschluß zu einem Unternehmen gefaßt, bei dessen Ausführung Du mir behülflich sein mußt.

Nimmermehr, rief Ruckmann, ich will von Deinen Unternehmungen nichts mehr wissen.

Digitized by Google

Freundchen, Du mußt nicht eigensinnig sein. Angenommen, Du beharrst bei Deiner Weigerung, wähnst Du, ich werde deßhalb das Unternehmen aufgeben? Zuverlässig nicht! Glückt mein Plan, so wirst Du keinen Nutzen haben, weil Du Dich nicht betheiligen wolltest; mißglückt er, so wirst Du denselben Schaden leiden, als wenn Du von der Partie gewesen wärst. Ich meine daher, es sei von Dir eine unverzeihliche Thorheit, meinen Antrag zurückzuweisen, um so mehr, da die Rolle, welche ich Dir dabei zugedacht habe, gefahrlos und unverfänglich ist.

Der angebliche Agent, so sehr er sich auch sträuben mochte, dem Versucher Gehör zu geben, mußte doch dessen unerbittliche Logik anerkennen und ließ sich herbei, ihn anzuhören.

Am Platze „am Hof", begann Müller, wohnt vis-à-vis dem Kriegsgebäude eine Dame, Namens Adele Baillou.

Ich kenne das Haus.

Im linken Nachbarhause ist im zweiten Stockwerke eine Wohnung zu vermiethen. Du wirst Dich morgen Vormittags dahin begeben und sie in Bestand nehmen. Du wirst dort eine Kanzlei etabliren und mir einen Schlüssel dazu geben. Das ist Alles, was ich von Dir verlange.

Es genügt, im schlimmen Falle mein Einverständniß mit Dir zu konstatiren.

Sei ohne Furcht. Wenn mein Vorhaben mißglückt, so wird meine Angabe dahin lauten, daß ich mich in Deine Kanzlei ohne Dein Wissen eingeschlichen habe. Du hast somit nichts zu besorgen. Ich werde, wenn ich mich nach Deiner Kanzlei begebe, jedesmal eine Zeit wählen, wo Niemand im Hause mich bemerkt. —

Was hast Du vor?

Gedenkst Du an dem Unternehmen Dich persönlich zu betheiligen?

Nein!

Digitized by Google

Dann wirst Du klüger thun, Dich um mein Vorhaben nicht zu kümmern. Du wirst aber trotzdem einen Antheil erhalten.

Ruckmann seufzte.

Er fühlte die Macht, welche der Böse über ihn ausübte und wagte keinen Widerstand, weil seine frühere Genossenschaft ihn zu gehorchen zwang.

Das Verbrechen wirkt wie jene Krankheiten des Leibes, welche das Blut vergiften, sie brechen, primär geheilt, sekundär immer wieder hervor.

Müller gewahrte den ohnmächtigen Widerstand und sagte: Otto, Otto, ich warne Dich, meine Freundschaft nicht zu gering zu schätzen. Wie das Spiel einmal steht, hab' ich die Trümpfe in der Hand und Dir bleibt nichts als die Farben zu bekennen. Zwing mich nicht, meine Trümpfe auszuspielen, sie würden Dich verderben, noch mehr aber hüthe Dich vor falschem Spiele, gleichviel, ob mit dem Dolche in der Faust oder mit dem angeberischen Worte auf den Lippen. Ich will Dir noch einen Beweis meines guten Willens geben, wenn mein Unternehmen mir jene Ausbeute liefert, die ich erwarte, gedenke ich dieses Land zu verlassen, und weit von hier die Früchte meiner Arbeit zu verzehren.

Versprichst Du das?

Mein Wort darauf.

Wohlan, ich werde thun, was Du verlangst.

Ich rechne darauf.

Nun noch eine Frage. Du gingst vorhin die Treppe zur Aussicht hinauf und kamst durch die Küche zurück.

Ich habe mir durch die Seitenwand der Treppe einen Weg nach dem Hausboden geöffnet, der in der Küche durch eine zweite Treppe in Verbindung steht. Dergleichen Vorbereitungen sind oft von Nutzen und ich bin gewohnt, mich von den Ereignissen nicht überraschen zu lassen.

Du bist unvorsichtig, wenn die Magd die Oeffnung bemerkte . . .

Digitized by Google

Sei außer Sorge. Mein neuer Durchgang ist selbst von gesunden Augen nicht leicht wahrzunehmen. Das Brett ist blos unten losgelöst und bewegt sich um den Nagel, der es oben festhält. Es ist somit keine Oeffnung sichtbar. Und nun, mein Lieber, die Nacht ist vorgerückt und ich bedarf der Ruhe. Dein Besuch war mir sehr angenehm, aber ich bedaure, ihn nicht länger genießen zu können. Ich würde Dich einladen, hier zu übernachten, allein da Du mir einmal Grund zum Mißtrauen geboten hast, so würde Dein Verbleiben diesem Gefühle nur Nahrung bieten.

Ich denke nicht daran, Dir lästig zu fallen.

Leb' wohl, Freundchen, leb' wohl.

Ruckmann verließ die Stube und das Haus.

Pierre lauschte seinen Schritten, um sich zu überzeugen, daß er sich wirklich entferne.

Hierauf schlich er hinaus, umkreiste das Haus, verweilte fast eine volle Stunde im Freien und kehrte erst wieder in die Stube zurück, nachdem ihm die Gewißheit geworden war, daß er für heute einen weiteren Anschlag nicht zu besorgen habe.

Siebentes Kapitel.

Ein Band aus der Bandfabrik.

Zur Zeit Kaiser Josefs waren in der Vorstadt Wieden zahlreiche Fabriken etablirt.

Digitized by Google

Seiden- und Baumwollstoffe, Dosen und Spiegel, Pottasche und Dantes, Knöpfe, Siegellack und Leder u. s. w. wurden da fabrizirt.

Eines der damals größten Etablissements war die Seidenbandfabrik des Herrn Johann Hellinger in der Preßgasse.

Die Seidenbänder wurden damals erzeugt auf Schubstühlen, Handstühlen oder auf Mühlstühlen.

Bei Hellinger waren fünfzig Stühle, darunter zehn Mühlstühle im Gange, er war somit der erste unter den Bandmachern, wie ungefähr Herr Christian Gottlieb Hornbostel mit neunzig Stühlen der erste unter den Seidenzeugmanufakturisten.

Die Fabrik des letzteren befand sich ebenfalls auf der Wieden und zwar auf der alten Hauptstraße, im Hause zum „Tempel" beschildert, nächst dem Piaristengäßchen.

Hellinger und Hornbostel debitirten ins Ausland, ein Vorzug dessen sich damals wenige wiener Fabriken zu erfreuen hatten, da wir ihn in dem Schema, welches uns zur Quelle dient, besonders angemerkt finden.

Indem wir den Leser bei Herrn Hellinger einführen, haben wir nicht die Absicht, ihn mit dem industriellen Unternehmen des reichen Fabrikanten zu beschäftigen, unser Zweck ist ganz und gar ein anderer.

Wir werden zwar mit einem Gewebe zu thun bekommen, aber mit keinem von Seide, sondern mit einem unendlich feineren, empfindlicheren, zarteren, kurz mit einem Gewebe des Gefühls.

Wir werden zwar von Rädern sprechen, jedoch nicht von Rädern wie man sie bei Mühlstühlen verwendete, sondern von solchen, deren Getriebe in Herzen eingreifen.

Wir werden endlich ein Band entstehen sehen, aber kein Band, welches blos das Kleid, den Hut oder die Haube ziert, welches in der Sonne die Farbe schießt und mit der

Digitized by Google

Zeit veraltet, sondern ein Band, das Herzen vereiniget, ewig jung und ewig modern bleibt, das Band der Liebe.

Während Herr Hellinger Seidenbänder von allen Farben, Breiten und Schweren fabrizirte, wurde in seinem Hause ein Liebesband gewoben, schimmernd in den Farben des Regenbogens, glühend wie ein senkrechter Sonnenstrahl, zart und weich wie Atlas, dabei aber doch dauerhaft wie Diamant.

Eines Tages kam ein kleiner herziger Bandmachergeſell ins Haus geſchlichen ohne Paß und ohne Wanderbuch.

Wer lange frägt, geht meiſtens irre, der loſe Schelm frug gar nicht, ſondern quartirte ſich mir nichts Dir nichts in der Stube ein, wo Klementine, des Fabrikantens Tochter wohnte.

Dort ſchlug der kecke Geſell ſeinen Stuhl auf und begann zu ſpulen und zu weben bis das Band fertig war.

Und nachdem er zu Stande gekommen, zog er fort, um anderwärts das Nämliche zu thun.

Und ob Ihr mir's glaubt oder nicht, derſelbe Bandmachergeſelle webt noch heute das nämliche Band, es paßt für alle Zeiten, für alle Herzen.

Wem aber, werdet Ihr fragen, gehörte das zweite Herz, welches durch das Liebesband mit dem Klementinen's verbunden wurde?

Ach!

Lakoniſcher zu antworten, iſt unmöglich.

Ach!

Es ſind nur drei Buchſtaben, aber ſie enthalten je nach der Tonart einen ganzen Liebesbarometer.

Wenn man von Liebe ſpricht und „ach!" ſeufzt, ſo iſt ein Unglück im Anzuge, das iſt ſo untrüglich, wie ein bevorſtehender Regen, wenn der Laubfroſch vom Baume herabquackt, oder wenn der Blutegel im Glaſe ſich zu Boden fallen läßt.

Digitized by Google

Wir seufzen: „Ach!“

Oder sollen wir etwa nicht seufzen, wenn wir sehen, daß der schelmische Geselle zwei Herzen verbändert hat, deren eines der einzigen Tochter des reichsten Fabrikanten zugehörte, während das andere in der Brust eines Bettelstudenten hämmerte!

Und wenn wir noch hinzufügen, daß dieser arme Student der Sohn eines zum Gassenkehren verurtheilten Mannes war, werdet Ihr nicht gleichzeitig mit uns seufzen: „Ach, ach und abermals ach!“

Wie aber ist das Unglaubliche gekommen?

Fragt den losen Bandmachergesellen, er soll's Euch erzählen, wir wissens wahrhaftig nicht!

Der Oelerer Luftenegger kam zum Bandfabrikanten Hellinger und ersuchte ihn um einen wöchentlichen Kosttag für einen armen jungen Menschen.

Herr Hellinger sagte zu und bestimmte den Donnerstag.

Arthur Dietrich speiste von da angefangen jeden Donnerstag im Hause Nr. 373 in der Preßgasse.

So viel wissen wir, mehr nicht.

Doch halt, wir wissen noch Einiges, es ist zwar auch nur Aeußerliches, allein dieses bereitet ja das Innerliche vor.

Hellinger war Witwer, Klementine leitete das Hauswesen.

Arthur, wie überall, küßte auch Donnerstags der Frau vom Hause die Hand, und diese Hand, diese Donnerstagsküsse .... ach!

Anfangs wurde für Arthur ein eigenes Tischchen gedeckt, Klementine achtete darauf, daß es ihm an nichts mangle.

Der arme Student sättigte sich, sprach kein Wort und ging seines Weges.

Nach einigen Wochen kam an jedem Donnerstage ein Gericht mehr auf den Tisch.

Erste Aufmerksamkeit.

Digitized by Google

Dann wurde Arthur an den Tisch des Fabrikanten gezogen.

Zweite Aufmerksamkeit.

Das Alles war das Werk Tinchens, der Herr Papa hatte den Kopf voll mit Mühlstühlen und Seidenbändern, und kümmerte sich nicht um häusliche Angelegenheiten.

Arthur küßte nun nicht bloß die Hand, sondern wagte auch, nach dem Befinden des Fräuleins zu fragen.

Darauf kam am Donnerstage auch noch ein Braten auf den Tisch, Arthur beeilte sich nicht mehr nach der Mahlzeit die Thürklinke zu ergreifen, sondern blieb noch einige Minuten.

Nur Minuten waren's, aber was für Minuten.

Für die Christenwelt ist der Sonntag ein Feiertag, die Juden feiern den Sonnabend, die Türken den Freitag, in Arthurs Kalender war der Donnerstag roth angestrichen.

Der Donnerstag war sein Fest- und Jubeltag, am Freitag hoffte er schon wieder auf den Donnerstag, dieser war seine ganze Woche, sein ganzes Leben.

Andere christliche Lippen beten: „Gib uns unser täglich Brot!" — Arthur betete: „Gib mir täglich einen Donnerstag!"

Das Band war gewoben, war um die jungen Herzen geschlungen, aber die Lippen hatten noch nicht gesprochen.

Die alten Physiologen behaupteten, der Sitz der Liebe sei in der Leber, erst die neueren kamen darauf, die Empfindungen dem Herzen entstammen zu lassen, weil dieses bei heftigen Affekten sich rascher und heftiger bewegt u. s. w.

Heute findet man, daß das menschliche Herz unergründlich ist, damals war's die Leber.

Du lieber Himmel, ob Herz oder Leber, die Liebe ist unergründlich, wie überhaupt alle Leidenschaften.

Ob die heutigen Physiokogen Recht haben?

Wagen wir auf diese Frage keine Antwort; bedenken wir vielmehr, daß zwischen einem Männer- und Frauen-

Digitized by Google

herzen anatomisch nicht der geringste Unterschied besteht und daß die Frauen dennoch tiefer, inniger empfinden wie die Männer.

Doch wenden wir uns wieder den jungen Leuten zu, die bisher fühlen, ohne es durch ein Sterbenswörtchen verrathen zu haben, deren jedes liebte, ohne daß es auf eine Gegenseitigkeit zu hoffen wagte.

Wie hätte der arme Arthur sich auch schmeicheln können, in dem Herzen des reichen Fräuleins eine Neigung für sich zu erwecken und Klementine fand den jungen Menschen so schüchtern, so ehrerbietig, so furchtsam und zaghaft, daß sie die Eroberung nicht ahnte.

So war der Stand der Dinge zur Zeit wo der Gang der Erzählung uns veranlaßte, das Haus Hellingers zu betreten.

Es war an einem Donnerstage,

Arthur erschien um die bestimmte Stunde, Klementine, heiter und freundlich, ließ sich mit dem Handkusse huldigen, vergaß aber diesmal die Hand an sich zu ziehen, und Arthur berührte sie zum zweiten Male mit seinen Lippen.

Diese Vermessenheit färbte die Wangen des Fräuleins ein wenig stärker, doch war es nicht die Gluth des Zornes, sondern das Morgenroth, das erste sichtbare Kennzeichen, welches den Aufgang der Liebessonne verkündet.

Das Erscheinen des Fabrikanten war wie immer das Zeichen, sich in das Speisegemach zu begeben.

Wir denken nicht daran, den Leser mit Details zu behelligen, wir müßten sonst erzählen, wie es damals die gute Sitte vorschrieb, daß junge Leute ihre Augen stets niederschlugen, daß jeder bei Tische die linke Hand unter demselben fest verstecken mußte, daß man von jedem Gerichte einen kleinen Rest im Teller zurückließ und sofort noch manches Andere.

Eines am Essen müssen wir hervorheben.

Digitized by Google

Im Laufe des Gespräches, welches der Vater mit seiner Tochter führte, kam die Rede auf ein neues Kleid, und jener wunderte sich, daß Klementine es noch nicht benützt hatte.

Wenn Sie erlauben, Herr Papa, werde ich es Sonntag Nachmittags anziehen, wenn ich zu den Paulanern zur Vesper gehe.

Arthur, der jedes Wort der Geliebten mit Gierde einsog, brachte das neue Kleid, die Paulaner und die Vesper nicht mehr aus dem Kopfe.

Wir geben der Züchtigkeit der jungen Leute das Zeugniß, daß kein Wörtlein mehr gesprochen wurde, welches auf Herzensangelegenheiten bezogen werden konnte, aber die Bitte Klementinens, die natürlich vom Vater gewährt wurde, genügte, in dem Kopfe des jungen Menschen den Gedanken zu erzeugen und zum Entschlusse reifen zu lassen, am Sonntage vor der Paulanerkirche zu warten, blos um das neue Kleid zu sehen.

Und siehe da, der Donnerstag, welcher nur einmal in der Woche erschien, sollte einen jüngeren Bruder erhalten und wie oft die jüngeren sich zu Lieblingen emporschwingen, so sollte auch hier der Sonntag dem Donnerstage den Rang ablaufen.

Mit welcher Sehnsucht jener erwartet wurde, kann man sich vorstellen.

Arthur zählte die Paar Tage, dann die Stunden, endlich die Minuten, er stand lange vor dem Beginne des Gottesdienstes auf dem Platze. Klementine war noch nicht da.

Die Glocken läuteten, die andächtige Menge strömte herbei, das Fräulein säumte noch immer.

Die Kirche füllte sich, die Zahl der Gläubigen schwoll immer mehr an, das Gotteshaus vermochte sie nicht mehr zu fassen und die letzten mußten bereits unter freiem Himmel stehen.

Digitized by Google

Jetzt warf Arthur noch einen Blick die Hauptstraße hinan, sein Herz pochte schneller und heftiger, dort kam sie von ihrem Mädchen begleitet.

Das neue Kleid war schön, sehr schön, und Klementine?

So eben fällt uns ein, daß wir sie noch gar nicht beschrieben haben, eine unverzeihliche Unterlassungssünde bei einer Person, welche die züchtige Liebe repräsentirt.

Sollen wir jetzt das Versäumte nachholen?

Wir können uns nicht entschließen,

Der Leser schaffe sich nach Belieben ein Ideal, mit braunem Haar, dunklen Feueraugen, schlank und üppig und er taufe dieses Ideal — Klementine Hellinger.

Der Student eilte ihr entgegen, grüßte ehrerbietig und sagte: Fräulein, Sie befinden sich auf dem Wege zu den Paulanern, die Kirche ist überfüllt, die Leute stehen bereits bis auf die Straße heraus.

Klementine erröthete, ob wegen der schlimmen Nachricht, wissen wir nicht, wendete sich an ihre Begleiterin und fragte: Was sollen wir thun?

Diese Begleiterin, ein Wiener Stubenmädchen, so echtfärbig wie der kostbarste türkische Shawl, lächelte verschmitzt und erwiederte: Da wir hier keinen Platz finden, so rathe ich nach der Karlskirche zu gehen. Herr Arthur wird vielleicht so gütig sein, mitzugehen und uns dort einen Platz verschaffen.

Ich willige ein, versetzte das Fräulein.

Und man ging.

Um den kurzen Weg zurück zu legen brauchte man zehn Minuten, man bewegte sich also sehr langsam und führte dabei folgendes Gespräch:

Besuchen Sie gewöhnlich die Vesper bei den Paulanern? sagte Klementine.

In der Regel nicht.

Wie kam es, daß Sie heute eine Ausnahme machten?

Digitized by Google

Ich war begierig, Ihr neues Kleid zu sehen, von dem Sie schon am Donnerstage sprachen.

Also wegen des Kleides! bemerkte das Fräulein mit dem Tone der Enttäuschten.

Ich muß bei meiner Angabe beharren.

Warum müssen Sie das?

Weil ich Ihren Unwillen fürchte, wenn ich gestünde ....

Was denn?

Das mich das Kleid blos interessirt, weil Sie es tragen.

Wie finden Sie es?

Fräulein Klementine, Sie sind schön wie ein Engel.

Ich habe um Ihr Urtheil über das Kleid gefragt?

Wer wird den Blätterschmuck beachten, wenn man die Rose vor Augen hat.

Herr Arthur, Sie widersprechen sich.

Wie so, Fräulein?

Früher nannten Sie mich einen Engel und jetzt vergleichen Sie mich mit einer Rose, wie vereint sich das?

Ich entsinne mich, irgendwo gelesen zu haben, daß jede Blume, wie jeder Mensch ihren Genius hat.

Ich verstehe, Sie avanciren mich also zum Rosenengel? —

Zürnen Sie mir darob?

Welches Mädchen wird einem Manne wegen Schmeicheleien zürnen?

Fräulein Klementine, Sie thun mir Unrecht, ich huldige Ihnen, aber ich schmeichle nicht.

Der Ausdruck „huldigen" hat meinen Beifall nicht, man huldigt blos ausgezeichneten Personen ....

Gerade deßhalb wählte ich dieß Wort.

Jetzt mischte sich die Zofe in die Unterhaltung, indem sie ausrief: Ach, Fräulein, wir sind heute doch recht unglücklich!

Digitized by Google

Warum denn, Lenchen?

Sehen Sie nur, der Segen bei den Karolern ist gerade zu Ende, die Leute strömen aus der Kirche —

Wirklich, es ist so. Was sollen wir jetzt thun?

Wünschen Fräulein, daß wir unser Glück bei den Salesianerinnen auf dem Rennwege versuchen?

Wir werden auch dahin zu spät kommen.

Dann erübrigt uns nichts, als den Heimweg anzutreten.

Diese Aeußerung zog der Zofe einen flehenden Blick Arthurs zu, der ihr weiches Herz rührte und sie zu dem Nachsatze veranlaßte: Und da das Wetter heiter und der Weg trocken ist, so möchte ich dem Fräulein vorschlagen, durch die Alleegasse gegen das obere Belvedere zu gehen, dort nach rechts gegen die Favoritenlinie einzubiegen und von da über den Schaumburgergrund nach der Preßgasse zu spazieren.

Der Umweg, meinte Klementine, ist groß, ich willige indessen darein, Dir zu gefallen.

Lenchen lächelte schlau und entgegnete: Ich küß' die Hand, Fräulein, Herr Arthur hat ganz Recht, Sie sind ein Rosenengel.

Man schlug also die projektirte Richtung ein, das Stubenmädchen war so bescheiden, ihre Schritte allmälig zu verkürzen, so daß sie bald eine ziemliche Entfernung zwischen sich und der Gebieterin legte.

Sie wußte genug, um nach dem, was noch gesprochen wurde, lüstern zu sein.

Wo sind wir in unserer Unterhaltung stehen geblieben? fragte Klementine.

Bei der Huldigung.

Nach der Huldigung kommt gewöhnlich die Krönung.

Ach, Fräulein, hätte ich eine Krone zu vergeben! So aber bin ich arm, sehr arm!

Digitized by Google

Sie brauchen sich darob keine Vorwürfe zu machen, es ist nicht Ihre Schuld. Uebrigens liegt der Werth des Menschen nicht in dem, was er besitzt, sondern in dem, was er weiß,

Das ist wahr, wenn auch nur der Werth des Menschen genügte, ihn glücklich zu machen.

Der Werth flößt uns Selbstbewußtsein ein und dieses erhebt. Der Mann muß immer nach dem Höchsten streben, nur Muthlose stecken sich ein Ziel, nachdem sie nur die Hand auszustrecken brauchen.

Sie muntern mich auf, Fräulein, nehmen Sie meinen tiefinnersten Dank dafür.

Sie klagen, daß Sie arm sind, ein Mann, der jung ist und gesund, und seiner fünf Sinne sich erfreut, ist niemals arm.

Ich bekenne Ihnen, daß das Gefühl meiner drückenden Lage mich erst seit Kurzem überkam.

Warum das? Wie gelangten Sie dazu?

Arthur schwieg verlegen.

Seien Sie aufrichtig, mein Herr, sprechen Sie.

Erlauben Sie, daß ich mich eines Gleichnisses bediene. Am Rande eines tiefen, breiten, reißenden Stromes hält ein junger Mensch. Am jenseitigen Ufer gewahrte er ein Mädchen, nahe genug, es zu sehen und zu lieben, entfernt genug, um die Kluft zu erblicken, die sie von ihm trennt. Er kann nicht schwimmen, er besitzt nicht die Mittel ein Fahrzeug zu miethen und wünscht doch sich ihr zu nähern, ist es ihm zu verargen, wenn ihn da das Bewußtsein seiner Armuth übermannt?

Wenn Ihr Gleichniß richtig ist, erwiederte Klementine, dann möchte ich dem jungen Manne rathen, so lange stromauf- und abwärts zu wandeln, bis er zu einer Brücke kommt —

Und wird das Mädchen warten, bis er sie erreicht?

Wenn sie ihn liebt, gewiß!

Digitized by Google

Ja, wenn sie ihn liebt! Darnach frägt es sich eben? Jetzt machte das Fräulein Miene, die Antwort schuldig zu bleiben.

Arthur hatte durch den Gang des Gespräches, durch die Nachsicht, mit welcher seine bisherigen halben Erklärungen aufgenommen wurden, so viel Muth gewonnen, das Schweigen Klementinen's nicht hinzunehmen, sondern auf eine Antwort zu dringen.

Er fuhr daher nach kurzer Pause fort:

Fräulein, ich habe Ihrem Wunsche, die Wahrheit zu sprechen, gehorcht. Ihr Schweigen bezeugt, daß Sie mich verstanden, ich ehre es, wie Alles, was von Ihnen kommt, wär's auch selbst ein Schmerz. Wesen, denen man huldigt, ist man Ergebenheit schuldig, und ich betheuere, daß ich Ihnen mit Geist und Herz ergeben bin. Das kann und darf ich selbst gegen Ihren Willen, das werde ich bleiben bis in den Tod. Dieses Gefühl ist es, welches mich ermuthigt, an Sie die Bitte zu wagen, mir ein Wörtlein der Hoffnung zu spenden, nur ein winzig Samenkörnchen, es wird in meiner Brust einen fruchtbaren Boden finden und zu einem Stamme gedeihen, zu einer kräftigen Stütze in den Tagen der Gefahr und der Drangsale.

Herr Arthur, antwortete Klementine mit bewegter Stimme, Sie verlangen ein winzig Wörtlein; muß man denn gerade sprechen, um verstanden zu werden? Sagt Ihnen die Thatsache, daß wir in diesem Augenblicke hier neben einander wandeln, nicht mehr, als Sie verlangen?

Fräulein Klementine, rief der junge Mann entzückt, Sie gießen einen Strom von Seligkeit in meine Brust, Sie machen mich zu dem glücklichsten Sterblichen auf dieser Erde!

Er ergriff die Hand der Geliebten, bedeckte sie mit Küssen, schlang um die Hand seinen Arm, und Arm in Arm wandelten sie nun dahin, beglückt und verzückt.

Heiter und sonnig strahlt der Lebenshimmel, aber

Digitized by Google

ſchon in dieſem Augenblicke taucht die erſte Wolke auf; die jungen Leute hätten ſie gar nicht bemerkt, würden ſie nicht durch Lenchen aufmerkſam gemacht worden ſein.

Das Mädchen kam nachgeeilt und ſagte:

Fräulein, wir werden ſeit längerer Zeit von einem Herrn, mit einer ſchwarzen Binde um das eine Auge, verfolgt, er ſcheint der Kleidung nach ein Ungar zu ſein.

Arthur blickte zurück und gewahrte den Bezeichneten. Er war ihm fremd.

Ich werde ihn zur Rede ſtellen! ſagte er.

Bleiben Sie, bat Klementine, vermeiden wir jedes Aufſehen und verdoppeln wir lieber unſere Schritte.

Das geſchah denn auch.

Der Verfolger blieb immer hinter ihnen.

Als man die alte Wiedener Hauptſtraße erreichte, ſagte das Fräulein: Herr Arthur, wir müſſen uns trennen.

Leben Sie wohl, Fräulein, ich werde zurückbleiben und Sorge tragen, daß der Fremde Ihnen nicht folge.

Nein, nein, vermeiden Sie Alles, was zu einer Scene führen könnte. Gehen Sie die Hauptſtraße hinab, ich werde nach der großen Neugaſſe einbiegen. Es wird ſich zeigen, ob ſeine Zudringlichkeit Ihnen oder mir gilt.

Arthur gehorchte.

Der Fremde folgte den beiden Mädchen und verließ ihre Spur nicht eher, als bis er ſie in das Haus in der Preßgaſſe, — wo ſie faſt entathmet anlangten, eintreten ſah.

Der Leſer wird in dem Verfolger den ihm bereits nicht mehr fremden Baron von Nemeſchy erkannt haben.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Das Band hat die erste Probe zu bestehen. Der Lauscher.

Nachdem man das Herzensgeheimniß Arthur's kennen gelernt, muß man seine Kühle gegenüber der schönen Schülerin natürlich finden.

Der Spazirrgang, dessen Ergebniß wir im letzten Kapitel lieferten, fand zwar erst nach der von uns geschilderten Lehrstunde statt, allein das Band zwischen dem armen Studenten und der Fabrikantenstochter war damals bereits gewoben; in Arthur's Herzen gab es für ein zweites Bild keinen Raum mehr.

Arthur bewahrte zwar sein Geheimniß strenge, allein den Wiederschein davon, die Heiterkeit der Stimmung, das aus jedem Blicke strahlende Glück vermochte er nicht zu verbergen.

Sein Stubengenosse bemerkte die Veränderung, vermied es jedoch, trotz der ihm von Arthur bereits zugefügten Mittheilung, darauf zu dringen.

Wenn das Herz zu voll werden wird, dachte er, wird der Mund schon überfließen.

Zwei Tage darauf erschien Adele wieder um die gewöhnliche Stunde in der Kammer der Studenten.

Sie fand bloß Wenzel anwesend.

Digitized by Google

Wo ist Herr Arthur? fragte sie erstaunt.

Er ist nicht daheim.

Ich werde warten, denn er wird sicher bald kommen.

Warten Sie nicht, Mamsell Adele, es wäre vergeblich.

Herr Arthur wußte doch, daß heute mein Lehrtag ist?

Mamsell, ich bedauere, Ihnen sagen zu müssen. . . . .

Was denn? Sie sind verlegen, warum denn? Es ist ihm doch kein Unglück widerfahren?

Es ist wohl ein Unglück, insoferne er gezwungen ist, die Lehrstunde aufzugeben.

Aufgeben? sprach Adele betroffen, warum denn? Wer zwingt ihn dazu?

Der Herr dieses Hauses. Man hat Ihre Besuche bemerkt, man mißdeutet sie, und Herr Luftenegger, der unser Wohlthäter ist, befahl meinem Freunde, Sie nicht mehr zu empfangen.

Adele war merklich erblaßt, preßte die Lippen zusammen und blieb eine Minute lang nachdenkend stehen.

Sie benützte diese Zeit, einen Entschluß zu fassen.

Ich entschuldige die Folgsamkeit des Herrn Arthur, sagte sie dann sich aufrichtend, er verdankt dem Hausherrn zu viel, um ihm ungehorsam zu sein. Nichtsdestoweniger wird er die dadurch erlittene Einbuße empfinden und ich bin in die angenehme Lage versetzt, ihm, bevor ich scheide, einen Dienst zu erweisen. Eine Freundin von mir wünscht ebenfalls Schreibunterricht zu erhalten, und ich bin beauftragt, Herrn Arthur davon in Kenntniß zu setzen. Da diese Freundin in der Lage ist, den Unterricht in ihrer Wohnung zu nehmen, so zweifle ich nicht, daß Herr Arthur den Antrag nicht zurückweisen wird, um so weniger, da er ihm Gelegenheit bietet, sich in einem vornehmen Hause einzuführen, woraus ihm mancher Vortheil ersprießen kann. Meine Freundin heißt Fanni und ist Gesellschafterin bei Madame Baillou am Hofplatz im Fröschl'schen Hause im ersten Stockwerke. Ich ersuche Sie, das Ihrem Freunde mitzu-

Digitized by Google

theilen und hinzuzufügen, daß er zuverläſſig morgen Abends ſechs Uhr von Fanni erwartet wird.

Ich verſpreche es, Mamſell.

Waren Sie ſchon bei Herrn Mozart.

Ja, aber ich war ſo unglücklich, ihn nicht daheim zu treffen.

Es ging Ihnen, wie mir mit Herrn Arthur; verſäumen Sie es ja nicht, den Beſuch zu wiederholen. Mir iſt dieſe Gunſt verwehrt. Leben Sie wohl.

Adele eilte fort.

Kaum war ſie draußen, ſo kam Arthur unter dem Bette hervorgekrochen, wo er ſich, nach getroffener Verabredung mit Wenzel, beim Herannahen der Schülerin verborgen hatte.

Nun, ſagte dieſer, Du hörteſt Alles mit an.

Ja.

Du konnteſt aber nicht ſehen, wie traurig ſie d'rein ſah.

Ich bedauere ſie, kann ihr aber nicht helfen.

Sie iſt eine gute Seele, noch im Scheidn weiſt ſie Dir einen neuen Verdienſt an. Ein boshaftes Gemüth hätte geſchwiegen. Du biſt in Wahrheit ein Glückskind, kaum verlierſt Du eine Einnahme, taucht Dir ſchon eine andere auf.

Ich weiß noch nicht, ob ich die Lektion annehmen werde.

Du wirſt doch morgen hingehen? Da man Dich erwartet, wäre es unhöflich, nicht zu kommen.

Ich werde hingehen, verſetzte Arthur, allein damit iſt noch keineswegs eine Annahme der Lektion verknüpft. Wenn die Geſellſchafterin der Dame Baillou ein hübſches Mädchen iſt, ſo weiſe ich den Antrag zurück.

Für mich wäre gerade dieſer Umſtand ein Grund, ihn um jeden Preis anzunehmen, bemerkte Wenzel lächelnd.

Wenn Du es wünſcheſt, überlaſſe ich Dir die neue Schülerin.

Digitized by Google

Wer weiß, ob sie in den Tausch willigen wird? Ich hab' bei den Frauen kein Glück, und ich spiel' doch so schwärmerisch die Violine.

Arthur lachte nun auch, Wenzel erging sich in allerlei Wendungen und Anspielungen, um ihn zum Reden zu bringen, allein der Andere schien ihn nicht zu verstehen und schwieg.

Am nächsten Abende machte sich Arthur rechtzeitig auf den Weg, um zur bestimmten Stunde in dem angegebenen Hause am Hofe anzulangen

Als er im ersten Stocke erschien und seinen Namen einem, wie es schien, bereits wartenden Mädchen angab, bat ihn dieses ehrerbietig ihr zu folgen.

Man ging die Treppe hinan.

Wohin führen Sie mich? fragte Arthur verwundert.

Nach der zweiten Etage.

Man sagte mir gestern, ich würde das Mädchen, welches den Schreibunterricht zu nehmen wünschte, im ersten Stockwerke finden.

Ich bin beauftragt, Sie vorerst zur gnädigen Frau zu führen.

Zu Madame Baillou?

So ist es, mein Herr.

Man durchschritt eine Reihe Gemächer, die wenig erleuchtet waren, das Mädchen machte endlich Halt und öffnete eine Thüre, die sich sogleich hinter Arthur schloß.

Eine junge, blendend schöne Frau empfing den Studenten, welcher erstaunt und verlegen sie anstarrte, denn er stand vor Mamsell Adele, seiner abgewiesenen Schülerin.

Ehe wir den Verlauf der Szene erzählen, sind einige Erläuterungen bezüglich der Lokalität unerläßlich.

Das Gemach, worin man sich befand, war das linke Eckzimmer des Hauses und das Schlafgemach der Dame.

Das Bett — ein sogenanntes Himmelbett stand an

Bayerische Staats-Bibliothek
Digitized by Google

jener Wand, welche die Scheidewand vom linken Nachbarhause bildete.

Die Damastbehänge des Himmelbettes, in malerische Faltenwürfe gelegt, von vergoldeten Pratzen festgehalten, ließen das blühend weiße Lager erblicken, welchem allnächtlich die Gunst wurde, die reizenden Glieder der Fee zu umschmiegen.

Der Leser wird ersucht, die eben gemachten Andeutungen festzuhalten, damit ihm das später zu Erzählende verständlich werde.

Das Gemach war durch eine vierarmige Girandole, in welcher eben so viele duftige Wachskerzen brannten, hell erleuchtet.

Adele saß in einem Armstuhl, an der dem Fenster gegenüber befindlichen Wand.

Die Thüre des Gemaches befand sich vis à vis dem Bett.

Da Arthur bei seinem Eintritte unweit von der Thüre stehen geblieben war, so befand er sich gegenüber dem Lager und konnte, da die Vorhänge zurückgezogen waren, von einer Person bemerkt werden, welche hinter der Längmitte des Bettes aufgestellt war.

Wir wollen nur gleich sagen, daß sich an der angegebenen Stelle niemand befand, daß Madame Baillou den jungen Menschen gerade deshalb hier empfing, weil sie mit ihm allein sein und jede Möglichkeit einer Belauschung ferne halten wollte, nichts desto weniger aber müssen wir hinzufügen, daß sich trotzdem ein Augen- und Ohrenzeuge in der Nähe befand.

Wie das kam, werden wir später erzählen, für jetzt verfolgen wir die begonnene Szene.

Adele weidete sich an der Verlegenheit des jungen Menschen und sagte dann sanft und freundlich: Treten Sie näher Herr Arthur, und nehmen Sie Platz, ich bin so oft bei Ihnen gewesen, daß Sie mir es nicht verübeln können, einmal auch Sie zu mir bemüht zu haben.

Der dem Studenten angebotene Platz befand sich der

Digitized by Google

Dame so nahe, daß ein Unbefangener ihren Herzschlag hören und das Glühen ihres Blutes fühlen konnte.

Gnädige Frau, stotterte Arthur, gönnen Sie mir Zeit, daß ich mich fasse. Eine Ueberraschung, wie die, welche ich so eben erfuhr, entschuldiget meine Bitte.

Sie werden am besten thun, wenn Sie die Vorstellung festhalten, daß Sie sich noch immer der Mamsell Adele gegenüber befinden.

Das ist mir unmöglich, gnädige Frau . . .

Bin ich seit gestern etwa eine andere geworden?

Gestern waren Sie das schlichte Bürgermädchen und heute sind Sie die vornehme Dame. Ich besitze nicht genug Schwungkraft, um mich über gewisse Standesrücksichten hinweg zu setzen.

Ich, versetzte Adele gekränkt, habe sie besessen. Wie kommt es, daß der starke Mann nicht vermag, wozu die schwache Frau Kraft genug besaß?

Das rührt daher gnädige Frau, weil es leichter ist, hinab als hinauf zu gehen.

Sie irren, Herr Arthur, fragen Sie den Gemsenjäger und er wird Ihnen das Gegentheil beweisen. Doch wir wollen uns nicht in das Labyrinth einer zwecklosen Diskussion verirren, zwecklos deshalb, weil das, was Ihnen im Augenblicke widerstrebt, durch Zeit und Umstände erreicht werden kann.

Arthur verneinte durch eine Kopfbewegung.

Das soll wohl sagen, bemerkte Adele, daß Sie auf Ihrer Ansicht beharren? Immerhin, sehen Sie in mir die vornehme Dame, die den Entschluß gefaßt hat, einem jungen Manne, der ihr Augenmerk auf sich zog, beizustehen. Herr Arthur, in diesem Momente brauche ich es Ihnen wohl nicht zu sagen, daß der Schreibunterricht, denn ich unter der Maske eines schlichten Mädchens bei Ihnen nahm, blos ein Vorwand war, ein Vorwand, Sie kennen zu lernen —

Digitized by Google

Das, gnädige Frau, hätten Sie mit weit geringerer Mühe und weniger Aufopferung erreichen können.

Wie aber, wenn diese Mühe angenehm, diese Aufopferung für mich ein Vergnügen war?

Dann wird es wohl das Vergnügen gewesen sein, welches Vornehme sich öfter verschaffen, indem sie mit einem Niederen einen Scherz im Inkognito durchführen.

Daß das, was ich gethan, kein Scherz gewesen, werden Sie noch im Verlaufe dieses Abends erfahren. Ich kenne Ihre Lage, weiß, daß sie eine drückende ist und will ihr ein Ende machen. Sie sind, um Ihre Studien fortzusetzen, auf die Wohlthaten von sieben Bürgersmännern angewiesen, diese Abhängigkeit soll aufhören, ich will es übernehmen, für Sie zu sorgen. Sie sollen, wo es Ihnen beliebt, eine bezahlte Wohnung beziehen, ich werde es Ihnen an nichts mangeln lassen . . . .

Gnädige Frau, eine solche Flut von Wohlthaten.

Ich will Sie von den Leuten, die ohne Zweifel nur zu oft, Ihre Lage Sie fühlen lassen, unabhängig machen.

Werde ich dann unabhängiger sein, als jetzt? Bin ich jetzt abhängig? Ich habe gegen meine Wohlthäter moralische Verpflichtungen, sonst nichts.

Sie werden dann diese Verpflichtungen statt gegen sieben, gegen eine Person haben und zwar gegen mich, die Sie mit mehr Rücksicht, mit mehr Delikatesse behandeln wird, wie jene.

Gnädige Frau, die Wohlthaten, die Sie mir anbieten, sind so enorm, daß sie für mich eine unerschwingliche Schuld bilden, wenn es darauf ankommen wird, sie abzuzahlen. Gewissenhafte Menschen beladen sich nie mit Schulden, die ihre Kräfte übersteigen.

Sie sind gewissenhaft, das gefällt mir von Ihnen. Ich will Sie also damit beruhigen, indem ich Ihnen der Vorschlag mache, die Schuld nicht anwachsen zu lassen, sondern sie von Tag zu Tag abzuzahlen.

Digitized by Google

Womit? Wodurch?

Ganz einfach, indem Sie Ihren Schreibunterricht fortsetzen.

Gnädige Frau, Sie scherzen, sagten Sie doch selbst, daß der Unterricht nur —

Nun denn, lassen wir ihn fortbestehen.

Darein darf ich nicht willigen. Ich täusche weder Andere noch mich selbst. Von Schreibunterricht kann also ferner keine Rede sein.

Ich mache Ihnen den Vorschlag, mein Vorleser zu werden.

Gnädige Frau, ist das nicht abermals ein Vorwand?

Adele ergriff seine Hand und sagte: Arthur, Sie wollen mich zu einer Erklärung drängen, wohlan, sie soll Ihnen werden. Das Gefühl in mir ist zu mächtig, als daß ich es auf die Dauer niederhalten könnte. Sie besitzen Geist genug, um das Motiv meiner Handlungen zu errathen; daß Sie mich aber trotzdem zu einem Geständnisse bewegen, ist grausam. Ich bin reich, ich bin unabhängig, ich bin jung und schön, ich lege Alles, was ich besitze, in Ihre Hand und verlange dafür Ihr Vertrauen, Ihre Freundschaft.

Gnädige Frau, was kann Ihnen an dem Vertrauen eines armen Studenten gelegen sein? Was kann Ihnen die Freundschaft eines jungen Menschen nützen, dessen Vater zum Gassenkehren verurtheilt ist, denn Sie werden wohl wissen, daß ich der Sohn jenes Eberhard Dietrich bin ....

Ich weiß es, unterbrach Adele den Sprecher, das Unglück des Vaters hielt mich aber keinen Moment zurück, dem Sohne mein Herz zuzuwenden. Ja, Arthur, mein Herz, denn ich liebe Sie.

Ich flehe Sie an, halten Sie ein, gnädige Frau! bat der junge Mensch, seine Hand von dem glühenden Drucke der Dame befreiend, ich stehe viel zu tief unter Ihnen —

Sprechen Sie davon nicht. Sie wissen, daß ich dieses Bedenken nicht hege —

Digitized by Google

Ich kann, ich darf Sie nicht anhören.

Warum dürfen Sie nicht?

Weil ich nicht gewillt bin, aus meiner Sphäre zu treten, weil ich mein Glück niemals einer Beschützerin verdanken will, und wäre sie so schön und reizend, wie Sie.

Adele verstand ihn und ließ traurig den Kopf sinken.

Leidenschaften sind die ungezogenen Kinder des Blutes, je entschiedener man ihnen einen Wunsch abschlägt, desto gieriger verlangen sie darnach.

Die junge Frau raffte sich zusammen und schaute dem Studenten anhaltend und prüfend in's Auge.

Es schien, als wolle sie das Innerste seiner Seele erforschen.

Arthur hielt den durchbohrenden Strahl ruhig aus.

Ich gebe die Hoffnung nicht auf. unterbrach die Dame das eingetretene Schweigen, Ihr Widerstand besitzt nicht Halt genug, um nicht besiegt zu werden. Nur Eine Macht ist denkbar, welche hinreichend stark wäre, ihn zu stützen, diese aber dürfte noch nicht im Spiele sein. Arthur, ich bitte Sie, zu erwägen, daß ich Ihnen meine Gefühle geoffenbart, daß Zurückweisungen eine Frau demüthigen und daß ich Demüthigungen nicht ertrage.

Gnädige Frau, ich schwöre Ihnen, daß keine sterbliche Seele erfahren soll, was heute in diesem Gemache gesprochen wurde.

Das genügt mir nicht. Zu der Leidenschaft, die mich peinigt, wird sich nun auch der Gedanke gesellen, daß mir eine Schmach widerfuhr. Arthur, ich flehe Sie an, mir nicht zu viel zuzumuthen, ich ertrage es nicht, ich schwöre Ihnen bei meiner Liebe, ich kann es nicht ertragen.

Der drohende Ton, mit dem diese Worte gesprochen wurden, machte den jungen Mann erbeben.

Arthur, beantworten Sie mir eine Frage.

Wenn ich es vermag —

Digitized by Google

Lieben Sie bereits? Nun .. warum ſchweigen Sie? Ich frage, ob Sie bereits lieben?

Gnädige Frau, erlaſſen Sie mir die Antwort.

Ich bedarf ihrer nicht mehr, ich weiß genug.

Adele riß an dem Glockenband, — das Stubenmädchen eilte herbei.

Fanni, heiſchte ihr die Gebieterin zu, leuchte dem jungen Herrn hinab!

Der arme Student verneigte ſich und ging.

Adele warf ſich auf einen Divan.

Ihre Bruſt wurde zum Tummelplatz der Leidenſchaften.

Zorn und Liebe tobten gegen einander, und ein Gefühl ſuchte das andere zu verdrängen.

Sie, um deren Gunſt die Nobleſſe, der Reichthum, Jung und Alt buhlten, ſie, der Engel, die Fee, die Zauberin, war zurückgewieſen worden und zwar von einem armen Jünglinge, deſſen Lebensglück ſie begründen wollte.

Woher ſchöpfte er den Muth, die Kraft, zu widerſtehen?

Er liebte!

Nur eine erſte, eine wahre, freie Liebe konnte ſolchen Widerſtand leiſten, und dieſe, wem galt ſie?

Adele ſtellte dieſe Frage an ſich, und der Entſchluß, ſich die Antwort zu verſchaffen, folgte ihr auf dem Fuße.

Sie ſollte ihr bald werden.

Wir haben bereits erwähnt, daß die Scene zwiſchen der Dame und dem Studenten von einem ungeſehenen Zeugen belauſcht wurde, es ſoll nun erzählt werden, wie das ermöglicht wurde und was weiter geſchah.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Ruckmann hatte die Wohnung im zweiten Stockwerke des linken Nachbarhauſes gemiethet.

Als Pierre Baillou dieſes Begehren ſtellte, war ſein Entſchluß bereits gefaßt.

Digitized by Google

Diese Wohnung machte ihn zum unmittelbarsten Nachbar seiner Frau, nur eine Wand trennte ihn von ihr.

Die Nähe der beiderseitigen Fenster überzeugte ihn von der Schwäche der Mauern.

Bei Gelegenheit seines Besuches bei Adelen erwarb er sich, durch die offenen Thüren begünstigt, ein Bild von der Beschaffenheit ihres Schlafgemaches, und das ermöglichte ihm die Ausführung seines Planes.

Nachdem die Wohnung gemiethet und zur Kanzlei eingerichtet war, schritt Pierre an's Werk.

Er versah sich mit Werkzeugen und Lebensmitteln auf ein Paar Tage und sperrte sich daselbst ein.

Das letzte Kabinet wurde zum Schauplatze seiner Thätigkeit.

Er maß die Länge der Wand, welche ihn von der Wohnung seiner Frau schied, und theilte sie in zwei Theile.

Hier, sagte er, den Punkt bezeichnend, ist die Mitte des Himmelbettes.

Darauf maß er vom Fußboden vertikal aufwärts eine Höhe ab, welche nach seinem Augenmaße jene Stelle der Wand traf, die man drüben zwischen dem eigentlichen Lager und dem Baldachin sehen konnte.

Darauf begann er mit einem Mauerbohrer eine Oeffnung zu machen.

Nachdem er eine gewisse Tiefe erreicht hatte, verwechselte er das Instrument mit einem dünneren, wobei er fleißig den Bohrer herauszog und aus dem Ziegelmehl in dessen Höhlung die Ueberzeugung schöpfte, daß er das Ende der Mauer noch nicht erreicht habe.

Er hütete sich vorläufig ganz durchzudringen, sondern unternahm einen andern Theil der Arbeit.

Wie man sich entsinnen wird, hatte der Schiffzieher den löblichen Entschluß gefaßt, seiner Gattin „die Gold- und Silberfedern auszurupfen“ zu welchem Behufe er die

Digitized by Google

Lebensbeschreibung des Herrn von Trenk noch einmal lesen und seinem Beispiele folgen wollte.

Der Major von der Trenk hatte bekanntlich seine Kerkermauer in der Magdeburger Festung auf eine sehr mühevolle und sinnreiche Weise durchbrochen, um sich die Flucht zu ermöglichen.

Da Pierre Instrumente besaß und auch keine Ueberraschung zu besorgen hatte, so war seine Arbeit eine viel leichtere.

Die einzige zu beobachtende Rücksicht war, daß er drüben nicht gehört werde.

Er bezeichnete vom Boden aufwärts ein Viereck, gerade so lang und hoch, daß ein Mann sich längs des Fußbodens durchwinden konnte.

Diese Oeffnung mußte sich drüben nach seiner Bemessung gerade unter dem Bette befinden, sie wurde daher durch dieses gewissermaßen maskirt.

Nachdem der erste Ziegel herausgelöst war, boten die folgenden weniger Schwierigkeit.

Pierre schlug nicht, hämmerte nicht, sondern bediente sich eingeölter Messer, um die Verbindung der Ziegel zu trennen.

Zwei Tage lang bedurfte er, um bis an die Ziegelreihe zu gelangen, dann hielt er inne.

Sein Plan war folgender:

Da die Dienerschaft das erste Stockwerk bewohnte und seine Frau sehr vorsichtig war, so konnte er annehmen, daß sie, wenn sie Abends das Theater oder eine Gesellschaft besuchte, ihre Wohnung in der zweiten Etage absperre.

Wenn er nun eine solche Gelegenheit ablauerte, bekam er mehrere Stunden Zeit, um sein Vorhaben auszuführen.

Er brauchte dann nur die letzte Ziegelreihe hinauszustoßen, wozu ein Paar Minuten hinreichten, und der Weg nach dem Schlafgemache seiner Frau stand ihm offen.

Digitized by Google

Um aber doch die Ueberzeugung zu besitzen, daß seine Voraussetzung richtig sei, um eine vorherige Einsicht in die Wohnung seiner Gattin zu gewinnen, dazu sollte ihm das oben gebohrte Loch dienen.

Nachdem er also mit der unteren Oeffnung so weit vorgeschritten war und die Zusammenfügungen der Ziegel, um sie aufzuweichen, mit Oel getränkt hatte, machte er sich daran, die Wand oben vollends durchzubohren.

Da das Instrument, dessen er sich bediente, kaum eine halbe Fingerdicke betrug, so war eine jenseitige Entdeckung der kleinen Oeffnung wegen der durch das Himmelbett erzeugten Dunkelheit nicht zu besorgen.

Pierre hatte sich ein Observatorium geschaffen und nun brauchte er nur noch den nächsten Abend abzuwarten, den seine Frau außer Hause zubrachte.

Um dieß zu erfahren, durfte er sich nur an's Fenster begeben, wo er den Wagen sah, der sie in der Regel erwartete.

Sonnenstrahlen haben mit den Lichtstrahlen die Eigenschaft gemein, daß sie jede Oeffnung durchdringen.

Pierre hatte also nicht blos Einsicht in die Wohnung Adelens gewonnen, sondern war auch in den Stand gesetzt, was drüben laut gesprochen wurde, zu hören.

Am dritten Abende seiner Anwesenheit gewahrte er, daß das Schlafgemach seiner Frau ungewöhnlich hell erleuchtet war.

Da die Oeffnung senkrecht auf die Thüre des Gemaches fiel, konnte er die Girandole nicht sehen.

Dagegen hörte er seine Frau der Zofe Befehle ertheilen.

Ich werde heute nicht mehr das Haus verlassen, sagte sie, sobald der junge Mensch kommt, führst Du ihn herauf, ich bin dann für Niemanden mehr daheim.

Diese Weisung erregte das Interesse des Lauschers in

Digitized by Google

ſo hohem Grade, daß er nicht mehr vom Platze wich, ſondern die Frucht ſeiner Arbeit erntete.

Der Erwartete, der wie der Leſer weiß, Arthur Dietrich war, trat ein.

Der Lauſcher erkannte augenblicklich in ihm den jungen Menſchen, der am Sonntage Nachmittags mit der Fabrikantenstochter den Spaziergang gemacht hatte.

Wie man ſich erinnern wird, war der Baron von Nemeſchy den Liebenden gefolgt und blieb hinter Klementine, bis ſie das Haus ihres Vaters erreichte.

Pierre Baillou wurde nun Ohrenzeuge des Geſpräches zwiſchen Adele und Arthur.

Seine Gedanken, bei dem allmäligen Fortſchreiten der Unterhaltung würden, in Worte verkörpert, wie folgt lauten:

Ah, er hat meine Frau als „Mamſell Adele“ kennen gelernt .... jetzt weiß er, daß ſie eine vornehme Dame iſt .... ſie ſtieg hinab, er muß alſo ein armer Schelm ſein .... oh, oh, das ſcheint ja eine geheime Paſſion zu ſein? .... Teufel, das iſt mehr als Paſſion, es iſt Liebe .... ſie hat Schreibunterricht bei ihm genommen und führt die Feder wie ein exakter Kanzelliſt, könnte ſogar fremde Handſchriften nachahmen .... drückende Verhältniſſe, er iſt alſo wirklich ein armer Schlucker .... ein Bettelſtudent .... Teufel, ſie will ihn ſondiren .... er widerſtrebt .... ſie verlangt blos ſeine Freundſchaft und ſein Vertrauen, damit würde ihr wohl kaum gedient ſein ... Höll' und Teufel, er iſt ein Sohn Eberhard Dietrichs, des Leihhausbeamten, welch' ein Zufall, faſt wunderbar ....

Dieſe Enthüllung machte auf den Lauſcher einen ſo mächtigen Eindruck, daß er alle Kraft aufbieten mußte, ſich von dieſer Vorſtellung loszureißen, damit ihm das weitere Geſpräch nicht entgehe.

Die ferneren Gedanken lauteten:

Der Burſche leiſtet tapferen Widerſtand .... Sapperment, das iſt bei meiner Frau keine Liebe mehr, ſondern

Digitized by Google

Leidenschaft, Raserei .... er bleibt hartnäckig .... sie beginnt zu drohen .... umsonst .... sie will wissen, ob er liebt? ... er schweigt .... sie weiß genug .... ich auch!

Pierre, von dem anstrengenden Lauschen müde geworden, warf sich in ein Sopha.

Die Vorbereitungen zu seinem Unternehmen waren so weit gediehen, daß er nur noch den passenden Moment dazu abzuwarten hatte, was er aber so eben vernommen, verhieß seiner Thätigkeit einen so weit reichenden Kreis, daß er rasch von der Schwelle seines Projektes zurücktrat, und dessen Ausführung vorläufig verschob.

Erfahrung, Menschenkenntniß und richtiges Urtheil zeigten ihm die reiche Saat, die ihm aus den gegebenen Verhältnissen erspießen mußte, wenn er sie gewandt ausbeutete.

Eine solche Gelegenheit durch ein Verbrechen vereiteln, wäre eine unverzeihliche Thorheit gewesen.

Ich werde also früher das Gegebene ausbeuten, dachte er, dann am Schlusse als Knalleffekt meine Frau rupfen. Die größte Lebensweisheit besteht darin, daß man jede Sache am rechten Ende und zur rechten Zeit anfasse. Ich will diese Weisheit manifestiren.

Es wäre überflüssig, die Leser mit den weiteren Betrachtungen und Entschlüssen Pierre's zu ermüden, da sie ohnedem in dem nächsten Kapitel klar hervortreten werden.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Gegenüber dem Band wird ein Bund geschlossen. Beginn der Operation.

Am anderen Morgen erhielt Madame Baillou von unbekannter Hand folgendes Billet, dessen Abgabe als „dringend“ bezeichnet war.

Der Inhalt lautete:

„Madame:

„Jemand ist in der Lage, Ihnen über Arthur Dietrich und dessen Verbindungen genaue Auskunft zu geben.“

„Wünschen Sie davon Gebrauch zu machen, so ist er bereit, Sie zu besuchen und er wird als Einladung dazu ansehen, wenn Sie heute um die zwölfte Mittagsstunde die Fenster Ihres Schlafgemaches öffnen lassen.“

„In diesem Falle wird er sich um die fünfte Abendstunde einfinden.“

Als Adele diese Zeilen gelesen hatte, gerieth sie auf die Vermuthung, sie käme von Arthurs Stubengefährten, da doch ihr Interesse für den jungen Menschen sonst Niemanden bekannt war.

Sie zögerte daher keinen Augenblick, das Anerbieten anzunehmen.

Digitized by Google

Ihre Ueberraschung war aber nicht gering, als um die festgesetzte Abendstunde der Baron von Nemeschy bei ihr eintrat.

Madame, begann dieser sich höflich verneigend, ich bin so frei, Ihrer Einladung nachzukommen.

Meiner Einladung? Sind Sie der Schreiber dieses Billets?

Zu dienen!

Die Verwunderung Adelens steigerte sich.

Wie kam ihr Gatte dazu, von ihrer Bekanntschaft mit Arthur Kenntniß zu besitzen und wie weit reichte diese Kenntniß?

Die Auskunft auf diese Fragen war für sie zu wichtig, um eine Unterhaltung mit Pierre zurückzuweisen, sie bot ihm daher einen Platz an.

Sorgen Sie dafür, daß wir ungestört und unbelauscht bleiben.

Wir sind es, mein Herr, sprechen Sie.

Madame, begann Pierre, Sie werden sich meiner Bemerkung, bei Gelegenheit meines ersten Besuches erinnern ...

Welcher Bemerkung?

Daß man niemals im Vorhinein weiß, ob man nicht in die Lage kommen kann, diesen oder jenen zu gebrauchen. Im gegenwärtigen Momente benöthigen Sie meinen Beistand und ich biete ihn Ihnen an. Es steht in Ihrer Macht, darauf zu verzichten, allen in diesem Falle werden Sie niemals zum Ziele gelangen.

Von welchem Ziele sprechen Sie?

Mein Gott, wenn man Jemanden liebt, so kann doch nur von Einem Ziele die Rede sein, den geliebten Gegenstand zu besitzen.

Adelens Blick verfinsterte sich.

Wie gelangten Sie zur Kenntniß dieser Dinge.?

Auf dem allernatürlichsten Wege. Wenn man mit einer Person, an der man so viel Interesse nimmt, wie ich an

Digitized by Google

Ihnen, in einer Stadt wohnt, dann beobachtet man sie, oder läßt sie beobachten. Ihre Inkognitobesuche, um Schreibunterricht zu nehmen, fielen mir auf. Ich forschte dem Herrn Lehrer nach, natürlich erst dann, als ich das Haus wußte, wohin Sie sich begaben und erfuhr, was ich wünschte. Anderseits bot mir auch der Zufall die Hand. Sonntag Nachmittags wurde mir das Glück zu Theil, den jungen Mann auf einem Spaziergange mit seiner Geliebten zu verfolgen.

Wer ist die Person?

Diese Frage zu beantworten, ist einstweilen nicht angezeigt, Eines jedoch muß ich bemerken, diese Person ist jung, reizend und reich.

Adele preßte die Lippen zusammen und erblich.

Pierre, wohl wissend, wie tief er das Herz der Nebenbuhlerin verwundete, betonte die Eigenschaften mit besonderem Nachdrucke.

Zu der Leidenschaft und der erlittenen Schmach Adelens gesellte sich nun auch die Eifersucht.

Wäre die Geliebte Arthurs ein armes Mädchen gewesen, so würde mindestens der Gedanke, daß Armuth sein Los bleiben werde, der Verschmähten einige Befriedigung gewährt haben, so aber mußte sie auch darauf verzichten.

Und er wird von einem solchen Mädchen geliebt? fragte sie mit einer Stimme, welche Zweifel ausdrücken sollte. —

Ich denke, wenn ein solches Mädchen, ohne Wissen des Vaters, am Arm eines Bettelstudenten einen Spaziergang macht, dann muß sie ihn wohl lieben.

Ja, dann liebt sie ihn, murmelte Adele.

Pierre schwieg eine Weile, um dem Gift, welches er ausgoß, Zeit zu gönnen, den Organismus zu durchfluthen, dann begann er:

Ich glaube genug gesagt zu haben, um die Ansicht, daß ich mit den Verhältnissen vertraut bin, festzustellen.

Digitized by Google

Ich frage Sie nun, ob Sie geneigt sind, mit mir in Verbindung zu treten, wohlgemerkt, nur in geschäftliche Verbindung, deren Zweck kein anderer sein soll, als Ihre Wünsche zu krönen.

Kein anderer? fragte Adele mit einem mißtrauischen Seitenblick auf ihren Gatten.

Pierre lächelte.

Ich leugne nicht, daß auch ich einige minder bedeutende Nebenabsichten zu erreichen hoffe, doch kollidiren sie mit Ihren Wünschen nicht, im Gegentheil, sie unterstützen sich gegenseitig.

Erklären Sie sich darüber deutlicher.

Diese Aufforderung verräth Mißtrauen und sobald ich dieß gewahre, zieh' ich mich zurück.

Sie sprechen von Mißtrauen, ich verhehle Ihnen nicht, daß ich sogar Furcht fühle.

Furcht? Wovor?

Vor einem Bündnisse mit Ihnen.

Und warum?

Weil Sie immer nur Verbrechen brüten.

Sie sind aufrichtig, ich will es auch sein. Sie sind von einem unwiderstehlichen Drang zur Intrigue beseelt, ich bin es auch. Sie besitzen die Mäßigung an der Grenze, wo die Intrigue aufhört und das Verbrechen anfängt, stehen zu bleiben, mir fehlt diese Selbstbeherrschung, das ist der ganze Unterschied zwischen mir und Ihnen.

Der Unterschied ist nicht gering.

Uebrigens, bemerkte Pierre, handelt es sich dießmal auch bei mir um eine Gefühlssache.

Adele schaute ihn mit großen Augen an.

Wir haben uns in dem gegebenen Falle in unseren Leidenschaften gewissermaßen begegnet. Sie lieben Arthur und ich dessen Geliebte. Ich glaube, wir können, ohne die Grenzen der Intrigue zu überschreiten, unsere Zwecke erreichen, entschließen Sie sich daher.

Digitized by Google

Adele versank in Gedanken.

Die junge Frau fühlte, daß sie an einem Wendepunkte stand.

Ihre Klugheit sträubte sich entschieden gegen ein Einverständniß mit Pierre.

Von dem Momente an, wo sie darein willigte, reichte sie dem Unhold die Hand, und sie war der Gefahr preisgegeben, von ihm auf seinen Wegen mit fortgerissen zu werden.

Der Vernunft gegenüber erhoben sich aber die Leidenschaften, und welche Leidenschaften!

Stürmische, gewaltige Mächte, deren eine oft stark genug ist, die Vernunft zu besiegen.

Der Kampf Adelen's dauerte nicht lange; die bessere Einsicht unterlag.

Die junge Frau schmeichelte sich, Verstand genug zu besitzen, um den Moment zu erkennen, wo Pierre gewisse Grenzen überschreiten würde, und beschloß, ihm in diesem Falle nicht zu folgen.

Demnach ergriff sie nach einer längeren Unterbrechung des Gespräches das Wort und sagte: Mein Entschluß ist gefaßt, ich verbinde mich mit Ihnen, doch erkläre ich im Voraus, daß ich die Mäßigung, die ich bisher beobachtet habe, einhalten werde.

Thun Sie das, erwiederte Pierre, es liegt mir ferne, Ihnen zu schaden. Ehe wir auf die Erörterung unseres Planes eingehen, muß ich noch etwas vorausschicken. Ich denke nicht daran, Sie in Kontribution zu setzen, allein, wie Sie recht wohl wissen, fehlen mir die Mittel . . .

Verlieren wir darüber weder Zeit noch Worte. Die Mittel zur Ausführung dessen, was wir beschließen, werde ich herbeischaffen, wobei ich jedoch voraussetze, daß wir darauf Rücksicht nehmen, daß auch meine Quellen nicht unerschöpflich sind.

Einverstanden und eingewilliget.

Digitized by Google

Kommen wir zur Sache!

Die Geliebte Arthur's, begann Pierre, heißt Klementine, und ist die Tochter des reichen Seidenbandfabrikanten Hellinger in der Preßgasse auf der Wieden. Der Student hat dort an jedem Donnerstage einen Freitisch, und bei dieser Gelegenheit mag sich das Verhältniß mit der Tochter des Hauses entsponnen haben. Klementine ist das einzige Kind des verwitweten Fabrikanten. Hellinger lebt ganz und gar seinem Geschäfte und opfert dessen Gedeihen seine ganze Zeit und Kraft. Daraus folgt, daß er mit Leib und Seele an den Früchten seines Geschäftes hängt, nämlich an dem Reichthume. Dazu gesellt sich eine tüchtige Dosis Bürgerstolz, ein Rest jenes Patrizier-Hochmuthes, welcher einst die sogenannten Geschlechter der Städte beseelte und ihre Konflikte mit dem Adel, dem sie sich gleichstellten, herbeiführte. Aus dieser Anschauung läßt sich ermessen, welche Folgen eintreten werden, sobald Hellinger von der Herzensverirrung seiner Tochter Kenntniß erhält.

Daß sie ihm zukomme, wird meine Sorge sein.

Der Augenblick dazu ist noch nicht da. — Vorerst wünsche ich in dem Hause eingeführt zu werden.

In welcher Weise?

Ich werde ein vortheilhaftes Aeußere wählen, den Namen Baron von Nemeschy beibehalten und mit Hülfe einer Ihrer Konnexionen mich bei Hellinger introduziren. Nachdem dieses geschehen sein wird, erfolgt die Enthüllung des Liebesverhältnisses der jungen Leute. Die Folgen davon werden nach beiden Richtungen, nämlich bei Arthur und bei Klementinen, im Auge behalten, ausgedehnt und ausgebeutet. Das ist beiläufig die Idee meines Planes, die Details, die ohnedem immer von den Umständen abhängen, lassen sich im Vorhinein nicht bestimmen, folglich auch nicht erörtern. Sie werden, ehe Sie in den Plan willigen, die Mittel zu dessen Ausführung erwägen.

Digitized by Google

Sie haben bereits meine Zusicherung, daß ich Geldbeträge nicht scheue —

Mit Papieren, die mich als den Baron von Nemeschy legitimiren, bin ich bereits versehen, ich werde mich demnach in Verfassung setzen, meine Rolle zu spielen. Sie aber werden mittlerweile die Güte haben, meine Wenigkeit einer Persönlichkeit von Distinktion zu empfehlen.

Diese Persönlichkeit ist schon erkoren.

Ah, wie schnell!

Eine kurze Instruktion wird genügen, sich selbst bei ihr einzuführen.

Vortrefflich. Darf man jetzt schon wissen, wer diese Person ist?

Warum denn nicht?

Nun also?

Es ist der Herr Hofrath Kriegl beim Hofkriegsrath.

Madame, Sie sind in Wahrheit bewunderungswürdig. Es ist zum Entzücken, mit Ihnen zu verkehren. Ich bedauere jetzt mehr als je, mir nicht schon früher Ihr Vertrauen erworben zu haben.

Adele lächelte und erwiederte: Die Schuld daran lag nur an Ihnen.

Ich stelle es nicht in Abrede.

Es wird auch nur an Ihnen liegen, das jetzige Einverständniß fortdauern oder aufhören zu lassen.

An dem Tage, wo das letztere geschähe, würde ich Trauer anlegen für den ganzen Rest meines Lebens.

Mit dieser Zusicherung beschloß Pierre die Unterhaltung, küßte seiner Frau mit dem Ausdrucke der zärtlichsten Verehrung die Hand und eilte fort, um sich, wie er sagte, ein vortheilhafteres Aeußere zu geben.

Die schwarze Binde und der breitränderige Hut wurden abgelegt und ein feines ungarisches Kleid bestellt.

Der Haarkünstler beseitigte die Spuren der Verwahr-

Digitized by Google

losung und half durch Kunst nach, wo die Natur stiefmütterlich versagte.

Pierre befand sich im schönsten Mannesalter und besaß eine schlanke Figur.

Die Toilette machte ihn zu einer, wenn auch nicht schönen, so doch stattlichen Erscheinung.

In dieser Verfassung erschien er in der Wohnung des Hofrathes Kriegl, und ließ sich als Baron von Nemeschy anmelden.

Der Besitzer des „Himmel" kannte keinen Baron dieses Namens, empfing ihn aber doch, da Jener vielleicht in Amtssachen zu verkehren hatte.

Pierre spielte den ungarischen Edelmann und präsentirte sich.

Kriegl zeigte sich ein wenig zurückhaltend.

Mit wem habe ich die Ehre zu sprechen?

Ich bin der Herr von Nemeschy.

Ich bedauere, Sie nicht zu kennen.

Wie, Herr Hofrath kennen mich nicht? Doch, es mag sein, persönlich verkehrten wir noch nicht mit einander —

Mein Herr, ich weiß mich auch nicht zu entsinnen, daß wir in geschäftlichen Beziehungen gestanden wären.

Und doch ist's so! Ich bin Herr von Nemeschy, Kassa-Präzeptor des Grafen Erdödy, desselben Grafen Erdödy, bei dem Sie, Herr Hofrath, das Vermögen Ihrer drei Tanten nutzbringend angelegt haben.

Der fürchterlichste Donnerschlag aus sonnigem Himmel hätte den Hofrath nicht mehr überraschen, nicht stärker erschüttern können, wie diese Worte aus dem Munde eines wildfremden Menschen.

Während er unter der Wucht der Enthüllung beinahe zusammenbrach, stand Pierre ihm kerzengerade gegenüber und wirbelte seinen sorgfältig parfümirten Schnurbart.

Der Schiffzieher schwieg beharrlich, er kam dem moralisch Niedergeworfenen mit keinem Laut zu Hülfe.

Digitized by Google

Seinem Zwecke entsprach es daß Kriegl sich nimmer mehr aufrichte, es wäre daher thöricht gewesen, ihm dazu die Hand zu bieten.

Herr von Nemeschy, begann der Unglückliche endlich zu stammeln, Sie erwähnten da einer Angelegenheit ....

Die Ihnen nicht angenehm zu sein scheint? Meiner Treu, mir auch nicht. Ich komme in Wien an, gehe in's adelige Kasino im Trattnerhof, und das Erste, was ich zu hören bekomme, ist, daß eine Ihrer Tanten gestorben und daß die drei alten Jungfern bei uns ihr Vermögen deponirt haben.

Herr Baron sind also wirklich —

Ich habe es schon gesagt, ich bin Nemeschy, der Kassa-Präzeptor desjenigen Grafen Erdödy, bei dem Sie das Vermögen Ihrer Tanten deponirt haben. Wenn Sie wünschen; so werde tch es Ihnen beweisen, beim Magistrat beweisen ....

Herr Baron ... ich bin überzeugt ....

Freut mich.

Womit kann ich dienen?

Herr Hofrath, ich werde mir nie erlauben, von Herren, die ich nicht kenne, Dienste zu beanspruchen, bloß Gefälligkeiten.

Ich bitte, sprechen Sie!

Kennen Herr Hofrath einen Seidenbandfabrikanten in Wien, aber einen renommirten, zum Beispiel Herrn Hellinger ...

Diesen kenne ich sogar persönlich.

Ah, das freut mich. Ich möchte mit dem Herrn wegen einer auf meinem Gute zu etablirenden Fabrik in Verbindung treten, da ich aber hier ganz unbekannt bin, so bitte ich Sie, mich bei Hellinger einzuführen. Sonst nichts. Mein Fiaker wartet unten, wir fahren hinaus, Herr Hofrath stellen mich vor, das Uebrige ist meine Sache.

Die Entschiedenheit, mit welcher Pierre sprach, die Zuversicht seines Auftretens, die täuschende Kopie seines Be-

Digitized by Google

nehmens verleiteten den Hofrath zu dem Irrthume, daß er in Wahrheit einen ungarischen Edelmann vor sich habe, in dessen Hand es lag, ihn zu verderben, dem er daher die angesuchte Gefälligkeit nicht versagen durfte.

Die unglaubliche Kühnheit des Schiffziehers hätte selbst einen Unbefangenen verblüfft, um so mehr Herrn Kriegl, der bei Gericht bereits ein Testament seiner Tante produzirt hatte, worin sie ihn zum Universalerben einsetzte.

Adele hatte darüber Erkundigungen eingezogen und wies ihren Verbündeten ohne Gefahr an den Mann, dessen Geschick in ihrer Hand lag, der selbst im schlimmsten Falle, das heißt, wenn er die Maske Pierre's durchschaut hätte sich fügen mußte.

Man wird auch bemerkt haben, daß der falsche Baron sein Einverständniß mit Madame Baillou mit keiner Silbe verrieth.

Das hatte seine guten Gründe.

Erstens blieb Adele aus dem Spiele und zweitens wäre dadurch bei Kriegl der Verdacht einer verborgenen Intrigue geweckt worden.

Der Hofrath erklärte sich bereit, dem Baron die angesuchte Gefälligkeit zu erweisen, und fuhr mit ihm nach der Preßgasse.

Der Fabrikant, mit Kriegl persönlich bekannt, empfing ihn auf die ausgezeichnetste Weise.

Welch' ein glücklicher Tag, sagte er, der mir die Ehre eines so hohen Besuches verschafft!

Ich komme nicht in eigener Angelegenheit, sondern wünsche blos, Ihnen den Herrn Baron von Nemeschy vorzustellen.

Ich habe den Herrn Hofrath, der mich kennt, um diese Gefälligkeit angesucht, sagte Pierre, weil ich mit Ihnen in eine wichtige Geschäftsverbindung zu treten wünsche und in solchen Fällen Vertrauen die Anknüpfung ungemein erleichtert.

Digitized by Google

Herr Baron, ich heiße Sie in meinem Hause willkommen, und versichere, daß Sie nicht leicht durch einen würdigeren Herrn eingeführt werden konnten. Daß der Herr Hofrath der glücklichste Mann in Wien ist, weiß die ganze Stadt, denn er hat den Himmel auf Erden.

Ist das Bonmot sogar schon bis auf die neue Wieden gedrungen? fragte Kriegl lächelnd.

Gute Einfälle verbreiten sich schnell.

Gerade wie gute Fabrikate, bemerkte Nemeschy, um seinen Geschäftssinn zu manifestiren, ich muß Ihnen mein Kompliment machen, Herr von Hellinger, Ihre Erzeugnisse sind ausgezeichnet, in unserem ganzen Komitat sieht man lauter Hellinger'sche Bänder.

Mein Export nach Ungarn ist stark. Wünschen die Herren meine Fabrik in Augenschein zu nehmen?

Der Hofrath entschuldigte sich mit Zeitmangel, überließ Herrn von Nemeschy dem Fabrikanten und beeilte sich, aus dem Hause zu kommen.

Man wird die Hast begreifen, wenn man bedenkt, wie schnell dem Menschen Alles lästig wird, was sich selbst aufdringt.

Nachdem Kriegl sich entfernt hatte, führte Hellinger den Edelmann durch sein Etablissement, zeigte und erklärte ihm Alles, wobei Nemeschy den Aufmerksamen und Wißbegierigen affektirte und keine Gelegenheit unbenützt ließ, dem Stolze und der Eigenliebe des Industriellen zu schmeicheln.

Hierauf verfügte man sich in das Gemach, welches das Arbeitszimmer des Fabrikanten bildete, dessen abseitige Lage vertraute Unterhaltungen begünstigte.

Herr von Nemeschy, ersucht, über die Art der Geschäftsverbindung, die er beabsichtigte, sich auszusprechen, that dieß in einer prägnanten Auseinandersetzung.

Hellinger erfuhr, daß Nemeschy auf seinem Gute eine weitläufige Plantage von Maulbeerbäumen besitze, welche ihn in den Stand setze, jährlich viele Zentner Seide zu

Digitized by Google

erzeugen. Dieser Umstand habe ihn — Nemeschy — auf den Gedanken gebracht, eine Bandfabrik zu etabliren. Er hatte sich deßhalb mit einem Wiener Agenten in schriftliche Verbindung gesetzt und dieser hatte bereits einen Fabrikanten eruirt, der geneigt war, eine Filiale seines Geschäftes nach Ungarn zu verlegen.

So weit angelangt, erzählte der Baron, erachtete ich es für nöthig, mich persönlich nach Wien zu begeben und den Abschluß herbeizuführen. Allein wie erstaunte ich, als meine an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen das Resultat lieferten, mein Agent — sein Name ist Ruckmann — habe sich mit einem Fabrikanten dritten Ranges eingelassen, der . . . ich mag gar nicht davon sprechen, denn am Ende kann nicht Jeder ausgezeichnet in seinem Geschäfte sein. Da ich mein Projekt, zu dessen Ausführung ich eine ansehnliche Summe bestimmt habe, nicht aufgeben will, forschte ich nach einer anderen Firma, und man nannte mir die Ihrige. Nun ist es mir zwar wohl bekannt, daß Ihr Export nach Ungarn stark ist, und daß Sie kein Interesse haben, sich dort eine Konkurrenz zu schaffen. Das fiel mir auch im ersten Momente ein. Bei genauerer Erwägung erkannte ich indessen, daß mein Antrag von Ihnen dennoch berücksichtigt werden dürfte. Denn, da ich von meinem Plane nicht abgehe, so kann es Ihnen nur nützen, sich bei der Konkurrenz, die Sie nicht verhindern können, zu betheiligen. Fonds habe ich selbst genug, was ich benöthige, sind gute Stühle, Musterzeichner, eingeübte Arbeiter und Farbenmischer.

Das, schloß der falsche Baron seine Erörterung, ist das Gerippe meines Antrages, und ich ersuche Sie, darüber nachzudenken, doch nicht zu lange, denn im Falle Ihnen die Idee nicht rentabel erschiene, würde ich mich an einen Ihrer Herren Kollegen wenden.

Hellinger war ein berechnender Geschäftsmann, und erkannte rasch die Wichtigkeit des Vorschlages.

Digitized by Google

Die Logik des Barons war ganz richtig, das Interesse des Fabrikanten erheischte es daher, den Projektanten festzuhalten und die Gefahr der Konkurrenz dadurch zu paralysiren, daß er selbst mit ihm in Verbindung trat.

Der Fabrikant, um keine Blöße zu zeigen, gab sich anfangs den Anschein, als fürchte er keine Konkurrenz, lenkte jedoch bald ein und erklärte sich bereit, den Gegenstand in Betracht zu ziehen.

Nemeschy wurde in dem Maße kühler, als jener sich erwärmte.

Hellinger, dessen geheimer Entschluß zu Gunsten des Unternehmens bereits gefaßt war, wollte den Baron nicht mehr von sich lassen und lud ihn zum Mittagsmahle ein, was nach einigem Sträuben angenommen wurde.

Man begab sich in das Speisegemach.

Der Fabrikant stellte seine Tochter und seinen Gast einander vor.

Wie, rief der Baron erstaunt, Herr von Hellinger sind auch glücklicher Vater, davon wußte ich nichts. Ich bin erfreut, das Fräulein kennen zu lernen. Ich bin leider so unglücklich, allein zu stehen. Meine Gemalin schied nach drei Jahren der glücklichsten Ehe von dieser Erde, ohne mir in einem Kinde ihr Abbild zu hinterlassen. Was nützt mir mein Reichthum, da mir die Wonne versagt ist, ihn einst meinem Kinde zufallen zu lassen.

Herr Baron hätten eine zweite Ehe eingehen sollen? meinte Hellinger.

Sie rathen mir etwas, mein Herr, was Sie selbst nicht gethan haben. Und warum nicht? Weil man sich nach einer ersten glücklichen Ehe schwer zu einer zweiten entschließt; ich will damit keineswegs eine Abneigung manifestiren, im Gegentheil, ich werde gar nicht zögern, sobald ich nur eine Anregung dazu finde. Doch, das sind persönliche Angelegenheiten, die nicht zum Geschäfte gehören.

Man begab sich zu Tische.

Digitized by Google

Der Baron widmete der Tochter des Hauses gerade so viel Aufmerksamkeit als guter Ton und feine Sitte erheischten, im Uebrigen sprach er ausschließlich vom Geschäfte, was dem Fabrikanten natürlich mehr zusagte.

Für Klementine war die Erscheinung des Barons vollkommen gleichgültig, dergleichen Fremde und Einladungen kamen in dem an Verkehr nach auswärts reichen Hause so häufig vor, daß sie zu den Gepflogenheiten zählten, eben so wenig ahnte das Fräulein, daß sie in dem heutigen Gaste ihres Vaters ihren Verfolger vom Sonntage vor sich habe, da die Erscheinung des Barons viel eleganter und hübscher und er ein ganz anderer war wie jüngst.

Das Mahl endete ohne Zwischenfall.

Der Baron versprach am anderen Tage wieder zu kommen und verabschiedete sich.

Hellinger begleitete ihn bis an's Hausthor, wo der Fiaker die ganze Zeit des Besuches über harrte.

Der falsche Baron fuhr davon. —

Der Anfang war gemacht, der erste Schritt, bekanntlich der schwierigste, war gethan und — gelungen.

Nemeschy wirbelte seinen Schnurbart und murmelte: Diese Klementine muß meine Gattin werden, davon darf aber Adele nichts erfahren, denn sie würde diesen Schritt als einen Uebertritt der Grenze ansehen, wo die Intrigue aufhört und ich geriethe in Konflikt mit ihr. Sie muß daher in dem Wahne erhalten werden, daß es sich meinerseits blos um eine vorübergehende Liaison handle. Es wird eine herrliche Operation werden.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Ein Artikel der geschriebenen Zeitung und dessen Wirkung.

Um den Fluß der Erzählung später nicht zu hemmen, finden wir es angemessen, an dieser Stelle zwei Aufsätze der deutschen geschriebenen Zeitung mitzutheilen, welche in einer Nummer, wenige Tage nach der Einführung Nemeschy's bei dem Fabrikanten Hellinger, in die Oeffentlichkeit gelangten.

Beide „Erzählungen" verfehlten nicht, Sensation zu erregen, und zwar die erstere als historisch-politische Kuriosität, die letztere als Privatskandal.

Sie lauteten ihrem vollen Inhalte nach wie folgt:

„Krone und Herzogshut."

„Die ungarische Krone ist das Palladium der Nation.

„S[illegible] Ende des eilften Jahrhunderts dem Könige Stefan vom Papst Silvester II. verehrt, für seinen Eifer um die Verbreitung des Christenthums in seinen Landen.

„Die Krone gilt daher dem Ungar als ein heiliges Symbol der Königswürde und der Religion.

„Sie zu wahren, waren zwei Kronhüter bestellt, sie be-

Digitized by Google

fand sich in einer versiegelten Kiste in einem festen Thurme des Schlosses zu Preßburg.

„Schwerlich dürfte die Krone eines christlichen Herrschers so viele Reisen und Schicksale aufzuzählen haben, wie die ungarische.

„Mit dem Könige Wenzel kam sie nach Böhmen, von da an Otto nach Baiern, dann an Ladislaus nach Siebenbürgen.

„Von dort führte sie Friedrich IV. nach Oesterreich, wo sie verblieb, bis der Korviner Mathias sie mit 60,000 Dukaten auslöste.

„Nach der Mohacser Schlacht fiel sie in die Hände Suleiman's, der sie dem Johann Zapolya übergab.

„Mit dessen Witwe kam sie nach Siebenbürgen, von da an Ferdinand I. nach Preßburg.

„Von hier wurde sie nach Wien gebracht, ging mit Rudolf II. nach Prag, mit Mathias wieder nach Preßburg, mit Bethlen Gabor nach Altsohl, endlich wieder nach Preßburg.

„Diese Wanderungen der Krone beurkunden, daß jeder der Herrscher Ungarns die Wichtigkeit des Symbols, die Macht der Idee, anerkannte.

„In der Vorstellung des Ungars macht erst die Krönung mit dieser Krone den König von Ungarn. Dem Volksglauben gemäß hängt von dem Besitze der Krone im eigenen Lande die Erhaltung des ungarischen Reiches ab.

„Vor ungefähr anderthalb Jahren tauchte zum ersten Male die Nachricht auf, Kaiser Josef [illegible] ungarische Krone nach Wien übersiedeln.

„In ganz Ungarn glaubte Niemand daran, war doch der Monarch mit dieser Krone noch nicht „„geschmückt und bekleidet““, hatte doch weiland die große Theresia den Ungarn ein königliches Diplom ertheilt, welches ausdrücklich verordnete, daß von nun an die königliche Krone im Reiche

Digitized by Google

aufbewahrt werden solle; wer hätte da an ein solches Gerücht glauben sollen?

„Aber siehe da, Fama hatte dießmal nicht gelogen, der Befehl zur Uebersiedlung der Krone nach Wien gelangte nach Preßburg.

„Der dortige Statthaltereirath machte eine weitläufige, sehr dringende Vorstellung an den Monarchen, Josef las sie, setzte das horazische: „Risum teneatis amici“ darunter und bestand auf der Ausführung seines Befehls.

„Vier Leibgardisten von der adeligen ungarischen Garde wurden von Wien nach Preßburg beordert, um die Ueberführung zu besorgen. Einer von ihnen schützte Krankheit vor, es mußte ihn ein Anderer ersetzen.

„Der Befehl lautete, daß sie mit der Krone und den Insignien früh Morgens von Preßburg auf einem eigens für sie bestimmten Schiffe abfahren sollten.

„Aber die beiden Kronhüter hatten sich aus der Stadt entfernt und die ihnen anvertrauten Schlüssel der Kisten mitgenommen.

„Man suchte die Hüter, sie waren nirgends zu finden.

„Die Grafen Keglevich und Balassa, welche die kaiserliche Anordnung zu vollziehen hatten, ließen die Kisten aufsprengen.

„Durch diese Hindernisse verspätet, wurde es Nachmittags.

„Es war am 13. April 1784 um die dritte Nachmittagsstunde, als die Einschiffung geschah.

„Die [illegible] Stadt war in Bewegung, Volksmassen drängten [illegible]

„Angl[illegible] Quarimm malten sich auf den Gesi[illegible]

„Selbst der [illegible] Momente der Abfahrt entlud ein [illegible] die Stadt Preßburg, zwei Mal fuhr der [illegible] und an zwei verschiedenen Plätzen zündete er.

Digitized by Google

„Das Volk hörte die Stimme des Himmels, war anfangs entsetzt und betäubt, dann schrie es auf, weinte, klagte und eilte heim unter herabströmendem Regen.

„So kamen die ungarischen Reichsinsignien in die Schatzkammer zu Wien.

— — — — — — — — — — — — — — — —

„Weniger Schwierigkeit machte die Uebersiedlung des österreichischen Erzherzogshutes von Klosterneuburg nach Wien.

„Auch dieser Hut (die erzherzogliche Krone) sollte in der Wiener Schatzkammer aufbewahrt werden.

„Dieses Reichskleinod wurde im Jahre 1516 verfertiget, ist rund, von purpurrothem Sammt, mit Hermelin verbrämt und mit Rubinen, Smaragden und Diamanten geschmückt.

„Der Erzherzogshut befand sich bisher in Klosterneuburg, in der Leopoldskapelle, welche zugleich die dortige Schatzkammer ist. Er wurde bei jeder Erbhuldigung mit besonderem Gepränge abgeholt und dann wieder zurückgebracht.

„Der Monarch hatte befohlen, daß die Ueberführung des Herzogshutes „„ohne Aufsehen““ geschehe.

„Wie gewöhnlich, wollten aber die Vollzieher der Anordnung kaiserlicher sein, als der Kaiser selbst.

„Am Tage, nachdem die ungarische Krone in Wien angelangt war, fuhr ein Polizeikommissär in einem Fiakerwagen nach Klosterneuburg.

„Des regnerischen Wetters wegen war er in einen Mantel gehüllt. Er nahm also den Erzherzogshut unter dem Mantel und führte ihn [illegible] Hut.

„In Wien [illegible] ab.

„Kaiser [illegible] rüstet, ertheilte dem [illegible] nur einen derben [illegible] den Erzherzogshut [illegible] zurückzuführen und dort, wie früher, zu

Digitized by Google

„Am folgenden Tage wurde dann der Erzherzogshut zum zweiten Male und zwar mit besser bewahrtem Anstande nach Wien gebracht,

„Im Laufe des Sommers erhoben die ungarischen Komitate wegen Abführung ihrer Krone „„Vorstellungen;““ — wegen des Erzherzogshutes ließ sich keine Stimme vernehmen.“

— — — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — —

Der zweite Aufsatz der erwähnten Nummer der geschriebenen Zeitung führte die Ueberschrift:

„Bettelstudent und Fabrikantenstochter“

und lautete:

„Wir haben seiner Zeit die Verurtheilung des Leihhausbeamten Eberhard Dietrich mitgetheilt.

„Derselbe hat einen Sohn, Namens Arthur, dessen sich mehrere Bürger der Vorstadt „„Neue Wieden““ thätig annahmen, um ihm die Möglichkeit zu bieten, seine Studien fortzusetzen.

„Er erhielt bei verschiedenen Familien freien Mittagstisch und bei einem Oelerer freie Wohnung.

„Man hätte nun meinen sollen, der junge Mensch werde sich für so viele Wohlthaten dankbar beweisen! er that es auch, aber in seiner Art, der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.

„Jeden Donnerstag hat Arthur Freitisch bei Herrn Hellinger, dem angesehensten der hiesigen Seidenbandfabrikanten, der im Besitze einer einzigen, bisher unbescholtenen Tochter ist.

„Zu dieser erhob Arthur seine Augen und, sonderbare Verwirrung menschlicher Herzen, die reiche Erbin erwiedert die Leidenschaft des Bettelstudenten.

Digitized by Google

„An einem der letzten Sonntage verfolgte Schreiber dieser Zeilen das genannte Pärchen, welches Arm in Arm von der Karlskirche einen sehr weitläufigen Spaziergang machte.

„Da Herr Hellinger kaum damit einverstanden sein dürfte, sein einziges Kind von dem Sohne eines Gassenkehrers aus- und heimführen zu lassen, so glaubt man ihm hiermit die Augen öffnen zu müssen, bevor es zu spät wird."

— — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — —

Im Hause neben dem Oelerer Luftenegger befand sich damals das Gasthaus zum „schwarzen Bock", welchem der bürgerliche Wirth Johann Michael Lust vorstand.

Im Extrazimmer dieses Wirthshauses versammelten sich allabendlich die sogenannten Stammgäste, worunter sich die Mehrzahl der Kostgeber Arthurs befand.

Hieher kamen auch der Nachbar Oelerer und Herr Hellinger aus der Preßgasse.

Tabakrauchen gehörte zu jener Zeit zu den Unarten, dagegen verschnupfte jeder solide Bürger täglich sein Loth Spaniol.

Politisirt wurde gerade so naiv wie heute und skandalisirt auch.

Im Extrazimmer beim schwarzen Bock war es nun, wo der Sturm losbrechen sollte, der die junge Liebe bedrohte, und die Festigkeit des Bandes einer neuen Probe unterwarf.

Und welcher Probe!

Es ist Abend.

Einzelne der Stammgäste kommen mit düsteren Mienen an, setzen sich auf ihre Plätze und schweigen.

Natürlich, wenn es Wetter geben soll, müssen Wolken aufsteigen.

Der Oelerer kommt auch.

Digitized by Google

Sein Antlitz zeigt Heiterkeit.

Nachbar, ruft er, bringt mir mein Seitel, guten Abend, ihr Herren!

Guten Abend, murmelten die Anwesenden.

Luftenegger bemerkte noch nicht die Verstimmung und fährt fort: Na, Leutl, was gibt's Neues in der Stadt?

Einiges Achselzucken, sonst aber Schweigen.

Der Oelerer schaut einen nach dem andern mit erweiterten Augen an, sagte: Ah so! und schweigt auch.

Sapperment, denkt er, was ist ihnen über die Leber gekrochen? Sie haben wahrscheinlich vor meinem Eintritt disputirt und sich ein Bischen entzweit. Nun, das wird sich schon wieder geben, bis nur Jeder einige Seitel in den Leib bekommt, der Wein ist ein ausgezeichneter Schwemmmeister.

Nach einer Weile trat Herr Hellinger ein, steif, würdevoll, aber keineswegs mißvergnügt.

Guten Abend, Ihr Herren! grüßte er.

Guten Abend! murmelten die Anderen.

Lust, bringt mir mein Seitel!

Man glaube ja nicht, weil jeder der Gäste „mein" Seitel verlangte, es sei bei dem einzigen geblieben, es wurde den Abend hindurch noch manches Seitel vertilgt, welches auch „mein" Seitel war.

Heute kam es freilich anders, heute sollte das erste auch das Letzte sein.

Der Bandfabrikant, nachdem er Platz genommen, zog seine silberne Dose und offerirte dem ihm zunächst Sitzenden eine Prise.

Danke! murmelte dieser, ohne zuzugreifen.

Hellinger blickte ihn groß an, diese nie erlebte Refüse war gegen den Anstand, gegen die gute Sitte, um so mehr, da er einen Schnupfer vor sich hatte.

Der Fabrikant wendete sich zu seinem andern Nachbar und sagte: Ist's gefällig?

Digitized by Google

Danke! wie der frühere.

Der Bandfabrikant stutzt und sagte laut: Wie es scheint, bin ich heute in ein fremdes Lokale gerathen, ich habe mich vermuthlich vergangen.

Darauf antwortete einer der Finsteren: Sie nicht, aber Ihre Tochter!

Hellinger springt vom Sitz und ruft: Meister Wiesbaumer, über diese Antwort fordere ich Erklärung!

Der Oelerer, welcher von dem, was im Hintergrunde steckte, keine Ahnung hatte, glaubte den Vermittler machen zu sollen, und sagte: Man ist heute übel gelaunt, ich bekam es bald nach meiner Ankunft zu riechen, ich meine daher, wir lassen die Erklärungen bis später.

Die gute Absicht hätte Luftenegger bald übel bekommen.

Der Bandfabrikant fuhr ihn an: Schweigen Sie, wo es sich um die Ehre meiner Tochter handelt, kann die Erklärung nicht schnell genug kommen.

Und Wiesbaumer setzte hinzu, indem er dem Oelerer mit dem Finger drohte: Ihr trägt an Allem die Schuld, Ihr habt Euch für den Taugenichts verwendet, und die Schande herbeigeführt.

Luftenegger starrte den Meister an und stammelte: Ich versteh' kein Wort, was ist geschehen, von wem spricht man?

Haben Sie die heutige geschriebene Zeitung gelesen?

Nein, wie käme ich dazu?

Ich bin auch kein Abnehmer davon, sagte Wiesbaumer, ich war daher nicht wenig erstaunt, als ich sie heute unter meiner Adresse zugesandt erhielt.

Auch mir hat man sie zugeschickt, sagte ein Zweiter.

Auch mir! ein Dritter.

Hellinger und Luftenegger waren die einzigen, welche kein Exemplar bekommen hatten, dafür zogen jetzt die anderen das papierene Gift aus den Taschen und wiesen auf den Artikel „Bettelstudent und Fabrikantenstochter".

Digitized by Google

Hellinger las, das Blut wich ihm allmälig aus den Wangen, es umschnürte ihm die Brust, die Buchstaben begannen auf dem Papiere zu tanzen, es flirrte ihm vor den Augen, schwirrte ihm in den Ohren.

Wie von einem spitzigen Dolche durchbohrt und an die Stuhllehne genagelt, saß er da und starrte die entsetzlichen Zeilen an.

Sein Name war bemakelt, die Ehre seines Hauses öffentlich angetastet.

Man vergesse nicht in Betracht zu ziehen, daß damals die Empfindlichkeit gegen veröffentlichte Persönlichkeiten je ungewohnter um so größer war.

Da stand nun der Name Hellinger Schwarz auf Weiß und diese Blätter trugen seine Schmach nach allen Städten, nach aller Herren Länder.

Luftenegger war zwar durch den Artikel persönlich nicht kompromittirt, allein seine Bestürzung war trotzdem eine erhebliche. Er hatte sich für Arthur verwendet, ihn erwarteten jetzt die Vorwürfe der übrigen Kostgeber und besonders jene des reichen Fabrikanten, dem er, freilich ohne es zu wissen und zu wollen, so große Schmach bereitete.

In den Bürgerfamilien herrschte damals, trotz der in gewissen Kreisen um sich greifenden Frivolität, jene Ehrbarkeit und strenge Sittsamkeit, die es nicht einmal duldete, daß ein Mädchen ohne Aufsicht die Straße betrete, viel weniger daß es hinter dem Rücken der Eltern Herzensverhältnisse pflege.

Selbst die Veröffentlichung eines ehrbaren, standesgemäßen Verhältnisses, würde sobald es als geheim gepflogen hingestellt worden, Skandal erregt haben, im gegenwärtigen Falle aber, wo es sich um einen Bettelstudenten, um den Sohn eines Züchtlings einerseits, und die Tochter des reichen Fabrikanten anderseits handelte, war es eine Schmach, eine Brandmarkung.

Im Extrazimmer herrschte mehrere Minuten lang ein

Digitized by Google

unheimliches, peinliches Schweigen, dann ergriff Meister Wiesbaumer das Wort.

Meine Herren, sagte er, wir sind Bürger und Nachbarsleute, die Kränkung des einen trifft alle anderen, wir sind gleich schmerzlich getroffen. Das darf uns aber nicht verleiten ungerecht zu sein. Ich habe mir erzählen lassen, daß die geschriebene Zeitung viele Lügen bringt, es ist also möglich, daß das Ganze eine erdichtete Infamie ist, oder übertrieben und entstellt.

Der Schreiber behauptet, den jungen Leuten nachgegangen zu sein.

Auf diese Bemerkung des Oelerers erwiederte der Frühere: Es wird sich zeigen, ob die Behauptung wahr ist. Hat der Zeitungsschreiber gelogen, so werden wir ihn zu finden wissen, verhält sich's, wie hier geschrieben steht, so werden wir wissen, was wir zu thun haben.

Der Bandfabrikant, von dessen Antlitz die Todesfarbe noch nicht gewichen war, stand jetzt auf, nahm seinen Hut und Hispaniarohr und sagte mit vor Wuth bebender Stimme: Ich werde bald wissen, was an der Sache ist. Eines aber ist jetzt schon beschlossen, meine Schwelle wird kein Bettelstudent mehr übertreten und kommt mir wieder einmal so ein unberufener Fürsprecher in's Haus, so wird er mit meinem Rohre Bekanntschaft machen.

Damit stürmte er fort.

Luftenegger, dem die letzte Drohung galt, blickte ihm entsetzt nach.

Ingrimm, mit dem angesehensten Manne der Gesellschaft verfeindet zu sein, erfaßte seine Seele, und wie natürlich, fiel sein ganzer Zorn auf die veranlassende Ursache, auf Arthur zurück.

Er sprang ebenfalls auf, ergriff seinen Hut und rief wüthend: Er muß mir aus'm Haus, er muß mir noch heute aus'm Haus!

Damit stürmte er gleichfalls hinaus.

Digitized by Google

Den Anderen schmeckte nun kein Trunk mehr, sie folgten dem Beispiele der Früheren.

Sämmtliche Seitel blieben auf dem Tische zurück, der Wirth leerte sie in die Kanne, um andere Gäste damit zu bedienen, brachte aber nichtsdestoweniger jedem der Stammgäste die Zeche in Rechnung.

Luftenegger stürmte in sein Haus, bemühte sich nicht erst nach der eigenen Wohnung, sondern rannte wie besessen über den Hof und in die Kammer der beiden Studenten, die gerade über ihre Bücher gelehnt, da saßen.

Das Aufreißen der Thüre erschreckte die jungen Leute, sie sprangen empor.

Ah, da seid Ihr ja!

Wir studieren, Herr von Luftenegger.

Studieren? Was studiert Ihr? Lumpereien, Betrügereien!

Die Studenten starrten den Oelerer an.

Kannst Du lesen? fuhr dieser Wenzel an.

Der Böhme antwortete nicht. Er war geneigt, den Hausherrn für verrückt zu halten.

Ich frage, ob Du lesen kannst? frug dieser vor Wuth mit dem Fuße stampfend.

Wenn er nicht verrückt ist, so ist er mindestens betrunken, dachte Wenzel, in jedem Falle wird es also gut sein, nachzugeben.

Er bejahte also die frühere Frage.

Da, fuhr der Oelerer fort, ihm ein Papier in die Hand drückend, lies! diese Zeilen da sollst Du lesen, aber laut, sehr laut, am lautesten.

Wuck begann zu lesen, anfangs verwundert, dann verblüfft, endlich bestürzt.

Arthur war bleich geworden, wie ein Gespenst, wie ein Verbrecher, der auf der That ertappt wird.

Luftenegger starrte den Schuldigen ununterbrochen an, und als Wenzel fertig war, schrie er: Ist das wahr?

Digitized by Google

Herr . . . von . . . Luf . . .

Ich will wissen, ob, was da geschrieben steht, wahr ist?

Ach . . . Herr . . . Gnade . . .

Ich will gar nichts hören, als „Ja" oder „Nein"!

Ja! versetzte Arthur, die Augen zu Boden senkend.

Du wirst stande pede Deine sieben Zwetschken zusammenpacken und mein Haus verlassen . . .

Um Gotteswillen, Herr von Luftenegger . . .

Ich will nichts hören, ich will nichts mehr wissen. Du hast mich kompromittirt, Du bist ein Undankbarer, wir haben eine Schlange an uns gezogen. Sein Auge zu der Tochter eines Wohlthäters erheben, ist eine Frechheit, sie verführen, eine Niederträchtigkeit.

Ich habe Niemanden verführt.

Kecker Bursch! Will die Schlange, nachdem sie gestochen, auch noch zischen?

Herr von Luftenegger, ich bitte Sie, hören Sie mich an, der Zorn macht Sie ungerecht.

Ich will nichts hören, aus Deinem Munde kommt eitel Heuchelei und Lüge. Mir sind schon neulich allerlei Skrupel zu Kopfe gestiegen, wegen der gewissen Mamsell, die unter dem Vorwande, Schreibunterricht zu nehmen, in's Haus kam, was für ein Unterricht das war, kann ich mir jetzt vorstellen.

Herr von Luftenegger, bat jetzt Wenzel, was jene Mamsell betrifft, so schwöre ich Ihnen . . .

Hah, auch dieser Rabe krächzt? Einer ist so wenig werth, wie der Andere. Du hattest von dem Allen Kenntniß und schwiegst, Du bist also der Hehler, und er der Stehler. Auch zusammenpacken, auch marschieren.

Ich bin unschuldig.

Unschuldig, wie der Teufel in der Hölle. Ich habe Euch aus Barmherzigkeit in mein Haus genommen, und Ihr wollt mein Haus in Verruf bringen, wollt mich mit

Digitized by Google

meinen Mitbürgern verfeinden? Das leide wer da will, ich mag es nicht, also marsch.

Herr von Luftenegger, bat Arthur, Sie werden uns doch nicht in der Nacht vor die Thüre setzen?

Ob Nacht oder Tag, mir ist's einerlei.

Aber uns nicht.

Wer am Tage frevelt, muß in der Nacht büßen. Ich bin diese Satisfaktion mir und Herrn Hellinger schuldig.

Herr von Luftenegger, begann jetzt Wenzel wieder, ich begreife, daß Sie sehr empört sind, allein was mich betrifft —

Mitgefangen, mitgehangen.

Das eben ist's ja, was ich sagen will. Ich bin kein Mitgefangener, folglich will ich auch kein Mitgehangener sein.

Was mich betrifft, bemerkte Arthur, so habe ich wegen dessen, was ich that, noch nicht den Strick verdient.

Diese Renitenz versetzte den Oelerer in gesteigerte Aufregung, er donnerte den jungen Menschen neuerlichst an und schloß mit dem Ausrufe: Geschieht mir recht, warum hab' ich mich des Bettelvolkes angenommen, ich hätte bedenken sollen, daß der Apfel nicht weit vom Stamme fällt.

Jetzt erglühte Arthur vor Zorn.

So lange Sie mich beleidigten, sagte er, erduldete ich es, jetzt aber, wo Sie auch meinen armen unschuldigen Vater zu verunglimpfen Miene machen, jetzt muß ich Sie bitten, sich zu mäßigen. Was ich gethan habe, ist kein Verbrechen —

Hinaus, hinaus, alles hinaus!

Ja, ja, wir gehen schon!

Die Studenten begannen nun, ihre sieben Sächelchen zusammen zu packen.

Der Lärm in der Kammer hatte die Hausleute herbeigelockt, Thüre und Fenster waren von ihnen besetzt.

Kurze Haare sind rasch gekämmt, Arthur und Wenzel hatten ihre Bündel bald geschnürt, man wird uns gerne

Digitized by Google

glauben, wenn wir versichern, daß sie sehr leicht wogen, der Letztere nahm auch seine Violine.

Der Oelerer hatte sich indessen fortbegeben, und einem seiner Knechte aufgetragen, nach dem Abzuge der Studenten das Thor zu schließen.

Die armen Teufel seufzten abwechselnd.

So, sagte Arthur, ich bin fertig.

Auch ich.

Sagt dem Hausherrn, daß wir ihm für seine Wohlthaten von ganzer Seele danken.

Auch für das Schlimme danken wir ihm, er kann nichts dafür, man hat ihn aufgehetzt.

Hast Du nichts vergessen, Wenzel?

Ich habe Alles, bis auf die Brieftasche mit den zehntausend Gulden, antwortete der Böhme, den sein Humor sogar in dieser schweren Stunde nicht verließ, wir räumen die Stadt und Festung Belgrad, wir haben kapitulirt.

Wie man sich erinnern wird, war des Oelerers Haus „zur Festung Belgrad" beschildet, die Zeugen lachten über Wenzels neuen Scherz.

In Gottes Namen, seufzte Arthur, gehen wir.

Und sie verließen das Haus, sie gingen hinaus in die kalte Winternacht, ohne zu wissen wohin?

Auch im Hause des Bandfabrikanten gab es Sturm, er wüthete nicht minder heftig, wenn auch weniger geräuschvoll.

Der Unterschied entsprang der Verschiedenheit der Charaktere Lufteneggers und Hellingers.

Letzterer war eine mehr aristokratische Natur, wenn auch nicht die Hoheit, besaß er doch deren Kälte, die stets vor Gemeinheit schützt.

Der Fabrikant begab sich auf sein Gemach und ließ Klementine zu sich bescheiden.

Du warst Sonntag Nachmittags in der Vesper?

Digitized by Google

Ja, Herr Vater.

Welches von den Mädchen begleitete Dich?

Lenchen.

Nun mußte auch die Zofe herbei.

Hellinger wendete sich an diese.

Sie ging am Sonntage mit Tinchen zur Vesper?

Ja, gnädiger Herr.

In welcher Kirche waret Ihr?

Bei den Paulanern standen die Leute bis auf die Straße heraus, wir gingen also nach der Karlskirche, als wir jedoch dahin kamen, war der Segen bereits zu Ende.

Ihr waret also gar nicht in der Kirche?

Nein, gnädiger Herr.

Wo aber bliebet Ihr so lange, ich entsinne mich, daß Ihr erst mit Anbruch der Nacht nach Hause kamt?

Die Zofe blieb die Antwort schuldig.

Ich werde Euch gleich erzählen, wo und mit wem Ihr waret!

Hierauf begann Hellinger mit bebender Stimme den Artikel der geschriebenen Zeitung vorzulesen.

Den Eindruck auf die beiden Mädchen kann man sich denken.

Ist, was ich gelesen habe, Wahrheit?

Ja! hauchte Klementine, die recht wohl wußte, daß lügen die Situation nur verschlimmern würde.

Der Fabrikant zerknitterte das Papier und fuhr zur Zofe fort: Sie ist des Dienstes entlassen, sie muß morgen Früh um sieben Uhr mein Haus im Rücken haben.

Gnädiger Herr, ich bitte . . .

Sie kennt mich; was ich sage, geschieht. Mein Wort ist mir heilig. Geh' sie!

Lenchen schwankte aus dem Gemache.

Was Dich betrifft, wendete sich der Vater zur Tochter, so mußt Du erfahren, daß die Schmach, welche Du über mich gebracht, nach allen Richtungen verbreitet werden

Digitized by Google

wird, weil das, was ich vorgelesen habe, in einem Zeitungsblatte steht, daraus magst Du die Größe Deiner Schuld ermessen. Trotzdem will ich nicht voreilig beschließen, man soll mir nicht nachreden, der Vater habe in der ersten Aufwallung des Schmerzes und des Zornes über sein einzig Kind eine ungerechte oder zu harte Maßregel verhängt, ich will daher drei Tage lang mit mir zu Rathe gehen, dann aber werde ich sprechen und was ich entscheide wird geschehen. Bis dahin bleiben wir zwei geschiedene Leute.

Klementine wollte ihm die Hand küssen, er machte rasch einen Schritt zurück und rief: Geh!

Sie verließ weinend das Gemach.

Eilftes Kapitel.

Der Fund in der Hundshütte. Ein räthselhafter Fleckfieber.

Die beiden Studenten, nachdem sie die „Festung Belgrad" im Rücken hatten, schritten votwärts.

Wohin wenden wir uns, lieber Wenzel?

Ich denke, daß das völlig gleichgültig ist, wir haben nirgends etwas zu hoffen. Wir gehen, um uns Bewegung zu machen, da wir diese Nacht noch genug Kälte leiden werden.

Mein Gott, eine Winternacht unter freiem Himmel!

Digitized by Google

Wir wollen uns schützen, so gut wir können. Wir legen uns auf den Bauch und decken uns mit dem Rücken zu.

Du kannst noch scherzen?

Es läuft auf Eins hinaus, ob man in dergleichen Situationen scherzt oder klagt. Vermag man das Erstere, so behauptet man mindestens seine Fassung.

Wir sind doch recht unglücklich!

Fromme Seelen pflegen dergleichen eine Prüfung des Himmels zu nennen.

Ach, wir Zwei laboriren ja fortwährend an solchen Prüfungen —

Deßhalb halte ich es mit den Philosophen und nenne unsere Lage eine widrige Laune des Zufalls.

Wird unsere Lage dadurch angenehmer?

Meiner Treu, nein! Ob, wie die Frommen sagen, der Himmel regiert, ob, wie die Philosophen behaupten, der Zufall herrscht, den Friedrich der Große deßhalb: „Seine Majestät der Zufall" nennt, wir sind und bleiben ohne Obdach und zwar aus purer Liebe, denn daß die Liebe an unserem Unglück Schuld trägt, läßt sich nicht wegleugnen.

Ach, Wenzel, vergib, Du leidest meinetwegen.

Ich bin ein Opfer Deiner Liebe und zwar ein ganz unschuldiges, war ich doch nicht einmal Dein Vertrauter.

Ach, was hätte es genützt?

Wer weiß, ob meine Mitwissenschaft Dir keinen Vortheil gebracht hätte? Doch, es gibt nichts Zweckloseres, als über vergangene Dinge zu deliberiren, die sich nicht mehr ändern lassen, denken wir lieber an die Gegenwart.

Wie ich sehe, gehen wir über den Wienfluß.

Ja, Freundchen, wir überschreiten den Rubikon und betreten die Gumpendorfer Gefilde. Das Klima ist hüben zwar auch nicht freundlicher wie drüben, allein es hausen am Strande unterschiedliche Färber und Wäscherleute, vielleicht erobern wir irgendwo eine Hundshütte, beim Bürger-

Digitized by Google

thum hatten wir wenig Glück, versuchen wir's beim gemeinen Volk!

Deine Idee mit der Hundshütte ist keineswegs zu verachten.

Bah, wer wird Ideen verachten, zumal solche, die dem Kopfe eines Wenzel Wuk entspringen? Bereits seit zwanzig Minuten schweben die Hundshütten meinem Geiste vor, und eine Ahnung meiner Seele flüstert mir zu, wir werden eine finden, die sogleich bezogen werden kann.

Niedere Lattenzäune umfriedeten die Häng- und Trockenstätten, hie und da gewahrte man, so weit das Dunkel der Nacht es zuließ, die Umrisse der niederen Verschläge, welche eigens für die wachsamen Vierfüßler gezimmert worden.

Was thust Du, Wenzel?

Ich enthülle meine Violine.

Du wirst doch nicht geigen wollen?

Wohl will ich es.

Zu welchem Zwecke?

Das wirst Du gleich hören.

Die Violintöne durchzitterten kaum die Stille der Nacht, als der nächste Hund zu heulen anfing, worein seine sämmtlichen Kollegen allmälig einstimmten.

Du alarmirst sämmtliche Gumpendorfer Kettenhunde.

Daraus werden wir zweifachen Nutzen ziehen, erstens wird man uns nicht für Diebe halten, und zweitens wissen wir jetzt eine Stelle zu suchen, wo kein Hund heult.

Arthur fand Wenzel's Gründe annehmbar und ließ ihn gewähren.

Die beiden Studenten spazierten den Strom aufwärts, — man verzeihe uns, da wir von der Wien sprechen, diese Hyperbel — und Wenzel hörte nicht auf zu geigen.

Nach einer Weile hielt er im Gehen ein und sagte zu Arthur:

Bruder, hier heult kein Hund, sieh' Dich nach einer Hütte um!

Digitized by Google

Während der Andere eine Zufluchtsstätte zu suchen begann, fuhr Wenzel zu geigen fort.

Nach kaum zwei Minuten hörte er Arthur rufen und näherte sich ihm.

Hab' schon eine.

Meine Ahnung, meine Ahnung!

Es ist sogar Stroh drinnen.

Sogar Stroh? Das ist des Glückes zu viel auf einmal. Bezüglich des Strohes muß ich mir eine stechende Bemerkung erlauben. Siehst Du darin nichts Verdächtiges? Doch um dergleichen Kleinigkeiten wahrzunehmen, ist es zu finster, Du mußt also das Gefühl zu Hülfe nehmen. Steck' die nackte Hand in's Stroh, lass' sie eine Weile drinnen und pass' auf, ob Du keine schwarzen Gewissensbisse fühlst?

Arthur nach einer Pause: Ich fühle nichts.

Dann wollen wir zeitlichen Besitz nehmen von unserem Palaste.

Und Beide krochen in die Hütte.

Meiner Treu, murmelte Wenzel, hier muß ein stattlicher „Sultel" gehaust haben, denn wir Beide finden Raum in seinem Palais.

Ach, wie weich und warm liegt sich's hier!

Ein Beweis, daß die Hunde im Durchschnitt besser versorgt sind, als viele Menschen, und daß die Redensart: „Mir geht es hundemäßig schlecht" eine unpassende ist. Sollten meine Verhältnisse sich einst günstig gestalten, so werde ich nie anders sagen, als: „Mir geht es hundemäßig gut!"

Ich war auf Schlimmeres gefaßt.

Um so angenehmer befindest Du Dich jetzt. Dabei können wir noch in Rechnung bringen, daß wir nicht erst bitten und betteln und statt eines Nachtlagers herbe Abfertigungen in den Kauf nehmen mußten; in der Nacht Quartier suchen ist für Unsereins mißlich, wir hätten zu Nothlügen greifen müssen, denn wir konnten doch zu Niemanden

Digitized by Google

sagen: „Wir wurden Knall und Fall auf die Straße geworfen, weil Einer von uns das Verbrechen beging, von der Tochter eines reichen Fabrikanten geliebt zu werden.“ Alles in Allem, Bruder und Leidensgefährte, Du hast viel Glück bei den Frauen, wenn ich nur die Hälfte davon mein nennte, ich wäre mehr als zufrieden. Ich zum Exempel, hätte bei der vornehmen Dame am Hofplatze, wie Du mir erzählt hast, nicht den egyptischen Josef gespielt.

Du weißt eben noch nicht, daß man für alle Frauen unempfindlich ist, wenn man Eine wahrhaft liebt.

Andere Männer sind dieser Ansicht nicht, Du scheinst mehr als verliebt zu sein, Du bist sogar vernarrt! Das soll aber nicht etwa eine Beleidigung sein, sondern es ist die höchste Potenz von Liebe. Uebrigens sei so gut und erzähle mir, wie Du es angefangen hast, die schöne Klementine zu erobern, denn schön ist sie, das muß ihr selbst der Neid zugestehen.

Arthur erfüllte das Begehren des Freundes.

Als er auf den Mann mit der schwarzen Augenbinde zu sprechen kam, der ihn und Klementine verfolgt hatte, sagte Wenzel: Der ist der Verräther, und Du hättest in dem Momente, wo Du ihn bemerktest, das Fräulein verlassen und ihn zur Rede stellen sollen. Oh, warum zogst Du mich nicht früher in's Vertrauen, ich hätte Dich begleitet, euch überwacht, und wir befänden uns noch heute hinter den Mauern der Festung Belgrad, statt in der Hundshütte auf und zu Gumpendorf. Still, die Glocke schlägt.

Beide schwiegen und zählten in Gedanken die Schläge der Thurmuhr.

Ah, es ist bereits Mitternacht, die Hälfte der Miethefrist dieses Palais ist vorüber, nun wollen wir an's Schlafen denken. Gute Nacht, Arthur!

Schlaf' wohl!

Nach mehreren Minuten begann Wenzel wieder: Du

Digitized by Google

biſt unruhig, warum wechſelſt Du drei Mal in jeder Minute die Liegeſeite?

Unter mir muß ſich wahrſcheinlich ein großer Stein befinden. jetzt, da das Stroh niedergedrückt iſt, fühle ich ihn.

Du biſt doch ungeſchickt, zieh' ihn hervor und wirf ihn zum Fenſter hinaus, zur Thüre, wollte ich ſagen, denn Fenſter haben wir keines.

Teufel!

Was gibt's Arthur?

Ein glattes, viereckiges Ding —

Laſſ' mich es befühlen, — meiner Treu, es ſcheint eine Chatouille zu ſein, — oh, meine Ahnung, meine Ahnung!

Hatteſt Du ſchon wieder welche?

Mir ſchwebte es im Geiſte vor, daß wir heute noch etwas erleben werden.

Deine Ahnungen gehen immer hinterher, wie die alten Weiber beim Leichenzug.

Die Chatouille ſcheint leer zu ſein, denn ſie iſt ziemlich leicht.

Wenn ſie nichts enthielte, wäre ſie nicht verſperrt.

Richtig, ſie iſt geſchloſſen. Was mag d'rinnen ſein?

Haſt Du keine Ahnung?

Ja, ich habe eine.

Zum Beiſpiel.

Mir ahnet, daß ſich da d'rinnen etwas ſehr Koſtbares befinde.

Um einen Schatz zu enthalten, iſt das Ding viel zu leicht.

Davon verſtehſt Du nichts, es können Prätioſen d'rinnen ſein.

In jedem Falle werden wir die Chatouille wieder an die frühere Stelle legen.

In jedem Falle werden wir ſie mitnehmen.

Fremdes Gut? Nimmermehr!

Du wirſt zugeben, daß eine Hundshütte nicht der Ort

Digitized by Google

ist, um eine Chatouille zu verbergen, wo es aber geschieht, dort geht es nicht mit rechten Dingen zu, folglich werden wir das Ding mitnehmen und das Weitere nach reiflicher Ueberlegung beschließen.

Arthur erhob weiter keine Einwendung.

Die beiden Leidensgefährten überließen sich nun einem kurzen Schlummer, der sie jedoch wenig kräftigte, da der Frost in der luftigen Behausung noch immer empfindlich genug einwirkte.

Als der Morgen anbrach, verließen sie die Zufluchtsstätte.

Wir wollen uns diesen Platz merken, sagte Wenzel, um ihn im Nothfalle in der kommenden Nacht wieder zu finden. Es ist immer gut, an die Zukunft zu denken. Nun heißt es vor Allem, unsere derangirte Toilette in Ordnung bringen. Du wirst mich abputzen, und ich werde Dir denselben Dienst leisten. Da wir keine Bürste besitzen, so muß die innere Handfläche den Dienst der Borsten versehen.

So, sagte er nach der beiderseitigen Restauration, nun treten wir unsern Weg an.

Wohin?

Ich bitte Dich, frage nur nie „wohin?" das ist bei uns ganz gleichgültig, wir gehen so lange, bis wir eine Wohnung gefunden haben. Wo uns das gelingen wird, mag der liebe Gott wissen.

Apropos, was ist es mit der Chatouille?

Wahrhaftig, ich hätte sie bald vergessen, es ist jetzt licht genug, sie zu besehen.

Wenzel holte den Fund aus seinem Bündel heraus.

Das Behältniß war von schwarzem Buchsbaumholze, neun Zoll lang, sechs Zoll breit und drei Zoll hoch.

Der Schlüssel, der den in Charnieren sich bewegenden Deckel verschloß, fehlte.

Das Gewicht des Behältnisses überstieg kaum die Schwere des Materials, aus dem es bestand, wenn man es

Digitized by Google

nahe dem Ohre schüttelte, vernahm man ein Geräusch, wie beiläufig das eines zusammengefalteten Papierbogens, der an die Wände der Chatouille schlug.

Auf dem Deckel erblickte man eine Mosaik von weißem Elfenbein, darstellend eine Kelle und einen Hammer, deren nach abwärts gerichtete Stiele sich unter einem schiefen Winkel kreuzten.

Als Wenzel diese Werkzeuge erblickte, rief er: O meine Ahnungen, meine Ahnungen!

Schon wieder!

Die Chatouille gehört entweder einem Maurerpolier oder Maurermeister, und enthält einen Frei- oder Meisterbrief —

Und wie kam sie in die Hundshütte?

Weiß ich's? Bin ich der Prophet Elias? Vielleicht haben die Kinder des Eigenthümers damit gespielt und das Ding in der Hütte vergraben? Vielleicht hat man es entwendet, vielleicht .... ach, wer wird sich mit der Auflösung solcher Räthsel plagen, genug, es ist erwiesen, daß sich nichts von absolutem Werthe darin befindet, man kann uns also nichts anhaben, wenn wir uns früher um eine Wohnung kümmern und dann den Eigenthümer unseres Fundes aufsuchen.

Die letztere Mühe könnten wir uns ersparen, wenn wir die Chatouille gelassen hätten, wo sie lag.

Und wenn sie gestohlen war? Wenn der Eigenthümer z. B. in der Josefstadt wohnt und keine Ahnung hat, wohin seine Chatouille geschleppt wurde? Erweisen wir ihm nicht einen Dienst, wenn wir ihm sein Dokument zurückbringen? Du bist kurzsichtig, Arthur!

Du wirst's erleben, wir werden wegen dieser Chatouille in Fatalitäten gerathen!

Du hast Deine Liebe auch nicht aufgegeben und wirst zugestehen, daß sie uns keineswegs goldene Früchte getragen hat. Um Dich jedoch zu beruhigen, will ich die Chatouille

Digitized by Google

frank und frei tragen, damit Jedermann sie sehe und kein Verdacht, daß wir sie entwendet haben, entstehe.

Entwendet haben wir sie nicht, wohl aber fortgetragen. Um sie dem Eigenthümer zurück zu stellen. Punktum satis, Streusand darauf. Jetzt wollen wir von etwas Klügerem sprechen, ich fühle etwas, wie Hunger,

Ach, Bruder Wenzel, auch mein Magen meldet sich, ich getraue mich aber nicht, davon zu sprechen. Wir werden bis zwölf Uhr auf eine Klostersuppe warten müssen.

Bis zwölf Uhr warten und dazu nur die Aussicht auf eine Klostersuppe? Das ertrage, wem's beliebt, ich vermag es nicht! Komm mit!

Bist Du bekannt in diesem Hause?

Einfältige Frage! Ich bin überall zu Hause, mich kennt jedes Kind im Lande!

Sie traten in einen Hof.

Es war zwischen sieben und acht Uhr Morgens, der Hof, wo die Studenten Posto faßten, gehörte zu einem Hause der Mariahilfer Hauptstraße.

Wenzel nahm sein Instrument zur Hand und begann aufzuspielen.

Der Entschluß, in diesem Hause zu fouragiren, entsprang seinem Scharfblick, der ihn schon von Außen erkennen ließ, daß hier entweder ein Metzger oder ein Selcher oder ein Fleckfieder heimisch sei.

Eine untersetzte Frau mit einem mächtigen Goldgehänge in den Ohren trat aus einer Thüre und rief: Was für eine Geigerei in aller Frühe! Warum seid ihr nicht schon um Mitternacht gekommen?

Madame, zwei blutarme Studenten, die seit vierundzwanzig Stunden fasten, bitten um einige Löffel Warmes.

Milli! rief die Frau hinter sich.

Was schaffen's, Frau Mutter?

Bring' zwei Teller Fleckfuppe heraus und Brot dazu!

Digitized by Google

Nach diesem Befehle begab sich die Frau des Hauses nach rückwärts in den geräumigen Hof.

Wenzel versorgte sein Instrument und murmelte: Du hast Deine Arbeit gethan, jetzt wollen wir uns an die unserige machen.

Ein Mädchen mit der anbefohlenen Suppe trat aus der Küche.

Als sie die beiden jungen Leute sah, besann sie sich eines Besseren und sagte: Da heraußen ist's kalt, folgen Sie mir in die Stube!

Wenzel faßte Arthur's Hand und flüsterte ihm zu: Wir befinden uns bei einem Fleckfieder, diese Emilie, offenbar die Tochter des Hauses, ist ein lieber Schatz. O, meine Ahnungen, meine Ahnungen!

Sie traten in die Stube, deren Anblick die Wohlhabenheit des Besitzers verrieth.

Milli bot den Studenten Stühle und sagte freundlich: Lassen Sie sich's schmecken!

Wir küssen Ihnen die Hände, Mamsell Emilie, Sie thun wahrhaftig ein gutes Werk an uns!

Nach dieser Versicherung begann Wenzel zu speisen, Arthur folgte seinem Beispiele.

Das Mädchen, wahrscheinlich um die Gratisgäste nicht zu geniren, begab sich in die Nebenstube.

Die Suppe ist vortrefflich! sagte Arthur.

Man erkennt schon an dem ersten Löffel, daß ein Engel sie bereitet hat!

Dieß Kompliment wurde von Wenzel so laut gesprochen, daß es nebenan nicht überhört werden konnte.

Nun erschien auch der Herr des Hauses.

Er kam vollkommen angekleidet aus der rückwärtigen Stube, zeigte eine sehr stattliche Persönlichkeit und verrieth in seiner Toilette den wohlhabenden Bürger.

Ho, ho, rief er, ein wenig unangenehm überrascht, wir haben schon in aller Frühe Gäste?

Digitized by Google

Die Tochter kam herausgeeilt und sagte besänftigend: Die Frau Mutter hat befohlen, den armen Studenten eine Suppe zu verabreichen, sie haben seit vierundzwanzig Stunden nichts genossen.

Wenn's wahr wär'! stieß der Fleckfieber heraus.

Die jungen Leute hatten sich erhoben nnd ihn begrüßt.

Da ihr einmal da seid, so eßt in Gottesnamen weiter. Meine Alte ist eine christliche Frau, sie glaubt Alles, was man ihr vorschwatzt.

Wlr betheuern Ihnen, nahm Arthur das Wort, daß wir in Wirklichkeit dürftig sind.

An der Dürftigkeit zweifle ich nicht, es frägt sich nur, ob selbst verschuldet oder nicht?

Wir haben uns nichts vorzuwerfen, erwiederte Wenzel, als höchstens, daß wir jung sind und Hunger fühlen.

Der Fleckfieber warf jetzt einen prüfenden Blick auf die beiden Bündel der Studenten und gewahrte das Kästchen.

Er zuckte zusammen, doch war's nicht Schreck, sondern eine freudige Ueberraschung, die ihn überkam.

Seine Miene wurde freundlich, sein Auge strahlend.

Er nahm mit einer tiefen Ehrerbietung das grünsammtene Käppchen vom Haupte und sagte: Meine Herren, seien Sie mir tausendmal willkommen in meiner schlichten Behausung!

Wenzel traute seinem Gehöre nicht.

Alle Wetter, dachte er, der Fleckfieber wird ja auf einmal ein höflicher Mann, welch' ein guter Geist hat ihn umgewandelt?

Der Student sollte bald noch mehr Grund zu staunen bekommen.

Der Herr des Hauses setzte sich an den Tisch zu den Studenten und sagte: Milli, bring' jetzt mein Frühstück, die verehrungswürdigen Gäste werden mir die Ehre erweisen, es mit mir zu theilen.

Digitized by Google

Als Wenzel das vernahm, legte er den Löffel bei Seite und dachte: Ich will durch die Suppe den Raum nicht füllen, der anderseitig angenehmer occupirt werden wird.

Das Mädchen brachte drei Eßbestecke und der Böhme murmelte: Meine Ahnungen, meine Ahnungen!

Gedünstete Rostbraten und eine Flasche Wein wurden aufgetragen.

Meine verehrten Herren, lassen Sie sich's schmecken, Sie sind im Hause des Bürgers Philipp Rindum, der seine Schuldigkeit kennt.

Er redet von Schuldigkeit, dachte Wenzel, der Mann ist am Ende gar übergeschnappt!

Arthur war ganz verblüfft.

Verehrter Verr Rindum, sagte er, Ihre ausgezeichnete Menschenfreundlichkeit an zwei armen unbekannten Studenten bethätiget, ist so rührend —

Verlieren Sie nicht viel Worte, ich weiß, wen ich vor mir habe.

Wir sind nur . . .

Wenzel versetzte seinem Gefährten einen Fußtritt unter dem Tische und sagte laut: Du verlierst in der That viele unnütze Worte, Herr Rindum weiß, wen er vor sich hat, folglich sind Erklärungen überflüßig.

Ob ich es weiß! rief der Fleckfieder mit einem respektvollen Seitenblicke nach dem Kästchen.

Nun kehrte die Frau des Hauses von ihrer Morgenvisitation zurück.

Der verdammte Marder hat schon wieder eine Henne umgebracht, der ganze Stall ist voll Federn —

Tröste Dich, Petronella, wegen des geringen Mißgeschickes, sprach Rindum, der Herr hat uns am frühen Morgen eine Freude beschеert, ich danke Dir, daß Du die Herren in unser Haus ludest.

Es sind also Bekannte?

Digitized by Google

Ja, liebe Frau, mindestens ist's der Eine und das genügt, Jeden, der ihn begleitet, willkommen zu heißen. Wem gehört die Violine?

Mir! antwortete Wenzel.

Der also ist es! antwortete der Fleckfieder mit einem Blicke auf das Kästchen, welches neben dem Instrumente stand, daher vermuthen ließ, daß beide Einem der Gäste angehörten.

Der Fleckfieder scheint ein Musikfreund zu sein, dachte Wenzel, schon der Anblick meiner Geige hat ihn bezaubert, wie erst, wenn ich zu spielen anfangen werde?

Kamen die Herren zugereist? fragte Rindum weiter.

Nein, Herr, antwortete Arthur, wir sind hiesige . . .

Ein Fußtritt Wenzels machte ihn verstummen.

Da ich der Aeltere bin, sagte der Böhme laut im strafenden Tone, so ist das Antworten an mir, wir kamen diese Nacht über den Fluß von Süden gegen Norden.

Und reisen?

Von Westen gegen Osten.

Rindum legte beide Hände mit der inneren Fläche an die Brust und neigte das Haupt.

Diese Vorstädter, dachte Wenzel, haben vor fremden Worten einen ungeheueren Respekt, ich will mir die schwache Seite merken.

Wo logiren Sie? fragte der Fleckfieder.

Eigentlich noch nirgends, wir sind unentschlossen . . .

Milli, sprach der Fleckfieder zu seiner Tochter, Du wirst augenblicklich unsere Fremdenstube in Stand setzen, die verehrten Herren bleiben unsere Gäste für die ganze Dauer ihrer Anwesenheit in Wien.

Herr von Rindum sind zu gütig, bemerkte Wenzel, solches Opfer Ihnen zuzumuthen, wäre zu kühn, wir sind gezwungen, lange, sehr lange in Wien zu verweilen, wir setzen hier unsere Studien fort . . .

Digitized by Google

Ich werde das Inkognito wie ein heiliges Geheimniß bewahren.

Er spricht von Inkognito, dachte der Böhme, wofür hält er mich? Seh' ich etwa einem Potentaten ähnlich?

Mein Herr, sagte er laut, Sie sprechen von Inkognito? Mein Name ist Wenzel Wuk!

Ich ehre jede Bezeichnung, die Sie sich beilegen.

Mein Gefährte heißt Arthur Dietrich.

Dietrich? Ist er etwa gar ein Verwandter des verunglückten Leihhausbeamte?

Er ist dessen leiblicher Sohn!

Junger Mann, ich begrüße in Ihnen den Sohn eines unglücklichen Bruders, man hat sich viel Mühe gegeben, Ihren Vater zu salviren, es war aber umsonst. Unsere Feinde blieben mächtiger wie wir.

Je weiter die Unterhaltung vorschritt, desto räthselhafter erschien sie den Studenten, oder richtiger, desto weniger begriffen sie das Benehmen Rindums.

Kennen Sie Herrn Arthur schon lange? wendete sich dieser wieder an Wenzel.

Seit meiner Anwesenheit in Wien.

Sie haben ihn zu Ihrem Führer erkoren?

Als Wiener ist er natürlich in der Stadt und in allen Vorstädten bekannt.

Sie werden sich hier sehr gefallen.

Schon der Anfang bezaubert mich. Leider erlauben mir meine Verhältnisse nicht, die Reize der Residenz zu genießen.

Wenn es blos daran liegt, so werde ich es mir zur besonderen Ehre anrechnen, Ihnen zu dienen.

Das Frühmahl war zu Ende, der Fleckfieder erhob sich, um seine Gäste nach ihrer Stube zu geleiten. Er ließ sich's nicht nehmen, die Violine und die Chatoulle selbst hinüber zu tragen und Wenzel, der ihn nicht aus dem

Digitized by Google

Auge ließ, bemerkte, daß er letztere verstohlen an seine Lippen drückte.

Früher, dachte der Böhme, richtete er sein Augenmerk auf die Geige, jetzt ist er wieder in die Chatoulle verliebt, es scheint doch, daß es bei ihm oben nicht richtig ist. In jedem Falle ist mir die Tochter lieber wie der Vater.

Meine Herren, sagte Rindum, die Studenten in ihre Wohnung einführend, lassen Sie sich's hier wohlbekommen, thun Sie, als ob Sie daheim wären, ich muß jetzt nach der Stadt.

Er reichte Wenzel auf eine eigenthümliche Art die Rechte, drückte ihm dabei ein Papier in die Hand und entfernte sich.

Emilie machte sich in der Stube zu schaffen.

Als der Vater fort war, sagte sie zu Wenzel: Wenn Sie meinen Vater ganz für sich einnehmen wollen, so spielen Sie ihm lauter Musik von Mozart vor.

Und was muß ich spielen, um mir die Gunst der Mamsell Tochter zu erwerben?

Wer weiß, ob Ihnen daran etwas gelegen ist?

Jungfer Milli, ich schwöre Ihnen, daß sie mein höchstes Ziel ist.

Wer's glaubt, erwiederte sie lachend und entschlüpfte.

Meine Ahnungen, meine Ahnungen! murmelte Wenzel und schaute das Papier an, welches der Fleckfieber ihm in die Hand gedrückt hatte.

Bruder Arthur!

Nun?

Herr Rindum hat uns, damit wir die Reize der Residenz genießen, hundert Gulden gewidmet.

Ich begreife den Fleckfieber nicht.

Mir erscheint er auch ein wenig räthselhaft, trotzdem bleibt er ein sehr angenehmer Mensch.

Wenzel, er scheint Dich für irgend eine vornehme Person zu halten.

Digitized by Google

Was geht das mich an? Ich hab' ihm meinen wirklichen Namen genannt.

Du hast aber gleichwohl gehört, daß er von einem Inkognito sprach.

Ich blieb dabei, daß ich ein armer Student bin, wenn er mich aber trotzdem für jemand anderen hält, so ist es nicht meine Schuld.

Gib nur Acht, daß Du Dir keine Schwierigkeiten an den Hals ziehst.

Ich werde Alles über mich ergehen lassen, wenn es mir nur gelingt, das Herz der Haustochter zu erobern. Arthur, auch meine Stunde hat geschlagen.

Das ist wohl wieder einer von Deinen zehntausend Späßen.

Arthur, erzürne mich nicht, sonst zieh' ich meine Hand von Dir ab,

Du bleibst unverbesserlich.

Vielleicht wird mich die Liebe veredeln, warten wir. Uebrigens binde ich Dir es an die Seele, nichts zu verpfuschen und die Situation, die ein günstiger Zufall geschaffen, nicht zu zerstören. Dich kennt der Fleckfieber, Du hast demnach nichts zu besorgen. Und was meine Wenigkeit betrifft, so verhalte Dich passiv und lösch' das Feuer nicht, welches Dich nicht brennen kann.

Arthur antwortete, er werde sich die Sache überlegen.

Wenzel nahm die Chatoulle, und verschloß sie in einem Schranke.

Ich muß sie aufbewahren, dachte er, denn wenn meine Ahnung mich nicht täuscht, so besaß sie die Zauberkraft, mir die Gunst des Fleckfiebers zuzuwenden. Ich will ihre Macht weiter erproben, vielleicht umschließt sie eine Wünschelruthe.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Das Band hat die zweite Probe zu bestehen.

Wir begeben uns wieder in das Haus des Bandfabrikanten Hellinger.

Die dreitägige Frist, welche der Vater sich selbst gestellt hatte, ehe er bezüglich der Tochter einen Entschluß faßte, war noch nicht verstrichen.

Klementine mußte auf Befehl des Vaters die Leitung des Haushaltes einer alten Frau übergeben und durfte dann ihre Stube nicht mehr verlassen.

Eine Magd war angewiesen, sie mit dem Nöthigen zu versehen und fand das Fräulein fortwährend in Thränen.

Der Fabrikant erkundigte sich auch nicht einmal um das Befinden seiner Tochter, er verließ ebenfalls das Haus nicht, und hielt sich zurückgezogen in seinem Arbeitszimmer.

Am zweiten Abende der gestellten Frist erschien der Hofrath Kriegl zu Besuche.

Lieber Herr Hellinger, begann er, den angebotenen Platz einnehmend, Sie werden meine Anwesenheit entschuldigen, wenn ich Ihnen sage, daß ich einem Wunsche des Herrn von Nemeschy nachgab.

Ich erwartete den Herrn Baron bereits seit zwei Tagen.

Digitized by Google

Er läßt Sie ersuchen, sein Ausbleiben ja nicht falsch auszulegen. Sein Entschluß bezüglich der Ihnen gemachten Mittheilungen ist unveränderlich.

Wenn dem so ist, warum hat der Herr Baron mich nicht besucht?

Herr von Kriegl gab einige Verlegenheit zu erkennen und sagte: So viel ich von ihm erfuhr, trug er Bedenken, Sie mit Geschäften zu behelligen, denn er weiß recht wohl, daß nichts so sehr geeignet ist, Mißstimmung zu erzeugen, als Familien-Derangements —

Hellinger erglühte und murmelte: Er erfuhr also auch....

Das häßliche Zeitungsblatt wurde im adeligen Kasino, als er eben anwesend war, zu seinem größten Schmerze öffentlich vorgelesen.

Der Fabrikant knirschte mit den Zähnen und ballte krampfhaft die Faust.

Herr von Nemeschy, fuhr Kriegl fort, würdigte alsogleich den gerechten Schmerz des Vaters und beschloß einige Tage verstreichen zu lassen, bis der erste Eindruck der Widerwärtigkeit ....

Herr Hofrath, unterbrach Hellinger den Sprecher, was mich traf, ist keine Widerwärtigkeit, sondern eine Schmach, die unauslöschlich an meinem Namen haften bleiben wird.

Sie nehmen die Sache zu streng, lieber Herr, läßt sich auch, was sich zutrug, nicht ganz auslöschen, so gibt es doch ein Mittel, es zu verwischen, vielleicht gar ganz wegzuradiren.

Der Fabrikant erfaßte die Bemerkung mit Eifer und erwiederte: Ich bekenne, Herr Hofrath, daß ich seit zwei Tagen mich vergebens anstrenge, ein solches Mittel zu finden.

Das rührt daher, weil Sie zu aufgeregt sind, um der Situation klar in's Auge zu schauen; ich, der ich ruhiger und unbefangener bin, beurtheilte das Uebel viel richtiger und fand daher auch das Mittel dagegen.

Ich bitte Sie, mir Ihre Ansicht mitzutheilen.

Digitized by Google

Die geschriebenen Zeitungen, begann Herr von Kriegl, sind zweifellos weit verbreitet, und werden es noch mehr durch den üblichen Nachdruck. Der Aufsatz über die Verirrung des Fräuleins fliegt daher durch ganz Europa, diese Thatsache steht fest. Es kommt nun darauf an, das Unheil, welches er stiftet, entweder ganz zu beseitigen oder so viel als möglich zu verwischen.

Wie könnte das geschehen? fragte Hellinger.

Es ist allgemein bekannt, daß die geschriebenen Zeitungen viel Wahres, aber noch mehr Lügenhaftes verbreiten, und zwar Letzteres oft mit, oft auch ohne Absicht. Wenn es nun gelänge, der Welt den Glauben beizubringen, daß bei den erwähnten Angaben bezüglich Ihrer Tochter ein Irrthum obwalte . . .

Ah, ich verstehe, Sie denken an einen Widerruf in der genannten Zeitung . . . .

Nein, Herr Hellinger, ein Widerruf ist nicht angezeigt, ein bloßer einfacher Widerruf wird die erwünschte Wirkung nicht hervorbringen, er würde im Gegentheil das Uebel noch verschlimmern. Die Leute werden ganz einfach sagen: „Der reiche Fabrikant hat den Zeitungsschreiber bestochen, damit er aus der Wahrheit eine Lüge mache. Jetzt glauben wir erst recht daran."

Was müßte also geschehen?

Die geschriebene Zeitung müßte eine „Berichtigung" bringen.

Bloß eine Berichtigung? Man müßte demnach einen Theil der Thatsache zugeben?

Denken Sie sich, zum Exempel, Ihre Tochter würde morgen oder übermorgen mit irgend Jemanden verlobt, dann könnte der oftgenannte Artikel dahin berichtigt werden, daß ein Irrthum unterlaufen sei, daß das Fräulein in Begleitung ihrer Duenna mit ihrem gegenwärtigen Bräutigam den Spaziergang gemacht habe u. s. w. Meinen Sie nicht,

Digitized by Google

daß eine derartige Berichtigung die ganze Angelegenheit in ein äußerst vortheilhaftes Licht setzen würde?

Sie haben Recht, Herr Hofrath, entgegnete Hellinger, die Idee mit Wärme erfassend, ich danke Ihnen herzlich für den guten Rath und werde ihn befolgen.

Soll meine Idee die gewünschte Wirkung herbeiführen, so muß sie binnen heute oder morgen effektuirt werden, damit die Berichtigung schon in der nächsten Nummer der Zeitung Platz finde, denn lassen Sie nur acht oder zehn Tage verstreichen, so verliert das Ganze seine Glaubwürdigkeit und wird als ein Arrangement der Noth betrachtet werden. Sie verstehen mich doch?

Vollkommen, Herr Hofrath, und ich bin ganz Ihrer Ansicht. Die Schwierigkeit des neuen Arrangements liegt theils in der zu treffenden Wahl, theils in der Eile, mit der vorgegangen werden muß. Unter gewöhnlichen Verhältnissen wär' ich um eine passende Partie für meine Tochter nicht verlegen gewesen, nach dem, was vorging, setz' ich mich der Gefahr aus, abgewiesen zu werden. Sie kennen die, besonders im Handelsstande herrschenden Vorurtheile . .

Richten Sie Ihre Aufmerksamkeit auf andere Kreise —

Hellinger begann nachzudenken.

Herr Hofrath, begann er nach einer Weile mit der Pantomime eines Menschen, den eine Idee erfaßt, ich möchte Sie um Ihre Unterstützung angehen —

Ich bin gerne bereit, Ihnen beizustehen, wenn ich's vermag.

Baron von Nemeschy ließ die Aeußerung fallen, daß er nicht abgeneigt sei, eine zweite Ehe einzugehen, wenn er sich entschlösse —

Herr von Kriegl, über den Vorschlag erstaunt, rief: Wie . . . Sie meinen . . . der Baron . . .

Herr Hofrath, es ist nicht Hochmuth, der mir die Idee eingab, sondern einzig und allein der Drang der Umstände. Wenn Sie eine schwache Andeutung versuchten, würde

Digitized by Google

seine Antwort wohl darthun, ob man weiter gehen kann oder nicht.

Es widerstrebt mir, an dergleichen heiklichen Angelegenheiten Antheil zu nehmen, denn fallen sie schlimm aus, so ist man Mitschuldiger. Da Sie jedoch persönlich mich darum angingen, so will ich Ihnen den Dienst erweisen, im Uebrigen aber bitte ich Sie, für den Fall, daß er den Antrag in Erwägung zöge, mit ihm selbst in Unterhandlung zu treten.

Man wird diese Vorsicht des Hofrathes begreifen, wenn man in Betracht zieht, daß er faktisch den Baron Nemeschy nicht kannte und nur bis zu einer gewissen Grenze dem Drucke nachgab, den dieser auf ihn ausübte.

Hellinger, der davon keine Ahnung hatte, sah Alles in einem anderen Lichte und hielt die Scheu des Hofrathes für übertriebene Gewissenhaftigkeit, welcher er seine Billigung nicht versagen konnte.

Er erklärte sich daher mit dem Verlangen Kriegl's einverstanden, worauf sich dieser verabschiedete.

Am folgenden Vormittage erhielt Herr Hellinger eine Einladung zu dem Baron von Nemeschy, der beim „wilden Mann" in der Kärntnerstraße einlogirt war.

Der Fabrikant fand den Edelmann von einem Unwohlsein befallen, welches ihm verwehrte, das Bett zu verlassen.

Nach der gewöhnlichen Einleitung kam Nemeschy auf den Hauptpunkt zu sprechen.

Er habe, sagte er, seit mehreren Tagen schon mit dem Gefühle der Bewunderung gerungen, welches Fräulein Klementine ihm eingeflößt. Was ihn jedoch von einer Bewerbung zurückhielt, und ihm sogar jetzt noch Bedenken einflöße, sei die Thatsache, daß derart verliebte junge Mädchen alle anderen Anträge refüsiren und er keineswegs geneigt sei, sich einen Korb zu holen.

Digitized by Google

In meinem Hause, wendete der Fabrikant ein, bin ich der Herr und mein Kind darf es niemals wagen, sich mir widerspänstig zu zeigen.

Was Sie da sagen, hört sich in der Theorie sehr gefällig an, ist aber in der Praxis nicht immer wahr. Wenn Ihre Tochter zufällig eigensinnig und boshaft ist, würden Sie Ihren Willen nicht durchsetzen und ich bliebe kompromittirt. Um nun letzteres zu vermeiden, stelle ich folgende Bedingungen: Erstens: ich heirate Ihre Tochter ohne Mitgift, zweitens darf mein Name in der Verhandlung zwischen Ihnen und Ihrer Tochter nicht genannt werden, bis Klementine Ihnen schriftlich ihre zustimmende Erklärung abgegeben haben wird. Ist diese erfolgt, so findet hier in aller Stille die Verlobung und drei Tage später in einem ungarischen Grenzdorfe die Vermälung statt.

Hellinger fand die gestellten Bedingungen eben so uneigennützig als gerecht und willigte ohne Bedenken darein.

Der Leser, welcher Nemeschy besser kennt wie Hellinger, wird dessen Uneigennützigkeit zu würdigen wissen und die Gründe, die ihn diese Tugend sich umhängen ließen, leicht errathen.

Zwischen den Männern war also die Verbindung abgemacht, nun kam es nur noch darauf an, Klementine zu bestimmen.

Der Fabrikant zweifelte nicht an dem endlichen Gehorsam seiner Tochter.

Am Abende desselben Tages — es war der dritte der gestellten Frist — wurde diese zu dem Vater beschieden.

Die drei Tage, sagte er, sind um, ich habe nachgedacht und einen Entschlutz gefaßt. Ich werde Dir die Möglichkeit bieten, die Schande, welche Du über unser Haus gebracht hast, zu verwischen, Du wirst binnen zwei Tagen Braut und binnen acht Tagen die Frau eines angesehenen Mannen werden.

Klementine erblich.

Digitized by Google

Dein Ruf ist gefährdet, Du mußt Dich beeilen, Deinen Fehler gut zu machen. Der Mann, den ich Dir bestimmt habe, ist kinderloser Witwer, steht im rüstigsten Mannesalter und ist von Stand.

Herr Vater, ich kann nicht glauben, daß Sie mich unglücklich machen wollen.

Ich verbiete mir jede Komödienszene und alle Lamentationen. Du hast zu gehorchen.

Ich kenne die Pflichten eines Kindes, weiß aber auch, wie weit die Rechte eines Vaters gehen.

Klementine, Du kennst mich, drohte Hellinger mit blitzendem Auge.

Ich kenne Sie, Herr Vater, bin aber trotzdem entschlossen, jeden Antrag zurückzuweisen, selbst auf die Gefahr hin, verstoßen zu werden.

Ah, dahin läuft Dein Streben? Du wünschest, daß ich Dich aus dem Hause jage, damit Du, wer weiß in welcher Vorstadt Dich mit Deinem Studenten vereinigst und die ganze Welt mit Fingern auf mich wiese, wie auf einen Tirannen u. s. w. So einfältig bin ich nicht. Ich besitze ein anderes Mittelchen, Dich zu kirren. Ich gewähre Dir bis morgen acht Uhr Früh Bedenkzeit.

Klementine sank auf die Knie und begann um Erbarmen zu flehen, sie hätte aber eher einen Stein erweichen können, als das Herz des Fabrikanten, er blieb unerschütterlich. —

Hoffnungslos in ihr Zimmer zurückkehrend, begann sie dort ihre Situation zu erwägen.

Sie kannte die eiserne Unbeugsamkeit des Vaters und verzichtete darauf, ihn umzustimmen.

Sie mußte sich entweder fügen oder das Schlimmste gewärtigen.

Wozu er, im Falle fortbestehender Weigerung, entschlossen war, wußte sie zwar nicht, allein sie machte sich kein Hehl daraus, daß er das Bitterste wählen würde.

Digitized by Google

Da sie nun weder nachgeben noch leiden wollte, so sann sie auf einen Ausweg — ein Gedanke durchfuhr ihren Kopf, sie fand, was sie wünschte.

Klementine besaß zwei Tanten, eine war die Schwester ihres Vaters, von der sie sich allezeit des Schlimmsten versah, daher sie auch von ihr keinen Beistand zu hoffen hatte; die andere dagegen, eine Schwester ihrer verstorbenen Mutter, stand auf feindlichem Fuße mit dem Schwager und hatte seit dem Tode der Schwester sein Haus nicht mehr betreten.

Sie war in Stadt Steier ansässig und wohlhabend.

Sie war in den letzten Tagen der Fabrikantin bei ihr zu Besuche und blieb da, bis die Schwester zu Grabe bestattet war.

Tinerl, sagte sie damals zu der Nichte, Deine arme Mutter hat mir viel über die Härte Deines Vaters geklagt, wenn Du einmal in Bedrängnisse gerathen solltest, so komm' zu mir und ich werde Dir eine zweite Mutter sein!

Dieser wackeren Frau entsann sich Klementine in der thränenreichen Nacht und sie faßte den Entschluß zu fliehen und zwar zur Tante Margareth nach Stadt Steier.

Dem Vorsatze folgte rasch der Plan, wie er am sichersten auszuführen sei.

Die Verzweiflung verlieh der Bedrängten den Muth dazu.

Sie versah sich mit einiger Barschaft, löschte das Licht aus und legte sich angekleidet zu Bette.

In dieser Verfassung erwartete sie die Mitternacht.

Als diese erschien, erhob sie sich leise und schlich an's Fenster.

Diese gingen in die Preßgasse.

Sie befanden sich zwar im ersten Stockwerke, allein der niedere Bau der alten Häuser, hatte auch niedere Eta-

Digitized by Google

gen zur Folge und Klementine hoffte die geringe Höhe des ersten Stockwerkes ohne Anstrengung zu überwinden.

Sie öffnete leise die Fensterflügel, eisig kalte Luft drang herein.

Draußen herrschte rabenschwarze Nacht, der Wind hatte sogar die spärlichen Flämmchen der Straßenlaternen ausgeblasen.

Klementine befestigte ein in Bereitschaft gelegtes Leintuch an den Fensterstock.

Die Länge dieses Tuches, dazu ihre eigene Körperlänge reichten so weit hinab, daß bis zum Erdboden kaum noch drei Schuhe übrig blieben.

Diese boten kein Hinderniß mehr.

Den Kopf hinaus streckend, horchte sie.

Draußen herrschte tiefe Stille.

Es ist Niemand auf der Straße, flüsterte sie, rasch an's Werk.

Sie umfaßte das Tuch, schwang sich über die Fensterbrüstung und ließ sich nun langsam hinab.

Am Ende des Tuches angelangt, warf sie einen Blick nach abwärts, die Entfernung war gering, sie ließ also los und erreichte ohne Unfall den Boden.

Gottlob! flüsterte sie und eilte fort durch die Nacht.

Plötzlich fühlte sie sich von rückwärts umfaßt und eine Männerstimme rief: Halt, Jungfer, so geht es nicht.

Laßt mich, wer seid Ihr?

Ich bin der Nachtwächter —

Laßt mich, laßt mich!

Hollah, aufmachen, Herr Hellinger, aufmachen!

Der Mann schrie mit einer Stimme, die seinem Amte angemessen war.

Einzelne Fenster erleuchteten sich.

Klementine versuchte Bitten, dann Gewalt, aber was konnte das schwache Mädchen gegenüber dem kräftigen Manne effektuiren.

Digitized by Google

Die ganze Preßgasse war schon allarmirt, als auch Hellinger am Fenster erschien und seinen Namen rufen hörte.

Einige Nachbarn waren mit Laternen auf der Straße erschienen, der Fabrikant sah und stürzte hinab.

Er befahl die Hausthüre zu öffnen, riß die Tochter zu sich herein und rief: Kutscher, anspannen!

Während dieß geschah, kleidete er sich an.

Klementine blieb unter Aufsicht auf dem Flur.

Bleich, bebend, aber trotzdem auf Alles gefaßt, resignirt, stand sie da und schaute trotzig finster vor sich hin.

Jetzt kam Hellinger vor Wuth fast außer sich herab. Er war reisefertig.

Zu dem Zeitungsskandal kam nun auch noch ein Straßenskandal, man kann die Wirkung ermessen, welche dieser auf den stolzen Mann machte.

Gnädiger Herr, soll ich Fourage für die Pferde mitnehmen?

Es ist nicht nöthig, antwortete Hellinger dem Kutscher, wir fahren nur nach Mariabrunn.

Klementine hörte kaum diesen Namen, so stieß sie einen Schrei aus und sank in sich zusammen.

Tragt sie in den Wagen! heischte Hellinger seinen Leuten zu.

Der Befehl wurde vollzogen — der Vater stieg ebenfalls ein und fort ging es durch's Thor.

Armes Fräulein! klagten die Leute des Fabrikanten zu einander, sie wird von dem eigenen Vater der Hölle zugeführt.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Eine Motte, die anfängt, eine brennende Kerze zu umflattern.

Während dieß in der Preßgasse geschah, gingen auch im Hause des Fleckfieders Rindum die Ereignisse ihren Weg.

Bei dem ersten Mittagsmahle, welches die beiden Studenten gemeinschaftlich mit der Familie einnahmen, beobachtete der Herr des Hauses ununterbrochen seine Ehrerbietung gegenüber Wenzel, ohne sich eines Näheren zu erklären.

Der Böhme suchte in Ton und Haltung eine gewisse Würde zu legen, die geeignet war, die Selbsttäuschung des Anderen zu erhalten.

Nebst dem Benehmen des Fleckfieders fiel Wenzel noch eine Person auf, und zwar nicht durch ihre Erscheinung, sondern durch die Behandlung, die ihr von dem Herrn des Hauses zu Theil wurde, und die mit ihrer Stellung in keinem Verhältnisse stand.

Diese Person, Adam Piwinczka geheißen, war ein Knecht, aß auffallender Weise am Familientische und wurde von Rindum mit einer Achtung behandelt, die Niemandem entgehen konnte.

Frau und Tochter waren daran gewöhnt, denn Piwinczka diente seit vier Jahren im Hause und was Frem-

Digitized by Google

den so grell in's Auge fiel, hatte sich allmälig gestaltet und unvermerkt herangebildet.

Der Knecht war ebenfalls ein Böhme, zeigte sich sehr wortkarg, verschlossen und empfing die Bevorzugung ohne Anmaßung, jedoch mit der Miene eines Menschen, der die Ueberzeugung ihrer würdig zu sein, in sich trägt.

Nach Tische verfügten sich die Studenten nach der ihnen zugewiesenen Stube.

Wenzel, eingedenk des von Emilie erhaltenen guten Rathes, nahm seine Violine zur Hand und begann Kompositionen von Mozart zu spielen.

Die Töne lockten im Nu Herrn Rindum herbei, der vor der Thüre mit Wohlgefallen horchte.

Bravo, verehrter Herr Wuk, rief er am Schluß der Piece in die Stube tretend, Sie spielen prächtig und was Sie spielen, ist vom Musikmeister Mozart, den ich verehre und persönlich kenne.

Wie, Sie kennen den Meister?

O ja. Seine Frau litt verwichenen Sommer an einer Fußlähmung. Die Aerzte riethen ihr Bäder von gekochtem Magengekröse zu gebrauchen.*) Der Meister kam zu mir, und dessen junge Frau wohnte zwei Monate lang in dieser Stube hier und genas richtig. Einen anderen hätte die Kur einige hundert Gulden gekostet, von dem Meister nahm ich kein Geld, denn er befindet sich eben nicht in glänzenden Verhältnissen und ich glaubte seinem Talent diese Aufmerksamkeit schuldig zu sein. Sie sollen ihn heute Abend persönlich kennen lernen.

Heute Abend?

Sie werden mich doch begleiten, damit ich Sie meinen Bekannten vorstelle.

Und leise flüsterte er ihm zu: Sie werden lauter Brüder finden.

---

*) Animalische Heilbäder nach der modernen Ausdrucksweise.

Digitized by Google

Brüder? fragte Wenzel verblüfft.

Rindum nickte mit einer Miene, welche zu sagen schien: Sie verstehen mich doch?

Der Andere, obwohl er thatsächlich nichts begriff, beantwortete die Frage durch eine bejahende Geberde.

Nach der Entfernung des Fleckfiebers begann Arthur: Wenzel, Du scheinst zu vergessen.

Worauf?

Auf die Chatoulle.

Sie ist gut aufgehoben.

Wir hatten beschlossen, ihren Eigenthümer aufzusuchen.

Das pressirt nicht.

Du scheinst sie behalten zu wollen?

Einstweilen.

Wenzel, Wenzel! warnte Arthur.

Deine Aengstlichkeit, erwiederte der Böhme ärgerlich, fängt an mir unbequem zu werden. Die Chatoulle scheint eine Art von Zaubermacht zu besitzen, ich bin gar nicht abergläubig, allein geheime Kräfte bestehen und die Chatoulle birgt eine solche, so viel ist gewiß. Sollen wir sie aus den Händen geben?

Verflossene Nacht hattest Du allerlei Ahnungen, jetzt schweigst Du davon. Wie es scheint, finden sich bei Dir Ahnungen nur ein, wenn Du im Unglücke bist. Seitdem Du hundert Gulden in der Tasche hast, ist keine Spur mehr von einer Ahnung.

Da Du mich an das Geld erinnerst, so wollen wir es sogleich theilen.

Der Himmel bewahre mich, daß ich einen Pfennig annehme.

Du bist ein Narr!

Schilt mich immerhin einen Narren, ich weiß, was ich thue. Du wirst Dich in Verlegenheiten bringen, die ich nicht theilen mag.

Digitized by Google

Er hat Recht, dachte Wenzel, denn in Wahrheit befinde ich mich jetzt schon in Verlegenheit. Der Fleckfieber will, daß ich ihn Abends zu seinen Bekannten begleite, die lauter „Brüder“ sind. Was will er damit sagen? Wenn unter diesen Brüdern sich zufällig einer befindet, der mich als Bettelstudenten kennt, so wird dem Fleckfieber ein Licht aufgesteckt, und ich werde wieder vor die Thüre gesetzt. Daß ich ein Narr wäre, ich gehe nicht mit, doch wie mich entschuldigen? Eine unmotivirte Weigerung würde auffallen oder verletzen, es muß also eine Ausrede erdichtet werden. Ha, ich hab's, ja, ja, der Einfall ist gut!

Wenzel begann sich zu entkleiden und nahm dann die Decke vom Bett.

Arthur schaute ihm verwundert zu und sagte dann: Du wirst doch nicht um drei Uhr Nachmittags zu Bette gehen?

Ich befinde mich unwohl, ich bin krank. Ich habe mich vermuthlich in der Hundshütte verkühlt.

Arthur ging hinüber, dem Hausherrn das Unglück zu verkünden.

Krank, rief Rindum besorgt, Herr Wuk ist krank? Da muß ich gleich den Bader holen, er wohnt in der Nachbarschaft.

Nach kaum fünf Minuten brachte Rindum einen kolossalen Mann an das Krankenbett und stellte ihn als den Herrn Doktor Treter vor.

Der Chirurg fand Wenzels Puls sehr beschleuniget, die Zunge belegt, den Kopf eingenommen uno diagnosirte einen verdorbenen Magen.

Ich werde Ihnen ein Vomitorium ordiniren!

Der Patient erschrack und winselte etwas von einer schwachen Brust.

Der Chirurg betastete den Kranken und rief: Papperlappap, Sie haben einen Brustkasten, daß man darauf Erb-

Digitized by Google

sen dreschen könnte, eine tüchtige Dosis Tartari emetici wird ihre Schuldigkeit thun.

Der Kranke wagte keine weitere Einsprache zu erheben, aber er beschloß, das Pulver in keinem Falle zu nehmen.

Arthur mußte des Rezept nach der Apotheke tragen, während dem kam die Tochter des Hauses mit Thee, den sie in der Eile selbst bereitet hatte.

Mamsell Milli, flüsterte Wenzel, Ihre Theilnahme für meine Wenigkeit ermuthiget mich, Ihnen etwas anzuvertrauen. Ich bin gesund wie am Morgen —

Sie sind nicht krank? Um so besser.

Um so schlimmer. Die Pulver des Doktors werden mich krank machen.

Ich werde sie übernehmen, heimlich ausleeren und gestoßenen Zucker in die Papierchen geben.

Thun Sie das, ich bitte Sie.

Was aber bewog Sie, die Krankheit vorzuschützen?

Ihr Herr Vater will, daß ich ihn heute Abends zu seinen Bekannten begleite, dabei flüsterte er mir zu, es seien lauter Brüder, das versteh' ich nun nicht.

Ich will es Ihnen erklären. Der Vater ist Maurer.

Maurer? Er sagte doch, er sei Fleckfieber.

Emilie lachte laut auf und sagte: Freimaurer!

Ah! Nun fange ich an zu begreifen.

Endlich! Die Chatoulle, welche Sie besitzen, kennzeichnet Sie ebenfalls als ein Mitglied des Ordens, daher stammt die Theilnahme des Vaters für Sie.

Ist der Knecht, den Ihr Vater so auffallend bevorzugt, auch ein Freimaurer?

Was fällt Ihnen ein! Sie müssen doch wissen, daß der Orden nur Leute aufnimmt, die einen gewissen Grad von Bildung besitzen.

Sie haben Recht, ich vergaß darauf. Woher rührt aber der erwähnte Vorzug?

Digitized by Google

Darüber vermag ich Ihnen keine Auskunft zu geben. Es ist, unter uns gesagt, ein Geheimniß, von dem noch nie gesprochen wurde. Doch, jetzt trinken Sie den Thee. Sie können dann behaupten, er habe Ihnen geholfen.

Wenzel nahm Emiliens Hand, küßte sie und sagte: Das wird mir helfen.

Von einer Krankheit, die gar nicht vorhanden ist.

Mamsell Milli, ich bin gesund, allein mein Herz . . .

Trinken Sie Thee.

Mein Herz hat schon seinen Thee.

Wirklich? Bilden Sie sich ja nicht ein, daß ich Ihnen jetzt schon glaube —

Sie wollen mich demnach wirklich krank machen?

Für diesen Fall wohnt der Doktor Treter in der Nähe.

Ich will aber nicht getreten werden, sondern geliebt.

Oho, Sie sprechen jetzt schon von Liebe?

Soll ich vielleicht warten, bis ich sechzig Jahre alt sein werde?

Sie sollen mindestens so viele Wochen verstreichen lassen.

Nicht einmal so viele Tage, viel weniger Wochen. Was guter Essig werden will, wird bald sauer.

Und gute Liebe auch. Ich aber mag keine sauere Liebe.

Sie verdrehen meine Worte, wie meinen Kopf.

Trinken Sie Thee.

Der Patient begann das Getränk zu schlürfen und schnitt dabei allerlei Grimassen.

Der Thee, sagte Emilie lächelnd, wird Ihnen nicht schaden, er wird Sie höchstens ein wenig in Schweiß versetzen.

Mir ist ohnedem schon heiß genug, erwiederte der gesunde Kranke, ach, Mamsell Milli, seit heute Morgens trag' ich in der Brust statt des Herzens einen glühenden Ofen.

Ich danke Ihnen für die Warnung.

Digitized by Google

Warnung, warum?

Ich werde mich hüten, Ihnen nahe zu kommen, um mich nicht zu verbrennen.

Sapperment, ich hab' wieder eine Dummheit gesagt, ich merke schon, bei Ihnen muß man überlegen, was man spricht, Sie fühlen überall die Schwäche heraus.

Ich bin bloß verständig genug, um die Uebertreibung von der Wahrheit zu unterscheiden.

Wenn Sie wüßten ....

Was denn?

Wie reizend Sie sind!

Aha, der Thee fängt zu wirken an!

Allmächtiger, sie hat mir auch einen Liebestrank gegeben!

Emilie lachte, und der Patient stimmte mit ein.

Das ist eine lustige Krankheit, sagte sie, die Unterhaltung schließend, ich gehe, denn ich nehme die Beruhigung mit, man kann Sie ohne Gefahr sich selbst überlassen.

Und draußen war sie, trotz der versuchten Einwendungen Wenzel's.

Arthur kehrte mit dem Medikament zurück und Emilie nahm es in Empfang, um unbemerkt den Inhalt der Papierchen zu beseitigen und sie mit Zucker zu füllen.

Die List Wenzel's blieb also ohne schlimme Folgen, und ihr Zweck war für heute erreicht.

Was aber morgen?

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben, sobald Herr Rindum seine Einladung wiederholte, mußte er ihn begleiten, die Gefahr war somit nicht abgewendet.

Zu dieser Verlegenheit gesellte sich auch noch die Gewissenhaftigkeit Arthur's, der seine Unzufriedenheit mit Wenzel's Absicht, den Fleckfieder so lange wie möglich in der Täuschung zu erhalten, nicht verhehlte.

Der Böhme mochte sich noch so sehr anstrengen, er fand kein Mittel, den status quo zu erhalten; das Einzige,

Digitized by Google

was er erſann, war, ſich Emilien ganz anzuvertrauen und ihren Rath einzuholen.

Als der Abend herannahte, kleidete ſich Arthur zum Ausgehen an.

Wohin gehſt Du? fragte Wenzel.

Ich werde in längſtens zwei Stunden zurückkehren.

Du wagſt Dich hinüber nach der Preßgaſſe! verſetzte der Andere, die Abſicht des Freundes begreifend.

Es drängt mich dahin, erhielt er zur Antwort, ich will ſuchen zu erfahren, ob und was ſich dort Neues begeben hat.

Ich billige Dein Vorhaben, rathe Dir jedoch, vorſichtig zu ſein, denn man kennt Dich dort, und der Fabrikant wird ſeine Vorſichtsmaßregeln getroffen haben.

Arthur begab ſich hinweg, und Wenzel blieb allein.

Bald darauf kam Rindum, ſich nach ſeinem Befinden zu erkundigen, der Patient verſicherte, daß er ſich bereits wohler fühle, womit ſich Jener zufrieden gab und ſich wieder entfernte.

Wenzel harrte der Rückkehr des Freundes, eine Stunde um die andere verſtrich, Arthur kam nicht.

Im Hauſe hatte ſich bereits Alles zur Ruhe begeben, die zehnte Nachtſtunde war herangerückt und Wenzel's Beſorgniß um das Ausbleiben des Freundes hatte ſich dermaßen geſteigert, daß es ihn nicht mehr im Bette duldete.

Er erhob ſich und begann ſich anzukleiden, entſchloſſen, ebenfalls nach der Neuen Wieden zu eilen, und dort nach Arthur zu ſpähen.

Mit ſeiner Toilette zu Stande gekommen, verließ er geräuſchlos die Stube.

Vor derſelben befand ſich eine Art Vorhalle, die in den Hofraum mündete, welcher mit einer Planke von Brettern eingefriedet war.

Wenzel wollte ſich eben der Hausthüre zu in Bewegung ſetzen, als von rückwärts das Geräuſch von Schritten in ſein Ohr drang.

Digitized by Google

Sollte Arthur die Gartenplanke überstiegen haben, um in's Haus zu gelangen?

Nein, nein, dieser schwerfällige Gang ist nicht der seinige.

Der Böhme drückte sich an die Wand und regte sich nicht.

Die Schritte näherten sich, eine Männergestalt ging draußen auf die Hausthüre zu.

Sapperment, dachte Wenzel, das ist Piwinczka, der Knecht. Wohin geht er um diese Zeit? Horch, er öffnet mit einem Schlüssel, jetzt schließt er von draußen wieder zu. Mein Landsmann besitzt also einen Hausschlüssel. Wohin mag er um diese Zeit sich begeben? Meiner Treu, das zu erfahren, interessirt mich mehr, als meinen verliebten Freund aufzusuchen. Rasch nach!

Wenzel eilte zur Hausthüre und fand sie geschlossen.

Ohne sich zu besinnen, kletterte er über die Planke und erreichte die Straße.

Aufhorchend vernahm er den bereits bekannten Gang Piwinczka's und eilte ihm nach.

Der Knecht, ohne zu ahnen, daß er von dem neuen Hausgenossen begleitet werde, setzte gemäßigten Schrittes seinen Gang fort.

Er nahm den Weg gegen das Neustift.

In einem der engen Gäßchen blieb er vor einem niederen Häuschen stehen und schlug dreimal an die Thüre.

Der Student beschwingte seine Schritte.

In der Höhe der Thüre angelangt, ging diese eben auf und eine Männerstimme drinnen fragte in böhmischer Sprache: Wer ist es?

Piwinczka antwortete in dem nämlichen Idiom: Ein Anbeter Gottes!

Darauf verschwand er durch die Thüre, die sich hinter ihm schloß.

Wenzel starrte verblüfft in die Nacht.

Digitized by Google

So, brummte er, jetzt steh' ich da, wie die Kuh vor dem neuen Thor. Was hat mein Landsmann um diese Zeit in diesem Hause für ein Geschäft? Er nannte sich einen Anbeter Gottes. Lächerlich! Als ob wir nicht Alle Anbeter Gottes wären! Man bedient sich hier der böhmischen Sprache. Warum? Mich wandelt die Lust an, mich ebenfalls hineinzubegeben. Das Losungswort hab' ich erlauscht ... also ... doch nein ... Piwinczka würde mich erkennen ... wer weiß, was meine Landsleute da drinnen treiben ... ich wüßte mich nicht zu rechtfertigen, flößte ihnen Verdacht ein, und am Ende brächte ich mich noch um mein Ansehen und um meinen Kredit beim Fleckfieber. Darum geb' ich für heute den Gedanken, mich einzuschleichen, auf, will mir jedoch Straße und Haus merken, und im Laufe des morgigen Tages unter einem Vorwande das Innere des Hauses kennen lernen. Hab' ich das, so werde ich eine zweite Wanderung Piwinczka's ablauern und mich bei dem nächsten Stelldichein ebenfalls einfinden.

Der Student hatte sich schon während des letzten Theils seines Selbstgespräches auf den Heimweg begeben.

Er langte ohne Zwischenfall vor dem Hause Rindum's an, überstieg wieder die Planke, und wollte sich eben nach seiner Stube verfügen, als ein neuer Gedanke in seinem Kopfe auftauchte.

Ich begebe mich noch nicht zu Bette, sagte er, sondern will warten, bis der Knecht zurückkehrt. Es kann mir von Nutzen werden, zu wissen, wie lange er ausbleibt.

Diesem gemäß wählte er eine Stelle, wo er den Heimkehrenden sehen konnte, ohne gesehen zu werden, und harrte.

Sein Geist war von diesem Abenteuer so ausschließlich eingenommen, daß er an Arthur vergaß, erst die müssige Zeit des Zuwartens brachte ihm wieder den Freund in Erinnerung.

Wenn ihm nur kein Unfall begegnet ist, dachte er, er ist ein guter Junge, aber ängstlich und unbeholfen. Es ist

Digitized by Google

ohnedem ein förmliches Wunder, daß er die Kourage hatte, sich in die Tochter des reichen Fabrikanten zu verlieben, ich bin neugierig, wie das enden wird? Wird er, werde ich an's Ziel gelangen? Wird Emilie mich mit ihrer Liebe beglücken? Still, ich höre kommen.

Die Hausthüre wurde von außen erschlossen.

Wenzel sah zwei Männer eintreten, und erkannte den Herrn des Hauses und dessen Knecht.

Der Letztere sperrte die Thüre wieder zu.

Gute Nacht, Piwinczka! sagte Rindum in böhmischer Sprache.

Gute Nacht, Herr! antwortete der Knecht.

Der Erstere begab sich nach seinem Zimmer, der Letztere verlor sich rückwärts im Hofe.

Der Student schlüpfte nun ebenfalls in seine Stube.

Arthur war noch nicht zurückgekehrt.

— — — — — — — — — — — — — — —

Die lichtfreundliche Motte, sobald sie eine brennende Kerze gewahrt, vermag sich nicht mehr von ihr zu trennen, sondern umflattert sie so lange, bis sie sich die Flügel verbrennt.

Gerade so erging es Wenzel.

Der heimliche Gang Piwinczka's zog ihn derart an, daß er sich im Geiste davon nicht trennen konnte.

Arthur war noch nicht heimgekommen, man hätte nun meinen sollen, Wenzel werde sich beeilen, ihn zu suchen, er machte sich auch im Laufe des Vormittages auf den Weg, aber nicht nach der neuen Wieden, sondern nach der Neustift.

Auf dem Gange dahin führte er folgendes Selbstgespräch: Der Knecht ist allein fortgegangen und kam mit dem Herrn nach Hause. Trafen sie sich auf dem Heimwege oder in dem bewußten Hause, wo man sich einen Anbeter Gottes nennen muß, um eingelassen zu werden? Ich vermuthe das Letztere. Sie fanden sich hier zusammen und

Digitized by Google

kehrten dann selbander heim. Daß Herr Rindum der böhmischen Sprache mächtig, ist mir ebenfalls ganz neu. Da ich nicht annehmen kann, daß der Knecht ein Freimaurer ist, so scheinen diese Gänge mit der Freimauerei in keinem Zusammenhange zu stehen, auch ist kein Grund vorhanden, daß Freimaurer böhmisch reden sollen, wenn sie der deutschen Sprache kundig sind. Aus dem Allen folgt, daß hier ein anderes Geheimniß obwaltet, welchem ich auf die Spur kommen muß.

Wie der Leser eben zu vernehmen Gelegenheit hatte, dachte Wenzel keinen Augenblick an Arthur, sondern umflatterte ausschließlich die brennende Kerze.

Er langte bei dem kleinen Häuschen an und trat ein.

Um die Sache recht schlau anzufassen, hatte er sich vorgenommen, sich als Böhmen einzuführen, und des czechischen Idioms zu bedienen.

Wenzel trat in einen schmalen kurzen Hofraum, der einerseits von einer hohen Feuermauer, anderseits von der niedern Hütte begrenzt war.

Rückwärts befand sich ein Gärtchen.

Die vordere Stube betretend, traf der Student zwei Personen und zwar einen alten Männ, der hinter einem Webstuhle saß, und die Weberschifflein flink hin und her schießen ließ und einen fünfzehnjährigen Knaben, der Garn mittelst einer Winde von mehreren Knäuels gleichzeitig auf mehreren Spulen drehte.

Beim Eintritte des Fremden hörten der Weber und sein Sohn zu arbeiten auf, ohne jedoch ihre Plätze zu verlassen.

Wenzel grüßte.

Sie sprechen eine Sprache, die ich nicht verstehe, antwortete der Weber, wenn Sie des Deutschen unkundig sind, werden wir uns nicht verständigen.

Wenzel entschloß sich umzusatteln, obgleich er in den Anwesenden Böhmen zu erkennen glaubte, was natürlich

Digitized by Google

sein Mißtrauen weckte und seine Neugierde nur noch mehr aufstachelte. Er begann also deutsch zu sprechen.

Ich glaubte Landsleute vor mir zu haben, sagte er, deßhalb bediente ich mich der Heimatssprache.

Sie sind ein Böhme?

Ja, ich stamme aus Tabor, mein Name ist Wenzel Wuk, da Sie des Böhmischen unkundig sind, so muß ich Ihnen sagen, daß Wuk zu deutsch „Wolf" heißt.

Was wünschen Sie?

Ich suche einen Landsmann, Johann Pospischill, der hier wohnen soll.

Wenzel schützte diesen Namen vor, weil er in Böhmen eben so häufig vorkommt, wie etwa im Deutschen die Meyer, Müller und Schmidt.

Der Weber begann Verdacht zu schöpfen und antwortete: Hier wohnt kein Pospischill.

Man sagte mir doch.

Man hat Sie angelogen.

Vielleicht wohnt er rückwärts?

Rückwärts befindet sich nur eine Kammer, die ebenfalls mir gehört, und geschlossen ist.

Sie wohnen demnach ganz allein in dieser Hütte?

Wie Sie sehen! antwortete der Weber barsch und begann wieder zu arbeiten.

Teufel, dachte der Student, der ist kurz angebunden, er verleugnet seine Abstammung, wohnt ganz allein im Hause, ist mißtrauisch, folglich hat er kein reines Gewissen.

Hierauf begann er wieder: Wie ich sehe, haben Sie vollauf zu thun?

Das Brot will verdient sein.

Und zwar auf ehrliche Weise, setzte der Student mit einem Anfluge von Sarkasmus hinzu.

Der Weber schielte nach ihm und erwiederte: Mein Gewerbe ist ein ehrliches, was nicht Jeder von dem seinigen behaupten kann.

Digitized by Google

Leider gibt es viele Menschen, die allerlei verdächtige Geschäfte treiben, wobei sie natürlich das Licht scheuen.

Mir ist das Licht ein Bedürfniß.

Auch ich besitze nie zu viel davon.

Zu viel ist den Augen ungesund —

Wahr ist's, ich bin bei meiner Arbeit vorzüglich auf die Augen angewiesen.

Nicht auch auf die Nase?

Das war zu deutlich, Wenzel wollte dem Weber nicht auf das schlüpfrige Terrain folgen, sondern ignorirte den Stich.

Sie fragen nicht nach meinem Gewerbe? fuhr er fort.

Ich bin nicht neugierig, entgegnete der Weber, ich habe keine Zeit, meine Augen auf die Menschen neben mir zu richten, sondern ziehe es vor, sie bei der Arbeit vor mir zu verwenden. Doch genug des Geredes! Sie entschuldigen.

Sie mahnen mich, meinen Besuch zu beendigen —

Ich' bedauere, derjenige, den Sie suchen, wohnt nicht im Hause, wie nannten Sie ihn?

Franz Pospischill.

Wie gesagt, hier wohnt außer mir und meinem Sohne Niemand.

Wenzel machte noch allerlei Versuche, die Unterhaltung neuerdings anzuknüpfen, allein der Weber enthielt sich hartnäckig jeder Antwort, so daß sich der Student endlich entschließen mußte, den Rückzug anzutreten.

Kaum war er fort, so hielt der Weber in seiner Arbeit inne und sagte zu seinem Sohne: Josef, mach' Dich rasch auf den Weg zu Herrn Piwinczka und sag' ihm, er möge auf der Hut sein, es sei ein junger Mensch da gewesen, der sich den Namen Wenzel Wuk beigelegt und sich für einen Böhmen aus Tabor ausgegeben habe. Dieser Mensch ist ein Späher der Polizei, er schützte vor, einen Landsmann zu suchen, den er einmal Johann Pospischill, das andere

Digitized by Google

Mal Franz Pospischill nannte. Wirst Du Dir das Alles merken?

O ja!

Lauf so schnell Du kannst, damit Du gleich wieder zurück bist, denn ich benöthige die Speisen.

Josef eilte fort.

Wenzel dachte noch lange nicht an die Heimkehr, als der Knecht des Fleckfiebers die Botschaft des Webers schon überkommen hatte.

Piwinczka zögerte nicht, Herrn Rindum die Neuigkeit mitzutheilen, dieser erschrack.

Was ist da zu thun? flüsterte er dem Vertrauten zu.

Wir wollen die Sache bis Abends überlegen und dann darüber sprechen, antwortete dieser.

Als Wenzel Mittags heimkam, merkte er keinerlei Veränderung in dem Benehmen Rindum's, der Boden unter seinen Füßen war zwar bereits unterhöhlt, allein die Schlauheit verdeckte Alles mit grünen Zweigen.

Arthur fehlte noch immer.

Was hielt den Sohn des Gassenkehrers ab, zurückzukehren?

Wir werden es seiner Zeit erzählen.

Vierzehntes Kapitel.

Die Büßerin.

Wir versetzen den Leser nach Mariabrunn, einem zwei Gehstunden von Wien entfernten, auf der Straße nach Purkersdorf gelegenen Pfarrdörfchen.

Digitized by Google

Hier wohnte hinter Gitter und Riegel die Jungfrau Angelika Hellinger, eine Schwester des Bandfabrikanten in der Preßgasse auf der Neuwieden.

Im Hause ihres Bruders wurde diese Dame gemeinhin „Tante Angelika“ genannt.

Wenn wir von Gitter und Riegel sprechen, so müssen wir zur Vermeidung eines Mißverständnisses hinzufügen, daß diese Schutzmittel freiwillig gewählt waren, und zwar weniger gegen Diebe und Räuber, als vielmehr, um sich von der sündigen Welt abzuschließen und die seelenverderbenden Neuerungen Kaiser Josef's mindestens von diesem Hause ferne zu halten.

Wenn wir der Tante Angelika die Ehrenbezeichnung „Jungfrau“ beilegen, so muß man sich doch nicht etwa ein junges frisches Wesen im Lenz des Lebens vorstellen, sondern eine sechzigjährige, wegen ihres abschreckenden Charakters und ihrer Mißgestalt stets gemiedene und unvermält gebliebene Person, kurz eine „alte Jungfer“ in des Wortes reinster Bedeutung.

Angelika Hellinger lebte von Jugend an vereint mit ihrem Bruder; dieser war geduldig genug, ihre Launen und Bosheiten zu ertragen, theils weil er die Bande der Verwandtschaft achtete, theils aus Mitleiden mit dem von der Natur so stiefmütterlich vernachlässigten Wesen.

Auch später, als Hellinger sich vermälte, blieb Angelika noch eine Zeit lang bei ihm im Hause, allein es währte nicht lange, so entstanden bitterböse Konflikte zwischen den Schwägerinnen, und Angelika mußte weichen.

Von dieser Stunde an schwur sie, das Haus ihres Bruders nicht wieder zu betreten und hielt ihr Wort, selbst dann noch, als ihre Feindin, Klementinen's Mutter, mit Tod abging.

Angelika bezog eine von der Preßgasse entlegene Wohnung, welche sie erst verließ, als die josefinischen Neuerungen, namentlich die auf religiösem Gebiete, ihr den Auf-

Digitized by Google

enthalt in dem Höllenpfuhl, Wien genannt, unerträglich machten.

Sie floh hinaus in die Waldesnacht von Mariabrunn, denn ähnlich Wallenstein konnte auch sie von sich sagen: Nacht muß es sein, damit meine Sterne leuchten.

Je mehr Tante Angelika dem Alter zuschritt, desto verbitterter wurde ihr Gemüth, desto giftiger und bissiger wurden ihre Launen.

Ihre frühere Sparsamkeit steigerte sich bis zum Geiz, ihre Religiosität bis zum Fanatismus.

Sie haßte den Frohsinn, die Freude, die Jugend, die Schönheit, kurz, sie haßte Alles, was die Erden-Existenz angenehm macht, und betrachtete Jeden als Feind, der andere Anforderungen wie sie an das Leben stellte.

Sie hatte sich allmälig in jene Anschauung und Ueberzeugung hineingelebt, zufolge welcher der Zweck des menschlichen Daseins kein anderer ist, als zu entbehren, zu entsagen und zu leiden, kurz, fortwährend zu büßen, um jenseits den Lohn dafür zu ernten.

Dieser Ueberzeugung gemäß ordnete sie ihre Lebensweise, und was man ihr sonst auch vorwerfen mochte, das eine Lob durfte man ihr nicht vorenthalten, ihre Handlungen und ihre Worte gingen stets Hand in Hand.

Hellinger besuchte seine Schwester oft, um ihr seine Hülfe anzubieten. Sie wies sie jedes Mal zurück und begnügte sich zu sagen: Ich besitze mehr als ich benöthige, ich anerkenne Deinen guten Willen und werde immer bereit sein, Dir zu helfen, wenn Du meiner bedürfen solltest.

Der Fabrikant hatte jedes Mal bei diesem Anerbieten im Stillen gelächelt; wie sollte er, der reiche Bürger, in die Lage kommen, der alten Jungfer zu benöthigen?

Aber siehe da, Tante Angelika hatte nicht in den Wind geredet, der Haß und die Bosheit besitzen eine Art Instinkt, der sie kommende Stürme ahnen läßt, so wie es bei

Digitized by Google

Spinnen und anderem Gewürme der Fall ist, die sich auch deßhalb bei Zeiten in Sicherheit bringen.

Hellinger kannte das Leben im Hause seiner Schwester und wußte recht wohl, welches Los er seiner Tochter bereite, wenn er sie Angelika übergab, allein bei der Empörung, die sein ganzes Wesen beherrschte, bei der Härte, die, wie bei seiner Schwester, auch bei ihm einen Grundzug seines Charakters bildete, würde er Klementinen selbst einer gerichtlichen Folter überliefert haben, wenn diese noch bestanden hätte.

Die Ankunft des Fabrikanten zur ungewöhnlichen Stunde, — es war drei Uhr Morgens, — brachte im Hause der alten Jungfer eine begreifliche Verwirrung hervor.

Hellinger bat seine Schwester, ihm die Störung aus ihrer Ruhe nicht zu verübeln, ungewöhnliche Vorfälle haben ihn veranlaßt, heraus zu kommen und ihren Beistand in Anspruch zu nehmen.

Tante Angelika, eine kleine höckerige Figur mit grünen Katzenaugen, die von den Gesichtern ihres Bruders und ihrer Nichte die Ereignisse gleichsam herablas, erwiederte:

Gelobt sei der Herr, daß er Dich heimgesucht, denn er bietet Dir damit Gelegenheit, ein Stück ewigen Heils zu erobern.

Darauf berief sie ihre Hausgenossen in's Gemach und sagte:

Lieber Bruder, was Du mir auch immer mitzutheilen gedenkst, ich muß darauf bestehen, daß es in Gegenwart dieser Leute geschehe, ich habe meine Gründe dafür!

Der Fabrikant, den der Zorn sogar seinen Stolz vergessen ließ, fühlte nicht das Erniedrigende, eine Familienangelegenheit in Gegenwart von Dienstleuten zu verhandeln und begann das Vergehen Klementinen's auseinander zu setzen.

Auch hier vermied er es, den Namen des Barons von Nemeschy in's Spiel zu bringen, sondern sprach im Allge-

Digitized by Google

meinen von einer getroffenen Wahl, welcher beizustimmen seine Tochter sich weigere.

Nach der Darstellung der Thatsachen kam Hellinger auf die Schande und Schmach zu sprechen, die seine Tochter über sein Haus und seinen Namen gebracht und endlich auf die Absicht, in welcher er sie hieher gebracht.

Ich will, schloß er seine lange Rede, daß Klementine in der kürzesten Frist die Gattin jenes Mannes werde, den ich ihr bestimmt, da sie sich aber dessen weigert, so bitte ich Dich, liebe Schwester, sie gefügiger und einsichtiger zu machen, zu welchem Behufe ich meine väterliche Autorität auf Dich übertrage und Dich zu jeder Maßregel ermächtige, die Du für zweckmäßig erachtest.

Das arme Mädchen, welches während dem, wie ein Opfer, über das verhandelt wird, da stand, fiel vor dem Vater auf die Knie und rief:

Gnade, Erbarmen!

Fügst Du Dich meinem Willen?

Ich kann nicht! hauchte die Wehrlose.

Sie wird schon können, murmelte Angelika mit giftigem Hohn, und zu den Zeugen der Scene gewendet, fragte sie: Habt Ihr die Anklage meines Bruders vernommen?

Ja!

Findet Ihr sein Verlangen, daß die Tochter ihm gehorche, gerecht?

Ja!

Hat diese mißrathene Person sich gegen ihren Vater versündigt?

Ja!

Was gebietet die Religion in solchen Fällen?

Buße.

Werdet Ihr mir beistehen, sie zur Buße zu verhalten?

Wir versprechen es.

Gelobt Ihr mir, kein Erbarmen mit ihr zu haben?

Wir geloben es.

Digitized by Google

Hierauf wendete sich die alte Jungfer zu dem Fabrikanten und sagte:

Lieber Bruder, ich bin ein glaubensstarkes Weib, körperlich bin ich schwach, um aber den Teufel, der in Deine Tochter gefahren ist, zu bändigen, bedarf es auch der physischen Kraft, diese habe ich mir erworben, indem ich meine Leute von der Gerechtigkeit Deiner Sache überzeugte, deßhalb bestand ich darauf, sie zu Zeugen dieser Scene zu machen. Du kannst jetzt in Gottes Namen nach Hause reisen, ehe acht Tage vergehen, wird Deine Tochter gehorsam sein!

Hellinger versprach den Dienstleuten für ihre Aufopferung eine respektable Belohnung und verließ, ohne die weinende Tochter nur eines Blickes zu würdigen, das Gemach.

Eine Minute später hörte man das Geräusch des abfahrenden Wagens.

Die Marterzeit Klementinen's begann unverzüglich.

Nach der Entfernung Hellingers wendete sich Tante Angelika zu dem Knecht und sagte: Der Martin wird sogleich in den Hof gehen und hart vor dem vergitterten Fenster der Betstube eine Bretterwand aufstellen, damit der Sünderin, die dort wohnen wird, jede Zerstreuung entzogen bleibe, und daß sich außen Niemand dem Fenster nahen könne. Hat mich der Martin verstanden?

Ja!

Geh' Er an die Arbeit.

Nach dessen Entfernung wendete sich die alte Jungfer an eine der Mägde und sagte: Ursula, hol' das Büßergewand sammt Zugehör aus der Lade.

Die Magd ging, den Befehl zu vollziehen.

Klementine stand mit gesenktem Haupte da und schaute düster auf den Boden.

Ihr Gemüth begann sich zu verbittern, der Trotz war geweckt.

Digitized by Google

Sie erkannte, daß an phyſiſchen Kampf und Widerſtand nicht zu denken ſei, denn das rohe Aeußere der Mägde ließ ſie weder auf Sieg noch auf Erbarmen hoffen, es blieb ihr daher nichts übrig, als ſich geiſtig zu wappnen, um zu dulden und zu widerſtehen.

Urſula kam zurück.

Sünderin, begann die Tante, entkleide Dich und ziehe das Büßergewand an, es wird Deinen verzärtelten Leib ſtechen und kratzen und dem Teufel, der in Dir ſteckt, nicht angenehm ſein.

Klementine gehorchte.

Entkleide Deine Füße, befahl die Tante weiter, denn barfuß zu wandeln iſt dem Sünder geboten.

Klementine vollzog auch dieſen Befehl, ſagte aber, und das war die erſte Anſprache, welche ſie an ihre Tante richtete: Ich bin auf das Schlimmſte gefaßt. Ich bitte Sie jedoch, den Quälereien und Grauſamkeiten, die Sie mir zugedacht haben, nicht den Mantel der Religion umzuhängen, ich habe vor Gott nicht geſündiget, folglich brauche ich nicht zu büßen. Das Gefühl, welches in meinem Herzen erwachte, mag eine Verirrung ſein, aber eine Sünde iſt es nicht, das wiſſen Sie ſo gut wie ich, warum heucheln Sie alſo und nennen die Sache nicht bei ihrem wahren Namen? Sie werden mich martern, um mir das Jawort abzupreſſen, es ſoll Ihnen nicht gelingen.

Habt Ihr ſie gehört? kehrte ſich die alte Jungfer zu ihren Dienerinnen.

Ja! antworteten dieſe.

Hat ſie Recht?

Nein.

Sie ſcheinen, ſagte Klementine, mit Ihren Knechten und Mägden auf einem ſehr vertrauten Fuße zu ſtehen, weil . . . .

Natter, Viper! ſchrie Angelika, ihre erheuchelte Ruhe vergeſſend.

Digitized by Google

Ich gedenke in dieſer ſchweren Stunde der Worte meiner ſterbenden Mutter. Mein Kind, ſagte ſie zu mir, vergiß nie, daß Du eine erbitterte Feindin auf dieſer Erde beſitzeſt, und daß dieſe Feindin die Schweſter Deines Vaters iſt.

Hat ſie das geſagt? kreiſchte Tante Angelika, hat Deine Mutter das geſagt? Dann hat ſie gelogen wie immer, und Du biſt ihre würdige Tochter. Schnürt ihr den Bußgürtel um den Leib.

Zurück, ſchrie Klementine den Mägden zu, die Miene machten, ſie anzufaſſen, entweiht mich nicht durch Euere ſündigen Hände, ich werde mich ſelbſt mit dem Marterband umſchlingen.

Und ein Marterband war dieſe ſinnreiche Erfindung des religiöſen Fanatismus.

Der Gürtel beſtand aus kleinen, ſcharfkantigen Stahlringen, von denen drei nebeneinander deſſen Breite und dann eine Reihe ſolcher Glieder deſſen Länge bildeten.

Um die Hüften gelegt, preßten ſich die ſcharfen Kanten der Ringe in's Fleiſch und damit man den Gürtel nicht abſtreifen könne, wurde er durch eine Schließvorrichtung verſperrt.

Der Schmerz entpreßte der Dulderin ſchwere Thränen, aber ſie ertrug ihn.

Nun lös Dir die Haare auf, befahl die Tante weiter, damit der eitle Tand ſcheide!

Das lange Seidenhaar Klementinens rollte reich und üppig über die Schultern hinab und ſchien zurückzuſchrecken vor der Berührung mit dem aſchgrauen härenen Büßerkleid.

Wer das unglückliche Mädchen jetzt anſah, mußte glauben, eine jener ſchweren Verbrecherinnen vor ſich zu haben, wie man ſie in früheren Zeiten im Büßerhemd, barfuß und mit aufgelöſtem Haar vor die Kirchenthüren geſchleppt, um da Abbitte zu leiſten und dann den Tod durch Henkershand zu erleiden.

Digitized by Google

Man wird Dich jetzt auf die Betstube bringen, fuhr die alte Jungfer fort, Du wirst den Tag über allein bleiben, um ungestört zu beten. Du wirst heute beten, um der Züchtigung mit der geweihten Geißel, die Du am Abend empfangen wirst, würdig zu sein.

Klementine schleuderte dem grausamen Weibe einen vernichtenden Blick zu und murmelte: Es steht geschrieben, hütet Euch vor den Gezeichneten!

Die Tante fuhr wie eine Spinne auf sie los und zischte ihr zu: Es steht auch geschrieben, er hat Dich mit Ruthen geschlagen, ich werde Dich mit Skorpionen geißeln!

Damit endete diese peinliche Szene, um anderen qualreicheren Platz zu machen.

Die Tochter des Fabrikanten befand sich in der Betstube ihrer Tante eingeschlossen.

Durch die hart vor dem einzigen Fenster aufgeführte Bretterwand herrschte drinnen trotz des hellen Tages ein düsteres Grauen.

Die Wände waren nackt, ein großes hölzernes Kruzifix an der einen befestiget, bildete die einzige Zierde.

Betschemmel, Stuhl, oder überhaupt eine Vorrichtung zum Sitzen oder Liegen war nicht vorhanden.

Der ganze Fußboden der Stube bestand aus einer Zusammenfügung scharfkantiger Latten, so daß der Beter wie auf den Rücken von Messerklingen kniete.

Dazu herrschte in dieser Stube eine eisige Kälte.

Der Frost schüttelte die Glieder der armen Dulderin, auf dem Boden zu stehen oder zu wandeln war ihr unmöglich, die scharfen Kanten schnitten in die Fußsohlen, sie setzte sich also nieder, was ihr minder schmerzlich fiel, da das härene Kleid sie in etwas schützte.

Auf die Dauer reichte dieser Schutz nicht aus, denn bald durchdrang das schneidige Holz den Stoff des Kleides und der Schmerz stellte sich ein.

Digitized by Google

Klementine wechselte die Liegseite und gewann dadurch eine kurze Pause ihrer Folter.

Dann erhob sie sich und gab die Füße preis.

Je länger sie litt, desto erbitterter wurde ihr Gemüth.

Dieses Gefühl erstreckte sich nicht allein auf ihre Peinigerin, sondern auch auf den Vater, der sein Kind lieb- und erbarmenlos dieser grausamen Zuchtmeisterin übergeben hatte.

Die kindliche Liebe begann zu verblassen.

Herr Hellinger hatte gemeint, den Schlag nach der Liebe des Weibes zu führen und traf die des Kindes.

Die Stunden schlichen mit schrecklicher Langsamkeit hin, der Frost vermehrte die Pein der Gemarterten.

So kam der Abend heran, an die Stelle des Grauens trat vollständige Dunkelheit.

Jetzt ging die Thüre auf und Tante Angelika, von den Mägden gefolgt, trat ein.

Die eine der letzteren trug eine große Laterne.

Bei dem Anblicke der alten Jungfer wurde die Gemißhandelte von einer solchen Wuth erfüllt, daß sie wie rasend auf sie losstürzte, mit den Fingern deren Hals umkrallte und sie zu würgen begann.

Die Blitzesschnelle, mit der dieß ausgeführt wurde, verblüffte die eingetretenen Weiber.

Tante Angelika krächzte, ohne einen menschlichen Ton hervorzubringen und suchte das wüthende Mädchen von sich abzuwehren.

Ihr wär' es zuverlässig nicht gelungen, die beiden Mägde aber sprangen ihr bei und befreiten sie.

Es war hohe Zeit, das welke Antlitz begann schon bläulich anzulaufen.

Die Befreite, der Sprache kaum mächtig geworden, zischelte mit heiserer Stimme: Geißelt, — geißelt sie zu Tode, — sie wollte mich ermorden!

Digitized by Google

Während Urſula das Opfer zu Boden warf und mit ihren Eiſenarmen darniederhielt, ſchwang Eva die Marterpeitſche.

Ein Aufſchrei Klementinen's, — dann wurde ſie ſtille, eine Ohnmacht umflorte ihre Sinne.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Dem ſchrecklichen Tage folgte eine mildere Nacht.

Als Klementine wieder zu ſich kam, fand ſie die Betſtube erleuchtet.

Eine Oellampe, welche auf einem Schemel ſtand, verbreitete ein kümmerliches Licht.

Daneben befand ſich ein Teller mit Brot und kaltem Fleiſch.

Auch einen Krug mit Waſſer hatte man hergeſtellt.

Die Gefangene richtete ſich empor.

Der Schemel verhieß ihr eine theilweiſe Erleichterung, ſich auf ein glattes Bret zu ſetzen, wäre für ſie eine Wohlthat geweſen.

Ach, der Hoffnungsſtrahl erloſch raſch, ein genaueres Anſchauen ließ ſie gewahren, daß der Schemel durch emporragende Nagelſpitzen unbrauchbar war.

Die Bosheit der Tante trieb mit dem hülfloſen Opfer ihr Spiel.

Klementine fühlte brennenden Durſt, das Waſſer wurde ihr zum Labſal.

In Folge dieſer Erfriſchung ſtellte ſich auch das Bedürfniß nach Speiſe ein, es wurde befriediget.

Zu der Pein der Kälte und Unbequemlichkeit hatte ſich nun auch der Schmerz der erlittenen Mißhandlung geſellt.

Die Lage war eine verzweiflungsvolle.

Das arme Mädchen hatte am Morgen den Entſchluß gefaßt, allen Qualen Trotz zu bieten, aber ſie geſtand ſich's ſchon jetzt, daß ſie die Kraft nicht beſitzen werde, ihrem Vorſatze treu zu bleiben.

Digitized by Google

Nur wenige Tage wie der heutige reichten hin, sie vollständig aufzureiben, wenn die Tante auch keine neuen Martern ersann.

Was sollte sie thun, erliegen oder nachgeben?

In manchem Augenblicke tauchte der Gedanke in ihr auf, sich das Leben zu nehmen, allein er fand in dem jungen moralischen Wesen keinen Boden, wo er sich hätte einwurzeln können.

Klementine gedachte ihrer zweiten Tante.

Ach, seufzte sie, wenn sie von meiner Bedrängniß nur eine Ahnung hätte, sie würde herbeieilen und mich erlösen, mir helfen. Wenn ich nur eine Möglichkeit fände, ihr zwei Zeilen zukommen zu lassen!

Wie aber das beginnen?

Die beiden Mägde fielen ihr ein, die Idee, eine oder die andere in ihr Interesse zu ziehen, erwachte in ihr und fand Anklang.

Sie ging mit sich zu Rathe, bei welcher sie eher hoffen durfte, Mitleid zu erwecken und entschied sich für Eva.

Schon diese Aussicht, so weit sie noch im Felde lag, beschäftigte ihren Geist so anhaltend, daß die Zeit schneller verstrich, daß die Pein weniger empfindlich schien.

Endlich trat die erschöpfte Natur in ihr Recht, Klementine legte sich auf den Boden und entschlief.

Das Geräusch einer eintretenden Person weckte sie auf, es war Eva, welche kam, die Lampe zu holen, da der Tag bereits angebrochen.

Das Mädchen erhob sich rasch, und sich ihres Vorsatzes sogleich entsinnend, sagte sie leise zu der Magd: Eva, fühlst Du gar kein Mitleid mit einem armen unschuldigen Mädchen?

Ich bin ein Dienstbote und muß gehorchen.

Gehört, mich zu peinigen, auch zu den Verrichtungen, die Du hier übernahmst? Nein, nein, Du weißt recht gut, daß dem nicht so ist.

Digitized by Google

Wenn ich aber der Tante nicht gehorche, dann schickt sie mich aus dem Hause.

Mag sie es thun, ich werde Dich zu mir nehmen, ich verspreche, Dich auf Zeitlebens zu versorgen und Dir zuverlässig ein angenehmeres Leben zu bereiten, als es Dir in diesem Höllenhause zu Theil wird.

Was verlangen Sie von mir? Was kann ich für Sie thun?

Vorerst bring' mir ein Stück weißes Papier und eine Bleifeder.

Gut, erwiederte Eva, Sie sollen das Verlangte erhalten, wenn ich das Frühstück herüberbringe. Heute bekommen Sie gewöhnliche Kost, morgen wird wieder Fast- und Bußetag sein, wie gestern.

Eva entfernte sich und kam nach einer halben Stunde mit dem Versprochenen zurück.

Klementine, ohne an's Frühstück zu denken, legte das Papier auf den Schooß und schrieb:

„Um Gotteswillen, liebe Tante, retten Sie mich, befreien Sie mich! Tante Angelika martert mich auf Befehl des Vaters zu Tode. Kommen Sie sogleich zu Ihrer unglücklichen Klementine!

Diesen Zettel, sagte hierauf die Gefangene, mußt Du meiner Tante Margarethe Grundler in Stadt Steyer persönlich überbringen. Nimm mein Ohrgehänge, verkauf' es in Wien, miethe einen Wagen bis nach Steyer und erzähl' der Tante Alles, was Du hier gehört und gesehen hast. Mehr bedarf es nicht, um Dir eine Versorgung und mir Rettung zu verschaffen.

Eva versprach, sich sofort aus dem Hause zu stehlen und dem Auftrage gemäß zu handeln.

Nach ihrer Entfernung begann Klementine erleichterten Herzens das Frühstück zu nehmen.

Noch war sie damit nicht zu Ende, als Tante Angelika, von den beiden Mägden gefolgt, hereinstürzte.

Digitized by Google

Die alte Jungfer hielt das nach Steyer bestimmte Billet in der Hand und rief: Sünderin, Verführerin, hast meine treue Magd von ihrer Herrin abwendig machen wollen? Meinst Du, diese frommen Christinnen seien den Satanskünsten der Hölle eben so zugänglich wie Du? Du willst also nicht von dem Bettelstudenten lassen, willst Dich nicht dem Willen des Vaters fügen? Fahr nur fort, trotzig zu bleiben, am Ende wirst Du doch nachgeben, ich denke aber, es wäre klüger, es früher zu thun und Dir die Leiden zu ersparen. Bedenke wohl, was Dir bevorsteht. Da ich durch Eva's Treue Deine Pläne und Hoffnungen kennen lernte, so werde ich um so härter verfahren. Frost und Hunger, Gram und Pein werden Dich in wenigen Tagen aufzehren, Du wirst verdorrt und verkrüppelt aus diesem Hause hinausgehen, und die Rosen auf Deinem Antlitze werden blauen Frostmahlen Platz machen, die Du Dein Lebelang nicht wegheilen wirst. Von nun an soll es für Dich in diesem Hause keine anderen als Fast- und Bußetage geben. Fortwährend Kälte, Hunger, Geißel, so wirst Du verderben und sterben.

Nach dieser Drohung überließ man die Gefangene sich selbst.

Der Verrath Eva's hatte die Lage Klementinen's noch verschlimmert.

Nachdem der Eindruck der eben erfahrenen schmerzhaften Enttäuschung bewältiget war, begann die Gepeinigte über die Drohung der Tante nachzusinnen und die Gefahr der Verwirklichung trat so lebhaft vor ihren Geist, daß der letzte Rest von Widerstand zusammenbrach.

Eine Stunde lang erwog sie einen neuen Plan, der in ihrem Kopfe auftauchte, dann trat sie zur Stubenthüre und begann mit beiden Händen daran zu schlagen.

Was willst Du? fragte draußen die Stimme der Tante.

Ich will mit meinem Vater sprechen.

Digitized by Google

Du hast es gehört, daß Dein Vater seine Autorität mir übertrug, ich bin bereit, Dich anzuhören.

Wohlan, ich erkläre mich bereit, jede Verbindung einzugehen, die man wünscht.

Schon? Das kommt mir ein wenig zu zeitlich. Indessen, es sei, ich werde sogleich nach Deinem Vater senden.

Welches war der Plan Klementinens?

Er war offenbar der klügste, den sie fassen konnte.

Der brutalen Gewalt gegenüber war sie ohnmächtig, sich aufreiben zu lassen, lag nicht in ihrem Willen; sie beschloß daher, momentan nachzugeben, und die Zeit bis zur Vermälung zu benützen, die zweite Tante herbeizubeschwören und unter deren Schutz der verhaßten Verbindung zu entgehen.

Und verhaßt war ihr eine jede, wenn der Gatte nicht der Gegenstand ihrer Liebe war.

Daß ihr der Plan gelingen werde, daran zweifelte sie nicht.

Um die Mittagsstunde erschien der Fabrikant Hellinger in dem Hause seiner Schwester.

Klementine hörte das Rollen des Wagens, in welchem der Vater ankam und bereitete sich auf die Szene mit ihm vor..

Nach ungefähr einer halben Stunde, welche Tante Angelika benöthigte, um den Fabrikanten zu informiren, kam eine Magd, die Gefangene zu holen.

Klementine folgte ihr nicht, sondern bat den Vater zu sich.

Der Fabrikant, von seiner Schwester begleitet, willfahrte dem Begehren.

Ernst und mit düsterer Miene trat er in die Betstube.

Die Tochter kam ihm nicht entgegen, küßte ihm nicht die Hand.

Hellinger fuhr auf: Ich glaubte eine Reuige zu finden und sehe eine Trotzige vor mir!

Digitized by Google

Nicht Trotz fühl' ich, antwortete Klementine, ich würde Sie auch nicht hieher bemüht haben, wenn es mir nicht nothwendig erschienen wäre, Sie zum Zeugen der Behandlung zu machen, die mir hier zu Theil wurde.

Das war überflüssig. Was Tante Angelika that, war nothwendig und zweckmäßig.

Sie billigen also die Martern, Sie heißen die Demüthigungen gut, denen man mich aussetzte, die Mißhandlungen, die ich erlitt?

Ich billige Alles und war darauf gefaßt, Dich in einem viel schlimmeren Zustand anzutreffen.

Ich weiß genug, Herr Hellinger . . .

Du nennst mich Herr Hellinger?

Sie werden, so lange ich lebe, niemals eine andere Ansprache von mir zu hören bekommen. Ich verstehe nicht zu heucheln. Sie haben gebilliget, daß man die Kindesliebe aus meinem Herzen peitsche, Sie haben mich nicht wie eine Tochter behandelt, ich kann Sie also fürder nicht mehr Vater nennen.

Du hattest aber erklärt . . .

Daß ich mich Ihrem Willen füge und dazu bin ich bereit. Gehorchen werde ich Ihnen, aber Sie lieben niemals!

Ich begnüge mich mit dem Gehorsam und verzichte auf Deine Liebe. Du bist ein mißrathenes Kind, Du hast Schande über mein Haus und Schmach über meinen Namen gebracht, von einer solchen Tochter geliebt zu werden, gewährt dem Vater wenig Vergnügen. Mein Zweck ist erreicht, Du wirst Dich also mit dem Manne meiner Wahl vermälen?

Ja!

Gleichviel, wer er ist?

Ja!

Digitized by Google

Du sagtest vorhin, Du verstündest nicht zu heucheln, mir will es scheinen, als beflißest Du Dich gerade jetzt der Lüge, als sei Deine Nachgiebigkeit eitel Heuchelei. Du hast bereits zweimal versucht, zur Tante Margareth Deine Zuflucht zu nehmen, auf ihr scheint auch jetzt Deine Hoffnung zu beruhen. So schlau wie Du bist, sind auch wir, meine Schwester hat Deine Hintergedanken eben so errathen wie ich. Ich erachte es daher für nöthig, Deine Plane zu vereiteln und Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Ich erkläre Dir also, Du wirst hier verbleiben, bis man kommen wird, Dich zur Trauung abzuholen —

Sie haben also beschlossen, mich zu Tode quälen zu lassen?

Da Dein Starrsinn und Dein Trotz gebrochen sind, so wird man Dir keine Strafe mehr auferlegen. Tante Angelika wird so gütig sein, Dich nicht mehr wie eine Büßerin zu behandeln, sondern blos in diesem Gemache eingeschlossen halten, damit Du weder mit dem Bettelstudenten, noch mit der anderen Tante in Verbindung treten, und überhaupt nichts unternehmen kannst, was geeignet wäre, mein Vorhaben zu vereiteln. Man wird die Stube heizen, ein Bett hineinstellen, Dir Deine Kleider geben, kurz, es wird Dir nichts mangeln, als höchstens die Möglichkeit ein hinterlistig Spiel zu treiben. Obgleich Du mir die Kindesliebe gekündigt hast, will ich doch nicht ohne Noth grausam sein.

Ist es etwa keine Grausamkeit, fiel Klementine ihm in's Wort, wenn Sie mich verurtheilen, einem Manne anzugehören, den ich erst am Tage der Trauung kennen lernen soll?

Dein bestimmter Gatte ist ein Mann im schönsten Alter, ist stattlich von Person und was die Hauptsache, er ist ein Mann von Stand. Mehr zu wissen brauchst Du nicht. Uebrigens wirst Du zugeben, daß selbst die glän-

Digitized by Google

zendste Partie der Residenz Deinen Beifall nicht gehabt hätte, da Dein Herz sich zu dem Bettelstudenten verirrt hat, es wäre also zwecklos, Namen anzugeben und überflüßige Repräsentationen zu veranlassen. Ich lebe der Hoffnung. daß Du in einigen Jahren anders denken wirst wie heute.

Nie, nie!

So hat schon manches unerfahrene Geschöpf gerufen und ist hinterher doch anderer Meinung geworden. Liebe ist kein unentbehrliches Erforderniß zu einer glücklichen Ehe. Neue Fäßer und Herzen müssen, bevor man sie brauchen kann, ausgebrannt werden, diesen Dienst versieht bei den Herzen die erste Liebe, sie wird dann, wie bei den Fäßern das Spühlwasser, ausgeschüttet. Diesen Vergleich hat weiland Abraham an Sancta Clara aufgestellt und er war ein Menschenkenner wie kein Zweiter. Vielleicht erscheint auch einmal der Tag, wo die hinausgepeitschte Kindesliebe zurückkehren wird, wo Du mir für meine Strenge danken und freiwillig Abbitte leisten wirst, mir den Vaternamen versagt zu haben.

Der Fabrikant schwieg und wartete eine Weile, offenbar in der Hoffnung, daß Klementine sich ihm nähern werde. Sie aber rührte sich nicht von der Stelle, verlor kein Wort mehr, sondern schaute finster vor sich nieder.

Undankbare! rief Hellinger und verließ, von der Schwester gefolgt, die Stube.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Die Zauberin webt ein neues Netz.

Der Leser wird ersucht, uns wieder zu Madame Adele Baillou zu begleiten, die wir, anderen Ereignissen folgen zu können, aus dem Auge lassen mußten.

Der Stand der Gesammtsituation ist im Momente folgender:

Die Fürstin Neuberg wußte noch nicht, wem ihr Gemal den kostbaren Rubinenschmuck verehrt hatte.

Herr Hofrath Kriegl hatte ein falsches Testament produzirt, worin seine verstorbene Tante Juliane ihn zu ihrem Universalerben einsetzte.

Otto Ruckmann, nachdem er seinen ehemaligen Genossen Peter Müller mit den nöthigen Papieren ausgestattet, war einstweilen von ihm befreit.

Pierre Baillou, mit seiner Gattin verbündet, hatte glücklich operirt.

Arthur und Klementine waren getrennt — Letztere zum Nachgeben gezwungen, Ersterer aus seiner Lage gerissen und bemüßigt, eine Unterkunft zu suchen.

Aus dieser Verlegenheit des jungen Menschen hoffte Adele Nutzen zu ziehen.

Sie schmeichelte sich, die Noth werde Arthur zwingen, ihr die Hand zu bieten.

Digitized by Google

Was ihren Gatten betraf, so war sie der Meinung, daß es sich bei ihm blos um eine vorübergehende Laune handle; daß er nach der Hand Klementinens strebe, folglich im Begriffe stehe, die Marklinie der Intrigue zu überschreiten und ein Verbrechen zu begehen, fiel ihr im Traume nicht ein, noch weniger ahnte sie, daß er seinem Vorhaben bereits so nahe gerückt sei.

Man vergesse nicht, daß seit Veröffentlichung des erwähnten Artikels in der geschriebenen Zeitung nur drei Tage verstrichen sind und daß die Ereignisse in Gumpendorf und in Mariabrunn innerhalb dieser Frist liegen.

Adele ließ durch einen eigens bestellten Kundschafter Arthur beobachten und verfolgen.

Sie erfuhr dessen Entfernung von der Wieden und dessen zeitweiliges Unterkommen in Gumpendorf.

Nun begann sie rasch ein zweites Netz zu weben, um den jungen Menschen darin zu verstricken.

Man wird sich erinnern, daß der Fabrikant im Sturme, den der Zeitungsartikel anblies, auch das Stubenmädchen seiner Tochter augenblicklich des Dienstes entließ.

Adele, durch Pierre davon in Kenntniß gesetzt, ließ Lenchen holen.

Das Mädchen war eine Wienerin, hatte sich zu ihrer Mutter verfügt, konnte daher leicht erforscht werden.

Adele gewann Mutter und Tochter für sich und bestimmte sie, in ihrem Interesse zu wirken.

Der Eigennutz ist eine zu mächtige Triebfeder, er bewältigt auch stärkere Charaktere wie die der erwähnten Personen.

Lenchen erkannte zwar ohne Mühe, daß sie durch ihre Verbindung mit der Dame am Hofplatz einen Verrath an ihrer früheren Herrin beging, allein was hatte sie von Klementine zu hoffen, zu erwarten?

Sie hielt sich also auf jener Seite, wo momentan der Vortheil winkte.

Digitized by Google

Madame Baillou hatte bei der Wahl Lenchens schon berechnet, daß Arthur zu dem Mädchen, welches bei seiner Geliebten in Diensten stand, Vertrauen hegen, und daß ihr dadurch ihr Spiel ungemein erleichtert werden würde.

Der Sohn des Gassenkehrers hatte, wie man sich erinnern wird, am Abend das Haus des Fleckfieders Rindum verlassen und sich nach der Preßgasse begeben, um in der Nachbarschaft des Fabrikanten über die Vorfälle in dessen Hause Erkundigungen einzuziehen.

Er war die genannte Gasse erst einmal auf- und abgeschritten, als ein Frauenzimmer an ihm vorüberging und ihm zuflüsterte: Folgen Sie mir, Herr Arthur!

Der junge Mensch erkannte die Zofe der Geliebten, sein Herz pochte freudig auf, er beeilte sich, der Weisung nachzukommen.

Ich bin glücklich, Ihnen begegnet zu sein, begann er, als sie die genannte Straße im Rücken hatten.

Reichen Sie mir Ihren Arm und kommen Sie mit mir . . . .

Wohin?

Auf dem Wege werde ich Ihnen schon Alles erzählen, ich handle im Auftrage des Fräuleins.

Was macht sie? Weiß Herr Hellinger . . . .

Sie können noch fragen? Er weiß Alles, ich bin bereits aus dem Hause gejagt und Sie, Sie haben das Schlimmste zu gewärtigen, wenn Sie sich noch einmal in der Preßgasse erblicken lassen. Ich konnte mir's leicht denken, daß ich Sie hier treffen werde und legte mich auf die Lauer. Fräulein Klementine hat mir aufgetragen, Sie zu warnen, Sie sollen ein für alle Male vermeiden, nach ihr zu spähen und zu forschen, da Sie damit die Lage des Fräuleins verschlimmern würden.

Wie soll ich aber erfahren . . . .

Durch mich werden Sie mit dem Fräulein in Verbindung bleiben, ich besitze im Hause des Fabrikanten und in

Digitized by Google

der Nachbarschaft Konnexionen, durch diese bin ich in den Stand gesetzt, zwischen Ihnen und dem Fräulein die Mittelsperson zu machen.

Wohin begeben wir uns jetzt?

Zu meiner Mutter, wo für Sie ein Kämmerchen in Bereitschaft gehalten wird. Es ist der Wille des Fräuleins, daß Sie da wohnen bleiben. Meine Mutter hat den Auftrag, Sie mit Kost, kurz mit Allem, was Sie benöthigen, zu versehen.

Wie fragte Arthur, das Fräulein wird doch nicht....

Das Fräulein will es, und Sie werden sich nicht weigern, von Ihrer Geliebten Beweise der Liebe zu empfangen. Ein Widerstreben hieße das Zartgefühl auf die Spitze treiben. Das Fräulein würde Ihre Zurückweisung als einen Mangel an Liebe ansehen und hätte auch das Recht hiezu. Ein fernerer Wunsch des Fräuleins geht dahin, daß sie mit dem Herrn Wenzel, Ihrem bisherigen Wohnungsgenossen, jede Beziehung abbrechen und ihn meiden; wir haben Gründe zu vermuthen, daß der Verrath von ihm herrühre.

Ach, er wußte ja nichts....

Das heißt, er stellte sich, als ob er nichts wisse.

Er kam aber durch die Affaire auch zu Schaden und verlor, wie ich, die freie Wohnung und die Kosttage.

Das Alles mußte geschehen, um den Schein zu bewahren, und bei Ihnen den Verdacht zu beseitigen. Kurz, Sie müssen von ihm lassen, sonst wird er auch Sie in's Verderben stürzen.

Die Drohung Lenchen's fand im Herzen ihres Begleiters fruchtbaren Boden.

Das Benehmen Wenzel's bezüglich der fortgetragenen Chatouille hatte ohnedem den Unwillen Arthur's erregt, das Mißtrauen gegen den Freund setzte sich daher fest.

Die Intrigue, welche den jungen, unerfahrenen Menschen umstricken sollte, war also schlau angelegt.

Digitized by Google

Man trennte ihn von dem Freunde, der ihm allenfalls Rath ertheilen konnte, man verbot ihm, die Preßgasse zu betreten, damit er sich mit Klementinen nicht in direkte Verbindung setze.

Lenchen als angebliche Mittelsperson konnte ihn nach Belieben leiten; ihre Angabe, daß es im Auftrage Klementinen's geschehe, genügte, ihn willfährig zu machen.

Trat kein Zwischenfall ein, so konnte die Täuschung lange forterhalten werden, und man gewann Zeit, eine Umstimmung seiner Gefühle herbeizuführen und ihn den Anträgen Adelen's geneigter zu machen.

Lenchen's Mutter wohnte in der Roßau, im Hause zum rothen Löwen, welches damals dem ungarischen Hofagenten Anton von Pruskay gehörte.

Frau Katharina Bosch, so hieß sie, war Witwe und lebte von den Ersparnissen ihrer Tochter.

Die ergiebige Quelle, welche sich ihr durch die Verbindung mit Madame Baillou eröffnete, war ihr daher höchst willkommen.

Als Arthur Lenchen darauf aufmerksam machte, daß er doch sein Bündel aus Gumpendorf holen müsse, that sie entschieden Einsprache.

Wenzel, sagte sie, würde Ihren Aufenthalt erfahren und sich wieder an Sie hängen. Meine Mutter wird Sie mit Allem, was Sie benöthigen, versehen, und Sie werden dabei nur gewinnen.

Arthur, um die Geliebte nicht zu erzürnen, willigte auch darein.

Kleider, Wäsche, Bücher wurden angeschafft und der Student ausstaffirt, wie er es noch nie gewesen.

Madame Baillou, da sie den jungen Menschen, für den sie in Liebe entbrannt war, gleichsam unter ihrer Obhut hatte, gab sich der Hoffnung hin, ihrem Ziele nahe zu sein.

Ein Ereigniß störte sie aus der Behaglichkeit, es war

Digitized by Google

dieß eine Notiz der geschriebenen Zeitung, die sie in nicht geringe Unruhe versetzte.

Diese lautete:

„Bezüglich des Romans auf der Neuen Wieden, der sich, wie wir jüngst meldeten, zwischen der Tochter des Herrn Hellinger und einem armen Studenten entsponnen haben soll, sind wir, der Wahrheit getreu, zu einer Berichtigung verpflichtet. Allerdings hat ein zartes Verhältniß des genannten Fräuleins Platz gegriffen, der Gegenstand ist jedoch kein armer Student, sondern ein reicher ungarischer Gutsbesitzer, der auf dem erwähnten Spaziergange mit der Geliebten das angeführte Inkognito wählte. Man wird dem Gesagten um so zuverlässiger Glauben schenken, wenn man erfährt, daß das erwähnte Paar bereits verlobt ist und ehestens seine Vermälung feiern wird."

Diese Notiz war auf Veranlassung des Fabrikanten, der sie gemeinschaftlich mit seinem künftigen Schwiegersohne dem Baron von Nemeschy, entwarf, in die genannte Zeitung eingerückt worden.

Hellinger glaubte diese Reklame seiner bemackelten Familienehre schuldig zu sein.

Adele stutzte beim ersten Lesen der Neuigkeit. als sie aber die Zeilen ein zweites Mal überflog, wurde sie betroffen.

Für sie gehörte wenig Scharfsinn dazu, zu errathen, daß der ungarische Gutsbesitzer, dessen in der Notiz erwähnt wurde, ihr Gatte sei, der sich bei Hellinger als Baron von Nemeschy hatte einführen lassen.

Daß Pierre des Verbrechens der Bigamie fähig war, zweifelte sie nicht, um so weniger, wenn ihm Gelegenheit geboten war, sich mit einem reichen Hause zu verbinden.

Eben so wenig zweifelte sie aber auch, daß eine derartige Situation auf die Dauer beherrscht werden könne, die Gefahr, als Mitschuldige in den Prozeß verwickelt zu werden, trat somit ganz nahe an sie heran.

Digitized by Google

Das erste Gefühl, welches sich dem Schrecken zugesellte, war Reue, sich mit Pierre in eine Verbindung eingelassen zu haben.

Ich kenne ihn und mußte es wissen, klagte sie sich an, daß Alles, was er unternimmt, am Ende in ein Verbrechen ausartet. Er ist einer jener Verworfenen, die gleichviel, welchen Weg sie betreten, immer dem Zuchthause zustreben. Was nun beginnen? Das Verbrechen muß verhindert werden. Aber wie es bewirken, damit Pierre nicht ahne, daß der Kontre-Schachzug von mir ausgehe? Das Vorhaben muß vereitelt werden, ohne Pierre anderweitig bloß zu stellen, denn geschähe dieß, so hätte ich von seiner Rachsucht das Schlimmste zu gewärtigen, er würde mich als seine Gattin denunziren und ich müßte, von Spott und Schande begleitet, Wien und das Land verlassen.

Adele begann über die Aufgabe, welche die Nothwendigkeit ihr auferlegte, nachzusinnen.

Die Lösung war einfach und doch schwierig durch die Bedingungen, Pierre zu schonen und seinen Argwohn nicht zu wecken.

Adele war durch Lenchen von den Ereignissen im Hause Hellinger's unterrichtet, sie wußte, daß Klementine der Zuchtruthe der Tante Angelika überliefert worden sei, der Entschluß, den sie daher faßte, ging dahin, einen Widerstand gegen Pierre's Vorhaben hervorzurufen, bei dem der Verdacht, ihn geweckt zu haben, auf Klementine fallen mußte.

Eine Berathschlagung mit Lenchen zeigte ihr den zu betretenden Pfad, und er wurde ohne Säumniß eingeschlagen.

Die Mittelsperson, deren sich Adele bediente, war Lenchen, zwei Tage reichten hin, das Unternehmen auszuführen.

Für Klementine war es Hülfe in der Noth.

Worin es bestand, und ob es den von Adele beabsich-

Digitized by Google

tigten Zweck erreichte, werden wir zu erzählen bald Gelegenheit bekommen.

Madame Baillou, nach der einen Seite hin beruhigt, begann in ihren Absichten auf Arthur vorwärts zu schreiten.

Sie befliß sich dabei großer Vorsicht, damit Arthur aus seiner Täuschung nicht gerissen werde.

An einem Nachmittage, er befand sich eben allein mit Frau Bosch, Lenchens Mutter, fragte er nach dem Mädchen.

Ich erwarte sie heute zurück! erhielt er zur Antwort.

Ich bekam sie zwei Tage nicht zu Gesichte, sie scheint also verreist zu sein?

So ist es auch. Sie mußte schleunigst nach Baden zu einem Herrn Vetter, es ist eine Familienangelegenheit, die uns nahe liegt.

Arthur setzte in die Angabe keinen Zweifel.

Abends langte Lenchen an, und wie ihr Aeußeres bewies, kehrte sie thatsächlich von einer Reise zurück.

Gottlob, daß Du wieder da bist! sagte die Mutter.

Du hattest doch keine Angst um mich?

Ich leugne nicht, daß mir bange war.

Bah, wegen des Stückchen Weges.

Ich dachte an die schlimme Jahreszeit.

Ich fuhr ja im geschlossenen Wagen.

Wie geht's dem Herrn Vetter?

Lenchen schmunzelte und entgegnete: Er befindet sich wohl und hat mir viele Grüße an Sie mitgegeben.

Wie steht es mit unserer Sache?

Sehr gut, ich habe Alles in Ordnung gebracht.

Hat der Vetter eingewilligt?

Mit Freuden. Er machte sich auch unverzüglich auf den Weg und fuhr sogleich mit mir nach Wien.

Wo ist er abgestiegen?

Du kennst seine Launen und Eigenthümlichkeiten. Er

Digitized by Google

wohnt in seinem gewöhnlichen Gasthofe. Doch jetzt genug von diesen Dingen, die Herrn Arthur Langeweile machen, da sie ihn nichts angehen.

Sie schaute dabei den jungen Menschen mit einem Blicke an, der ihm andeutete, daß sie auch ihm eine Mittheilung zu machen habe.

Arthur begab sich in sein Kämmerchen und Lenchen folgte ihm dahin.

Ich habe mit Fräulein Klementine gesprochen, flüsterte sie ihm zu.

Sie waren ja verreist?

Freilich war ich es, allein ich langte bereits am Nachmittage in Wien an, und begab mich, ehe ich hieher fuhr, nach der Preßgasse.

Man wird begreifen, daß Arthur jedem Wort der Vermittlerin mit Gier entgegen lauschte.

Die Verschmitzte führte die Rolle, welche Madame Baillou ihr zugewiesen hatte, mit großer Meisterschaft aus.

Sie log wie gedruckt, verlor jedoch den Urzweck der ganzen Intrigue nicht aus dem Gesichte, welcher darin bestand, die Liebesgluth Arthurs nicht blos nicht zu nähren, sondern allmälig abzukühlen.

Arthur bekam daher angebliche Aeußerungen Klementinens zu hören, welche ihre Lage in einem ihrer Liebe höchst gefährlichen Lichte darstellten.

Die Folge davon waren Gram und Kummer bei Arthur.

Lenchen goß wieder ein wenig Balsam in seine Wunde, indem sie von den Gefühlen des Fräuleins sprach, sie hütete sich, ihm alle Hoffnung zu rauben, bereitete ihn jedoch vor, das Schlimmste zu befürchten.

Arthur setzte in Lenchens Angaben keinen Zweifel, allein gerade deßhalb, weil er es that, weil er Alles, was er vernahm, glaubte, bereiteten ihm die kühlen Aeußerungen Len-

Digitized by Google

chens eine Pein, die er auf die Dauer nicht zu ertragen vermochte.

Am folgenden Abende kleidete er sich an.

Da ein Ausgang um diese Zeit auffiel, fragte ihn Lenchen, wohin er sich begebe.

Nach der Preßgasse! lautete seine Antwort.

Das Mädchen erschrack.

Was wollen Sie in der Preßgasse?

Ich muß mit Klementine sprechen.

Herr Arthur, Sie werden sich und dem Fräulein Unannehmlichkeiten bereiten.

Ich werde vorsichtig sein.

Lenchen zuckte die Achseln und versetzte mit erheuchelter Gleichgiltigkeit:

Ich besitze nicht die Macht, Sie von Ihrem Vorhaben zurückzuhalten, allein ich werde, da ich darin ein gegen mich gerichtetes Mißtrauen erblicke, mein Benehmen darnach einrichten. Folgen Sie immerhin Ihrem Kopfe, aber rechnen Sie dann nicht mehr auf meine Hülfe.

Arthur erschrack ob dieser Drohung und betheuerte, daß er weit entfernt sei, Mißtrauen zu hegen, daß aber sein Herz ihn dränge, mit der Geliebten zu sprechen.

Willfahren Sie Ihrem Herzen, fuhr das Mädchen fort, ich werde meinem Verstande folgen und mich aus der Angelegenheit zurückziehen. Ihre Liebe hat mich bereits um den Dienstplatz gebracht, ich will mich nicht der Gefahr aussetzen, noch mehr zu verlieren. Was ich that, geschah um dem Fräulein zu dienen, sobald es sich aber herausstellt, daß Sie ihr und mir neue Verlegenheiten bereiten wollen, so ist meinem guten Willen ein Ziel gesetzt. Gehen Sie in Gottesnamen nach der Preßgasse, die Leute des Herrn Hellinger werden Sie mit Vergnügen in Empfang nehmen und die nächste Folge davon wird sein, daß das Fräulein von Wien entfernt werden wird, und daß Sie dann wieder auf die Straße gesetzt sind, wie am Abende

Digitized by Google

nach der Ausweisung aus dem Hause des Herrn Luftenegger.

Der Eifer und die Entrüstung der Sprecherin verliehen ihren Worten einen Nachdruck, der seine Wirkung nicht verfehlte. Arthur stand von seinem Vorhaben ab.

Lenchen, des Ergebnisses froh, ließ den Vorfall nicht unbeachtet.

Sie erkannte gar leicht, daß aufgeschoben nicht aufgehoben, daß Arthurs Sehnsucht momentan wohl beschwichtigt sei, daß sie aber bei nächster Gelegenheit wieder hervorbrechen würde, und dann kaum mehr bewältigt werden dürfte.

Dem mußte sie vorbeugen.

Wie das?

Hören wir.

Am zweitfolgenden Nachmittage ging das Mädchen aus und kehrte am Abende mit freudestrahlendem Antlitze zurück.

Ich habe mit dem Fräulein gesprochen, erzählte sie dem jungen Menschen, ich war nachsichtig genug, von ihrem beabsichtigten Ungehorsam keine Erwähnung zu machen, sprach vielmehr von der Größe Ihrer Leidenschaft und von der Nothwendigkeit einer Zusammenkunft zwischen Ihnen und dem Fräulein.

Es fehlte nicht viel, so hätte Arthur vor Entzücken die Hand des Ex-Stubenmädchens geküßt.

Lenchen fuhr fort, die gekränkte Großmüthige zu spielen und sprach weiters:

Ach, lassen Sie das, ich sehe wirklich nicht ein, wie ich dazu komme, die Vermittlerin zu sein in einer Affaire, die zu keinem Ziele führen kann. Ich sage nicht, daß das Fräulein Ihnen nicht zugethan sei, allein die Verhältnisse sind mächtiger, unnachgiebiger und ausdauernder, als die Gefühle. Wäre Herr Hellinger ein Greis, so könnten Sie auf die Zukunft rechnen, so aber ist er ein rüstiger Mann,

Digitized by Google

und so lange er lebt, wäre irgend etwas zu hoffen ein Wahnsinn. Das Fräulein sieht das Alles recht gut ein, wenn sie es auch nicht gesteht —

Mein Gott, Sie machen mich wieder ganz trostlos.

Ach hören Sie mir mit Ihrer Trostlosigkeit auf, wird es Ihnen Vortheil bringen, wenn ich Ihnen einen heiteren, blauen Himmel vorlüge und Sie entdeckten auf einmal den herannahenden Sturm —

Sie machen mich zittern —

Ich sage nicht, daß er schon da ist, aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß er kommen kann. Doch um wieder auf meine Unterhaltung mit dem Fräulein zu kommen —

Ach, sprechen Sie, ich bitte Sie darum!

Auf mein Drängen, das Fräulein möge Ihnen eine Zusammenkunft gewähren, wollte sie lange nicht eingehen. Endlich —

Ach, endlich . . .

Willigte sie ein.

Dank, tausend Dank!

Es handelte sich nur um den Ort.

In dieser Wohnung ist ja die beste Gelegenheit, meinte Arthur.

Lieber Herr Arthur, so weit geht meine Aufopferung nicht, daß ich meine Mutter und mich der Gefahr aussetze, von Herrn Hellinger als Gelegenheitsmacherin verfolgt und am Ende gar an den Pranger gebracht zu werden. Die reichen Leute sind allmächtig, und wir Armen müssen daher behutsam und vorsichtig sein. Dem Fräulein ist es gar nicht eingefallen, von mir ein solches Opfer zu verlangen, sie hat eine klügere Wahl getroffen. Sie wird am Sonntag mit Ihnen in der Redoute zusammentreffen.

Ach, in der Redoute!

Nachdem der Fabrikant zur Ruhe gegangen sein wird, gedenkt sie sich aus dem Hause zu schleichen. Sie wird in

Digitized by Google

einem zimmetbraunen Venetianermantel erscheinen und ein Bouquet, bestehend aus drei weißen Rosen, in der Hand tragen. Sie werden sich ebenfalls maskiren und sich ihr durch das Losungswort: „Die versäumte Vesper“ zu erkennen geben. Das haben wir heute verabredet, und sollte bis zum Sonntag irgend ein Hinderniß eintreten, so hat das Fräulein versprochen, mich davon zu benachrichtigen, damit Sie nicht in die Gefahr kommen, sie vergebens in der Redoute zu suchen.

Arthur war entzückt, Wonne erfüllte seine Seele.

Mit welcher Ungeduld er den Sonntag erwartete, wie groß seine geheime Angst war, ein Zwischenfall könne die Zusammenkunft vereiteln, kann man sich leicht vorstellen.

Der arme Betrogene!

Er ahnte nicht das abscheuliche Spiel, welches man mit ihm trieb, er konnte daher auch nicht wissen, daß ein Zwischenfall nicht zu besorgen war.

Die Liebe ist nicht bloß blind, sondern auch taub, sie hört nie die Vorstellungen der Vernunft, sie sieht nicht die Schlange, die hinter dem Rosenbusche lauert!

Sechzehntes Kapitel.

Die Feilhauerin.

Der Bandfabrikant war ruhiger geworden, seine Aufregung hatte sich gelegt, die Familienangelegenheit, welche ihn beschäftigte, nahte sich dem Ziele, das er ihr gesetzt.

Digitized by Google

Klementine hatte eingewilligt, die Gattin eines ihr vom Vater bestimmten Mannes zu werden, der Heiratskontrakt wurde aufgesetzt und von allen Theilen unterzeichnet.

Die Braut befand sich fortwährend unter der Obhut der Tante Angelika, hatte den ihr bestimmten Gemal noch nicht zu Gesichte bekommen, ja sie wußte noch nicht einmal dessen Namen, denn als sie auf des Vaters Befehl den Vertrag unterschrieb, war der Raum für den Namen und Stand des Bräutigams leer gelassen und wurde erst nachträglich ausgefüllt.

Die Verkündigung von der Kanzel herab war ein für alle Mal vollzogen und der Tag für die Trauung bereits festgesetzt.

So standen die Dinge, als Hellinger eines Nachmittags durch einen Besuch überrascht und zwar sehr unangenehm überrascht wurde.

Eine bürgerlich gekleidete Frau, stattlich, rüstig etwas voll, aber keineswegs unschön, eine siebenfache Schnur von kostbaren Kropfperlen um den Hals, eine reiche Goldhaube auf dem Kopfe, trat lachenden Antlitzes und leuchtenden Auges in die Stube des Fabrikanten und rief mit dem Tone der Fröhlichkeit und sorglosen Gutmüthigkeit: Grüß Gott, Herr Schwager!

Der Fabrikant, wie aus den Wolken gefallen, starrte die Eingetretene an und war keines Wortes mächtig.

Diese, ohne auf den wenig schmeichelhaften Eindruck, den ihr Erscheinen hervorgebracht, zu achten, fuhr in der jovialen Weise der Oberländer fort: Na, was sagen Sie zu mir? Versteh' ich es, mit der Thüre in's Haus zu fallen? Hätte Ihnen Post schicken, oder auch schreiben können, um Sie auf meine Ankunft vorzubereiten, aber justament nicht, dacht' ich mir, mein vortrefflicher Herr Schwager muß überrascht werden . . .

In der That . . . Frau . . . Schwägerin . . . das ist Ihnen auch gelungen.

Digitized by Google

Sapperment, die Freud' hat Ihnen die Red' verschlagen, das ist schmeichelhaft für mich, bravo, Herr Schwager. Doch wie könnt' es auch anders sein? Blut ist kein Wasser und Verwandtschaft verleugnet sich nie. Also her mit der Hand, altes Haus, schütteln Sie nur zu, die Feilhauerin hält schon einen Puff aus . . . so . . . jetzt auch einen herzhaften Schmatz . . . ah . . . das war gut . . . hab' schon lange kein Busserl erhalten, hätt' schier vergessen, wie's schmeckt.

Hellinger wollte lächeln, zeigte aber ein Grinsen, er wollte süße Freundlichkeit heucheln und produzirte eine Grimasse.

Frau Margarethe, der Leser wird wohl bereits merken, daß Klementinens Tante aus Stadt Steyr vor ihm stehe, Frau Margarethe schien von dem Allen nichts wahrzunehmen und fuhr in ihrer Weise fort: So, Herr Schwager, Sie haben Ihr Deputat, jetzt zu Tinchen. He da, wo ist das Mädl?

Tinchen . . . ist . . . ist . . . ist nicht daheim.

Nicht daheim? Ist also ausgegangen, natürlich, sie wußte ja nichts von meiner Ankunft. Na, die wird d'rein schauen, wenn sie mich erblickt . . . doch, wir plaudern da und unten hält der Fiaker mit meinem Koffer.

Koffer?

So befehlen Sie doch, Herr Schwager, daß man meinen Koffer herauf bringe, oder haben Sie vielleicht für mich keinen Platz in Ihrem Hause?

Was fällt Ihnen bei! rief Hellinger sich ermannend und ging hinaus Anordnungen zu treffen.

Frau Margareth schaute ihm bedenklich nach, nickte höhnisch lächelnd mit dem Haupte, warf dann einen Blick auf ein an der Wand hängendes weibliches Porträt und murmelte: Arme Schwester, Du bist für Dein Kind zu früh, viel zu früh gestorben.

Digitized by Google

Die plötzliche Ankunft der Feilhauerswitwe war das Werk — der Madame Baillou.

Diese wollte Pierre's Vorhaben scheitern machen und zwar in einer Weise, daß der Verdacht der Thäterschaft nicht auf sie falle.

Sie erkundigte sich bei Lenchen nach den Familienverhältnissen des Fabrikanten und erkannte leicht, daß Tante Margarethe die passende Person sei, den erwünschten Zweck zu erreichen.

Lenchen wurde also nach Stadt Steyr gesendet, Tante Margarethe von dem Bedrängnisse ihrer Nichte in Kenntniß zu setzen.

Adele war zu vorsichtig, um das Mädchen so weit in's Vertrauen zu ziehen, daß sie ihr auch den wahren Stand des angeblichen Baron von Nemeschy entdeckt hätte, dieses Geheimniß blieb streng gewahrt, Lenchen war blos angewiesen, gegenüber der Tante Klementinens über die Vermögensverhältnisse und den moralischen Charakter des genannten Barons Zweifel zu erheben, und damit deren Aufmerksamkeit auf die Person des bestimmten Bräutigams zu lenken.

Einige Worte über die neueingeführte Persönlichkeit, werden hier am Platze sein,

Margarethe Grundler — so war ihr voller Name, war die kinderlose Witwe eines Feilhauers aus Stadt Steyr.

Dem Gewerbe ihres verstorbenen Gatten zu Ehren, liebte sie es, sich „die Feilhauerin" zu nennen nnd die Bezeichnung wurde in Steyr acceptirt.

Obgleich in dem Städtchen viele verehelichte Feilhauer lebten, wußte doch jedes Kind, wenn von der Feilhauerin die Rede war, daß man damit Frau Margarethe Grundler meine.

Die Witwe galt nach dem Maßstabe des Städtchens, wo sie wohnte, für reich, noch mehr, sie befand sich auch

Digitized by Google

noch in jenem Alter, wo eine Frau ohne Bedenken und ohne Furcht eine zweite Ehe schließen kann, sie war, wie schon gesagt, eine stattliche Frau, trotz dem Allen zog sie aber den Witwenstand einer zweiten Verbindung vor, sei es, weil sich keine passende Partie fand, oder weil sie die Unabhängigkeit liebte, oder endlich, weil sie die Absicht hegte, zu Klementine, an der sie mit zärtlicher Liebe hing, sobald sich diese vermält haben würde, in's Haus zu ziehen und sie zu ihrer Erbin zu ernennen.

Mit dem Schwager Hellinger und dessen Schwester Angelika hatte die Feilhauerin niemals feine Seide gesponnen, die Charaktere der Geschwister standen dem ihrigen zu schroff gegenüber, als daß Eintracht und Zusammengehen möglich gewesen wären.

Frau Margareth war nicht bigott, nicht stolz, nicht hart, nicht geizig, sie besaß die Gewohnheit, was sie mißbilligte, laut zu sagen, wie hätte sie sich daher mit den genannten Personen vertragen können?

Aus den Mittheilungen Lenchens entnahm die Feilhauerin, daß ihre Nichte sich in einen armen Studenten verliebt habe, was beiläufig bemerkt, nach ihrer Ansicht keineswegs als ein Verbrechen galt, ferner daß Klementine in Folge davon zur Tante Angelika gebracht worden sei, was damit erzweckt werden sollte, wußte Frau Margareth vollkommen zu würdigen, und endlich, daß Hellinger Knall und Fall sein einziges Kind gegen ihren Willen an einen ungarischen Baron verheiraten wolle, den näher kennen zu lernen, er sich gar nicht die Mühe genommen habe.

Dieser Sachlage gegenüber entstand die Frage: Was konnte, was durfte die Tante thun und wie mußte sie auftreten, um ihrer Nichte wirklich nützlich zu werden?

Frau Margarethe war eine kluge, bedächtige Frau.

Sie ermaß ganz richtig, daß sie dem Vater gegenüber zu wenig Macht besaß, um feindlich auftreten zu können;

Digitized by Google

seine Autorität konnte nicht angefochten werden, ihm stand das Recht zu, über die Hand seiner Tochter zu verfügen.

Wollte sie also von vornherein nicht Alles verderben, so mußte ihr Besuch den Schein einer Berechnung vermeiden, sie durfte die Opposition gegen die Plane des Schwagers nicht ahnen lassen, sondern, was sie anstrebte, auf Umwegen zu erreichen trachten, die sie, je nach den sich darbietenden Umständen, zu wählen beschloß.

Von diesem Standpunkte aus ist das Benehmen der Feilhauerin zu beurtheilen.

Nachdem der Fabrikant die Anordnungen wegen der Aufnahme der Schwägerin getroffen hatte, kehrte er in das Gemach zurück.

Bei ihm stand die Ueberzeugung fest, es sei Klementine gelungen, einige Zeilen an die Schwester ihrer Mutter gelangen zu lassen, und sie von ihrer Bedrängniß in Kenntniß zu setzen.

Demgemäß erschien die Feilhauerin als seine Feindin und Hellinger beschloß, die Situation sogleich zu erklären und mit der Gegnerin nicht lange Versteckens zu spielen.

Da er entschlossen war, jede Einsprache der Schwägerin mit Entschiedenheit zurückzuweisen, so schmeichelte er sich, daß deren Besuch von sehr kurzer Dauer sein werde.

Ich werde sie mir sogleich vom Halse schaffen, dachte er, und seine düstere Miene, als er wieder in die Stube trat, verkündete bis zur Untrüglichkeit den gefaßten Vorsatz.

Frau Margarethe schien dieß Alles nicht wahrzunehmen und sagte:

Herr Schwager, ich bitte Sie, meinetwegen keine Umstände zu machen. Sie kennen mich, ich bin eine simple Frau, eine Matraze genügt mir, ich bin überhaupt nicht nach Wien gekommen, um mich traktiren zu lassen, sondern blos um Sie und Tinchen wieder einmal zu sehen, um zu erfahren, wie es Ihnen geht und so weiter.

Digitized by Google

Sagen Sie mir, Frau Schwägerin, sind Sie als Feindin oder als Freundin gekommen?

Die Feilhauerin schaute den Frager einen Moment an und fing dann herzlich zu lachen an.

Sie lachen, Frau Schwägerin? Ihr Gelächter wird mich nicht irre machen!

Ich verstehe Sie nicht. Warum soll ich nicht lachen, wenn Sie eine lächerliche Frage an mich richten. Sie fragen mich, ob ich als Feindin oder als Freundin komme? Warum soll ich Ihnen feind sein?

Tinchen wird es Ihnen wohl geschrieben haben?

Tinchen? Mir geschrieben? Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, Herr Schwager, und Sie wissen, ich halte was darauf, daß ich von Tinchen weder eine Zeile, noch eine mündliche Botschaft erhalten, daß ich mit ihr in gar keiner Verbindung gestanden habe, von welcher Sie, Herr Schwager, keine Kenntniß besäßen.

Frau Margarethe sprach diese Betheuerung mit so viel Würde, mit einem so unwiderstehlich überzeugenden Tone, daß Hellinger momentan seine vorgefaßte Ansicht aufgab und sich dem Glauben zukehrte, der Besuch der Schwägerin sei in Wirklichkeit ein zufälliger.

Der Leser, welcher die Veranlassung zur Reise kennt, weiß, daß die Betheuerung der Feilhauerin der Wahrheit vollkommen getreu war, daß der Fabrikant sich aber trotzdem täuschte.

Frau Schwägerin, begann hierauf der Vater Klementinen's, ich schenke Ihren Worten Glauben und erkläre, daß mir Ihr Besuch in diesem Momente angenehm ist, was keineswegs der Fall sein würde, wenn er kein zufälliger wäre und Sie sich mit meiner Tochter hinter meinem Rücken in Intriguen eingelassen hätten.

Wir Oberlandler, antwortete die Frau, geben uns mit Intriguen nicht ab, wir verlegen uns zwar manchmal auch auf Finessen, aber die sind ganz unschuldiger Art, die kleinste

Digitized by Google

Wiener Intrigue gibt zehnfach mehr aus, als die größte stadtsteyerische Fineſſe. Doch jetzt muß ich Sie bitten, ſich näher zu erklären, denn ich habe Ihre letzte Aeußerung nicht recht verſtanden.

Hellinger ſetzte ſich nun zu Frau Margarethe und begann eine ausführliche Mittheilung der Verirrung ſeiner Tochter und des Zeitungsſkandals, der ſeinen Namen ſchändete.

Frau Margarethe gab ſich den Anſchein, als höre ſie lauter unbekannte Dinge, die Auseinanderſetzung des Schwagers lieferte ihr jedoch bloß den Beweis, daß ſie durch Lenchen gut und treu unterrichtet war.

Was ich da vernehme, erwiederte die Feilhauerin, iſt wirklich ſehr traurig, nicht etwa deßhalb, weil ſich das Mädl in einen armen Studenten verliebt hat, denn dergleichen kommt bei jungen Leuten häufig vor, wohl aber, weil die Geſchichte durch die Zeitung publik wurde und Ihr Name dabei litt.

Das eben war es, was mich empörte und zwang, Mittel zu ergreifen, um den erlittenen Nachtheil wieder auszugleichen.

Wie das? Was haben Sie gethan, was unternommen?

Der Fabrikant begann nun von der im Zuge befindlichen Vermälung zu ſprechen, er erzählte, daß zwar Klementine ſich geweigert habe, einzuwilligen, daß aber ein zweitägiger Aufenthalt bei ſeiner Schweſter Angelika ſie umgeſtimmt und daß nunmehr kein Hinderniß beſtehe.

Wo iſt Klementine?

Sie weilt noch bei meiner Schweſter.

Selbſt jetzt noch, da ſie doch Ihrem Willen ſich gefügt hat?

Ich fand es für nothwendig, ſie dort zu laſſen, um ihr die Möglichkeit zu entziehen, ſich mit dem Bettelſtudenten in Verkehr zu ſetzen.

Ich muß geſtehen, Herr Schwager, daß Sie mich mit

Digitized by Google

Ihren Neuigkeiten um meine gute Laune gebracht haben. Ich kam nach Wien, um hier ein Paar lustige Faschingstage zuzubringen, unter den bestehenden Verhältnissen werde ich jedoch wenig Freude genießen. Indessen, ich bin eine christliche Frau und nehme in Ergebung Alles hin, was der Himmel mir beschcert, Leid und Freud. Wie Sie wissen, betrete ich das Haus Ihrer Schwester nicht, da ich aber einmal hier bin, so möchte ich auch mit Tinchen sprechen, Sie werden daher so gut sein und sie auf die Dauer meiner Anwesenheit herein bringen lassen.

Frau Schwägerin, ich trage Bedenken.

Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich mich mit Tinchen in keinerlei Heimlichkeit einlassen werde —

Schon Ihre Anwesenheit wird genügen, das Mädchen abermals widerspenstig zu machen.

Fürchten Sie nichts! Da ich einmal hier bin, so will ich den Familienhader nicht vermehren, sondern vermindern. Ich werde niemals vergessen, daß ein Kind seinem Vater Gehorsam und Ehrfurcht schuldig ist. Lassen Sie Tinchen hereinholen, man soll ihr aber verschweigen, daß ich hier bin, ich möchte mir das Vergnügen, sie zu überraschen, nicht entziehen.

Der Fabrikant fügte sich dem Begehren der Schwägerin.

Gleich darauf fuhr sein Wagen mit einem von ihm Abgeordneten aus dem Hause.

Frau Margarethe setzte ihre Unterhaltung mit Hellinger fort.

Jetzt, lieber Herr Schwager, begann sie zutraulich, lassen Sie uns die Zeit bis zur Ankunft Tinchen's benützen, um von der Hauptsache zu reden.

Von der Hauptsache? Ich denke, wir haben sie bereits erörtert.

O nein, die Hauptsache ist nach meinen Begriffen die bevorstehende Vermälung, oder richtiger, der Mann, mit dem Sie Ihr Kind auf lebenslänglich verbinden wollen.

Digitized by Google

Wer ist er? Wo haben Sie ihn kennen gelernt? Von wem ging das Heiratsprojekt aus? Kurz, theilen Sie mir Alles ausführlich mit, denn ich muß es Ihnen im Vorhinein bekennen, so wenig ich mich einerseits hergeben würde, die Tochter in ihrem Ungehorsam gegen die väterliche Autorität zu unterstützen, eben so wenig würde ich es anderseits dulden, das einzige Kind meiner Schwester durch seinen Vater unglücklich machen zu lassen!

Welcher Vater wird sein Kind dem Unglücke überliefern?

Die Erfahrung lehrt, daß Härte, Leichtgläubigkeit oder Kurzsichtigkeit es schon oft gethan haben, ich bitte demnach wiederholt, mir die verlangte Auskunft zu geben.

Der Fabrikant begann die Erzählung, ohne von der Wahrheit abzuweichen, da er aber selbst die falsche Münze für echte angenommen hatte, so trug seine Darstellung jenes Gepräge der Wahrheit an sich, welches auch jeden Anderen täuschen mußte, so wie er bereits getäuscht worden war.

Lenchen hatte der Feilhauerin Verdacht gegen den Charakter und die Vermögensverhältnisse des Baron von Nemeschy eingeflößt, Frau Margarethe begann nun, darauf loszusteuern.

Hellinger glaubte ihrer Einwendung die Spitze abzubrechen, indem er darauf hinwies, daß der Baron keine Mitgift verlange.

Mein lieber Herr Schwager, versetzte darauf die Feilhauerin, gerade diese Bedingung kann eine Ihnen gelegte Leimruthe sein. Daß der Baron jetzt keine Mitgift begehrt, beweist gar nichts, er weiß doch, daß Klementine Ihre Erbin sein wird, da sie Ihre einzige Tochter ist. Anderseits, was können Sie thun, wenn Sie einen Tag nach der Hochzeit erführen, daß Ihr freiherrlicher Schwiegersohn ein ruinirter Mensch ist, würden Sie Klementine, die Sie doch zu dieser Verbindung gezwungen haben, im Stiche lassen? Würden Sie nicht, um Ihre Härte zu verdecken, um aber-

Digitized by Google

mals Ihre Ehre zu retten, die Schulden Ihres Schwiegersohnes zahlen und ihn in den Stand setzen müssen, ein Haus zu führen?

Hellinger war Geschäftsmann genug, um die Richtigkeit der Einwendungen anzuerkennen; bei unbefangenem kalten Blute würde er sie sich selbst gemacht haben, allein die durch den ersten Zeitungsartikel bei ihm hervorgebrachte Wirkung beeinflußte ihn in der ganzen Affaire derart, daß an eine ruhige Ueberlegung seinerseits nicht zu denken war.

Trotz der Erkenntniß sträubte er sich, der Schwägerin das Feld zu räumen und berief sich auf den Hofrath, der den Baron bei ihm eingeführt hatte.

Ist der Hofrath für ihn eingestanden?

Das wohl nicht, es fiel mir auch gar nicht ein, es zu verlangen.

Der Baron kann den Hofrath eben so gut täuschen, wie Sie, oder der Hofrath kann mit dem Baron einverstanden sein, um Sie über den Löffel zu barbieren. Du lieber Gott, seitdem wir erlebt haben, daß Hofräthe Gassen kehren müssen, ist Alles möglich.

Frau Schwägerin, Sie kennen den Baron noch gar nicht, und verdächtigen bereits seinen Charakter —

Was ich spreche und einwende, sind ja bloß Möglichkeiten, die keinen andern Zweck haben, als Sie zur Vorsicht zu mahnen, Ihr Kind nicht leichtsinnig in's Unglück zu stürzen, sondern als ehrlicher Mann und bedächtiger Vater vorzugehen.

Was kann man jetzt noch thun? Der Tag der Vermälung ist bereits festgesetzt.

Das hat nichts auf sich, es sind schon wichtigere festgesetzte Termine nicht eingehalten worden. Man kann die Vermälung verschieben, ein Vorwand dazu wird sich leicht finden lassen. Vierzehn Tage Verzug werden den Baron nicht alteriren. Ich erlaube Ihnen, die Schuld der Verzögerung mir aufzubürden, ich bin die Tante Tinchens, sie

Digitized by Google

wird einſt meine Erbin werden, folglich habe auch ich ein Wörtlein mit d'rein zu reden.

Hellinger, theils um ärgerliche Auftritte zu verhüten, theils aber, weil er den Bedenken der Schwägerin die Berechtigung nicht abſprechen konnte, willigte in den Aufſchub.

Mittlerweile war der Abend herangerückt, man begab ſich zum Nachtmahl, das Einvernehmen zwiſchen dem Vater und der Tante Klementinen's hatte ſich freundlicher geſtaltet, als man nach der Bewillkommnung erwarten durfte.

Das Mahl war gerade zu Ende, als der Wagen des Fabrikanten von Mariabrunn zurückkehrte, der Bote Hellinger's trat in die Stube, aber ohne Klementinen.

Wo iſt Tinchen? fragte die Feilhauerin, deren Ungeduld, die Nichte endlich zu umarmen, nicht zu verkennen war.

Madame . . . ſtotterte der Bote.

Ich bin keine Madam, fiel ſie ihm in's Wort, in Stadt Steyr nennt man mich Frau Margareth oder Frau Feilhauerin und dabei bleiben wir auch in Wien. Wo iſt das Mädel?

Das Fräulein weigert ſich . . .

Das Fräulein? Welches Fräulein, das junge oder das alte? Herr Schwager, ſprechen Sie doch mit dem Menſchen.

Hellinger befahl dem Boten, ſich beſtimmt auszudrücken und dieſer fuhr fort: Fräulein Klementine weigerte ſich, mit mir zu fahren.

Warum denn? Was gab ſie als Grund der Weigerung an?

Das Fräulein erklärte, ſie habe in dem Hauſe des Herrn Hellinger nichts mehr zu ſuchen.

Oho, rief Frau Margareth, welche Antwort! Iſt das Mädel verrückt?

Verrückt nicht, wohl aber boshaft, murmelte der Fabrikant.

Klementine ſprach „vom Hauſe des Herrn Hellinger?“

Digitized by Google

Das sind ihre eigenen Worte, versetzte der Bote.

Lieber Herr Schwager, dahinter scheint mehr zu stecken als kindische Bosheit. Ich denke, wir werden gut thun, selbst hinauszufahren und Klementine abzuholen.

Der Fabrikant nahm den Vorschlag an.

In dem Hause der Tante Angelika war man der Ankanft der späten Gäste nicht gewärtig.

Frau Margareth betrat das Haus ihrer Feindin nicht, sondern bat den Schwager, Tinchen herausholen zu lassen.

Als das Mädchen vernahm, Tante Margareth harre ihrer im Wagen, stürzte sie hinaus und Tante und Nichte lagen sich in den Armen.

Der ersten Freude des Wiedersehens folgte die Mahnung der Frau Margarethe.

Ich wollte Dich überraschen, sagte sie, darum trugen wir dem Boten auf, meinen Besuch zu verschweigen. Ich erwarte, daß Du Dich jetzt nicht mehr weigern wirst, in's väterliche Haus zurückzukehren.

Ich habe keinen Vater mehr, folglich auch kein väterliches Haus.

Tinchen . . .

Liebe Tante, Sie wissen nicht, was vorgefallen ist, folglich . . .

Du bist ein mißrathenes Kind! fuhr der Fabrikant sie an.

Ruhig, Herr Schwager, Eisen schmiedet man in der Hitze, erbitterte Herzen müssen mit Kälte und Ruhe behandelt werden.

Du weigerst Dich also, in das väterliche Haus zurückzukehren? wendete sie sich an die Nichte.

Ich habe Herrn Hellinger erklärt, daß er von mir Gehorsam und nicht mehr zu erwarten habe. —

Gehorsam, murmelte die Feilhauerin, wohlan so wollen wir uns daran halten. Herr Schwager, befehlen Sie ihr, in den Wagen zu steigen.

Digitized by Google

Der Fabrikant, über das Gebaren der Tochter auf's Höchste erzürnt, schrie ihr den Befehl zu und Klementine gehorchte.

Auf der Fahrt nach Wien, verlor keine der drei Personen ein Wort.

Als man daheim anlangte, sagte Frau Margarethe: Lieber Herr Schwager, was ich bis jetzt in Ihrem Hause erfuhr, hat mich so aufgeregt und erschöpft, daß ich wirklich der Ruhe bedarf. Ich ziehe mich also in die Stube zurück, die Sie mir eingeräumt haben, verpfände Ihnen aber mein Ehrenwört, daß ich ohne Ihr Wissen mit Tinchen unter vier Augen nicht sprechen werde.

Hellinger war mit der loyalen Erklärnng der Schwägerin zufrieden und man begab sich zu Bette.

— — — — — — — — — — — — — — —

Am anderen Vormittage fand zwischen den drei betheiligten Personen eine Unterredung statt, welche den Riß zwischen der Tochter und dem Vater als unheilbar darstellte.

Klementine, nachdem sie ein Bild der unmenschlichen Behandlung, die ihr in Mariabrunn zu Theil geworden war, entworfen hatte, schloß unter Thränen, indem sie sagte: Man hat die kindliche Liebe aus meinem Herzen hinausgezüchtiget und die Art, wie man mich an einen Mann kettet, von dem ich nicht einmal den Namen, viel weniger ihn selbst kenne, ist nicht geeignet, die Entflohene zurück zu rufen. Herr Hellinger —

Frau Margarethe fiel ihr in's Wort: Tinchen, hör' mich an. So oft Du Deinen Vater „Herr Hellinger" nennst, fährt es mir wie eine spitze Nadel in's Herz. Wenn Du Deinen Vater nicht mehr liebst, so ist das sündhaft, daß Du ihm aber auch den schuldigen Respekt versagst, ist ein Verbrechen.

Liebe Tante, ich habe mir's geschworen . . .

Tinchen, mach' mich nicht böse. Du könntest mich sonst

Digitized by Google

zwingen, mich aufzumachen und Dir und diesem unglücklichen Hause den Rücken zu kehren.

Klementine sank der Tante zu Füßen und rief: Ich flehe Sie an, verlassen Sie mich nicht, Sie sind ja die einzige Person, deren Liebe ich noch vertraue.

Wenn Du willst, daß ich bleibe, so nenne Deinen Vater, wie sich's gebührt.

Das Mädchen drückte glühende Küße auf die Hand der Tante, erhob sich aber dann und murmelte: Selbst auf die Gefahr hin, auch von Ihnen verlassen zu werden, ich kann nicht!

Frau Margarethe erblaßte.

Hellinger bebte vor Zorn.

Die Tante faßte jetzt die Hand der Nichte und führte sie einige Schritte, bis Beide vor dem Porträt der verstorbenen Frau Hellinger zu stehen kamen.

Tinchen, begann die Tante mit bewegter Stimme, Du stehst jetzt vor Deiner Mutter.

O meine Mutter, jammerte das Mädchen und sank auf die Knie.

Bete, Tinchen, bete, daß das Andenken an Deine Mutter Deinen Sinn ändere.

Im Gemache herrschte Todtenstille, Klementine sprach laut und weihevoll ein Gebet.

Als sie zu Ende war, erhob sie sich, Frau Margarethe führte sie zu Herrn Hellinger und sprach sanft und liebevoll: Nun küß' dem Gatten Deiner Mutter und dem Urheber Deiner Tage die Hand —

Klementine gehorchte.

Nun sprich: „Mein Vater!"

Das Mädchen schüttelte den Kopf und murmelte: Ich kann nicht!

Frau Margarethe mußte durch eine rasche Bewegung zwischen Vater und Tochter treten, denn Ersterer machte Miene, das Mädchen zu fassen und zu mißhandeln.

Digitized by Google

Die Feilhaucrin verhinderte es, schob Klementine rasch in die Nebenstube und verschloß deren Thüre.

Dann bat sie den Schwager, sie in ein entlegenes Gemach zu begleiten.

Hier beschwor sie ihn, sich zu mäßigen, seinen Zorn zu bewältigen und mit Ruhe die Angelegenheit zu erwägen und zu besprechen.

Der Fabrikant rief: Die Sache ist erwogen und beschlossen. Sie meint mich durch Trotz umzustimmen, es wird ihr nicht gelingen.

Herr Schwager, das Mädchen hat erklärt, Ihnen zu gehorchen und thut es auch. Von Trotz ist demnach bei ihr keine Rede. Seien Sie gerecht und würdigen Sie die Lage des beklagenswerthen Kindes. Ich bin weit davon entfernt, ihr beizustimmen, allein ich berücksichtige die Thatsachen und diese mahnen mich zur Milde. Tinchen ist Ihr Kind, die Halsstarrigkeit, welche sie an den Tag legt, hat sie von Ihnen überkommen, verurtheilen Sie sie darob nicht. Ich bitte Sie, zu bedenken, daß es sich um das ganze Lebensglück eines Menschen handelt, um das Ihres einzigen Kindes.

Ich habe kein Kind mehr, mir ist sie eine fremde Person geworden.

Sagen Sie das nicht, Herr Schwager, wenn sie eine fremde Person ist, haben Sie kein Recht, sie so zu behandeln, wie Sie es thun. Tinchen kann sagen, der Mann, der mich so mißhandelt, ist nicht mein Vater, Sie aber hätten nur ein Recht zu sagen: „Sie ist nicht meine Tochter," wenn Sie sie ihrem Schicksale überließen.

Nimmermehr! Sie muß thun, was ich will.

Gut, dann ist und bleibt sie Ihr Kind, und Sie dürfen nie aus den Augen verlieren, daß Sie für Alles, was geschehen wird, verantwortlich sind.

Ich werde es verantworten.

Digitized by Google

Herr Schwager, ich fürchte, es wird Ihnen nicht möglich sein, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Sie durch Ihre verkehrten Maßregeln den Riß, der jetzt besteht, herbeigeführt haben. Die Erbitterung und Aufregung, in der Sie sich befinden, läßt Sie, was geschehen ist, unterschätzen, allein es werden ruhigere Tage kommen, und das süße Wort „Vater" wird von Ihrem Herzen schwer vermißt werden. Gott behüte mich vor dem Gedanken, Ihnen Vorwürfe zu machen, aber verschweigen darf ich es nicht, Sie haben unzweckmäßig gehandelt. Haben Sie daher Mitleid, Nachsicht mit dem unglücklichen Kinde, denn an Glück wird bei ihr wohl nimmermehr zu denken sein.

Hellinger zuckte die Achseln und versetzte: Die Zeit ändert, wie Vieles, auch die Ansichten.

Lassen wir den Worthader bei Seite und bleiben wir bei der Gegenwart. Sie versprachen mir, die Vermälung auf vierzehn Tage hinauszuschieben.

Ich halte mein Ihnen gegebenes Wort, obgleich ich überzeugt bin, daß der Aufschub in der Sachlage nichts ändern wird.

Lieber Herr Schwager, ich bin alt genug geworden, um zu wissen, daß man mit dem Kopfe keine Mauer durchbrechen kann. Der Aufschub soll mir bloß dazu dienen, den Mann, dem Sie Tinchen's Wohl anvertrauen wollen, kennen zu lernen.

Thun Sie das, Frau Schwägerin, Sie werden dann meine Wahl nur billigen.

Es wird mich freuen, es vom Herzen zu können.

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Der Baron geräth in Verlegenheit, woraus der Schiffzieher ihn befreit.

Hellinger, dem daran lag, in Tante Margarethe nicht nur keine Gegnerin zu besitzen, sondern wo möglich eine Verbündete zu erwerben, erachtete es für ersprießlich, seinen Schwiegersohn zu präveniren, ihm die Vortheile auseinandersetzend, welche aus dem Wohlwollen und Einverständnisse der Frau Margarethe erwüchsen.

Baron von Nemeschy anerkannte die gute Absicht des Fabrikanten und versprach, Alles anzuwenden, sich bei der Tante Klementinen's in Gunst zu setzen.

Die Vorstellung der beiden Personen geschah bei Hellinger, wo der Baron dem Anscheine nach zufällig zum Besuche erschien.

Er hatte sorgfältig Toilette gemacht und die Rolle, welche er der Tante gegenüber zu spielen gedachte, im Voraus gewählt.

Der Schiffzieher erwartete eine unbeholfene Kleinstädterin, eine von Mißtrauen erfüllte, in ihren Ansichten beschränkte Frau zu finden und beschloß demgemäß, sie durch erheuchelte Tugend, Frömmigkeit und Ergebung zu gewinnen und durch Geist zu beherrschen.

Aber schon der Empfang der Tante verwirrte sein Konzept und warf ihn aus seiner Rolle.

Digitized by Google

Hellinger stellte Beide einander vor, Nemeschy wirbelte die Hände in einander und verdrehte die Augen, die Feilhauerin dagegen begann: Herr Baron, ich bin erfreut, die Bekanntschaft des Mannes zu machen, welcher der Gatte meines lieben Tinchens werden wird. Ich bekenne Ihnen, daß das Mädchen mein Liebling ist, und daß dessen Glück mir am Herzen liegt.

Ich wünsche nichts sehnlicher, als meine künftige Gattin so glücklich zu machen, wie sie es verdient.

Ich zweifle nicht daran, denn wenn ein Mann in Ihrer Stellung sich entschließt, ein Bürgermädchen zu seiner Gattin zu erheben, so kann nur Liebe ihn dazu bewegen.

So ist es, ich liebe Klementinen von ganzem Herzen.

Meine Nichte ist, wie ich erfuhr, nicht geneigt, Ihre Leidenschaft und Aufopferung anzuerkennen, das macht mir kein Bangen. Tinchen wird endlich zur Einsicht gelangen, und die Ehe wird eine zufriedene sein. Dergleichen Fälle ereignen sich so häufig, daß wir uns darob nicht zu beunruhigen brauchen.

Madame, ich muß gestehen, daß Ihre Aeußerungen mich entzücken.

Ich bin eine einfache, schlichte Frau, bei mir heißt es: „Gerade heraus!" ich spreche, wie ich denke, und darum sage ich Ihnen, daß ich einen an Erfahrung reichen Mann einem jungen Sausewind vorziehe; was mir einiges Bedenken einflößt, ist die Ungleichheit der Stände . . .

Madame, wer wird in der jetzigen Zeit daran denken, wo man an höchster Stelle dahin arbeitet, die Privilegien des Adels allmälig zu beseitigen und ihn dem Bürger nahe zu rücken. Abgesehen davon, ist es eine alte Erfahrung, daß Herzen niemals nach Wappen fragen.

Herr Baron, ich zweifle nicht, daß Sie persönlich sich über alle Vorurtheile hinaussetzen, trotzdem sind Verdrießlichkeiten mit Ihrer Verwandtschaft möglich. Herr Baron besitzen doch welche?

Digitized by Google

Von Verwandten ist bei mir nichts zu besorgen, der Grad der Verwandtschaft ist zu entfernt, als daß er ihnen ein Recht böte, ihre Ansichten geltend zu machen. Doch wär' auch das nicht der Fall, in meinem Hause bin ich der Herr.

Frau Margarethe entging es nicht, daß der Baron ihre Frage nach seinen Verwandten unbeantwortet ließ, sie gab sich jedoch den Anschein, es nicht zu bemerken und fuhr fort: So ist es auch recht, man muß sein Ansehen zu behaupten wissen.

Der Fabrikant mischte sich nun auch in die Unterhaltung.

Er äußerte unverhohlen seine Freude über das gute Einvernehmen, welches bereits jetzt stattfinde und zweifelte nicht, daß es sich immer inniger gestalten werde.

Meiner Treu, versetzte die Feilhauerin, ich bin dazu angethan und bitte den Herrn Baron im Voraus, die Eroberung, die er an mir machen wird, nicht zu mißbrauchen.

Hellinger und Nemeschy lachten, und die Feilhauerin stimmte mit ein.

Lachen Sie nur, drohte ihm die Oberlandlerin scherzhaft, ich werde Sie, Herr Baron, bis zu Ihrer Vermälung nicht wenig in Anspruch nehmen. Ich hab' mir's vorgenommen, dießmal vierzehn lustige Tage in Wien zuzubringen und Sie, Herr Baron, werden die Güte haben, mich zu begleiten, vorausgesetzt, daß eine einfache, schlichte Bürgersfrau Ihnen nicht mißfällt.

Nemeschy fiel ihr in's Wort und versicherte, daß er sich's zum Vergnügen rechnen würde, der Tante seiner künftigen Gattin jeden möglichen Dienst zu erweisen.

Der Fabrikant, die gute Stimmuug des Barons benützend, brachte nun den nothwendig gewordenen vierzehntägigen Aufschub der Trauung zur Sprache, was Herrn von Nemeschy sichtbar stutzen machte.

Frau Margarethe beeilte sich, ihn zu beruhigen.

Lieber Herr Baron, sagte sie, der Aufschub hat einen

Digitized by Google

blos häuslichen Zweck. Mein Herr Schwager ist ein Mann und Männer haben keinen Begriff von den Vorbereitungen und Anstalten, die eine Braut zu treffen hat. Mein Schwager ist es sich und Ihnen schuldig, daß seine Tochter des väterlichen Hauses würdig ausgestattet werde und ebenso als Braut erscheine. Ueberdieß hat mir mein Herr Schwager mitgetheilt, daß Klementine noch nicht weiß, daß Sie der ihr bestimmte Gatte sind. Meines Erachtens ist es die höchste Zeit, ihr das bekannt zu geben. Das Mädchen hat Gehorsam zugesagt und wie ich sie kenne, wird sie keine Einwendung mehr erheben. Die Freundlichkeit und Herzensgüte des Herrn Barons werden während der Zeit bis zur Trauung die Neigung des Mädchens zu gewinnen trachten und ich will Alles aufbieten, das Meinige dazu beizutragen.

Die Feilhauerin spielte ihre Rolle so natürlich, daß sie den Baron ebenso täuschte, wie früher den Fabrikanten.

Wie hätte Nemeschy einer Frau vom Lande einen so hohen Grad von Schlauheit und Verstellungskunst zumuthen sollen?

Er beruhigte sich demnach über den Aufschub und willigte ein, dem Mädchen als der ihr bestimmte Gatte vorgestellt zu werden.

Hellinger war mit dem Verfahren der Frau Margarethe so zufrieden, daß er ihr fast herzlich die Hand drückte und sagte:

Frau Schwägerin, ich danke Ihnen für die Aufrichtigkeit und Klugheit, mit der Sie mich unterstützen. Da ich weiß, wie sehr Tinchen Sie lieb hat, so zweifle ich nicht, daß es Ihrem Einflusse gelingen wird, meiner Tochter die wahren Begriffe von einer glücklichen Ehe beizubringen.

Frau Margarethe nickte ihm bestätigend zu, und Hellinger ging, das Mädchen herüber zu holen.

Er verkündete ihr in dürren Worten, daß er sie jetzt ihrem Bräutigam, dem Baron von Nemeschy, vorstellen werde.

Digitized by Google

Klementine wurde durch diese Mittheilung nicht überrascht.

Sie war im Nachdenken darüber, wer der ihr bestimmte Gatte sei, auf den Baron verfallen, den sie am väterlichen Tische kennen gelernt hatte.

Die Gewißheit dessen, was sie bisher blos vermuthete, übte ebenfalls keine stärker hervortretende Wirkung, denn der ungarische Baron war ihr in der Eigenschaft als Gatte weder mehr noch weniger verhaßt, als jeder Andere, mit Ausnahme des Geliebten.

Sie folgte daher ohne Zögern dem Vater, und trat gesenkten Hauptes in das Gemach, wo Nemeschy und die Tante sich befanden.

Letztere ging auf sie zu, faßte ihre Hand und sprach:

Liebes Tinchen, sieh' mir in's Antlitz!

Klementine erhob das Haupt und zeigte ihr blasses Gesicht.

Die Tante fuhr fort:

Bist Du überzeugt, daß ich, die Schwester Deiner Mutter, keinen anderen Wunsch habe, als Dich glücklich zu sehen?

Ja, liebe Tante, ich bin davon überzeugt.

Versprichst Du mir, an dieser Ueberzeugung festzuhalten unter allen Umständen?

Ich gelobe es.

Die Feilhauerin führte nun die Nichte zu dem Baron.

Während der wenigen Schritte, die sie zu machen hatten, drückte sie dem Mädchen so ausdrucksvoll und in so bedeutsamer Weise die Hand, daß damit ein Hoffnungsstrahl die Brust Klementinen's durchfuhr und ihr den Muth verlieh, die Vorstellung, welche durch Frau Margarethe erfolgte, zu ertragen.

Nemeschy küßte der Braut die Hand und betheuerte nicht blos seine Leidenschaft, sondern auch den lebhaftesten

Digitized by Google

Wunsch, vor allem Anderen das Glück Klementinen's zu wollen.

Frau Margarethe hatte ihren Zweck nach allen Richtungen hin erreicht.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Nun begann ein Paar Tage hindurch ein flottes, echtes Wienerleben.

Der ungarische Baron bekam die Oberösterreicherin nicht mehr vom Halse.

Entweder mit ihr allein, oder auch in ihrer und seiner Braut Begleitung, wurde die Stadt nach allen Richtungen durchfahren.

Klementine verhielt sich passiv und beobachtete zumeist die Tante, deren Benehmen, gegenüber dem Baron, sie bald als ein erkünsteltes erkannte, was ihr leicht möglich war, da es gegen den wahren Charakter der Feilhauerin, von dem Nemeschy freilich keine Ahnung besaß, zu sehr abstach.

Frau Margarethe affektirte die nach Allem, was sie sah, lüsterne Verschwenderin.

Der Baron, um seiner Rolle getreu zu bleiben, und um keinen Verdacht zu erwecken, durfte sich nicht knauserig zeigen.

Wie hätte er auch gewissen, nur zu deutlich Raum gegebenen, Wünschen widerstreben dürfen, er, der so reich war, und so viel Uneigennützigkeit affektirte, daß er seiner Frau, die er ohne Mitgift nahm, ein jährliches Nadelgeld von dreitausend Gulden verschrieb.

Indem er aber der Tante nachgab, flog das Geld aus der Brieftasche und der dritte Tag war noch nicht abgelaufen, so trat bereits eine vollständige Ebbe ein, denn die übrigen Papiere, die sich noch in dem Portefeuille befanden, waren werthlos und dienten nur es fett zu machen, ähnlich den täuschenden Auswattirungen, welche an Ueppigkeit der Formen glauben machen sollen.

Digitized by Google

Der wackere Baron befand sich, als er am dritten Abende heimkehrte, in einer grausamen Verlegenheit.

Welch' ein böser Dämon, murmelte er, hat dieses Weib hieher gebracht? Sie wäre mir wahrhaftig nützlicher gewesen, wenn sie sich meiner Verbindung mit Klementine widersetzt und dadurch die Erbitterung des Fabrikanten noch mehr gesteigert hätte. In diesem Falle wäre heute die Trauung bereits vollzogen, während ich jetzt noch eilf Tage vor mir habe, die Tausende verschlingen werden.

Die Furcht Nemeschy's war, gestützt auf die Erfahrung der letztverflossenen drei Tage, mehr als gerechtfertigt.

Frau Margarethe hatte bereits Hindeutungen auf einen Brautschmuck gemacht, sprach auch von der Redoute und kostbaren Maskengewändern, phantasirte von einem türkischen Shawl für Tinchen, lauter kostspielige Dinge, die den Baron in Verzweiflung setzten.

Sich, nachdem der Plan so weit gediehen war zurückzuziehen und das Vorhaben aufzugeben, dazu war Pierre Baillou nicht der Mann, er sann also nach einem Auskunftsmittel und verfiel auf dasjenige, welches ihm am nächsten lag, er begab sich zu seiner Gattin, zu Adele Baillou.

Auf dem Wege dahin überlegte er das einzuhaltende Benehmen.

Vor Allem wollte er erforschen, ob Adele von seinem Vorhaben Kenntniß besitze oder nicht.

Er hoffte das letztere, weil es ihm eben angenehmer war, bereitete sich jedoch auch für den ersteren Fall vor.

Als Pierre in das Vorgemach trat und sich der Dame anmelden ließ, hatte er bis zur Rückkehr der Zofe Muße einen Maskenanzug zu bemerken; daß es ein solcher sei, ließ ihn die Wachslarve, welche daneben lag, erkennen.

Dieser zufolge war der Anzug für eine Dame bestimmt.

Digitized by Google

Er bestand aus einem einfachen Unterkleide, einem Venetianermantel von zimmetbrauner Seide, daneben lag ein Bouquet von drei weißen Rosen.

Sie besucht heute die Redoute, dachte Pierre, gut, ich will mir es merken.

Madame Baillou, als der Baron von Nemeschy ihr gemeldet wurde, besann sich einige Minuten.

Sie reichten hin, die zweckmäßige Rolle zu wählen.

Pierre trat also bei ihr ein, grüßte freundlich und sagte: Madame, ich bin so frei, mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen.

Ich bin in der Lage, Ihnen darüber die beruhigendsten Versicherungen zu geben, antwortete Adele lächelnd.

Unser Manöver ist geglückt.

Wie nicht anders zu erwarten.

Ich will hoffen, daß Sie den Gegenstand Ihrer Wünsche nicht aus dem Auge verloren haben?

Sie erwarten wohl auf diese Frage keine Antwort?

Warum denn nicht?

Weil es Dinge gibt, die nur als Geheimniß angenehm sind. Ich ersuche Sie, sich in meine Geheimnisse nicht einzudrängen, denn ich beobachte Ihnen gegenüber die nämliche Rücksicht.

Sie zwingen mich, wie immer, Ihre Liebenswürdigkeit zu bewundern.

Ohne Komplimente, mein Herr, was führte Sie zu mir?

Sollten Sie es nicht errathen?

Ich bin nicht in der Laune mich geistig anzustrengen.

Ich meine, es sollte Sie keine Anstrengung kosten.

Wenn dem aber doch so ist?

Dann will ich Ihnen einen Fingerzeig bieten.

Ohne Umschweife, wenn ich bitten darf. Was wünschen Sie?

Ich kam, Sie an Ihre Zusage zu erinnern.

Digitized by Google

An meine Zusage? Ich behaupte, Alles, was ich versprach eingehalten zu haben.

Als wir in Verbindung traten, versicherten Sie, die nöthigen Mittel zur Ausführung des Planes leisten zu wollen.

Nun, habe ich etwa mein Wort gebrochen? Oder glauben Sie vielleicht, ich würde Ihnen die Mittel gewähren, sich jahraus, jahrein als Baron Nemeschy in Wien behaupten zu können?

Das zu begehren, wäre unbescheiden und Sie wissen, daß das mein Fehler nicht ist, allein ich denke, daß es recht und billig ist, daß, wie Sie Ihren Zweck erreichten, auch ich den meinigen erlange.

Wie lange brauchen Sie denn noch dazu? Sie scheinen in der Kunst zu erobern Rückschritte gemacht zu haben.

Ich bitte Sie, zu bedenken, daß die Tochter eines reichen Fabrikanten schwerer zu erobern ist, als ein armer Student.

Ich bin der Ansicht, wenn Sie Ihr Ziel bisher nicht erreichten, daß es Ihnen auch nicht mehr gelingen wird, bleibe daher meinem Entschlusse getreu.

Und wie lautet dieser Entschluß?

Ihre Wünsche unberücksichtiget zu lassen.

Madame!

Drohen Sie oder bitten Sie, ich lasse mich weder einschüchtern noch erweichen. Sie erinnern sich noch recht wohl meiner Aeußernng, daß ich nicht gesonnen sei, mich mißbrauchen zu lassen. Ich glaube gar nicht, daß Sie eine Leidenschaft für Klementine fühlen, Sie schützten sie nur vor, um mich zur Verbindung mit Ihnen zu verleiten. Sie haben es vermuthlich auf die Kasse des Fabrikanten abgesehen und dazu soll ich die Mittel bieten? Nimmermehr!

Pierre beantwortete den Verdacht seiner Gattin mit

Digitized by Google

einem Achselzucken und dachte: Sie hat noch keine Ahnung von meinem Vorhaben, um so besser!

Was aber bezweckte Adele mit dem erfundenen Verdachte?

Sie hoffte damit, Pierre zu einem Geständnisse zu bewegen, worauf sie ihn ernstlich von seinem Vorhaben abgehalten haben würde.

Allein Pierre behielt sein vermeintliches Geheimniß für sich, und Adele drang nicht weiter in ihn, hoffend, die Noth werde ihn endlich zwingen, den Mund aufzuthun.

Darin irrte sie sich gründlich, sie ahnte eben nicht, was Pierre bereits in Szene gesetzt hatte und daß er, durch die Verlegenheit, worin er sich befand, veranlaßt, darauf zurückkam.

Madame, sagte er, seinen Hut ergreifend, ich habe mich Ihnen gegenüber auf die loyalste Weise benommen, Sie dagegen lassen mich im Stiche, weil Sie meine Großmuth kennen und wissen, daß ich Sie zu allen Zeiten schonen werde. Möge der Augenblick nie kommen, wo Sie Ihre heutige Weigerung zu bereuen haben würden. Was ich da sprach, ist keine Drohung, sondern ein Wunsch.

Damit entfernte er sich.

Adele schaute ihm nicht ohne Unruhe nach.

Was mag er im Schilde führen? fragte sie sich. Daß er bereits über ein Vorhaben brütet, ist außer Zweifel, allein welches ist es? Ach, wer wird sich durch den Unhold beunruhigen lassen, mag er seine verbrecherischen Wege gehen, und von seinem Schicksale ereilt werden, ich folge ihm nicht.

Sie blickte nach der Uhr.

Erst Acht, fuhr sie fort, noch zwei Stunden, die mich von meinem Glücke trennen, wie langsam in solchen Fällen doch die Zeit dahinschleicht!

Sie rief das Kammermädchen.

Ist der Lohnwagen bestellt?

Digitized by Google

Zu dienen, gnädige Frau.
Und der Friseur?
Er harrt bereits Ihrer Befehle.
Er soll eintreten.
Die Zauberin überließ nun den reizenden Kopf der Behandlung des Haarkünstlers.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Der Schiffzieher, die Wohnung seiner Frau verlassend, trat auf den Platz am Hof.

Sein Gang war langsam, das gesenkte Haupt verrieth, daß Pierre in Nachdenken versunken war.

Sein Ideengang war folgender: Die Schlange — damit meinte er seine Frau — weist mich zurück und gibt mich der Verlegenheit preis, wohlan, ich werde mir zu helfen wissen. Sie verschließt mir ihre Kassa, ich werde sie mir öffnen? wo man nichts gibt, ist man gezwungen, selbst zu nehmen. Sie besucht heute die Redoute, der Zufall kommt mir zu statten, er bietet mir die Möglichkeit, ihre Gemächer mit Muße zu durchsuchen. Sie besucht die Redoute, um sich zu vergnügen, um wer weiß, was für eine Intrigue durchzuführen. Wäre ich nicht anderseits beschäftiget, meiner Treu, ich würde mir die Wonne verschaffen, ihr zu folgen und ihre Redoutenplane vereiteln. Doch halt, wozu mir die Zeit mangelt, das kann ja ein Zweiter, ah, der Gedanke verdient festgehalten zu werden. Wem aber vertraue ich die Mission? Ich hab's, Ruckmann, fort zu Ruckmann.

Man erinnert sich wohl noch des angeblichen Agenten Otto Ruckmann, welcher auf der Schottenbastei wohnte und in Baumgarten ein abseitiges Landhäuschen besaß.

Zu diesem, seinem ehemaligen Genossen, verfügte sich Pierre.

Ruckmann erschrack nicht wenig, als der Unhold unter der Firma „der schwarze Peter" Einlaß forderte.

Digitized by Google

Freund Otto, sprach der Schiffzieher ihn an, ich komme, Dich um eine Gefälligkeit zu ersuchen.

Du hörst also nicht auf, mich zu verfolgen?

Zum Teufel, alter Schuft, verfolg' ich Dich? Hab' ich mich nicht, seit ich Dein Landhaus verließ, von Dir fern gehalten? Bin ich Dir lästig geworden?

Was willst Du von mir? Peter, treib' mich nicht zur Verzweiflung, wenn Du mich nicht in Ruhe lasse,st zeig' ich Dich an und sollte es meinen Kopf kosten.

Thu es, mein Lieber, ich kann's weder verwehren noch verhüten. Doch so weit sind wir noch lange nicht. Ich begehre von Dir kein Geld —

Aber ein neues Verbrechen —

Sei kein Schaf ohne Wolle. Ich bin der Baron von Nemeschy und als dieser muß ich mich in Ansehen erhalten. Was ich von Dir verlange, ist Folgendes: Du wirst Dich sogleich in einer beliebigen Maske auf die Redoute begeben. Dort wirst Du eine maskirte Dame in's Auge fassen. Sie wird einen zimmetbraunen Venetianermantel tragen nnd an einem Bouquet, bestehend aus drei weißen Rosen, kenntlich sein. Diese Dame ist die Dir par Renommé wohl bekannte Adele Baillou. Daß eine Frau ihresgleiches die Redoute nicht besucht, ohne daß im Hintergrunde eine Liebesintrigue lauert, läßt sich erwarten. Du wirst daher, was sie auch immer im Schilde führen mag, auf irgend eine Weise zu verhindern suchen, sei es, daß Du den Herrn mit dem sie verkehrt, warnst und verscheuchst, oder Dich in ihre Nähe drängst. Du kannst auch im Nothfalle ihren Namen nennen, es handelt sich blos darum, ihr das Vergnügen auf der Redoute zu verbittern und ihre Absichten zu vereiteln. Dieß ist die geringfügige Gefälligkeit, die ich von Dir erwarte, ich hätte den ersten besten Lohndiener damit betrauen können, allein Du bist verläßlicher. Also, alter Bursche, mach' Dich auf den Weg und sprich mir nie mehr von Verzweiflung, sonst würdest Du mein Vertrauen zu Dir

Digitized by Google

erschüttern, und stürzte es ein, so würde es Dich mitbegraben. Ich muß fort und kann leider mit Dir nicht länger plaudern, versprichst Du, meinen Wunsch zu erfüllen?

Ich verspreche es.

Dann gehab Dich wohl. Bei meinem nächsten Besuche wirst Du mir den Erfolg Deiner Mission mittheilen.

Pierre verließ seinen ehemaligen Genossen und eilte zurück nach dem Hofplatz.

Auf dem Wege dahin, kaufte er noch einige Gegenstände, deren er bei seinem heutigen Unternehmen bedurfte.

Auf dem genannten Platze angelangt, sah er vor dem Hause seiner Gattin einen Lohnwagen halten.

Ah, murmelte er, die Kutsche wartet schon, nun wird sie sich bald auf den Weg machen. Schnell hinauf.

Er schlüpfte in das Nachbarhaus, wo — wie man sich erinnern wird — Otto Ruckmann zum Schein eine Kanzlei etablirt hatte, welche nur durch eine dünne Zwischenwand von dem Schlafgemache Adelens getrennt war und wo Pierre bereits nach dem Magdeburger Beispiele des Herrn von Trenk die Scheidemauer zu durchwühlen begonnen hatte, dort eilte er unbemerkt nach dem zweiten Stockwerke und verschwand in der Werkstätte seines Unternehmens.

Als Lauscher, am halboffenen Fenster sich aufstellend, sah er bald darauf eine Dame in den Wagen steigen und diesen abfahren.

Sie ist fort, murmelte er, nun rasch an die Arbeit.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Pierre Baillou zündete eine Wachskerze an, die sich in einer Blendlaterne befand.

Beide hatte er so eben nebst Anderem gekauft.

Mit dem Lichte verfuhr er vorsichtig, daß es von außen nicht bemerkt wurde.

Man wird sich erinnern, daß Pierre in der Wand welche diese Wohnung von jener Adelens schied, vom Fuß-

Digitized by Google

boden aufwärts eine viereckige Oeffnung auszuheben begonnen, ferner, daß er oberhalb ein Spähllöchlein gebohrt hatte.

Durch das Letztere überzeugte er sich, daß drüben Dunkelheit herrsche.

Eine günstigere Gelegenheit wird sich sobald nicht wieder finden, dachte der Schiffzieher, meine liebenswürdige Gattin bleibt mindestens bis zwölf Uhr außer Hause, ich habe demnach zwei volle Stunden vor mir, Zeit genug, um im Nothfalle eine ganze Wohnung auszuleeren.

Während dem legte er sich auf dem Fußboden und begann mit den vorhandenen Instrumenten, um die Oeffnung vollständig zu bilden, die letzten Ziegel loszulösen.

Trotz der Vorsicht, mit der er verfuhr, war die Arbeit doch bald gethan.

Nachdem er sich nochmals überzeugt hatte, daß in Adelens Wohnung Schweigen und Dunkelheit herrsche, wand er sich durch die vollkommen gebildete Oeffnung, die wie wie man weiß, unter der Lagerstätte seiner Gattin mündete und kroch dann unter dem Bette hervor.

Die geblendete Laterne in der Hand, befand er sich nun in der Wohnung Adelens.

Pierre durchschlich auf den Fußspitzen die Gemächer.

Die Vorhänge waren herabgelassen, die Thüren offen. Nur jene, welche auf den Korridor ging, war geschlossen.

Meine Frau, murmelte er, ist vorsichtig, mit dieser Thüre ist die ganze Etage, welche sie inne hat, abgesperrt, und ich kann darauf zählen, daß sie den Schlüssel bei sich sich trägt. Um so besser, ich habe daher nicht zu besorgen, unzeitig gestört zu werden.

Nach diesen Wahrnehmungen begann er Umschau zu halten.

Ein feingearbeiteter Glasschrank, woraus Silberzeug ihn lockend anlächelte, zog zuerst seine Aufmerksamkeit auf sich.

Der Schlüssel steckte im Schlüsselloch.

Digitized by Google

Wie bequem! murmelte er, dieser Umstand liefert mir die Bestätigung meiner früheren Ansicht. Meine vorsichtige Frau würde diesen Glasschrank nicht unversperrt gelassen haben, wenn sie nicht die ganze Wohnung unter Verschluß hätte. Nun vor Allem zur Kassette.

Diese war von Eisen und auf dem Schreibtisch angeschraubt.

Auch hier stack der Schlüssel.

Pierre öffnete hastig, wurde aber nicht wenig überrascht, als er darin statt der gehofften Tausende ein Paar elende Gulden vorfand, die sich ihrer Einsamkeit zu schämen schienen.

Teufel, dachte er, ich bin fast daran, meine Gattin zu entschuldigen, daß sie mich leer entließ. Es ist schwer zu geben, wenn man selbst nichts besitzt. Doch halt, was ist das?

Pierre zog ein Etui von Maroquin aus der Tiefe der Kassette und öffnete es.

Um dessen Inhalt zu erforschen, öffnete er die halbe Blende der Laterne und beleuchtete dadurch das Etui.

Ein Gefunkel hochrother Rubinen strahlte ihm entgegen und blendete sein Auge.

Das Herz des Schiffziehers pochte auf, sein Mund lächelte, seine Augen verschlangen den Schatz, den er in den Händen hielt.

Pierre war Kenner und zögerte nicht lange. Er nahm den Schmuck aus dem Etui, legte letzteres wieder in die Kassette und schob ersteren in die Seitentasche seines Rockes.

Der Schmuck war derselbe, für den Fürst Neuberg an den Hofjuwelier Mack 30,000 Gulden gezahlt, worauf die arme Fürstin noch 20,000 hinzufügen mußte.

Nachdem der Schiffzieher die kostbare Beute verborgen hatte, murmelte er: Für heute genug, das Silberzeug bleibe der Zukunft aufbewahrt, vielleicht fügt es der Zufall, daß sie den Inhalt des Etuis ein Paar Wochen lang nicht ver-

Digitized by Google

mißt, dann werde ich mir nach der Hochzeit mit Klementine auch das Silber holen.

Die Ernte war vorüber, und ein minder gewiegter Mann hätte den Rückzug angetreten.

Das that nun Pierre nicht, er hatte Muße, warum also überflüssige Eile!

Er ließ sich am Schreibtische nieder, öffnete die Schubläddchen und begann die Briefe und Papiere zu durchmustern.

Der Zweck konnte offenbar kein anderer sein, als in die geheimen Verbindungen seiner Frau eine Einsicht zu gewinnen.

Pierre fand nichts, was für ihn besonderes Interesse geboten hätte, da Alles von älterem Datum war, und die meisten Piecen blos mit Taufnamen unterzeichnet waren.

Nachdem diese Musterung ohne Ergebniß blieb, öffnete er die Mappe, wo sein Auge auf ein Schriftstück fiel, welches er durchlas, mit immer wachsendem Staunen durchlas.

Das Dokument war ein kaiserliches Handbillet und trug den Datum des vorhergehenden Tages.

Das Papier war noch nicht zusammengefaltet gewesen und auch noch mit keiner Adresse versehen.

Der Inhalt verfügte die allsogleiche Pensionirung des Kapitäns der Arcieren-Leibgarde, des Fürsten von Lobkowitz.

Pierre konnte vor Staunen kaum zu sich kommen.

Wie kam dieses Dokument, welches gestern erst ausgefertiget war, jedoch ohne Adresse und ohne das Merkmal einer Absendung zu tragen, in die Mappe seiner Frau?

Der Schiffzieher stand vor einem nicht zu enthüllenden Räthsel.

Was er auch ersinnen mochte, keine der Lösungen konnte sich aufrecht erhalten, denn gerade die wahre schien am unwahrscheinlichsten zu sein.

Digitized by Google

Das einzige Resultat der Anstrengung Pierre's war der Entschluß, sich des Dokumentes zu bemächtigen.

Warum? wozu? darüber vermochte sich der Thäter keine genaue Rechenschaft zu geben.

Nach seiner Ansicht bethätigte das Dokument im Besitze Adelen's irgend einen Verrath, und den Beweis davon in Händen zu haben, hatte für Pierre großen Werth.

Er nahm also das Papier mit.

Die Art, wie er es that, verrieth seinen Scharfsinn.

Das Handbillet mußte in dem Zustande, in dem er es fand, aufbewahrt bleiben, es durfte also nicht zusammengefaltet werden.

Pierre nahm einen unbeschriebenen Papierbogen, rollte das Handbillet ein und kroch dann dahin zurück, woher er gekommen war.

Hierauf begann er die ausgelösten Ziegel wieder in die Oeffnung zu fügen, wobei er die äußerste Reihe durch keilartige Einschübe feststemmte.

Eine Entdeckung in der Wohnung Adelen's war nur möglich bei einer genauen Untersuchung unter dem Bette, was aber, da der ganze Fußboden mit Teppichen belegt war, nicht so schnell zu besorgen war.

Pierre, nachdem er seine Arbeit vollendet hatte, löschte das Licht in der Laterne aus und ließ sich auf dem Sofa nieder.

Da das Hausthor gesperrt war, so durfte er nicht daran denken, sich zu entfernen.

Die Temperatur in diesem Gemache, murmelte er, ist etwas mehr als kühl, sie eine Winternacht lang zu ertragen, ist keineswegs erquickend, indessen ich bescheide mich, ich habe schon schlimmere Nächte verlebt, ohne, wie heute, im Besitze von Schätzen gewesen zu sein. Die Thüre hab' ich wohl verschlossen, ich kann mich also dem Schlafe überlassen, ohne die Angriffe böser Menschen befürchten zu müssen.

Digitized by Google

Und er that es auch.

Er schlief so fest, daß er die Heimkunft Adelen's nicht hörte.

Hatte sich die schöne Zauberin auf der Redoute amusirt? Der Leser soll sogleich befriedigt werden.

Achtzehntes Kapitel.

Auf der Redoute.

Der Sonntag, der von Arthur mit fast schmerzlicher Ungeduld erwartete Sonntag erschien; wie früher die Tage, zählte er jetzt die Stunden.

Lenchen war am Nachmittage ausgegangen und kehrte gegen den Abend mit einem umfangreichen Bündel zurück.

Sie brachte Maskengewänder.

Was seh' ich, rief Arthur erstaunt, es sind ja zwei Dominos.

Einer für Sie, und der andere für mich. Fräulein Klementine hat ausdrücklich gewünscht, daß ich Sie begleite, damit ich als Hüterin etwaigen Spähereien vorbeuge.

Der junge Mensch fand den Grund natürlich und die Vorsicht lobenswürdig.

Der Zweck dieser Begleitung war aber ein ganz anderer, Adele fürchtete die Unerfahrenheit und Schüchternheit des jungen Menschen und gab ihm eine Gefährtin, die bis zum Momente ihres Erscheinens über ihn wachte.

Digitized by Google

Diese Maßregel war gegenüber dem muthwilligen Treiben, wie es damals auf den Redouten herrschte, keineswegs überflüssig.

In die theresianische Epoche fällt die Blütezeit der Wiener Redouten *), nur noch die Kongreßzeit, im Winter von 1814 auf 1815, dürfte sich mit ihr messen, dann begann langsam, aber stätig die Abnahme.

Die heutigen Redouten sind nur noch Ruinen der ehemaligen, und zwar Ruinen, die nicht einmal der Fantasie einen Schluß auf das Einst ermöglichen.

Vom siebenten Jänner bis zum Aschermittwoch wurden diese beliebten Unterhaltungen gefeiert und zwar anfangs des Karnevals in jeder Woche einmal, dann in jeder Woche zweimal, und endlich in den letzten drei Fastnachtstagen allabendlich.

Die Lustbarkeit dauerte von zehn Uhr Abends bis zur sechsten Stunde des kommenden Morgens.

Zur Zeit Kaiser Josef's begann sich bereits eine Abnahme der Beliebtheit einzustellen.

Erstens thaten den Redouten die Bälle und Picknicks in den Privathäusern Abbruch, zweitens verloren sich die früher üblich gewesenen kostbaren Maskenanzüge, wo einzelne Gesellschaften eine mythologische oder historische Scene durch ein prachtvolles Kostume illustrirten und ganz Wien von sich reden machten.

Sei es, daß die freiere geistige Bewegung die Wiener ein wenig nachdenken machte, sei es, daß die notorische Sparsamkeit des Kaisers sich nach unten fortpflanzte, kurz, man fand plötzlich, daß der kurze Scherz der großen Kosten

*) Der erste Maskenball in den Redoutensälen wurde 1748 abgehalten. Früher stand hier das Hofoperntheater, es wurde abgebrochen und die Lokalitäten durch den damaligen Theater-Impressar, Freiherrn von Lopresti, in Redoutensäle verwandelt. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Speisesäle errichtet.

Digitized by Google

unwerth sei und begnügte sich mit einfachen Dominos oder Venetianer-Mänteln, den damals häufigsten Masken.

Dadurch verloren die Maskenbälle einen Theil des Reizes und somit auch etwas an ihrer Anziehungskraft.

Manche Frauen erschienen in ihren Sonntagstoiletten und trugen blos Gesichtsmasken, und viele Herren, die keinen Grund hatten, unerkannt zu bleiben, genügten dem Gesetze, maskirt zu erscheinen, im weitesten Sinne, indem sie eine Wachslarve an den Hut steckten.

„Es gibt gewisse zimperliche Halbdamen", läßt ein damaliger Sittenmaler sich vernehmen, „deren Eitelkeit mehr geschmeichelt ist, wenn sie auf ihren langweiligen Hausbällen als vermeintliche Ballkönigin gebieten können, als wenn sie auf dem großen Sammelplatz der Freude ohne Bewunderer und Anbeter erscheinen sollen. Dem ungeachtet ist die Redoute noch immer glänzend genug, besonders in den letzten Wochen. Wenn nur tausend Personen da sind, ist es zu einsam. Anderthalb tausend Köpfe machen eine bequeme Redoute, in diesem Falle ist eben auch Raum genug zum Tanzen. Zweitausend verstellen den Tänzern schon den nöthigen Platz. In den letzten Tagen, wenn sich die Freudenjäger bis gegen dreitausend einfinden, dann ist man in der Presse. Vergebens schneidet das Orchester seine Menuets und deutschen Tänze herunter, man kann nicht drei förmliche Schritte machen, Alles drängt einander zum Ersticken, es ist eine unbehülfliche Menschenflut, die nur eine langsame, wellenförmige Bewegung hat."

Die Redoute, von welcher wir erzählen, war eine gut besuchte, wir versetzen uns also ohne viel Bedenken rasch und frisch mitten in das lebhafte Getümmel.

Fünfzig Grenadiere mit zottigen Bärenmützen bilden eine lebendige Gasse vor dem Eingange der Säle, hundert Musiker spielen auf zum Tanze, Tausende von Wachsflammen erleuchten die Räume, theils auf pyramidenförmigen Leuchtgestellen symmetrisch geordnet, theils aber in riesigen

Digitized by Google

Lüstern steckend, deren Krystalle jeden aufgefangenen Strahl zehnfach reflektiren.

Durch dieses Lichtmeer wogen die vermummten Freudenbesucher, dem Tanze, der Intrigue, der Medisance oder, was am häufigsten vorkam, der Zärtlichkeit huldigend.

Wir streifen durch das Gewoge und folgen jenen beiden Masken en domino, deren eine uns vornehmlich interessirt.

Es ist Arthur Dietrich, der die Geliebte seines Herzens, Klementine Hellinger, erwartet, die, wie Lenchen ihm verhieß, in einer bestimmten Maske durch ein Bouquet von drei weißen Rosen kenntlich erscheinen würde.

Der arme Junge, er ahnte das Spiel nicht, welches mit ihm getrieben wurde.

Der weibliche Domino an seiner Seite ist Lenchen, die den Ungeduldigen tröstet und ihm begreiflich macht, daß wenn das Fräulein sich etwas später einfinde, dieß vermuthlich dem Umstande zuzuschreiben sei, daß der Fabrikant nicht um die gewöhnliche Zeit zur Ruhe ging.

Ach, wenn sie nur kommt!

Sie wird kommen, glauben Sie mir, sie wird kommen.

Und Arthur glaubte.

Endlich bemerkte Lenchen die erwartete Maske und man steuerte auf sie los.

Arthur nahte sich ihr und flüsterte: „Die versäumte Vesper!“

Die Maske nickte statt der Gegenlosung und bot ihm den Arm.

Lenchen folgte ihnen auf der Ferse.

Das Herz des Jünglings pochte hoch auf, er wähnte den Arm der Geliebten in dem seinigen zu halten, er fühlte die Wonne ihrer Berührung.

Was für Angst habe ich ausgestanden, flüsterte er zu der Begleiterin.

Angst? Weshalb?

Digitized by Google

Ich fürchtete bereits, daß Sie nicht kommen würden.

Ich konnte nicht früher.

Ach, Fräulein Klementine.

Nennen Sie mich nicht bei meinem Namen, sondern tituliren Sie mich kurzweg Madame.

Adele Baillou, so sehr sie sich nach den Stunden des Zusammenseins mit dem Gegenstande ihrer heißesten Wünsche gesehnt hatte, konnte des Vergnügens doch nicht ganz froh werden; der Gedanke, daß Arthurs Zärtlichkeit nicht ihr gelte, verbitterte ihr den süßen Quell und mischte Schmerz in den Freudenbecher!

Mit dem Verlangen, Madame genannt zu werden, bereitete sie sich eine jener angenehmen Selbsttäuschungen, die mindestens dem Ohre schmeicheln, weil sie an das nicht erinnern, was schmerzt.

Weder Arthur noch Adele fühlten Neigung zum Tanze, er hatte das Bedürfniß zu sprechen und sie war erfreut ihn anzuhören.

Man suchte jene Partien der Säle, wo die Strömung schwächer, der Raum weniger beengt war.

Das Gespräch wurde aber bald durch Lenchen unterbrochen, welche Adele zuflüsterte, daß eine Maske ihnen Schritt für Schritt folge.

Herr oder Dame?

Wenn das Gewand nicht trügt, ist's ein Herr.

Seine Maske?

Ein Türke.

Adele, ohne Arthurs Arm loszulassen, verkehrte durch eine plötzliche Wendung die Fronte und bekam damit den Türken sich gerade gegenüber.

Dieser wich bei Seite, ließ die drei Masken vorüberziehen und fuhr fort, ihnen zu folgen.

Er ist schon wieder hinter uns, flüsterte Lenchen, die durch einen Seitenblick den ungerufenen Schatten bemerkte.

Obgleich dergleichen aufgedrungene Begleitungen auf

Digitized by Google

Maskenbällen häufig vorkamen, war doch die des Moslim eine zu hartnäckige, um nicht aufzufallen.

Adele zog Lenchen an ihre Seite und sprach leise mit ihr.

Es interessirt mich, zu wissen, ob die Aufmerksamkeit der Maske mir gilt oder Arthur? Ich werde mich scheinbar von Euch trennen, in längstens fünf Minuten treffen wir in der Seufzerallee zusammen.

Arthur, davon verständigt, fügte sich.

Der Türke besann sich keinen Moment und folgte der Dame mit den drei weißen Rosen.

Ah, dachte Adele, die Begleitung gilt mir.

Nur wenige Sekunden Nachdenkens und ihr Entschluß war gefaßt.

Sie ging auf den Türken zu und sagte in der üblichen Sprachweise der Masken: Du machst Dich heute zu meinem Schatten, Sohn Mohameds.

Otto Ruckmann — denn daß er es war, der im Auftrage des Barons von Nemeschy handelte, wird man bereits errathen haben — erwiederte: Weil Du mir gefällst, schöne Maske.

Du thust ja, als ob Du mich kenntest?

Dem ist auch so.

Ich glaub's Dir nicht.

Wie es Dir beliebt.

Warum folgst Du mir?

Ich sagte Dir's schon, daß Du mir gefällst.

Reich' mir Deinen Arm und begleite mich!

Der Türke, durch dieses Anerbieten stutzig gemacht, besann sich eine Weile.

Warum zögerst Du? fragte die Venetianerin.

Ruckmann entschloß sich endlich, dem Wunsche zu willfahren.

Adele hoffte den Mann an den Händen zu erkennen

Digitized by Google

und nahm, da der Türke Handschuhe trug, zum Tastsinn ihre Zuflucht.

Sie befühlte eine dürre stark knochige Hand.

Ich hab' es mit einem Plebejer zu thun, dachte sie, er gehört jenen Kreisen nicht an, worin ich mich bewege. Es ist immerhin möglich, daß er sich in meiner Person irrt.

Du behauptest, mich zu kennen, begann sie nun das Gespräch, nenn' mir die Anfangsbuchstaben meines Namens.

A. B.

Möchtest Du mir nicht auch die des Deinigen angeben?

Und wenn ich Dir auch meinen vollen Namen nenne, Du hast ihn nie gehört.

Gleichviel, ich ersuche Dich darum.

Ruckmann fand es nicht gerathen, dem Wunsche zu willfahren.

Du weigerst Dich?

Ich habe meine Gründe dazu.

In diesem Falle werde ich Dich verlassen.

Und ich werd Dir wieder folgen.

Ich kann Dir's nicht verwehren. Eilf Uhr ist bereits vorüber, der Redoutenordnung gemäß muß sich um die Mitternachtsstunde Alles demaskiren, ich werde mich also bis dahin gedulden, um Dich kennen zu lernen.

Nemeschy's Beauftragter wurde verlegen, auf diesen Umstand war er nicht bedacht gewesen.

Hätte er ahnen können, daß auch Adele — um sich gegenüber Arthur nicht zu verrathen, diesen Zeitpunkt nicht abwarten durfte, so würde er das Richtige der Drohung erkannt haben; da dieß aber nicht der Fall war, so glaubte er die erwähnte Zeit nicht abwarten zu dürfen, und die Erfüllung des ihm gewordenen Auftrages auf eine andere Weise anzustreben.

Er entwarf daher in der Eile einen neuen Plan.

Digitized by Google

Diesem gemäß gab er sich den Anschein, als verlasse er, durch Adelens Einwurf bewogen, die Redoutensäle.

Er that dieß auch, allein blos in der Absicht, die Maske zu wechseln.

Damals befanden sich nämlich rückwärts der Redoutensäle, in der Umgebung der Hofapotheke, zahlreiche Buden, wo Masken ausgeliehen wurden.

Jede dieser Anstalten war mit einem Seitenkabinete versehen. Daß diese auch zu Nebenzwecken benützt wurden, hat der Kunsthändler Löschenkohl in mehreren durch ihn veröffentlichten Bildern zur Genüge dargethan.

Ruckmann hatte also den Entschluß gefaßt, in einer der erwähnten Buden eine andere Maske zu nehmen, sich schleunigst auf die Redoute zurück zu begeben, sich an den Begleiter der Madame Baillou zu drängen und ihn, wie Nemeschy es wünschte, vor Adele zu warnen.

Adele, als sie ihn sich entfernen sah, eilte nach dem minder erleuchteten Korridor, welchen die Wiener die Seufzerallee nennen, wo sie ihre beiden Begleiter traf.

Folgt mir, flüsterte sie ihnen zu und die kleine Gesellschaft verließ nun ebenfalls die Redoute.

Arthur fragte, wer der Türke gewesen sei?

Adele, die übernommene Rolle Klementinens fortspielend, antwortete:

Ich vermuthe, daß es ein Freund meines Vaters ist, der mich, ich weiß nicht woran, erkannt hat. Es gilt nun, ihn zu täuschen. Ich und Lenchen werden in meinem Wagen die Masken wechseln, warten Sie, bis wir fertig sind.

Arthur setzte in diese Angabe kein Mißtrauen, die beiden Frauen verschwanden im Innern des ganz geschlossenen Gefährtes, welches auf dem Platze, der heute den Namen „Josefsplatz" führt, wartete.

Während des Umkleidens theilte Adele der Zofe ihre mit dem Türken gepflogene Unterhaltung mit und fügte

Digitized by Google

dann folgende Weisung hinzu: Du wirst Dich nun in meiner Maske auf die Redoute zurückbegeben und meine Rolle weiter spielen, gleichviel, ob der Unbekannte sich Dir in seiner früheren, oder, wie ich vermuthe, in einer neugewählten Maske nähert. Der Zweck, den Du im Auge behältst, ist ein doppelter, erstens suchst Du zu erfahren, wer der Unbekannte ist, oder mindestens, wo er wohnt, und zweitens mußt Du ihn glauben machen, daß er sich in meiner Person getäuscht hat und zwar einfach dadurch, indem Du Dich entlarvst. Ich und Arthur kehren nicht mehr zurück.

Die Frauen verließen nun den Wagen, die Dame im Domino reichte Arthur den Arm und flüsterte: Kommen Sie, Ihr Wunsch, mit mir unter vier Augen zu sprechen, soll erfüllt werden.

Und Lenchen?

Ist beauftragt, den Späher meines Vaters zu täuschen.

Nach diesen Worten eilten Beide den Buden zu.

Mittlerweile hatte auch Ruckmann seine Vermummung gewechselt und erschien wieder im Saale, um die bekannte Maskengruppe aufzusuchen.

Er fand nun wohl die Dame im zimmetbraunen Venetianer-Mantel mit dem Bouquet weißer Rosen, allein ihre Begleiter waren fort.

Er näherte sich ihr also und sagte: Du bist allein, schöne Maske?

Ich muß wohl, mein Geliebter ist mir untreu geworden.

Du hättest ihn besser überwachen sollen.

Ach, wer vermag es, Schmetterlinge zu fesseln!

Darf ich Dir meinen Arm anbieten?

Ich bin bereit, ihn anzunehmen.

Lenchen war überzeugt, wieder den Unbekannten von vorhin vor sich zu haben, und Ruckmann, um sich gegenüber der vermeintlichen Madame Baillou nicht zu verrathen, hütete sich, an seiner früheren Unterhaltung mit ihr anzu-

Digitized by Google

knüpfen, sondern er gab sich den Anschein, als kenne er die Maske nicht und begegne ihr jetzt zum ersten Male.

Von diesen Standpunkten wurde die Unterhaltung fortgeführt, sie dauerte jedoch nicht lange, weil nur noch einige Minuten von Mitternacht fehlten, wo die Gesichtsmasken abgenommen werden mußten.

Lenchen konnte, ihrer Aufgabe gemäß, diesen Moment ruhig abwarten, nicht so Ruckmann, der sich nicht zeigen wollte, um nicht etwa auf eine Spur seiner Verbindung mit Peter Müller hinzulenken.

Die erwähnte Rücksicht bewog ihn, seinen Entschluß, den Ball zu verlassen, der Dame mitzutheilen.

Diese beeilte sich, hinzuzufügen, daß auch sie diesen Entschluß gefaßt habe.

Diese Uebereinstimmung schmeichelte dem fünfzigjährigen Hagestolz.

Der schwarze Peter, dachte er, gebot mir etwaige Abenteuer der Dame zu vereiteln, aber er verbot mir nicht, eines mit ihr zu bestehen. Diese Möglichkeit zog er nicht in seinen Kalkul. Die reizende Frau scheint sich zu täuschen, wer weiß, für wen sie mich hält? Sie hat ihren Begleiter verabschiedet, um ungenirt anderen Abenteuern nachgehen zu können. Befindet sie sich einmal in meiner Wohnung, dann ist es für sie zu spät, zum Rückzuge zu blasen.

Dieß ungefähr war seine Logik, womit er den Entschluß der Dame motivirte und seinen Hoffnungen Stützen verlieh.

Die beiden Masken hatten ohne weitere Diskussion in Folge eines stummen Uebereinkommens die Säle verlassen und schritten gegen die Herrngasse.

Sie wohnen doch nicht in der Vorstadt? fragte Lenchen.

Bewahre! Mein Logis ist auf der Schottenbastei im ersten Stockwerke.

Das ist mir doppelt angenehm, erstens liebe ich die

Digitized by Google

höheren Etagen nicht, und zweitens befindet sich auch meine Wohnung in der Nähe.

Sie denken doch heute nicht mehr heimzukehren?

Ich muß doch irgendwo übernachten?

Ich fühle mich glücklich, Ihnen ein Gemach meiner Wohnung anzubieten, ich bin Hageſtolz, bin die einzige Perſon in meinem Quartiere.

Das iſt nun wohl ſehr einladend, ſehr bequem, allein trotzdem trage ich Bedenken.

Welcher Art ſind dieſe Bedenken?

Ich kenne Sie nicht.

Meine Sache beginnt eine ſchlimme Wendung zu nehmen. Ich bin leider nicht mehr jung —

Es gibt Frauen, welche den Mann im reifen Alter bevorzugen —

Ich bin auch nicht ſchön —

Auch die Schönheit wird bei Ihrem Geſchlechte nicht geſucht.

Meines Standes bin ich Privatier.

Gratuliere!

Mein Name iſt Otto —

Der klingt ſchön. Mir däucht gar, Sie befinden ſich bereits vor Ihrer Hausthüre.

So iſt es.

Ruckmann zog einen Schlüſſel hervor und öffnete.

Während dem hatte Lenchen Muße, das Haus genau zu beſehen, um es wieder zu erkennen.

Der Himmel war rein und mit Sternen beſäet, und der Mond ſpendete die erwünſchte Beleuchtung.

Iſt's gefällig? ſagte jetzt Ruckmann, ſeine Begleiterin zum Eintritte einladend.

Dieſe zögerte und erwiederte: Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß mir Ihre Zumuthung auffällt.

Wie ſo? Warum?

Digitized by Google

Sie laden eine Maske zu sich, die Sie nicht kennen.

Mein Herz sagt mir, daß diese Hüllen die reizendste aller Frauen verbergen.

Ah, ich irrte mich also nicht. Sie halten mich für eine bestimmte Person?

Ich leugne es nicht.

Für eine Person, die Sie persönlich kennen.

So ist es.

Wenn Sie sich aber täuschten?

Ich täusche mich nicht.

Wohlan, überzeugen Sie sich!

Lenchen wendete ihr Antlitz dem Mondlichte zu, und löst'e das Band der Gesichtsmaske.

Ruckmann wurde betroffen, denn er bekam ein ihm ganz fremdes Antlitz zu schauen.

Die Zofe lachte laut auf und sagte: Da ich die nicht bin, die zu finden Sie hofften, so wird mein Besuch Ihnen auch nicht mehr wünschenswerth erscheinen. Ihre Dienerin, Herr Otto!

Nach diesen Worten eilte sie fort, den verblüfften Hagestolz zurücklassend.

Hätte er ahnen können, welche bitterbösen Folgen dieses verunglückte Liebesabenteuer nach sich ziehen werde, er würde nicht blos das mißlungene Rendezvous bedauert haben!

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Am andern Tage zog Lenchen bei der Nachbarschaft Erkundigungen ein und erfuhr, daß die erste Etage des bewußten Hauses auf der Schottenbastei von dem geheimen Agenten Otto Ruckmann bewohnt sei.

Mit dieser Auskunft eilte sie zu Madame Baillou.

Adele entsann sich, den angegebenen Namen aus dem Munde Pierre's bei Gelegenheit seines ersten Besuches ver-

Digitized by Google

nommen zu haben und erkannte somit, daß Otto Ruckmann ein Verbündeter ihres Gatten sei.

Der Agent hatte demnach im Auftrage Pierre's gehandelt.

Wie aber kam dieser dazu, zu wissen, in welcher Maske sie auf der Redoute erscheinen würde?

Ihr erster Gedanke war, durch Verrath von Seite ihres Stubenmädchens.

Eine strenge Untersuchung mit Fanni stellte deren Unschuld heraus, Adele erkannte den Zusammenhang und lächelte im Stillen ob der mißlungenen Intrigue ihres Gatten.

Er wollte Rache nehmen, weil ihm die gehoffte Razzia mißlang, dachte sie, meine Klugheit hat sie vereitelt. Ich werde fortfahren, ihm die Stirne zu bieten und seine Plane zu kreuzen, es wird mir das um so leichter fallen, da ich seinen Verbündeten kenne.

Arme Frau!

Als sie die Entschlüsse faßte, ahnte sie noch nicht, daß ihr Gatte den Talisman bereits in Händen hatte, mit dem er die Wege, die er wandelte, ebnen und die Situation beherrschen konnte.

Wie Pierre Baillou es verstand, errungene Vortheile auszubeuten, werden wir sogleich erzählen.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Wie Herr von Nemeschy die errungenen Vortheile ausbeutet.

Am nächsten Vormittage erschien der Baron von Nemeschy bei dem Hofrath Kriegl zu Besuche.

Die beiden Herren hatten sich seit der erzwungenen Vorstellung bei dem Bandfabrikanten nicht gesehen und Kriegl dachte des Edelmannes nicht mehr, als dieser wieder wie eine Bombe in's Gemach fiel.

Nemeschy spielte den heiteren, kordialen Lebemann und sagte: Hochverehrter Herr Hofrath, ich bin Ihr Schuldner und komme, mich meiner Pflicht zu entledigen.

Ich wüßte nicht, Herr von Nemeschy . . .

Herr Hofrath bemühen sich, meiner Dankbarkeit aus dem Wege zu gehen, es soll Ihnen nicht gelingen. Sie waren so gütig, mich bei Hellinger einzuführen, ich trete mit ihm nicht blos in Geschäfts-, sondern auch in verwandtschaftliche Verbindung —

Kriegl äußerte seine Freude über diese Mittheilung und empfand sie auch wirklich.

Hellinger, dachte er, ist ein vorsichtiger Geschäftsmann, wenn er mit dem Ungar in so nahe Beziehungen tritt, muß dieser wirklich so begütert sein, wie er angibt.

Der Hofrath — wie man eben zu erfahren Gelegen-

Digitized by Google

heit hatte — bezweifelte also nur die angeblichen Vermögensverhältnisse Nemeschy's, keineswegs aber dessen Stand.

Der Edelmann drückte dem Beamten sehr warm die Hand und sprach: Meine Trauung mit der niedlichen Klementine wird ehestens stattfinden, meine adeligen Landsleute werden mir zwar verübeln, erstens, daß ich eine Schwäbin*) und zweitens, daß ich eine Bürgerliche zur Gattin nahm, ich aber bin nicht der Mann der Vorurtheile, ich bin Josefiner und setze mich über derartige Lappalien hinweg, dahero Punktum satis, kein Wort mehr darüber. Ich habe von Dankbarkeit gesprochen, Herr Hofrath, und bitte, sie nicht zurückzuweisen. Kann ich auch nicht die Wolken, welche Ihre Lebenssonne trüben, ganz wegwischen, so bin ich doch in der Lage, sie zu verdünnen und wer weiß, ob sich die Verhältnisse nicht derart gestalten, daß mir auch das Erstere möglich werden wird. In jedem Falle werden Sie in mir den dankbarsten Menschen kennen lernen. Apropos, weil mir's gerade einfällt, sagen Sie mir gefälligst, Sie sind ein Mann an der Quelle und müssen es wissen: Warum wird denn Fürst Lobkowitz pensionirt?

Der Fürst Lobkowitz?

Nun ja, der Kapitän der Arcieren-Leibgarde.

Davon weiß ich kein Wort. Im Gegentheil, in so weit mir bekannt, steht der Fürst so fest in Seiner Majestät Gunst, daß an eine Pensionirung nicht zu denken ist. Wer hat Ihnen das Märchen aufgebunden?

Ich hörte von einem kaiserlichen Handbillet neuesten Datums sprechen, welches die Pensionirung verfügen soll.

Daran ist kein wahres Wort. Wenn man auch zugeben muß, daß Seine Majestät es lieben, in vielen Fällen selbstwillig und ex abrupto zu verfügen, so würde doch in dem

*) Die Ungarn nennen bekanntlich jeden Deutschen einen „Schwaben."

Digitized by Google

angegebenen Falle Einiges bis zu unserer Stelle transpirirt haben.

Sonderbar, sehr sonderbar! Der Herr, welcher im Kasino davon sprach, gab zwar zu, das kaiserliche Handschreiben befinde sich noch nicht in den Händen des Fürsten Lobkowitz, allein es sei bereits unterzeichnet und die Kugel schon aus dem Laufe.

Der Hofrath schüttelte mit dem Ausdrucke der Verwunderung das Haupt, bedachte sich eine Weile und rief dann, plötzlich von einer Idee erfaßt: Am Ende ist das wieder eine Mystifikation —

Eine Mystifikation? fragte Nemeschy erstaunt.

Kennen Sie nicht die Geschichte von den apokryphen Handbillets?

Davon ist mir nichts bekannt.

Man sprach ja in der ganzen Stadt davon, doch Sie waren damals noch nicht in Wien. Es lebt nämlich eine Person in Wien, die es versteht, des Kaisers Handschrift auf das Täuschendste nachzuahmen und die sich das gefährliche Vergnügen macht, kaiserliche Handbillets zu fabriziren.

Nemeschy riß seine Augen weit auf und glotzte den Hofrath an.

Was er so eben hörte, fiel wie ein zündender Funke in seine Seele und allarmirte seine Fantasie.

Gedanken jagten einander, Schlüsse und Folgerungen schossen empor.

Das in der Mappe seiner Frau gefundene Handbillet war ein solches apokryphes Dokument, und die Fälscherin konnte Niemand sein, wie Adele —

Welch' eine fruchtverheißende Entdeckung für Pierre!

Um bei dem Hofrathe keinen Argwohn zu wecken, bekämpfte er mit Erfolg den Eindruck der Mittheilung und sagte scheinbar gleichgültig: Und die Polizei? Ist es ihr noch nicht gelungen, den Fälscher zu entdecken?

Man hat einen Preis von fünfhundert Dukaten auf

Digitized by Google

die Entdeckung gesetzt, allein bisher vermochte noch Niemand, ihn zu verdienen.

Nemeschy wußte genug. Er machte einige scherzhafte Bemerkungen, um seine Unbefangenheit zu manifestiren und lenkte dann die Unterhaltung auf das frühere Terrain, um die zweite Angelegenheit, die ihn hieherführte, zur Sprache zu bringen.

Indem er nämlich auf seine bevorstehende Vermälung zurückkam und die Zukunft im rosigsten Lichte erblickte, schien er sich wieder eines Gegenstandes zu entsinnen und zog mit der entsprechenden Pantomime ein Etui aus der Brusttasche seines Rockes, öffnete es und sagte: Wie gefällt Ihnen dieser Schmuck, Herr Hofrath!

Kriegl, die Kostbarkeit der herrlichen Rubinen augenblicklich erkennend, antwortete: Der Schmuck ist prachtvoll!

Er hatte die Bestimmung, das Brautgeschenk für Klementine zu werden.

Die Tochter des Fabrikanten kann damit zufrieden sein.

Leider ist mir das Vergnügen, ihr diese Freude zu verschaffen, versagt. Der Vater selbst ist es, der gegen meine Splendidität protestirt.

Hellinger besaß von jeher einen hohen Grad von Bürgerstolz.

Das ist es, und mir erübrigt nichts, als mich zu fügen. Der Schmuck kostet mich 40,000 Gulden und nun bleibt mir nichts übrig, als noch einen zweiten minder kostspieligen zu kaufen.

Sie können ja diesen verkaufen, meinte Kriegl.

Dazu wär' ich wohl bereit, allein es würde zu allerlei Mißdeutungen Anlaß geben, wenn es hieße, Herr von Nemeschy habe bei diesem oder jenem Juwelier einen kostbaren Schmuck verkauft, und verschwiegen bleiben dergleichen Verkäufe nie, es wäre denn, daß man eine Privatperson fände, die in der Lage wäre, eine so hohe Summe zu verausgaben.

Digitized by Google

Der Hofrath lächelte und erwiederte: Ich weiß eine Person, welche diesen Schmuck zuverläßig kaufen würde.

Wer ist diese?

Madame Oppenheimer.

Der Name verräth eine „koschere" Abstammung.

So ist es auch. Sie ist die reichste und reizendste Jüdin in Wien.

Vermuthlich Witwe.

Bewähre, sie ist die Gattin eines unserer bedeutendsten Armeelieferanten.

Macht vielleicht auch sie Geschäfte mit der Armee?

Der Hofrath versetzte lachend: Meiner Treu, es gibt böse Zungen, die Aehnliches behaupten, allein es fällt Niemandem ein, nachzuforschen.

Dem Gatten auch nicht?

Dem am allerwenigsten, er ist fast das Jahr hindurch auf Reisen; zur Stunde weilt er, wenn ich nicht irre, im Banat.

Dann wäre ein Besuch in der bewußten Angelegenheit auch zwecklos.

Sie irren sich. Herr Oppenheim kauft Leder, Tuch, Leinwand und Getreide; Schmucksachen dagegen kauft Madame, ihr Privatvermögen beträgt eine halbe Million . . .

Oh, oh, diese Jüdin fängt an, mir Bewunderung abzuringen.

Kommen Sie, ich begleite Sie zu ihr. Ich bin im Hause bekannt, und meine Gegenwart wird den Handel beschleunigen.

Nemeschy nahm, wie man sich denken kann, das Anerbieten mit Vergnügen an.

Herr von Kriegl bot sich freiwillig zu den Diensten an, welche zu erbitten Pierre hieher gekommen war.

Der Schiffzieher wirbelte vergnügt die Hände in den feinen Glacehandschuhen und dachte: Alles geht nach Wunsch.

Digitized by Google

Dann nahm er zutraulich den Arm des Hofraths und schlenderte mit ihm zu Madame Oppenheim.

Der Lieferant wohnte in der Leopoldstadt, in der Nähe des Marinellischen Theaters.

Diejenigen Leser, welche hoffen oder fürchten, in einer Judenfamilie alten Schlages eingeführt zu werden, irren sich.

Madame Oppenheim besaß den damals noch seltenen Takt, dem Ritus ihres Glaubens treu zu bleiben, ohne daß man es ihrem Hauswesen abmerkte.

Wer da nicht im Voraus wußte, daß er die Wohnung eines Juden betrete, hätte es an der ihrigen nicht errathen.

Und wer Madame Oppenheim nicht persönlich kannte, würde sie kaum für eine Tochter Zions gehalten haben, ihr fehlte merkwürdiger Weise jener orientalische Typus, der dem ganzen Stamm Juda eigen ist, und der sich durch Jahrtausende erhalten hat.

Madame Oppenheim war eine geborne Berlinerin, wir wissen nicht, durch wessen Prokuration sie nach Wien sich vermälte, genug, sie die reiche reizende Preußin, war die Gattin des Herrn Samuel Oppenheim aus Wien.

Rahel, so hieß die schöne Frau, hatte nichts von jenen Antipathien mitgebracht, welche mit dem extemporirten Einfalle Friedrichs in Schlesien geweckt, durch den siebenjährigen Krieg zu einer förmlichen Nationalfeindschaft zwischen Oesterreich und Preußen angefacht wurden.

Die mitgebrachte politische Unbefangenheit erlitt aber bald eine Störung und zwar durch ein Ereigniß, welches damals viel von sich sprechen und schreiben machte und d ssen auch wir erwähnen werden.

Einstweilen genüge die Bemerkung, daß Rahel Oppenheim eine Freundin der Frau Rahel Eskeles, die ebenfalls eine Preußin war, und wie jene in Wien ein großes Haus führte.

Nach diesen oberflächlichen Andeutungen betreten wir

Digitized by Google

gleichzeitig mit dem Hofrath Kriegl und dem Baron von Nemeschy die Wohnung des Lieferanten.

Sie umfaßte die ganze erste Etage des erwähnten Hauses und war eben so elegant als kostbar eingerichtet.

Madame hörte kaum den Namen des ihr angemeldeten Hofrathes, als sie sich auch schon beeilte, ihn zu empfangen.

Man bekomplimentirte sich gegenseitig, Kriegl stellte den Baron von Nemeschy vor.

Man nahm Platz.

Herr Hofrath haben uns schon lange nicht der Ehre Ihres Besuches gewürdiget, bemerkte Rahel bedauernd.

Madame werden mich gewiß entschuldigen, wenn Sie meine Geschäfte, und das Unglück, welches mich traf, berücksichtigen. —

Ah, richtig, Sie verloren vor einigen Wochen eine liebe Verwandte durch den Tod, ich bitte um Nachsicht für meine Vergeßlichkeit. Ich begreife, daß man in solcher Stimmung Gesellschaften meidet.

Herr Oppenheim ist wie gewöhnlich abwesend?

Er reist im Banat.

Um diese Jahreszeit! Eine Lustreise ist's eben nicht.

Wahrhaftig nicht. Indessen, was soll man thun? Man will seinen Verpflichtungen nachkommen.

Herr Oppenheim könnte ja die Einkäufe durch Bevollmächtigte besorgen lassen.

Wir haben deren auch, bei gewissen Geschäften aber thut man am besten, sie selbst an die Hand zu nehmen.

Madame, ergriff jetzt Nemeschy das Wort, hat vollkommen Recht, ein Geschäft, welches durch viele Hände geht, läßt in jeder ein Stück des Gewinnes zurück. Herr Oppenheim that also wohl daran, die Manipulation selbst zu besorgen; mag jedoch sein Gewinn noch so groß sein, ich an seiner Stelle würde dessen nicht froh werden, der Gedanke,

Digitized by Google

so oft und so lange von der reizendsten der Frauen getrennt zu leben, wäre mir unerträglich.

Herr Baron sind galant, erwiederte die junge Frau lächelnd, ich meine indessen, daß die Ansichten sich nach dem Berufe bilden und mit dem Berufe ändern. Und am Ende, der Mensch ist ein Gewohnheitsthier, er gewöhnt sich an das Schlimme wie an das Gute.

Ach, Madame, an die Trennung von einer solchen Gattin würde ich mich nie und nimmer gewöhnen.

Vielleicht doch. Zum Beispiel, ein Jahr nach der Trauung.

Der Hofrath lachte und Nemeschy stimmte mit ein.

Ich bin kein Schmetterling! erwiederte der Letztere.

Ich kenne sehr ernste und sehr gesetzte Ehemänner, die manchmal eine Table d'Hote dem Familientische vorziehen.

Solche Herren verdienen, daß ihre Frauen sich revanchiren.

Herr Baron ich wette, Sie sind noch nicht vermält, als Ehemann hätten Sie diese Aeußerung nicht gethan.

Einstweilen bin ich blos Bräutigam.

Ah, um so schlimmer. Für einen Ehekandidaten sind Ansichten, wie die ausgesprochenen, doppelt gefährlich. Fürchten Sie nicht, daß auch Ihre Gattin einmal in die Laune fallen könnte, sich zu revanchiren?

Ich bin weder beständig noch eitel genug, die Möglichkeit in Abrede zu stellen.

Herr Baron, ich bewundere Ihre Aufrichtigkeit.

Ich halte es mit dem, der da behauptete, man gewinnt am meisten, wenn man sich zeigt, wie man ist.

Diese Manier ist falsch, grundfalsch. Da die Gesellschaft gewohnt ist, Vorzüge der Nebenmenschen zu verkleinern und Fehler zu vergrößern, so würde jede offen zur Schau gestellte Leichtfertigkeit gar bald zum Laster potenzirt werden. Daß man damit gewinne, zweifle ich. Ich sage

Digitized by Google

Ihnen, Herr Baron, eine Sünde in der Tasche wird nicht so verdammt, wie eine Leichtfertigkeit am Hut.

Vortrefflich, lachte Herr von Kriegl, Madame sind vollkommen im Rechte, ich acceptire Ihre Ansicht.

Ich auch! antwortete Nemeschy.

Meine Herren, ich bin eine Jüdin und möchte keine Proselyten machen. Es ist das hier zu Lande sehr gefährlich. Man spricht und schreibt zwar sehr viel von der Toleranz des Kaisers, allein seitdem man die Abrahamiten mit Stockstreichen traktirt und wie Sträflinge transportirt hat, erscheint mir die Josefinische Toleranz sehr fadenscheinig. In Preußen kann man glauben, was man will, wenn man nur zahlt, hier muß man zwar auch zahlen, aber mit dem Glaubendürfen stockt es. Doch wir verirren uns auf ein Gebiet, welches Frauen nicht ungestraft betreten.

Wenn Sie erlauben, Madame, begann der Hofrath, so werden wir auf den Grund unseres Besuches zu sprechen kommen.

Ich bitte Sie, zu sprechen.

Es ist mir bekannt, daß Sie eine Vorliebe für Diamanten hegen.

Ich leugne es nicht.

Es ist ein öffentliches Geheimniß in der Residenz, daß Ihre Sammlung von Edelsteinen eine der reichsten und ausgewähltesten ist. Heute ist Ihnen Gelegenheit geboten, Ihren Schatz um ein kostbares Exemplar zu vermehren —

Der jetzige Besitzer?

Ist Herr von Nemeschy.

Oh! Ich bitte, mir die Rarität zu zeigen.

Nemeschy zog das Etui aus der Tasche und während die junge Frau die Rubinen mit Kennerblick musterte, erzählte Kriegl die Veranlassung, welche den Baron bewog, den Schmuck und zwar an eine Privatperson zu verkaufen.

Was meine Verschwiegenheit betrifft, antwortete Rahel, so können Sie darauf rechnen. Was soll der Schmuck kosten?

Digitized by Google

Mich kam er auf 30,000 Gulden zu stehen.

Und Sie fordern dafür?

Eben so viel.

Madame Oppenheim, ohne mehr ein Wort zu verlieren, legte die Edelsteine wieder in das Etui, begab sich zu einem Schranke, den sie öffnete, und schob das Etui zu anderen, die sich bereits darin befanden.

Darauf ging sie zu einer Kassette, aus welcher sie drei Päckchen Bankozetteln nahm und sagte:

Jedes dieser Pakete enthält 10,000 Gulden, dreimal zehn macht dreißig. Das Geschäft ist somit abgeschlossen.

Baron Nemeschy verneigte sich.

Herr von Kriegl schickte sich an, dem Besuche ein Ende zu machen, da dessen Zweck erreicht war.

Die junge Frau hörte die Komplimente der sich Verabschiedenden lächelnd an, und begleitete sie bis zur Thüre.

Als der Baron und der Hofrath die Jägerzeile betraten, sagte der Erstere: Diese Jüdin schwimmt in Geld und Diamanten.

Ich sagte Ihnen ja, daß sie sehr reich ist. Uebrigens scheint ihr der Schmuck gefallen zu haben. Ich wette, daß sie ihn schon heute Abend im Nationaltheater produziren wird. Ihre Loge ist ganz geeignet, die Rubinen auf's Vortheilhafteste strahlen zu lassen.

Nemeschy antwortete nicht mehr, und zeigte sich auffallend zerstreut.

Kriegl, in der Meinung, die Jüdin habe auf den Edelmann Eindruck gemacht, lächelte im Stillen und schied, um ihn sich selbst zu überlassen.

Nemeschy dachte nicht daran, sich der versprochenen Dankbarkeit zu entledigen, sein Kopf strotzte von Gedanken und Planen.

Der Baron trug ein recht artiges Kapital in der Tasche und Tante Margareth sollte nun staunen über die Reich-

Digitized by Google

thümer, die er besaß, er hatte aber auch noch einen Talisman erobert, dessen Kraft er zu erproben beschloß.

Er eilte nach seinem Gasthofe und schrieb ein Billet folgenden lakonischen Inhaltes:

„Madame!
„Ich befehle Ihnen, mich sogleich zu besuchen.
Von Nemeschy."

Das Billet wurde gesiegelt, mit der Adresse: „A Madame Adele de Baillou" versehen und durch einen Lohndiener abgesendet.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Adele, als sie den kathegorischen Befehl ihres Gatten erhielt, traute ihren Blicken nicht.

Sie las die einzige Zeile mehrmal und schüttelte das Haupt.

Ist er verrückt? dachte sie, daß er es wagt, mir zu befehlen?

Während ich der Hoffnung mich hingebe, daß die Geldverlegenheit ihn zwingen werde, von seinem verbrecherischen Vorsatze abzulassen, während ich durch die Entdeckung seines Gehülfen Ruckmann, eine Waffe gegen ihn in Händen zu haben wähnte, tritt er urplötzlich mit einer Kundgebung auf, die ihn als Herrn der Situation signalisirt. Was ist während dieser Nacht vorgefallen, was gewährt ihm die Sicherheit, mir gegenüber eine solche Sprache zu führen?

Je länger die Dame nachsann, desto ängstlicher begann sie zu werden. Wollte sie nicht annehmen, daß Pierre verrückt geworden sei, so mußte sie zugeben, daß er sich sicher fühle, und daß es für sie gefährlich sei, ihm Trotz zu bieten.

Diese Ueberzeugung, verbunden mit der Erwägung, daß Ungewißheit peinlicher sei, als offene Gefahr, hatte zum Ergebniß, daß Adele dem Befehl ihres Gatten nachkam.

Digitized by Google

Kaum eine Stunde nach Absendung des Billets trat sie zu ihm in das Gemach.

Mein Herr, sagte sie mit grollendem Antlitz vor ihn hintretend, meine abschlägige Antwort von gestern scheint Sie gereizt zu haben, denn in ruhiger Stimmung hätten Sie Ihren Wunsch in minder stürmischer Weise zu erkennen gegeben.

Sie irren sich, Madame, ich bin nichts weniger als gereizt, im Gegentheil, ich befinde mich in einer angenehmen, ruhigen Laune. Der Ton meines Billets war nur gewählt, um Ihnen die Dringlichkeit meines Wunsches zu erkennen zu geben.

Dringlich? Für wen und warum?

Mäßigen Sie gefälligst Ihre Stimme, denn wir befinden uns in einem Gasthofe, wo bekanntlich die Wände vor Lauschern nicht schützen.

Kommen Sie zur Sache, mein Herr.

Der Gegenstand unserer Unterhaltung wird eine Neuigkeit sein, die seit gestern in der Residenz die Runde macht. Man spricht, Fürst Lobkowitz, der Kapitän der Arcierengarde, werde in Ruhestand versetzt.

Adele richtete sich auf und schaute den Schiffzieher mit der Bestürzung eines Menschen an, der aus seinem Hausdache eine Flamme aufschlagen sieht.

Nun, fuhr Pierre fort, hörten Sie noch nicht davon sprechen?

Mein Herr, stammelte die Dame, ich verstehe Sie nicht.

Ihr Schrecken verräth gerade das Gegentheil. Ich bin nicht gesonnen, mit Ihnen das grausame Spiel der Katze mit ihrem Opfer zu treiben, und ziehe es vor, Ihnen Ihre Situation in ihrer ganzen Gefährlichkeit zu zeigen. Sie haben die apokryphen kaiserlichen Handbillets fabrizirt und stehen eben im Begriffe ein Drittes in die Welt zu senden. —

Digitized by Google

Mein Herr . . . .

Versuchen Sie nicht zu leugnen, ich befinde mich im Besitze des Falsifikats.

Wie kamen Sie dazu?

Auf die natürlichsten Weise von der Welt. Ich nahm es aus der Mappe, die auf Ihrem Schreibtische liegt.

Sie — in meinem Gemache. —

Ich war so frei, während Ihrer Abwesenheit aus dem Nachbarhause durchzubrechen.

Entsetzlich!

Die Spur davon befindet sich unter Ihrem Bette und Sie können in Ihrem eigenen Interesse nichts Klügeres thun, als sie mit einem Tapetenstück zu bedecken. Es wird Ihre Sorge sein, dieß zu bewerkstelligen, ohne daß die Dienstleute etwas wahrnehmen. Unsere Stellung, Madame, hat sich in Folge der Thatsache vollständig geändert, nunmehr liegt nicht blos Ihre Existenz in meiner Hand, sondern Ihre Freiheit, Ihre Person. Sie wissen, daß dem Angeber des Fälschers eine Summe von 500 Dukaten zugesichert ist, ich denke nicht daran den Preis zu beanspruchen, wohl aber fuhr mir die Idee durch den Kopf, ob ich es nicht versuchen solle, mir damit die Straflosigkeit zu erkaufen? Ich zweifle nicht, daß ich es durchsetze, denn am Ende ist an einem entsprungenen Schiffzieher weniger gelegen, als an einem Fälscher der kaiserlichen Unterschrift. Wenn ich mich jedoch zu diesem Schritte entschlöße, müßte ich andere, sehr lieb gewordene Plane aufgeben und das fällt mir schwer. Ich habe Sie nun zu mir beschieden, um mich mit Ihnen zu berathen. —

Mein Herr, Sie spotten. . . .

Seh' ich aus, wie Einer der spottet? Ich erkläre Ihnen, daß es ganz allein von Ihnen abhängen wird, ob ich mich zu dem oder jenem entschließen werde. Sie haben, vielleicht ohne es zu ermessen, ein schweres Verbrechen begangen, Sie wähnten vermuthlich blos zu intriguiren, ohne zu bedenken, daß Sie die Grenze überschritten, ich muß das glauben,

Digitized by Google

weil ich nicht begreife, wie ein verständiger Mensch ein Verbrechen begehen kann, welches keinen anderen Zweck hat, als Aufsehen zu erregen. Dem sei, wie ihm wolle, von jetzt ab, befinde ich mich Ihnen gegenüber im Vortheile, werde aber nie Gebrauch davon machen, wenn Sie sich gefügig zeigen.

Adele hatte sich während der überzeugenden Beredsamkeit ihres Gatten in die Tiefe des Armstuhls sinken lassen und bedeckte das Antlitz mit dem Foulard, welches ihre Rechte krampfhaft hielt.

Sie that dieß nicht etwa, um Thränen zu verbergen, denn sie besaß die Kraft, nicht zu weinen, sie verhüllte blos die Augen, um ihre ganzen Geistesmittel zu konzentriren und den Weg zu entdecken, der aus der fürchterlichen Lage hinaus führte.

Die unglückliche Frau, sie fand keinen, wenigstens im Augenblicke nicht.

Sie erinnerte sich blos gelesen zu haben, daß Reisende in den Sandwüsten, wenn der schreckliche Samum sie überfällt, einzig und allein ihr Leben zu retten vermögen, indem sie sich wehrlos auf den Boden werfen und das Antlitz in den Sand graben.

Diese momentane Nachgiebigkeit, mit dem Hintergedanken, sich bei dem nächsten Ruhepunkt wieder aufzurichten, beschloß sie nachzuahmen.

Sie wollen, murmelte sie unter dem Tuche hervor, daß ich mich gefügig zeige, ich bin es. Welche Summe verlangen Sie für die Rückgabe des entwendeten Falsifikats?

Pierre lachte höhnisch auf und sagte:

Ich bedarf Ihres Geldes nicht, Schriftstücke, wie das in Rede stehende, sind unser einem für Geld nicht feil. Wenn ich von Gefügigkeit sprach, so dachte ich dabei an Ihre thätige Mithülfe bei gewissen Unternehmungen, die im Werke sind. Was ich von Ihnen verlangen werde, hängt von

Digitized by Google

Ereignissen ab, die eintreten können, im jetzigen Augenblicke kann ich noch nichts bestimmen.

Adele wußte nun recht wohl, was der Unhold im Schilde führte, hütete sich aber, darauf hinzuweisen, indem seine Aeußerung sie auf eine Ruhefrist hoffen ließ, welche sie möglicherweise zu ihrer Rettung anwenden konnte.

Zeit gewonnen, Alles gewonnen! tröstete sie sich.

Kann ich also auf Sie rechnen? fragte der Schiffzieher.

Ja! antwortete Adele.

Die Garantie für Ihre Zusage besitze ich.

Die junge Frau erhob sich, um sich zu entfernen, Pierre hielt sie durch die Worte: „Noch eines" zurück.

Adele horchte.

Ich habe, fuhr der Unhold fort, außer dem Dokumente noch etwas aus Ihrem Zimmer mitgenommen. Ich prävenire Sie davon, damit Sie keinen unzeitigen Lärm machen. Leben Sie wohl, einstweilen, versteht sich.

Die Unglückliche eilte heim.

Sie brauchte da nicht lange zu suchen, so entdeckte sie, daß der kostbare Schmuck, den sie vom Fürsten Neuberg erhalten hatte, eine Beute des Schiffziehers geworden war.

Zu jeder anderen Zeit wäre ihr dieser Verlust höchst schmerzlich gewesen, jetzt aber, wo sich das gefährliche Falsifikat in Pierre's Händen befand, hätte sie Alles willig geopfert, um nur die Waffe dem Gegner zu entringen.

Adele schloß sich in ihrem Boudoir ein, warf sich auf ein Sopha und begann nachzudenken.

Sie sann und sann, allmälig begann es sich in ihrem Kopfe zu lichten, zu erhellen.

Was sie fand, war zwar nur ein Pfad, der zum Ziele führen *konnte*, allein in Lagen, wie die ihrige, wo Alles auf dem Spiele steht, genügt schon die Möglichkeit der Rettung, um den Muth zu erhöhen und den Unternehmungsgeist zu stählen.

Digitized by Google

Adele nahm ein Bad, sich körperlich zu stärken, machte sorgfältig Toilette, ließ ihre Equipage anspannen und fuhr aus.

Wohin?

Wir werden es seiner Zeit erzählen.

Zwanzigstes Kapitel.

Im Nationaltheater.

Wir verfügen uns mit dem Leser auf die Dauer von nur einer halben Stunde in's Nationaltheater.

Wir ahmen dem Beispiele jener Vornehmen nach, die sich in's Theater begeben, nicht etwa, um den Kunstsinn zu befriedigen, sondern um zu sehen oder um sich sehen zu lassen.

Wir kümmern uns weder um das Stück, noch um die Schauspieler.

Adamberger, Brockmann, Lang, Weidmann bemühen sich vergebens, durch ihr vortreffliches Spiel unsere Aufmerksamkeit zu fesseln, unsere Augen sind anderweitig beschäftiget.

Logen und gesperrte Sitze sind reich besetzt, wohin wir blicken, gewahren wir mehr oder weniger bekannte Persönlichkeiten der Josefinischen Epoche.

Von dem hohen Adel in den Logen gar nicht zu sprechen. Wir müßten Namen wiederholen, die seit Jahrhun-

Digitized by Google

derten immer und immer am österreichischen Himmel haften, wenn wir Schmeichler wären, würden wir sagen wie Sterne, obgleich man selbst diesem abgenutzten Vergleich eine Malice unterschieben könnte, wenn man geltend machte, daß Sterne kein eigenes Licht besitzen.

Dieß aber liegt uns eben so ferne wie jenes; dort die Loge mit dem bisher unerreichten österreichischen Staatsmanne, wir meinen den Fürsten Kaunitz, würde die böseste Zunge verstummen machen.

Kaunitz, wie vor und nach ihm kein zweiter heimischer Staatsmann, war der Mann seiner Zeit.

Es ist das höchste Lob, welches man Ministern spenden kann, weil die Wenigsten es erwarben.

Friedrich der Große nannte ihn scherzweise den „europäischen Kutscher"; unter Kaunitz haben wir Oesterreicher kutschirt und wir sind noch heute stolz darauf.

In einer anderen Loge sehen wir Sonnenfels und Van Swieten, daneben Störk und Brambilla, sie zählen auch zum hohen Adel aber nicht der Geburt, sondern der Gesinnung, Vaterlandsliebe und Wissenschaft.

Wir wissen nicht, was dort in der Loge der Graf Leopold von Kollowrat, der Chef der vereinigten Hofstellen, mit dem Kanzler, Grafen Rudolf von Chotek, eben verhandelt, zuverläßig aber sprechen sie von Staatssachen, denn der Minister bewegt den rechten Zeigefinger und man erkennt an seiner Pantomime, daß er Worte spricht, welche ungefähr lauten mögen: „Sie werden sehen, was ich vorhersage, wird eintreffen!"

Graf von Seilern, der oberste Justizpräsident, unterhält sich mit dem Baron von Kresel, den der Leser in seiner Wohnung am Graben bereits kennen gelernt.

Vielleicht sprechen sie gerade von dem neu projektirten Gesetzbuche, mit dessen Entwurf der Hofrath von Kreß betraut werden soll, der, obwohl kaum achtunddreißig Jahre alt, doch bereits seit drei Jahren mit dem ungarischen St.

Digitized by Google

Stefansorden geziert ist, welche Auszeichnung Kaiser Josef durch ein eigens bestelltes Oelgemälde verewigen ließ, darstellend die Szene, wie er in höchsteigener Person dem jungen Hofrathe den Orden überreicht.

Und steigen wir von den Logen in's Parterre hinab, welch' eine Menge von bekannten Personen gewahren wir da.

Berühmtheiten aus der Kunstwelt, literarische Celebritäten und gesellschaftliche Notabilitäten.

Dort die beiden Militärs, ein General und ein Major, ihre Namen damals bekannt und gefeiert, jener Kornelius von Ayrrenhoff und dieser Friedrich Baron von der Trenk.

Beide kämpften mit dem Schwert und mit der Feder, des Ersteren Komödien und Dramen fanden sogar des großen Friedrich's Beifall, sein kritischer Ausspruch von dem „erschrecklich rohen Shakespeare" ist ob seiner Lächerlichkeit älter geworden wie seine eigenen Arbeiten.

Der andere, Baron Trenk, wer kennt ihn nicht?

Er ist der Mann des Tages.

Seine Memoiren befinden sich gerade auf der Reise durch Europa, sie haben ihn eben so berühmt gemacht, wie seine sechsundsechzig Prozesse, die er auf einmal geführt, gegen alle möglichen Stellen und Personen.

Welch' ein Naturell!

Gewöhnliche Sterbliche gehen oft an einem Prozesse zu Grunde.

Unweit von ihnen bemerken wir die gnomenartige Figur des Herrn Grossing, des Redakteurs der geschriebenen Zeitung. Er macht immer Jagd auf Skandalosa, die Spalten seines Blattes zu füllen.

Der junge Mann, mit dem er eben spricht, ist Josef Richter, der Verfasser des „A-B-C-Buch für große Kinder", eine Nachahmung von Voltaire's Dictionnaire theologique.

Digitized by Google

Mozart mit seiner Konstanze sind auch da, er blos mit dem Leibe, sein Geist schweift in jenen Regionen umher, wo Melodien geschaffen werden, wo die Lebensluft eitel Harmonie ist.

Dort, der quecksilberige magere Herr, welcher unruhig auf dem Sitze wetzt, ist Herr Blumauer, der Parodist der Aeneide, der Rächer Wiens an dem Berliner Reisebeschreiber Nikolai.

Er lehnt sich manchmal an den Vordersitz und lispelt der Dame einige Worte in's Ohr.

Diese ist Frau Hackl, die Gattin des Glückshafen-Pächters.

Die böse Welt munkelt etwas von einem zarten Verhältnisse; Aehnliches geschieht auch von Haschka, gegenüber einer sehr bekannten Hofräthin, ja letztere Behauptung ließ sogar ein früherer Libellist unter der Firma eines „reisenden Engländers" drucken.

Die beiden Poeten mögen vorsichtig sein, daß Grossing ihre Geheimnisse nicht erlausche, sonst sind sie ohne Nachsicht veröffentlicht.

Die beiden vordersten Eckſitze auf der rechten Seite okkupiren der Hofjuwelier und seine Gattin.

Beide sind mit Theatergläsern versehen und belorgnettiren in den Zwischenakten das Publikum.

Madame Mack flüsterte dem Gemale manche Bemerkung zu, Frauenaugen sehen scharf, besonders, wenn es gilt weibliche Mängel zu entdecken.

Sieh' doch die Trattner, wie häßlich roth sie wieder ist, sie wird sich noch den ganzen Laden der Wittinghof auflegen.

Mack belächelte diese Aeußerung seiner Frau ohne etwas darauf zu erwiedern.

Nach einer Pause fährt sie fort: Die Fürstin Neuberg trägt wieder blau; diese Dame kommt aus dem Blauen gar nicht heraus, es ist ihr Element.

Digitized by Google

Ich finde es natürlich, erwiederte der Hofjuwelier, da die Farbe zu ihrem Haar am besten paßt. Sie bleibt aber trotzdem eine schöne Frau.

Madame Fries gefällt mir besser.

Mir nicht und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Fürstin meine Kundin ist, während die Gräfin sich von Raidegg bedienen läßt.

Frau Mack erwiederte lächelnd: So motivirte Gründe lassen sich nicht widerlegen.

Nach einer abermaligen Pause: Ach, mein Gott, die Frau strotzt ja heute wieder von Diamanten! —

Diamanten? Wo?

Dort in der Loge, die erst jetzt besetzt wurde, man kam absichtlich zu spät, um ja recht aufzufallen.

Der Juwelier richtete sein Glas nach der bezeichneten Loge und wurde überrascht.

Ah, murmelte er für sich, welche Entdeckung, es ist der Rubinenschmuck!

Und nachdem er durch genaues Lorgnettiren seine Wahrnehmnng bestärkt hatte, versorgte er das Fernglas und sagte zu seiner Gattin: Entschuldige meine Liebe, ich werde gleich wieder kommen, ich muß zur Fürstin Neuberg.

Er verließ den Sitz und das Parterre, um sich nach der Loge der Fürstin Neuberg zu verfügen.

Eugenie von Neuberg befand sich allein, der fürstliche Gemal, zu einer Jagd geladen, sollte erst nächster Tage heimkehren.

Mack klopfte leise an die Logenthüre, und fragte, sie ein wenig öffnend: Ihro Durchlaucht, darf ich es wagen?

Immerhin, lieber Mack, was führt Sie zu mir?

Gnädige Frau, eine Entdeckung.

Endlich, flüsterte die Dame mit einem schmerzhaften Tone. —

Der bewußte Rubinenschmuck befindet sich im Theater.

Wer ist die Dame? Wo sitzt sie?

Digitized by Google

Dort in der Loge.

Eugenie richtete ihr Glas dahin und flüsterte: Ja, er ist es, er ist es! — Nach einer Pause: Kennen Sie die Frau?

Sie ist die Gattin des Großlieferanten Samuel Oppenheim.

Oppenheim? Der Name klingt ja jüdisch.

Die Frau ist eine Jüdin!

Eine Jüdin! murmelte die Fürstin und preßte die Hand an die heftig pochende Brust.

Der Gedanke, eine Jüdin zur Nebenbuhlerin zu haben, erschütterte den Organismus der unglücklichen Frau mit solcher Macht, daß sie sich momentan unwohl fühlte, und Mack bat, den Logenmeister zu ersuchen, schleunigst ihren Lakai zu senden —

Der Juwelier kehrte nach wenigen Minuten mit dem Bedienten zurück und geleitete die Leidende zum Wagen.

Ich rechne auf Ihre einstweilige Verschwiegenheit! flüsterte diese, ich werde die Schmach nicht unvergolten über mich ergehen lassen.

Eugenie fuhr nach Hause. Der Juwelier kehrte auf seinen Sitz zurück.

Das Intermezzo ging vorüber, ohne im Theater bemerkt zu werden.

Madame Mack, als der Gatte wieder an ihrer Seite Platz nahm, fragte ihn nach der Ursache der Entfernung Eugeniens.

Der Juwelier lächelte und erwiederte: Der Rubinenschmuck der Frau Oppenheim hat die arme Fürstin vertrieben.

Madame lächelte und machte eine Hauptbewegung, welche zu erkennen gab, daß zwischen ihr und dem Gatten keine Geheimnisse bestanden.

Die Besitzerin des kostbaren Schmuckes fand auch von anderen Seiten die gewünschte Aufmerksamkeit.

Digitized by Google

In der Loge gegenüber saßen ein Herr und eine Dame, der Großhändler oder nach der heutigen Sprachweise Bankier, Nathan Arnstein und dessen Gattin Fanni, die in Wien glänzte, wie die Geoffrie und später die Recamier in Paris.

Damals hatte sie erst die Mitte der Zwanzig überschritten und prangte noch in den Reizen des beneidenswerthesten Frauenalters, während der Wiener Kongreß sie bereits als Matrone begrüßte.

Der letztere Ausdruck ist wörtlich zu nehmen, denn die Salons Fanni Arnsteins glänzten durch ein halbes Jahrhundert und die Parketten, welche Kaiser Josef betrat, wurden auch von Alexander I. berührt von dem Zufalle seines Hauses wie er selbst sich zu bezeichnen liebte.

Kurz nach der oben erzählten Szene trat ein General in die Loge, ein Mann im rüstigsten Alter, ein Kavalier vom Wirbel bis zur Zehe.

Herr von Arnstein erhob sich, ihn zu begrüßen, Madame nickte freundlich mit dem Haupte und sagte lebhaft:

Ach, Durchlaucht, welche angenehme Ueberraschung, Sie wieder in Wien?

Ein Ausflug, sonst nichts.

Von Brüssel bis hieher, und dazu mitten im Winter! Wahrhaftig, Durchlaucht, Sie verdienen die Bezeichnungen, mit denen die schöne Welt in Paris Sie beehrte.

Ach, die Pariserinnen, Sie haben mich armes Kind verzogen, seitdem tauge ich nichts. Fragen Sie nur den Kaiser, er wird meine Angabe bestättigen.

Ich nehme mit Vergnügen wahr, Durchlaucht, daß Ihre gute Laune fortlebt, trotz der Unruhen in Ihrem Vaterlande.

Was soll man thun? Man rettet, was sich eben retten läßt.

Euere Durchlaucht werden in Brüssel hoch verehrt, bemerkte der Bankier, unser dortiger Korrespondent kann Ihre

Digitized by Google

Popularität nicht genug rühmen, die Niederländer beten ihren „Prince de Ligne“ an.

Parbleu, versetzte der damalige General en chef, thäten es die Niederländerinnen, es wäre jedenfalls angenehmer.

O, welche Bescheidenheit! bemerkte Madame Arnstein.

Es ist nichts leichter, als bescheiden zu sein, wenn man sich ein gut Kapital von Verdiensten erworben hat.

Madame Arnstein lächelte und sagte:

Läßt sich ein Sündenbekenntniß schonender ablegen? Gewiß nicht.

Um Gott, Madame, Sie erschrecken mich, Sie nennen meine süßesten Träumereien Sünde? O wie grausam.

Durchlaucht sind nicht blos Poet, sondern auch Philosoph, Sie werden sich über Alles hinaussetzen.

Meinen Sie? Ich fürchte die Schwungkraft dazu nicht mehr zu besitzen.

In Ihrem Alter?

Was Alter? Wissen Sie denn nicht, daß gerade mein Alter sich demjenigen nähert, wo ich nicht mehr sein möchte, was ich bin.

Sie sprechen in Räthseln, Durchlaucht.

Die Lösung soll Ihnen sogleich werden. Als ich den Kaiser auf seiner ersten Reise nach Paris begleitete, wurde bei einer königlichen Abendtafel die Frage aufgeworfen: „Was wohl ein Mensch am liebsten zu sein wünschen soll?“ Verschiedene Anwesende gaben allerlei Antworten, als endlich die Reihe an mich kam, sagte ich: „Ich möchte bis zum dreißigsten Jahre eine wunderhübsche Frau sein, bis zum sechzigsten ein glücklicher Feldherr und bis zum achtzigsten ein Kardinal.“ Ich will nicht behaupten, daß ich ein glücklicher Feldherr gewesen bin, aber so viel ist gewiß, daß mir nur zehn Jährchen fehlen, wo ich anfangen werde, zu wünschen, ein Kardinal zu sein. Nun aber zur Abwechslung, wenn ich bitten darf, was gibt es Neues in Wien?

Digitized by Google

Euer Durchlaucht werden wohl erfahren haben —

Was denn?

Daß vor drei Jahren der Papst hier gewesen ist.

Und seitdem?

Gibt es nichts Neues unter der Sonne. Doch halt, daß ich nicht vergesse. Man spricht, der Kaiser sei gesonnen, die Advokaten vom Staate zu besolden —

Das hieße ja den Prozeßsüchtigen Thür und Thor öffnen —

Ferner sollen die Särge abgeschafft werden.

Warum nicht lieber gleich das Sterben?

Und endlich das Allerneueste —

Ich bin neugierig.

Frau Oppenheim hat wieder neue Brillanten.

De Ligne richtete sein Glas auf die genannte Dame und sagte: Man soll zwar eine Frau in Gegenwart anderer Frauen nicht loben.

Durchlaucht ich bitte, sich keinen Zwang aufzuerlegen —.

Da Sie erlauben, so will ich bekennen, daß Frau Oppenheim von Tag zu Tag jünger und reizender wird. Am Ende erleben wir's noch, sie als Wickelkind zu sehen. Sie überzeugen sich, Madame, daß ich meinem Grundsatze, laut zu loben und leise zu schmähen, nicht untreu wurde. Ich bewundere Madame Oppenheim, noch mehr aber ihren Herrn Gemal. Man erzählt von ihm, er strebe adelig zu werden, reich ist er genug dazu.

Hat er Hoffnung, den Wunsch zu erreichen?

Ich zweifle. Ich hörte den Kaiser einmal zu Kasanova sagen: „Ich achte die Adelsdiplom-Käufer nicht sehr," worauf aber der Andere spitzig genug den Monarchen fragte: „Und die, welche sie verkaufen, Sire?" Begreiflicher Weise blieb der Kaiser die Antwort schuldig.

Die Diamanten der schönen Rahel zogen allmälig die Aufmerksamkeit der ganzen Elite auf sich; die Lieferantin

Digitized by Google

genoß die Satisfaktion, nach und nach die meisten Theatergläser auf sich gerichtet zu sehen, sie ahnte nicht, welche Unannehmlichkeiten die befriedigte Eitelkeit ihr zuziehen würde.

Der Hofjuwelier verließ, die Gattin am Arme, in ärgerlicher Stimmung das Theater.

Die Sensation, welche der kostbare Rubinenschmuck erregte, war ihm nicht entgangen, aber er durfte sich dessen nicht rühmen, damit das die Fürstin kompromittirende Geheimniß nicht enthüllt werde.

Mack mußte schweigen und vorläufig auf den moralischen Nutzen des Geschäftes verzichten.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die Fee und der Agent.

Wir verließen Adele Baillou in dem Momente, als sie in reizender Toilette ihre Kalesche bestieg und vom Hause fuhr.

Die Kürze des Weges hätte sie den Wagen entbehren können, daß sie sich seiner dennoch bediente, geschah, weil sie im vollen Glanze erscheinen wollte.

Die Kalesche hielt auf der Bastei vor dem Hause, wo Otto Ruckmann, der angebliche Agent, der Genosse Pierre's wohnte.

Digitized by Google

Durch das Abenteuer auf der Redoute war Adele mit Hülfe ihrer ergebenen Zofe zur Kenntniß dieser Person gelangt und sie baute darauf einen ganzen Plan, um sich von der schrecklichen Gefahr, mit welcher ihr Gatte sie bedrohte, zu erlösen.

Was sie da zu erreichen gedachte, werden wir gleich erzählen.

Ruckmann, der die Dame persönlich nicht kannte, wurde von der herrlichen Erscheinung geblendet und staunte nicht wenig, als er vernahm, daß man in einer wichtigen Angelegenheit eine vertraute Unterhaltung begehre.

Gnädige Frau, antwortete er galant, Ihr Wunsch entzückt mich, obgleich ich nicht die Ehre genieße, Sie zu kennen.

Sind wir unbelauscht?

Ja, denn ich wohne hier allein.

Wohlan, Herr Ruckmann, ich bin Adele Baillou. Sie staunen, wir sind ja bereits Bekannte von der Redoute her.

Gnädige Frau wissen? fragte der Agent verlegen und nicht ohne Scham.

Die Fee lächelte und versetzte: Ich war in der That jene Maske mit den drei weißen Rosen, welcher Sie Ihre Aufmerksamkeit zugewendet hatten, ich vertauschte aber während der Redoute den Anzug mit meiner Zofe, um Sie irre zu führen. Ich kam heute zu Ihnen und erfülle damit Ihren Wunsch, mich in Ihrer Wohnung zu empfangen.

Gnädige Frau, Sie belieben zu scherzen.

Meine Erklärungen werden Ihnen die Gewißheit bieten, daß ich nicht daran denke. Wir Beide befinden uns in einer schrecklichen Gefahr, ich bin hier, mit Ihnen ein Bündniß zu schließen, dessen Zweck unsere Befreiung sein soll.

Sie sprechen von Gefahr, gnädige Frau, was meine Person betrifft, so weiß ich keine . . . .

Adele fiel ihm in's Wort: Keine Verstellung, Herr Ruckmann, mir gegenüber nützt sie Ihnen nichts, nur die

Digitized by Google

unbegrenzteste Offenheit, worin ich Ihnen sogleich mit gutem Beispiele vorangehen werde, kann uns zum Ziele führen. Kommen wir zur Sache, das heißt, zum Baron von Nemeschy.

Baron . . . von . . . Nemeschy . . .?

Sie wissen, so wie ich, daß das sein wahrer Name nicht ist, daß er dem Schiffzuge entsprang . . .

Mein Gott, was ich da höre, ist mir . . .

Nicht neu, ich weiß es, Herr Ruckmann. Sie sind ein guter Bekannter des entsetzlichen Menschen, Ihr Erscheinen auf der Redoute geschah in Folge des Einverständnisses mit ihm, eben so haben Sie auch die Wohnung in meines Nachbars Hause gemiethet, damit der Schiffzieher bequem die Mauern durchbrechen und mich bestehlen kann.

Der Agent wurde weiß wie die Wand.

Da die Wohnung, sprach Adele weiter, wie ich in Folge meiner Erkundigungen erfuhr, von Ihnen bestanden wurde, so werden Sie Ihr Einverständniß mit dem Bösewicht nicht leugnen können, und versuchten Sie es dennoch, so gibt Ihr Erscheinen auf der Redoute Zeugniß davon, so wie Nemeschy's eigene Worte, die mich an Sie wiesen, im Falle ich seiner bedürfen sollte.

Die Dame sprach so entschieden und mit solcher Bestimmtheit, daß Ruckmann ferner zu leugnen nicht wagte und sich blos darauf beschränkte, nichts zu gestehen.

Er antwortete daher ausweichend: Gnädige Frau, ich bin von Allem, was ich da höre, so erstaunt . . . .

Lassen wir alle Förmlichkeiten bei Seite, nennen Sie mich „Madame", ich will Sie „lieber Ruckmann" nennen. Wir müssen uns gegenseitig vertrauen, sonst stürzt der Dämon uns Beide in's Unglück. Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß Pierre mich bestohlen hat.

Pierre? Wer ist das?

Ach, Sie kennen ihn blos unter dem Namen „Peter

Digitized by Google

Müller", wohlan, Sie sollen jetzt seinen wirklichen erfahren, er heißt: „Pierre Baillou."

Baillou? fragte Ruckmann erstaunt.

So ist es, wir führen Einen Namen, denn ich bin seine legitime Gattin.

Ruckmanns Erstaunen erreichte den höchsten Grad.

Adele beeilte sich, die Enthüllung durch eine kurze Skizze der Vergangenheit zu vervollständigen, der Agent begann allmälig die Situation zu durchschauen.

Der Einbruch des Schiffziehers versetzte ihn in die peinlichste Lage, er war dadurch zum unwillkürlichen Theilnehmer eines neuen Verbrechens geworden. Er betheuerte, als die Dame zu Ende gekommen war, seine Unschuld an der That Pierre's und gestand, daß er dessen Zwecke nicht gekannt habe.

Ich glaube Ihren Worten, erwiederte Adele, erkenne aber daraus, daß Pierre bei Ihnen eben so wie bei mir die Vergangenheit ausbeutete und uns zwang, zu schweigen und ihn gewähren zu lassen. Fahren wir aber fort, in dieser Unthätigkeit zu verharren, so wird er uns verderben. In diesem Momente steht er im Begriffe, eine zweite Ehe zu schließen, folglich ein neues Verbrechen zu begehen. Auf seiner Bahn fortschreitend, muß er endlich zum Falle kommen und wird dann auch uns mißreißen.

Der Agent stimmte in dieser Ansicht mit der Dame überein und beeilte sich, es zu gestehen.

Adele nahm hierauf wieder das Wort: Sie kennen das Geheimniß meiner Ehe mit Pierre, und werden es bewahren. Ihr Interesse befiehlt Ihnen, mit mir Hand in Hand zu gehen, ich kann Ihnen daher unbedingt vertrauen. Sie besitzen Vermögen, und ich führe ein vornehmes Haus, wir Beide schweben in Gefahr, Alles zu verlieren, wenn wir Pierre nicht unschädlich machen.

Wie sollen wir das beginnen?

Digitized by Google

Darüber uns zu berathen, zu verständigen, kam ich zu Ihnen. Ich biete Ihnen die Hand zum Bunde, halten wir fest zu einander und wir werden siegen.

Ruckmann ergriff die dargebotene Rechte der schönen Frau und führte sie an die Lippen.

Sprechen Sie, sagte er mit bewegter Stimme, ich bin zu Allem bereit.

Ich brauche Ihnen nicht erst begreiflich zu machen, begann Adele, daß, was wir auch immer unternehmen, Gerichte und Behörden aus dem Spiele bleiben müssen, der verhaftete Pierre würde auch uns verderben.

Wie aber sollen wir ihn unschädlich machen?

Vor Allem müssen wir trachten, die Ehe, welche einzugehen er im Begriffe steht, zu vereiteln.

Und dann?

Dann werden wir ihn weiter überwachen, um seine neuen Plane zu kreuzen, wir werden ein Mittel ersinnen, ihn in eine Falle zu locken, um — da es sein muß — ihm den Mund für ewige Zeiten zu verschließen. Mir schauert, indem ich diesen Gedanken ausspreche, allein wir haben nur zwischen zwei Uebeln die Wahl, greifen wir daher nach dem kleineren.

Der Agent gestand seiner Verbündeten, daß er von der Verzweiflung getrieben, bereits einen ähnlichen Entschluß gefaßt hatte, jedoch an der Vorsicht Pierre's gescheitert sei.

Das Ereigniß im Landhause zu Baumgarten wurde erzählt.

Die junge Frau hörte aufmerksam zu, die Thatsache lieferte ihr die Gewißheit, daß sie in Ruckmann den Charakter gefunden habe, wie sie ihn wünschte und benöthigte.

Der Unhold, sagte sie, als ihr Verbündeter zu Ende war, ist dem Dolch entgangen, vielleicht erliegt er einem anderen drastischeren Mittel. Seien Sie verschwiegen und vorsichtig.

Digitized by Google

Mir erscheint es rathsam, daß Peter von unserer Verständigung nichts ahne.

Das versteht sich von selbst. Unsere gegenseitigen Mittheilungen sollen von nun an Abends erfolgen, meiner Zofe, welche Sie von der Redoute hieher begleitete, können Sie vertrauen.

Ruckmann erbat sich von der Verbündeten Aufklärungen, bezüglich der beabsichtigten Ehe Nemeschy's.

Adele setzte ihn von den Verhältnissen im Hause des Fabrikanten Hellinger in Kenntniß, bei welcher Gelegenheit auch der Name Arthur Dietrich genannt wurde.

Der Eindruck, den dieser auf den Agenten machte, war ein so lebhafter, daß die Dame ihn nicht blos bemerkte, sondern auch augenblicklich erkannte, er könne Ruckmann nicht fremd sein.

Adele ersuchte den Verbündeten um Erklärungen.

Verhehlen Sie mir nichts, lieber Ruckmann, bat sie im Tone der Vertraulichkeit, bedenken Sie, daß nicht nur unsere Existenzen, sondern unsere ganze Zukunft auf dem Spiele steht. Gefahr ist im Verzuge, es gilt zu arbeiten, damit das lecke Boot nicht untergehe. Pierre stützt sich auf die Vergangenheit, vielleicht wird es gerade diese sein, welche uns die Handhabe bietet, ihn zu fassen. Der Name Dietrich ist Ihnen bekannt, in welchem Verhältnisse standen Sie zu der Familie?

Der junge Student, dessen Sie erwähnten, ist wohl der Sohn jenes Leihhausbeamten, der wegen eines Kassa-Abganges verurtheilt wurde?

Ganz recht. Ist Ihnen über diesen Fall etwas Näheres bekannt?

Ich hatte mit dem Unglücke Dietrichs nichts zu schaffen, er war und ist mir noch bis zum letzten Momente unbekannt, Peter Müller dagegen —

Hatte der Entsetzliche auch hier die Hand im Spiele? fragte Adele erstaunt.

Digitized by Google

Er war dabei betheiliget!

Wie kam das? Sprechen Sie, erzählen Sie!

Ich kenne die Details nicht —

Lieber Ruckmann, ich flehe Sie an, mir nichts zu verhehlen —

Ich betheuere Ihnen, Madame, daß ich die volle Wahrheit spreche. Was mir von dieser Angelegenheit bekannt ist, will ich Ihnen unverzüglich mittheilen, und zwar in der Form eines Billets, welches ich in einem Rocke fand, dessen sich Peter kurz vor seiner Verhaftung bedient hatte.

Wohnte er damals bei Ihnen?

O nein, in diesem Falle wäre ich ja einer Verurtheilung mit ihm nicht entgangen. Wir lebten vollkommen getrennt und fanden uns nur des Nachts, und zwar auch da in verschiedenen Verkleidungen zusammen. Das Billet, von dem ich spreche, ist von einer Frauenhand geschrieben —

Lassen Sie es sehen.

Ruckmann zog aus einem verborgenen Fache seines Schreibtisches ein Papier hervor.

Adele öffnete es rasch und las:

„Lieber Petrowich!

„Dietrich ist mir in die Falle gegangen, wir Beide haben uns jedoch in dem wichtigsten Punkte schrecklich getäuscht. Die ganze Ausbeute beträgt nicht mehr als 4065 Gulden, eine wahre Erbärmlichkeit im Vergleiche mit den Mühen und Opfern, welche ich gebracht habe.

„Da Dein Geschäft florirt, so wirst Du wohl so viel Großmuth besitzen, keine Ansprüche zu erheben.

„Suche mich nicht, denn Du würdest mich nicht finden.

Rosalie."

Digitized by Google

Glauben Sie, daß diese Zeilen, die ich behalten werde, an Pierre gerichtet waren? fragte Adele nach einigem Nachdenken.

Zuverlässig, antwortete der Agent, er verwandelte seinen Namen „Peter“ in „Petrowich“ und erschien wahrscheinlich in der Maske eines Kroaten.

Wer ist diese Rosalie?

Darüber kann ich Ihnen leider keine Auskunft geben, ich hatte von dem ganzen Unternehmen keine Ahnung, als ich das Billet fand, war Peter bereits verhaftet, und wurde bald darauf verurtheilt. Diese Rosalie verstand es, ihn zu übervortheilen, denn wie aus dem Billete ersichtlich, behielt sie die ganze Summe für sich und ließ Herrn Petrowich das leere Nachsehen.

Wenn man den Aufenthalt dieser Rosalie erforschen könnte —

Der Agent zuckte die Achseln und erwiederte: Wer weiß, wo diese Person jetzt weilt? Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie damals, um den Nachstellungen des Betrogenen zu entgehen, aus Wien entfloh.

Wenn man ihren Familiennamen wüßte, würden Nachforschungen eher zum Ziele führen . . . .

Die junge Frau versank nach dieser Aeußerung in ein tiefes Nachsinnen, woraus sie sich erst emporraffte, als ein aufblitzender Gedanke ihr einen Weg zeigte, den sie zunächst zu betreten hatte.

Ich verlasse Sie, lieber Ruckmann, sagte sie rasch aufstehend, vielleicht, ich sage nur vielleicht, werde ich schon morgen in der Lage sein, Ihnen den Familiennamen Rosaliens anzugeben. Bis dahin will ich über die Art und Weise, wie wir die Verbindung Nemeschy's mit der Tochter des Bandfabrikanten vereiteln werden, einen Beschluß fassen.

Digitized by Google

Der Agent machte keinen Versuch, die Dame zurück zu halten, er begnügte sich ihre Hand zu fassen und öfter zu küßen.

Adele ignorirte die Gluth, welche Jener verrieth und sagte blos: Wir werden uns nun täglich sprechen, denn vergessen wir es keinen Moment, wir haben keine Zeit zu verlieren.

Damit ging sie hinweg, den Agenten von einer zweifachen Hoffnung beseelt, zurücklassend. Er schmeichelte sich, den Engel zu erobern und des Dämons los zu werden.

Madame Baillou, als sie die Schottenbastei verließ, fuhr unverzüglich nach der Roßau, wo — wie man sich erinnern wird — der Sohn des Gassenkehrers — im Hause zum rothen Löwen bei Lenchens Mutter wohnte.

Ehe wir uns zu Zeugen dieser Szene machen, müssen wir eine andere erzählen, die dieser vorausging und uns zu dem Benehmen des jungen Menschen, welches sonst auffallen dürfte, die nöthige Aufklärung liefern wird.

Digitized by Google

Zweinndzwanzigstes Kapitel.

In der Kasematte. Die Intrigue wird weiter gesponnen.

Wir bedauern, den Leser an einen Ort führen zu müssen, der ihm wenig behaglich erscheinen wird.

Er hat die Gassenkehrer auf der Straße, bei der öffentlichen Arbeit gesehen, er soll nun auch den Ort ihres Aufenthaltes kennen lernen.

Es ist nicht die Gier nach Schauerlichem und Haarsträubendem, sondern der Gang der Ereignisse, welcher uns veranlaßt, die fürchterliche Behausung zu betreten.

Bei der Schilderung, die wir liefern, dient uns eine offizielle Veröffentlichung vom Jahre 1783 zur Quelle.

Dergleichen Bekanntmachungen waren damals an der Tagesordnung, denn man hoffte durch sie vor Verbrechen zurück zu schrecken.

Der Britte Howard, welcher damals die Welt durchreiste, um die Gefängnisse, Spitäler, Zucht- und Irrenhäuser kennen zu lernen und philantropische Vorschläge zu menschlicherer Behandlung der Sträflinge zu machen, kam dreimal nach Wien und hat — wie man sich leicht vorstellen kann — die Gefängnisse nicht nach seinem Sinne gefunden.

Digitized by Google

Der Aufenthalt der schweren Sträflinge war in den Kasematten, und zwar in jenen am Salzgries, nächst dem Fischerthor und auf dem Fischmarkt nächst der westlichen Bastion.

In den Kasematten am Fischmarkt wurde an Sonn- und Feiertagen um neun Uhr Früh für die Sträflinge ein Gottesdienst abgehalten.

Bei dieser Gelegenheit war Denjenigen, die sich die Woche hindurch arbeitsam und folgsam zeigten, gestattet, mit Verwandten, welche darum ansuchten, einige Worte zu wechseln, natürlich im Beisein eines Wachmannes.*)

In dem Momente, da wir dieses niederschreiben, wird der Schauplatz, den wir schildern, weggerissen.

Die Bastei wird rasirt und die grausen Straforte verschwinden.

Der freundliche Quai nimmt die Stelle der früheren Kasematten ein.

Welch' ein Unterschied!

Menschen und Zeiten erkennt man an den Werken, die sie zeugen.

Der Zugang zu den erwähnten Gefängnissen war von der Straße aus.

Man trat von hier in eine Art Vorzimmer, welches als Wachtstube diente und von Polizeisoldaten besetzt war.

Von dieser Wachtstube, die sich bereits in dem Walle befand, gelangte man in die Kasematten.

Treten wir ein.

Durch den Bauch des Stadtwalles ist eine Art von Keller gewölbt.

---

*) Die Verordnung, daß den Kriminalarrestanten Besuche anzunehmen nicht gestattet sei, erschien erst 1786.

Digitized by Google

An Fenster ist hier nicht zu denken, die ewige Nacht wird nur durch das spärliche Licht gebannt, welches durch eine Art Schlot durch die Decke von oben herabfällt.

Die Ziegelmauern triefen von Feuchte, die Luft ist dick und dumpf.

Längs der Wände laufen hölzerne Pritschen, sie sind die Schlafstätten der Züchtlinge.

Ein am Kopfende erhöhtes Brett dient zum Kopfkissen.

Das Lager besteht also aus kahlem Holz.

Die Wiener, die von jeher über Alles, selbst über das Elend des Verbrechers witzelten, sagten von den Gassenkehrern, um weich zu ruhen, und nicht zu frieren, müssen sie sich auf den Bauch legen und mit dem Rücken zudecken.

Längs der erwähnten Pritschen lief eine starke Stange, an welcher des Nachts jeder einzelne Sträfling angekettet wurde, dabei darf man nicht vergessen, daß außerdem Zwei und Zwei, unzertrennlich gleichsam, wie siamesische Zwillinge an einander gefesselt waren.

Wollte nun zum Beispiele Einer trinken, so mußte das Wassergefäß, da keiner seinen Platz verlassen konnte, und nur ein Eimer vorhanden war, von Hand zu Hand gereicht werden, bis es zu dem Durstigen gelangte.

Den nämlichen Weg machte es dann wieder zurück.

Die Nahrung bestand in Brot und Wasser, nur zweimal in der Woche ward Fleisch verabreicht.

Hand in Hand mit dieser grausamen Behandlung ging die Gewissensfreiheit.

Juden brauchten am Sabbath nicht zu arbeiten, ob diese Dispensation angenehm war, mag dahingestellt bleiben.

Der fortdauernd regierende Planet in den Kasematten

Digitized by Google

war der Stock, hier bekam man schon die Ermahnungen zu fühlen.

Erwägt man nun noch, welche Personen mitunter zum Gassenkehren verurtheilt wurden, so wird man die entsetzliche Lage solcher Unglücklichen zu würdigen wissen.

Und wer sollte es glauben, daß Menschen aus den besten Ständen jahrelang diese qualvolle Existenz ertrugen, daß sie die physische und moralische Kraft besaßen, die Strafzeit zu überstehen und, so zäh ist das menschliche Naturell, ungebrochen wieder in die Gesellschaft einzutreten.

So geschah es im Jahre 1787, daß Einer, der heute den Besen ablegte, Tags darauf ein Kaffeehaus eröffnete, und zwar unter einem immensen Zulauf von Gästen.

Der Mann wurde reich.

Diese Thatsache zeigt wieder eine Eigenthümlichkeit des Josefinischen Systems, er strafte hart, unnachsichtlich, ohne Standesunterschied, aber es war nicht rachsüchtig.

Der Tag, an dem wir mit dem Leser die Kasematten besuchen, ist ein Sonntag.

Der Gottesdienst wird eben abgehalten, wir geben uns nicht die Mühe, die Verbrecher während des religiösen Aktes zu beobachten, denn um Physiognomien zu studieren, ist die kümmerliche Beleuchtung nicht geeignet.

Wir begeben uns lieber zurück nach der Wachstube, wo wir außer den Polizeisoldaten einen unserer Bekannten antreffen.

Es ist Arthur Dietrich, der Sohn des verurtheilten Leihhauskassiers.

Der Student hatte die Erlaubniß erhalten, seinen Vater wieder besuchen zu dürfen und erwartete ihn nun, denn die Wachstube war der Ort, wo dergleichen Zusammenkünfte stattfinden durften.

Digitized by Google

Der ersehnte Moment erschien endlich, der Gassenkehrer und der Schicksalsgenosse, mit dem er zusammengefesselt war, traten ein.

Der junge Mensch ging dem Vater entgegen, um dessen Hand zu küssen, dieser aber entzog sie ihm und zeigte dem Sohne eine düstere Miene, eine Stirne, auf welcher Schmerz und Unzufriedenheit sich ausprägten.

Sein Blick ruhte forschend auf dem Studenten, der sich die Kälte und Strenge des Vaters nicht zu erklären wußte, bis dessen Worte das Dunkel lichteten.

Ich bin unzufrieden mit Dir, begann der Leihhauskassier, ich habe nicht geglaubt, daß es möglich sei, mein Unglück noch zu erhöhen und siehe da, Du hast das Unglaubliche geleistet.

Ich, Herr Vater?

Ja, Du, weil Du ein mißrathenes Kind bist, weil Du auf Abwegen wandelst. Ich weiß Alles, einer Deiner früheren Wohlthäter hat sich der Mühe unterzogen, mich von Deinem Treiben in Kenntniß zu setzen. Herr Luftenegger hat Dich aus dem Hause gejagt, die anderen Bürger entzogen Dir die Kosttage und sie hatten ein Recht dazu, weil Du, statt dem Studium obzuliegen, unzeitigen Gefühlen Gehör gabst und Dich leichtsinnig über Verhältnisse hinweg setztest, denen Du Rechnung tragen mußtest.

Ach, Herr Vater, Sie verdammen mich, ohne mich gehört zu haben.

Ich will, ich mag Dich nicht hören. Was wirst Du mir sagen, womit Dich entschuldigen können? Du bist erst achtzehn Jahre alt, selbst wenn Du Dich in den günstigsten Lebensverhältnissen befändest, wäre eine Liebelei, wie die, in welche Du Dich eingelassen, eine Thorheit, jetzt aber ist sie ein Wahnsinn, ein Fehltritt.

Digitized by Google

Herr Vater, Sie sind zu strenge. Kann ich dafür, daß mein Herz . . . .

Kein Wort davon! Sprich mir von Deinem Herzen nicht, werde erst ein Mann, erwirb Dir eine Stellung, dann erst darfst Du Gefühlen Gehör schenken. Und jetzt, wo wohnst Du jetzt, wovon lebst Du, was treibst Du?

Arthur wurde verlegen und gestand nicht ohne Widerstreben die Wahrheit, das heißt, was er für Wahrheit hielt, daß die Tochter des Fabrikanten sich seiner annehme, und ihm die Möglichkeit biete, seine Studien fortzusetzen.

Der Gassenkehrer schlug die Hände zusammen, daß die Ketten klirrten und sagte: Unwürdiger, schamloser Mensch, wie tief ist Dein Ehrgefühl gesunken, daß es sich gegen eine solche Existenz nicht mehr aufzubäumen vermag? Du lassest Dich von einem Mädchen unterstützen, welches, wie man mir sagte, im Begriffe steht, die Gattin eines ungarischen Barons zu werden? wohin soll das führen?

Die Worte des Vaters trafen den jungen Menschen wie ein niederfahrender Blitz.

Klementine die Frau eines Barons, das schien ihm nicht möglich.

Er stand wie vernichtet da, keines Wortes fähig, starrte er den Zürnenden an.

Dieser hielt ihm die Hand entgegen und fuhr fort: Da, siehst Du diese Ketten? Drücken sie nicht Deinen Leib, klirren sie nicht fortdauernd in Deinen Ohren? Du kannst hoffen auf Lebensfreuden, kannst Genüsse suchen, kannst ruhig schlafen, bevor Du diese Fesseln gelöst, bevor Du die Schmach von unserem Namen gewälzt hast? Nein, nein, Du bist nicht Arthur Dietrich, Du bist mein Sohn nicht mehr.

Digitized by Google

Der Student sank vor dem Züchtling auf die Knie und rief: Vergebung, Herr Vater, verzeihen Sie mir. O mein Gott, wie unglücklich bin ich!

Bei diesen Worten bedeckte er die Hand des Gefangenen mit Küssen und mit Thränen.

Ich will Dir verzeihen, antwortete Eberhard, doch erst dann, wenn ich vernehme, daß Du die thörichten Gedanken aufgegeben, und wenn ich die Ueberzeugung gewonnen haben werde, daß Dir ein ehrlicher Name mehr gilt als Liebesglück. Hast Du mich verstanden?

Ja, Herr Vater.

Ich bin ein Gefangener, ich kann Dir nicht mit Rath zur Seite stehen, Du bist und bleibst Dir selbst überlassen. Räume der Besonnenheit wieder ihr früheres Recht ein, laß Dich nicht mehr von Leidenschaften bestimmen und Du wirst keine Fehltritte mehr begehen.

Keiner der anwesenden Soldaten hatte diese Szene gestört, sie erregte das Interesse Aller.

Jetzt trat der Korporal der Wache heran und sagte: Genug für heute. Der junge Herr kann ja am nächsten Sonntage wieder kommen.

Ich habe für ihn keine Worte mehr, versetzte der Gassenkehrer, ich will ihn nicht früher sehen, als bis er seine Pflicht erfüllt haben wird!

Eberhard kehrte mit seinem Genossen nach der Kasematte zurück, Arthur verließ die Wachtstube.

— — — — — — — — — — — — — — —

Arthurs Ruf: „O mein Gott, wie unglücklich bin ich!“ war keine leere Phrase.

Digitized by Google

Die gerechten Vorwürfe des Vaters, seine Hülflosigkeit, die Nachricht, Klementine stehe im Begriffe, die Gattin eines Anderen zu werden, die Pflicht, welche ihm auferlegt war, ohne daß er wußte, wie ihr nachzukommen, dieß Alles wälzte eine solche Wucht auf ihn, daß er geistig erschüttert und gebeugt dahinschritt.

Was sollte, was konnte er jetzt beginnen?

Er war rath- und trostlos.

Aus dem Kampfe, der in seinem Inneren stattfand, rang sich endlich ein Gedanke hervor, er beschloß vorerst sich zu überzeugen, in wie weit die Angabe des Vaters bezüglich Klementinens sich bestätige.

Er begab sich daher nach der Neuwieden, besuchte dort jenen Handwerker, dem er früher mit seiner Feder gedient hatte und zog bei ihm Erkundigungen ein.

Der Geselle erzählte, was keinem auf dem „Grunde" mehr ein Geheimniß war, daß die Vermälung Klementinens mit dem Baron von Nemeschy nächster Tage gefeiert werden solle.

Damit dem armen Studenten jede Möglichkeit einer Hoffnung geraubt werde, fügte ein böser Zufall, daß während der Rücksprache mit dem Handwerker, die unter einem Thorwege stattfand, ein Fiaker daher rollte, in welchem zwei Frauen und ihnen gegenüber ein Herr saßen.

Arthur erblaßte, er erkannte seine Geliebte.

Da haben Sie's, sagte der Geselle, das Fräulein fährt eben mit dem Bräutigam und mit der Tante aus Steyer zur Messe nach St. Stefan.

Der junge Mensch stürmte fort.

Im erster Momente gedachte er den Wagen zu verfolgen, dann aber kam er zur Besinnung und erkannte die Zwecklosigkeit einer solchen Anstrengung.

Digitized by Google

Die Erinnerung an den Vater, an dessen Zorn verlieh ihm die Kraft, zu widerstehen.

Er eilte nach der Roßau.

Der Weg dahin war weit genug, er bot ihm Muße, über das, was er vor Allem zu thun hatte, mit sich in's Reine zu kommen.

Das Band zwischen ihr und mir, sprach er für sich, ist zerrissen. Sie ist falsch und flatterhaft. Der Abend auf der Redoute war der letzte Strahl, der mir leuchtete, jetzt ist die Sonne untergegangen. Nun aber ist meines Bleibens bei Lenchens Mutter auch nicht mehr, der Vater hat Recht, das Verhältniß ist ein unwürdiges. Und Lenchen, wie falsch ist auch sie mir gegenüber! Sie mußte wissen, daß Klementine Braut wurde und verschwieg es mir. Fort, fort aus dem Hause! Aber wohin?

Diese Frage war schwer zu beantworten und Arthur würde es auch nicht im Stande gewesen sein, hätten nicht Ereignisse, die wir bereits kennen, stattgehabt, und eine gänzliche Umgestaltung der Sachlage herbeigeführt.

An dem nämlichen Sonntage erschien Adele Baillou im Löwenhause in der Roßau und Arthur war verblüfft.

Da der junge Mensch bei seiner Nachhausekunft nicht versäumt hatte, Lenchen Vorwürfe zu machen und ihr seinen Entschluß kund zu geben, so kam der Besuch Adelens der Zofe ganz erwünscht.

Die Dame wurde von ihrer Vertrauten rasch und geheim unterrichtet und verstand es, auch dieses neueste Ereigniß zu ihrem Vortheile zu benützen.

Sie werden sich wundern, sagte sie zu Arthur, als sie mit ihm allein war, daß ich sie zu finden wußte, es hat mich wohl Mühe gekostet, indessen wahre Freundschaft vermag viel, selbst wenn man sie kränkt und zurückweist, wie Sie die meinige.

Digitized by Google

Gnädige Frau, ich habe trotz meiner Jugend bereits so traurige Erfahrungen gemacht, so bittere Enttäuschungen erlebt . . . .

Ich kenne sie und weiß Alles, fiel ihm die Dame in's Wort, Sie haben sich geschmeichelt geliebt zu werden, und siehe da, Ihre Auserwählte fand nicht lange Geschmack an Ihnen und wird jetzt die Gattin eines Anderen. An dem Tage, wo Ihnen die Enttäuschung zu Theil wird, nähert sich Ihnen zum zweiten Male jene Frau, die Sie bereits einmal verschmäht haben, und sie fühlt sich glücklich, Ihnen einen Beweis zu liefern, daß sie nicht aufgehört hat, während dieser Zeit an Sie zu denken, und für Ihr Glück besorgt zu sein.

Gnädige Frau, von Glück wird von mir fürderhin nicht mehr die Rede sein.

Arthur, freveln Sie nicht, denken Sie an Ihre Pflichten, an Ihren Vater.

Ach, mein Vater!

Sie zweifeln, je wieder glücklich zu sein? Sie verdienten ein unwürdiger Sohn zu heißen, wenn Sie sich nicht glücklich fühlten, die Unschuld Ihres Vaters an den Tag zu bringen, die Makel zu löschen, die auf Ihrem Namen haftet.

Sie wissen?

Sie werden sich wohl noch meiner Aeußerung erinnern, daß ich Ihre Lage kenne. Heute bin ich gekommen, Ihnen meine Hülfe anzubieten, Ihnen Entdeckungen mitzutheilen, die ich in Ihrem Interesse gemacht. Sie werden endlich die Ueberzeugung erlangen, daß das Herz, welches ich Ihnen bot, keiner Falschheit fähig ist. So hören Sie denn Arthur, Petrowich ist hier.

*

Digitized by Google

Bei diesem Namen fuhr der junge Mensch auf, und starrte Adele an.

Er ist hier? Wo ist er? stammelte er.

Sie werden Alles erfahren, antwortete Adele, wenn ich es jetzt noch verschweige, geschieht es nur zu Ihrem Besten, damit Ihr Vorhaben durch keine Voreiligkeit gefährdet, oder gar vereitelt werde. Vorsicht ist bei Ihnen um so dringender, da Petrowich in doppelter Hinsicht Ihr Feind ist. Das Räthsel meiner Aeußerung wird sich Ihnen später lösen. Wie Sie wissen, war außer Petrowich noch eine Person in der Affaire betheiligt —

Gnädige Frau, ich bin erstaunt! Wie gelangten Sie zur Kenntniß meines Geheimnisses?

Erlassen Sie mir für jetzt alle Erklärungen und begnügen Sie sich mit den Beweisen meiner Freundschaft. Hätten Sie mir vertraut, wir würden das Ziel früher erreicht haben.

Ich sehe ein, daß ich gefehlt, daß ich mich an Ihnen schwer vergangen habe, antwortete der junge Mensch, der Hinterlist der schönen Zauberin erliegend.

Adele, als beachte sie die Wendung nicht, fuhr fort: Die Person, von der ich sprach, heißt Rosalie —

Die Elende! murmelte Arthur.

Leider gelang es mir bisher nicht, den Familiennamen des Mädchens zu erfahren.

Sie hieß Klein.

Ah, vortrefflich. Nun bleibt uns noch eine Hauptsache zu thun übrig, es gilt, den Aufenthalt dieses Mädchens zu erforschen. Ich will nach dieser Richtung hin thätig sein, aber auch Sie müssen Ihre ganze Zeit darauf verwenden, ich werde Ihnen die Mittel dazu bieten.

Digitized by Google